

Zeitschrift: Cahiers d'archéologie romande
Herausgeber: Bibliothèque Historique Vaudoise
Band: 69 (1998)

Artikel: Die figürlichen Reliefs von Aventicum
Autor: Bossert, Martin
Kapitel: Katalog der Reliefs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KATALOG DER RELIEFS

VORBEMERKUNGEN ZUM KATALOG

Der Katalog umfasst 64 Reliefs aus Kalkstein und Marmor. Zusammen mit der Rundplastik (vgl. Bossert 1983 und Nachträge, S. 155 ff. und 221 f.) sind nun 140 erhaltene oder in Zeichnungen bzw. Notizen überlieferte figürliche Avencher Skulpturen veröffentlicht. Dazu kommen 64 Baureliefs des Cigognier-Heiligtums mit Figurenschmuck¹. Die Gruppierung der Reliefs erfolgt im vorliegenden Katalog nach Aufstellungsorten, Anbringung und Gattungen sowie, innerhalb letzteren, nach Motiven (Götter, Genien, Menschen und Tiere). Bei den von F.-R. de Dompierre (ab 1839), F. Troyon (ab 1852) und bis 1938 inventarisierten Altfunden (vgl. Cat. Dompierre, Cat. MRA I-IV) ist das Fundjahr vor der Inventarnummer angegeben (bei unbekanntem Jahr S.A./Nr.). Skulpturen ohne Angaben, bei denen die Nummer bisher fehlte, tragen die Bezeichnung X/Nr.; verlorene Stücke haben in der Regel keine Inventarnummer. Im Reliefkatalog erwähnte Rundplastik wird mit Rs und Nummer zitiert. In Rundskulpturen- und Reliefcorpus aufgeführte Steindenkmäler mit freiplastischen und reliefierten Teilen tragen eine Doppelnummer (vgl. Iuppitergigantensäule [?] Kat. Nr. 30a-e [Rs 23a-e]). Schlecht erhaltene oder schwer deutbare Funde liegen zum besseren Verständnis in Zeichnungen bzw. Rekonstruktionen vor (vgl. Kat. Nrn. 21. 31. 34). Die einzelnen Katalognummern werden wie folgt besprochen: technische Angaben (Masse, bei rundum gebrochenen Skulpturen jeweils die grössten, Material, Erhaltungszustand, Bearbeitung) und Beschreibung, bei Figuren vom Objekt, bei Monumenten vom Betrachter ausgehend. Im Katalogtext kommen Motiv, Deutung und - soweit möglich - Vorbilder, Stil und Datierung zur Sprache. Neben der Bibliographie zur Katalognummer ist hier auch das Vergleichsmaterial zusammengestellt. Die Inventarkataloge (Cat. Dompierre und Cat. MRA I-IV) werden in der Regel nur zitiert, wenn das Relief sonst nicht nachgewiesen ist oder wenn sich dadurch weitere Hinweise zum Stück ergeben. Hinter Zitaten aus Espérandieu oder CSIR erscheint der Fundort in Klammern, bei unbekannter Herkunft der Aufbewahrungsort. An die erhaltenen Reliefs schliessen sich die verschollenen (Kat. Nrn. 46-54), das ausserhalb von Avenches gefundene (Kat. Nr. 55) sowie die nicht mehr näher bestimmbaren oder suspekten Funde (Kat. Nrn. 56-64) an. Wichtige Parallelen, Avencher Funde ausser Katalog sowie Pläne erscheinen als Abbildungen. Bei der Rundplastik sind wichtige, noch nicht erfasste Altfunde oder neugefundene Stücke (vgl. Nachträge, S. 155 ff. und 221 f.) im Tafelteil abgebildet. Mit Ausnahme von Kat. Nr. 55 befinden sich alle erhaltenen Reliefs in Avenches. Im Verzeichnis der Aufbewahrungsorte (S. 214) sind Museum und Depots mit den entsprechenden Katalognummern aufgeführt. Ausserdem ist das Fundortsverzeichnis (S. 213) nebst den Fundverteilungskarten (Abb. 27-29) zu konsultieren. In der Gesamtübersicht (S. 138 ff.) findet der Leser die wichtigsten Angaben zu jeder Katalognummer. Werkzeuge und Bearbeitungsmerkmale sind auf Abb. 26 zusammengestellt. Bedeutende Skulpturen kommen ausserdem im Auswertungsteil zur Sprache.

¹ Insgesamt 77 Rundskulptur-Nummern (inkl. 15 Nachträge; Rs 77 aus Sandstein), aber nur 76 Stücke, da Rs 53 mit unserer Kat. Nr. 49 identisch ist. Dazu kommen 64 Reliefs. Kat. Nrn. 19a-e, 21a-i und 30a-e (Rs 23a-e) zählen als eine Nummer. Bei Bossert, Cigognier 65 Nummern, dort Kat. Nr. 62 jedoch mit Rs 56 identisch.

Im Katalog werden folgende Abkürzungen verwendet:

Br	= Breite
D	= Dicke
Dm	= Durchmesser
FK	= Fundkomplex
FO	= Fundort
G	= gelblicher Jurakalk (meist Hauterivien, z.T. auch Urgonien)
Gesamth	= Gesamthöhe
H	= Höhe
Inv. Nr.	= Inventarnummer
Kat. Nr(n).	= Katalognummer(n)
L	= Länge
M ₁₋₃	= Marmor, fein-, mittel- oder grobkörnig
MRA	= Musée romain d'Avenches
max. erh.	= maximal erhalten
Mus.	= Museum
Reliefh	= Reliefhöhe
Rs	= Rundskulptur. Zu den zitierten Rs-Nrn. vgl. Bossert-1983
S.A./...	= Sans année (ohne Jahr)/...
T	= Tiefe
W	= weisser Jurakalk (Urgonien blanc).

I. AUSSTATTUNG VON GEBÄUDEN UND GÄRTEN

1. Schmuckreliefs: *Oscilla*, *Pinakes* u.a.

1 Clipeus mit Flussgottmaske

Tafel 1

MRA, Inv. Nr. S.A./214¹.

FO: Vermutlich in der 1. Hälfte des 19. Jh. in Avenches gefunden.

Dm 26 cm, T (inkl. Relief) 4,5 cm, ohne 2,3 cm, Br des profilierten Randes 2,2 cm, H des Randsteges 1,6 cm. Maske: H 17,6 cm, Br (Augenhöhe) 18 cm, max. H des Reliefs 2,2 cm. - M₁, Oberfläche speckig, nach Reinigung durch Säure (?), leichte Sinterreste.

Zwei aneinandergeklebte grosse Stücke, Bruchkante schräg durch Maske verlaufend; *clipeus* am oberen Rand ausgebrochen; unter dem Gesicht Material entlang einer sekundären (?) vertikalen Durchbohrung abgeplatzt; Bestosungen an Nase, linker Augenbraue, rechtem Horn und Stirnhaar; über der Maske Einlassung mit Rest eines antiken, wohl zur Aufhängung dienenden Eisenstiftes. - Gesicht und Locken mit Beizeisen herausskulptiert; Nasenlöcher, Mundspalte und Haar gebohrt. Oberfläche war poliert, Rückseite flach abgearbeitet, mit Schleifspuren.

Die Maske eines Flussgottes, möglicherweise des Acheloos², nimmt das Zentrum des Rundschildes ein; diese Deutung erlauben die aus der Stirn herauswachsenden Kuhhörner (vgl. Kat. Nr. 19a) und der üppige Bart, der das Gesicht einfasst. Die menschlichen Züge treten stärker hervor als die tierischen, die sich in der niedrigen, breiten Stirn, den Hörnern und dem krausen Haar äussern. Tiefe Stirnfurchen und zusammengezogene Brauen geben dem Gesicht einen strengen Ausdruck; die Backenknochen treten deutlich hervor. Ein zangenförmiger Schnurrbart umschliesst den leicht geöffneten Mund mit fleischiger Unterlippe. Das Lockenhaar liegt in zwei Ebenen übereinander. Schmalen Randsteg und glattes Kyma (*kyma recta*) bilden das Randprofil.

Der umstrittene Begriff *oscilla* für aufgehängte oder aufgestellte Marmorplatten wird in der neueren Forschung weitgehend beibehalten. I. Corswandt ordnet den Avencher Schild den clipeusförmigen dekorativen Reliefs zu. Er steht in der Form der Gruppe Tondi, Typus I («clipeus») von E.J. Dwyer nahe. Im Aussehen entspricht Kat. Nr. 1 gut zwei Rundschilden in Neapel mit Iuppiter-Ammon-Maske bzw. Theatermasken an der Vorderseite; die Parallelen haben jedoch ein flaches Relief an der Rückseite³.

Die Flussgottmaske steht in Abhängigkeit von späthellenistisch-neuattischen Vorbildern, erinnert sei etwa an die bärtigen Köpfe unter den Henkeln eines von W. Fuchs um die Wende vom 2. zum 1. Jh. v. Chr. datierten Marmorbekens aus Ospedale S. Spirito in Rom⁴. Sie wirkt aber klassizistischer. Kräftige, plastische Modellierung und linear eingetiefte Falten an Stirn und Brauenpartie beleben die Gesichtsoberfläche. Das Haar wird durch runde und längliche Bohrlöcher stellenweise etwas aufgelockert. Die gleiche «barocke» Gestaltung und eher zurückhaltende Bohrung begegnet uns an dem ebenfalls in Avenches gefundenen Silen Rs 7 (Taf. 41). Den beiden Arbeiten kommen ein Satyr aus dem Vettierhaus und zwei Panstatuetten aus der Casa di Eumachia in Pompeji stilistisch sehr nahe⁵. Sie entstanden kurz nach der Mitte des 1. Jh. n. Chr. Der Clipeus mit Flussgottmaske und der Bacchant Rs 7 im MRA sind den eben genannten Werken in der Qualität ebenbürtig. Die beiden Marmorskulpturen wurden um die Mitte oder im

3. Viertel des 1. Jh. n. Chr. in guten zentralitalischen Werkstätten geschaffen und gelangten als Importstücke nach Avenicum⁶.

¹ Cat. Dompierre, S. 67 Nr. 1 (Satyr); Cat. MRA II S. 24 Nr. 214 (ebenso); Frizzi, Bl. 1847/008; Bursian 1869, 36f. Taf. 10,2 (Pan); Martin 12 Nr. 214 (Satyr oder Pan); Dunant 32f. Nr. 214 Taf. 2,2 (Satyrkopf oder Iuppiter Ammon); P. Maillefer, Histoire du Canton de Vaud dès les origines (1903) 61 Abb. 59. S. 64 (Satyrkopf); Espérandieu 7, 93f. Nr. 5398 (ebenso); R. Fellmann, Die Schweiz zur Römerzeit. Ausst.kat. Basel² (1957) 123f. XV Nr. 6 Abb. 48 (Iuppiterkopf); J.-M. Pailler, Les oscilla retrouvés, MEFRA 94,2, 1982, 764 D 41. S. 793. 819 (Iuppiter Ammon); Corswandt 118 A 2 (Acheloos).

² Zu Acheloos und Flussgöttern: RE VI 2 (1909) 2774 ff. s.v. Flussgötter (Waser); F. Matz, Die Naturpersonifikationen in der griechischen Kunst (Diss. Göttingen, 1913) 90 ff.; F.W. Hamdorf, Griechische Kultpersonifikationen der vorhellenistischen Zeit (1964) 14 ff. 80 ff.; H.P. Isler, Acheloos. Eine Monographie (1970) passim; LIMC I 1/2 (Text- und Tafelbd., 1981) 12 ff. s.v. Acheloos (ders.); C. Weiss, Griechische Flussgötter in vorhellenistischer Zeit, Beiträge zur Archäologie 17 (1984).

³ Aus Pompeji: Dwyer 1981, 271 Nr. 41 Taf. 102,1,2; S. 283 Nr. 128 Taf. 120,1,2. - Zum Typus von Kat. Nr. 1 vgl. Dwyer 1981, 288 f. Abb. 3b (Variante); Pailler a.O. 764 («clipeus», «bouclier renflé»); Corswandt 54 ff. 118 ff. (clipeusförmige dekorative Reliefs). - Zur Gattung der Oscilla vgl. Dwyer 1981, 247 ff.; Froning 13f. Anm. 30-41; Pailler a.O. 791 ff.; Corswandt 5 ff.

⁴ Vgl. Fuchs 160a. 161 ff. 166 Nr. 19 Taf. 32a. b; R. Paris, in: Cat. Mus. Naz. 1,1, 255 ff. Nr. 159.

⁵ Satyr: H. Eschbach, Pompeji (1978) Abb. 143. - Zu den übrigen Parallelen vgl. Bossert 1983, 20f. Nr. 7 (Anm. 6. 7).

⁶ Vgl. Kapitel 2, S. 118; Kapitel 3, S. 121. - Zur vermuteten Anbringung vgl. Kapitel 4, S. 126.

2 Oscillum mit Lorbeerkranz und Seedrachen

Tafel 1

MRA, Inv. Nr. 1838/227-228¹.

FO: 1838 auf dem Grundstück von Samuel Braun gefunden (südlich von *insula* 42, vgl. Abb. 28). Am 13.11. desselben Jahres vom Konservator R. de Dompierre erworben².

Dm 38 cm, T 3,4 cm. A: Randbr 9,5 cm, H des Reliefs 1,7 cm, Dm des verlorenen Innenbildes (nach erh. Auflagefläche) 18,4 cm. B: Randbr 3,3 cm, Dm des Innenbildes 31,5 cm, H des Reliefs 0,1-0,2 cm, D der Platte am Rand 1,9 cm. - M₁, leicht geädert, teilweise zuckerkörnig verwittert.

Aus sechs Fragmenten zusammengesetzt, fehlende Teile in Gips ergänzt und bemalt, Scheibe oben sekundär begründet.

A: Teile des Lorbeerkranzes und der Aufrauung für das verlorene Innenbild weggebrochen. - Bearbeitung der Auflagefläche mit feinem Zahneisen; Astragal, Lorbeerkranz und Tanie mit Beizeisen skulptiert, vereinzelt Punktbohrungen im Kranz, geglättete antike Oberfläche nur stellenweise erhalten.

B: Seedrache abgesehen von einem Teil des Halses und einem Stück am Schwanzende vollständig erhalten; leichte Sinter- und Wurzelspuren. - Verzierung mit Beizeisen herausgearbeitet und überschliffen³.

Ein mit einer Tanie umwickelter Lorbeerkranz und ein Perlstab umgeben eine aufgerauhte Fläche im Zentrum. Das runde, separat gearbeitete Innenbild ist verloren; es zeigte nach Ausweis von pompejanischen Vergleichsbeispielen vermutlich Theatermasken oder einen Götterkopf⁴ in hohem Relief. Auf der Rückseite gleitet ein nach links gewandter *ketos*⁵ mit Schwimmhäuten, gezackter Halslinie

und schwungvoll gewundenem Fischschwanz auf den Meereswogen. Am Hals ist noch der Rest einer Flosse sichtbar. Das im Gegensatz zur Vorderseite auffallend flache Relief weist keine Bohrungen auf.



Abb. 1. Berlin, Staatliche Museen. Oscillum mit Seedrachen (*ketos*). Ohne Massstab.

Das Avencher *oscillum* wird von Corswandt der Gruppe der clipeusförmigen Reliefs zugewiesen (vgl. Kat. Nr. 1). Typologisch erinnert Kat. Nr. 2 an die «tondi contaminations» von Dwyer; bei diesen entspricht die Vorderseite einem Clipeus (Typus I), die Rückseite einem Tympanon (Typus II)⁶. Meeresungeheuer, vor allem Hippokampen und Seepanther, begegnen uns oft auf den in den Vesuvstädten und anderswo gefundenen *oscilla*. Seedrachen kommen seltener vor. Der *ketos* in Avenches findet die besten ikonographischen Parallelen auf einem runden *oscillum* (in Berlin, Abb. 1), das wahrscheinlich aus Herculaneum stammt, und einem peltaförmigen aus Pompeji (in Neapel). Dasselbe Motiv zierte die Rückseite eines zweiseitig skulptierten *pinax* aus Bouc (Bouche-du-Rhône)⁷. Auf dem Avencher Relief und den eben genannten Parallelen erscheint das mythologische Wesen isoliert, wohl in rein dekorativer Funktion. Eine Anspielung auf die Sage von *Perseus* und *Andromeda* erkennt man auf einem *pinax* aus Pompeji, die sich in Neapel befindet. Zwischen den Masken der beiden taucht das Ungeheuer auf, aus dessen Gewalt der Held die Königstochter befreit. Diese Thematik liegt auch einem Fresko aus Pompeji zugrunde⁸. Beide Darstellungen gehen wahrscheinlich auf eine römische Version der «Andromeda» des Euripides zurück. Dieser Titel ist uns für Schauspiele der Tragödiendichter Livius Andronicus, Ennius und Accius bezeugt⁹.

Seethiasoi erfreuten sich in der sog. neuattischen Kunst grosser Beliebtheit. Auf Seedrachen reitende Nereiden begegnen uns auf einem nach 150 v. Chr. entstandenen Pyxisdeckel in Tarent, dem im späten 2. Jh. v. Chr. anzusetzenden Becken von Ospedale S. Spirito in Rom und der vermutlich um 70 v. Chr. geschaffenen sog. Domitius-Ara in München¹⁰. An den schwungvoll gestalteten Kom-

positionen in Tarent und Rom kommt das Spielerisch-Rokokohafte der späthellenistischen Zeit deutlich zum Ausdruck. Demgegenüber zeichnet sich am Münchner Fries bereits eine klassizistische Erstarrung ab. W. Fuchs nimmt als Vorbild für die Darstellungen auf dem Marmorbecken und der Ara einen pergamenischen Fries aus der späten Königszeit an, der um 140 v. Chr. zu datieren ist¹¹. Die Gegenüberstellung der *ketoi* auf den *oscilla* in Avenches, Berlin und Neapel mit den oben genannten früheren Beispielen macht deutlich, dass sie der neuattischen Kunst-richtung angehören und auf späthellenistische Vorlagen zurückgehen. Typologisch gut vergleichen lässt sich vor allem der Seedrache auf dem Tarentiner Pyxisdeckel. Die spannungsreiche Gestaltung ist jedoch, besonders bei Kat. Nr. 2, weitgehend verlorengegangen.

An neuattischen Arbeiten der Kaiserzeit ist der jeweilige Zeitstil und Zeitgeschmack deutlich ablesbar. Unser *ketos* steht stilistisch auf der gleichen Stufe wie die Hippokampen auf *oscilla* der Casa del Rilievo di Telefo in Herculaneum und der Casa di Cecilio Giocondo in Pompeji sowie ein springender Delphin auf einem *pinax* in Avignon¹². Claudisch-neronischer Zeitstil äussert sich in der weichen, subtilen Durchformung der Köpfe und der zurückhaltenden oder ganz fehlenden Bohrung der Reliefs. Die Zierscheiben aus Pompeji und Herculaneum in Neapel zeigen ausserdem plastische, nuancierte Gestaltung der Leiber und des Wassers. Dies verstärkt den «malerischen» Effekt; er kommt besonders am Berliner *oscillum* zum Ausdruck.

Die Arbeiten in Avenches und Avignon stehen in der Qualität geringfügig hinter den Tondi aus Pompeji und Herculaneum zurück, die Leiber sind summarischer gebildet, die Wellen linear angedeutet. Die Gegenüberstellung mit den Parallelen lehrt, dass die Zierscheibe in Avenches ein gutes zentralitalisches Importstück ist. Es dürfte im 3. Viertel des 1. Jh. n. Chr. entstanden sein¹³.

¹ Cat. Dompierre, S. 69 Nr. 27 (*corona civilis*); Cat. MRA II S. 26 Nrn. 227–228 (ebenso); Bl. 1847/007; Bursian 1868, 31 Taf. 6,12; Martin 16 Nrn. 227, 228; Dunant 44 Nrn. 227, 228 (jeweils nur Vorderseite erwähnt; Kranz von Ölweigen bzw. Verkleidungsplatte); Dossier Schwarz, S. 567 Ms. 529 (R. de Dompierre, Ms. Journal 13.11.1838; 3./5.2.1840); Corswandt 118 A 3 (*ketos*). – Vgl. folgende Anm.

² Vgl. Dompierre (1838) a.O.: «... trois fragments de marbre blanc... sur une façon de disque une couronne d'olivier avec ses fruits. Au revers... se voient des espèces d'arabesques»; ders. (1840) a.O. (*corona civilis*). An demselben Ort kam das Gewandfragment einer Diana (?) (Rs 29) zum Vorschein. Vgl. Bossert 1983, 38f. Nr. 29 Taf. 42. Schwarz a.O. bringt Kat. Nr. 2 fälschlicherweise in Zusammenhang mit der «Curia»-Dekoration (palastartiger Komplex in *insula* 40).

³ Vgl. Anm. 11 zu «Bearbeitungstechniken».

⁴ S. Anm. 3 zu Kat. Nr. 1 sowie Corswandt 121 A 15 Taf. 44,1 (Pickung als sekundäre Abarbeitung angesehen); vgl. ebenda 120 A 11 Taf. 45. Vgl. auch Anm. 11 zu «Bearbeitungstechniken».

⁵ Zum *ketos* und zur Perseus-Andromeda-Sage vgl. Roscher, ML I 1 (1884–1890) 345 ff. s.v. Andromeda (Roscher); ebenda II 1 (1890–1897) 1178f. s.v. *ketos* (Drexler).

⁶ Vgl. Dwyer 1981, 290 (b); Corswandt 54 ff. 118 ff. bes. A 3.

⁷ Staatliche Museen zu Berlin. Preussischer Kulturbesitz, Inv. Nr. Sk 8053: J.-M. Pailler, Les *oscilla* retrouvés, MEFRA 94,2, 1982, 815f. D 139 Abb. 9 (Zeichnung); Corswandt 27 ff. 75 K 14 Taf. 13,2. Für Foto und Publikationserlaubnis danke ich Frau I. Bialas, Staatliche Museen zu Berlin, bestens. – Neapel: Dwyer 1981, 285 Nr. 145 Taf. 127,3. – Bouc: Espérandieu 1, 105 Nr. 126. – Vgl. auch Marmorpinax mit Meerwesen: Augst, Römermuseum, Inv. Nr. 1978.7937 (Bossert-Radtke 89 Nr. 57 Taf. 42).

⁸ Vgl. Bieber 157f. Abb. 570, 571. – Zum Mythos s. Anm. 5.

⁹ Vgl. Bieber 158.

¹⁰ Zur vorsichtigen Verwendung des Begriffes «neuattisch» mahnt H.-U. Cain, *Römische Marmorkandelaber*, Beiträge, Bd. 7 (1985) 3. 140f. 148. - Zu Seethiasoi in der neuattischen Kunst vgl. Fuchs 160 ff. - Becken in Rom: ebenda 160 ff. 166 Nr. 19 Taf. 30b. 32c; vgl. Anm. 4 zu Kat. Nr. 1. - Pyxisdeckel in Tarent: E. Langlotz - M. Hirmer, *Die Kunst der Westgriechen* (1963) 97f. Farbrat. XX. - Zur sog. Domitius-Ara vgl. P. Gusman, *L'art décoratif de Rome*, Bd. 2 (1910) Taf. 82; Fuchs 160b. 162 ff. Taf. 31a; Froning 112 ff. Taf. 38,1 (Diskussion der Datierung). - Der sog. Domitius-Ara sind wohl vor 62/63 n. Chr. entstandene Tonreliefs aus der Casa del Fauno (Pompeji) ikonographisch eng verwandt. Froning 122 Anm. 62-64 bes. Abb. 6.

¹¹ Vgl. Fuchs 160 Anm. 1.2; Froning 120 ff. Anm. 56 Taf. 36,2.

¹² Vgl. Fuchs 177 ff. - Oscilla: Casa del Rilievo di Telefo, Ercolano, Mag.: A. Maiuri, Ercolano. I nuovi scavi (1927-1958), Bd. 1 (1958) 350f. Nr. 4a Abb. 280; Corswandt 27 ff. 79 K 29 Taf. 14,1. - Casa di Cecilio Giocondo, Neapel: Dwyer 1981, 264 Nr. 12 Taf. 90,1.2.; Corswandt 43f. 85 K 53 Taf. 30,1.2 («neronisch-flavisch»). - Pinax, Avignon: Espérandieu 1, 168 Nr. 229.

¹³ Vgl. Kapitel 2, S. 118; Kapitel 3, S. 121. - Zur vermuteten Anbringung vgl. Kapitel 4, S. 126.

3 Satyrmaske von einem pinax

Tafel 2

MRA, Inv. Nr. S.A./219¹.

FO: Vor 1852 (Zeichnung von J. Frizzi) in Avenches gefunden.

Erh. H 16 cm, erh. Br 13,2 cm, T (inkl. Relief) 5 cm, D der Platte 1,2 cm. Gesicht: H (Kinn bis Haaransatz) 11,9 cm, Br 7,8 cm. - M₁, zum Teil zuckerartig verwittert; Oberfläche grau bis beige versintert, stark verwaschen.

Rundum gebrochen, grössere Bruchfläche über Stirn- und Schläfenhaar; rechte Augen- und Brauenpartie, Nase, Kinn und Stirnhaar leicht bestossen, Riss an der Nasenwurzel. - Beizeisen: rechte Pupille umrissen, linke eingetieft, Spuren an Efeublättern; Bohrungen: Nasenlöcher, Mund, Ohr, Haar, Efeuzweig und Korymben, punktförmig und Kanäle; antike Glättung (Schleifspuren) an linker Wange erhalten; Rückseite flach abgearbeitet, zum Teil gepickt.

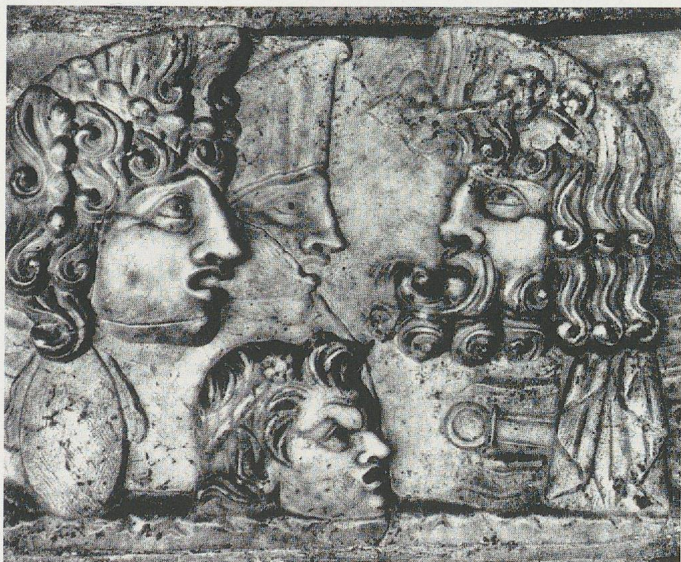


Abb. 2. Neapel, Museo Nazionale. Pinax mit Theatermasken, Pompeji, Casa degli Amorini dorati. Ohne Massstab.

Das meisterhaft erfasste, expressiv gestaltete Gesicht des jugendlichen, bartlosen Satyrs bietet sich dem Betrachter in Dreiviertelansicht von links, der Hauptansicht. Im Haar trägt er einen Efeukranz mit Korymben. Der fehlende Halsansatz zeigt, dass es sich um eine Maske handelt. Starke Betonung des Stirnwulstes, zusammengezogene Brauen und

aufgerissener Mund verleihen dem Bacchanten ein wildes, ekstatisches Aussehen. Die tierischen Züge treten deutlich hervor: niedrige, kräftige Stirn, wild aufgewühltes Haar und halb verdecktes Pferdeohr.

Typologisch stehen unserem Satyrkopf Masken auf *pinakes* aus der Casa degli Amorini dorati (Pompeji VI 16,7; Abb. 2) und in London sowie einem *oscillum* in Nîmes sehr nahe². Die Bacchanten haben ebenfalls betont tierische Merkmale und struppiges Haar. Nach dem Massvergleich mit der Platte im British Museum muss die von Aventicum ungefähr 37 × 46 cm gross gewesen sein³. Zwei mögliche Ergänzungen stehen im Vordergrund: Auf dem Londoner *pinax* sind in der unteren Reihe Masken des Bacchus mit Thyrsosstab und eines jugendlichen Satyrs einander gegenübergestellt. Auf der Avencher Platte müsste man jedoch den Bacchanten rechts annehmen. In der oberen Reihe erscheinen zwei nach rechts gewandte Mänadenmasken. Das Relief von Pompeji zeigt in der unteren Reihe einen von Tympanon und Schwert umgebenen Satyrkopf, in der oberen Reihe Masken zweier tragischer Heroinnen und eines tragischen Heros. Die zum Vergleich mit Kat. Nr. 3 herangezogenen *pinakes* und das runde *oscillum* in Nîmes mit Satyr und Papposilen haben betont dionysischen Charakter.

Die offenbar im Hellenismus umgestalteten Satyrspiele scheinen noch in der frühen Kaiserzeit beliebt gewesen zu sein. Horaz beschreibt in seiner *Ars Poetica* 220-225 die Regeln für Tragödie und Satyrspiel. Vitruv, *De Architectura* V 6,9 erwähnt Landschaftsdarstellungen für solche Aufführungen als Wanddekorationen. Eine hellenistisch inspirierte Bühnendekoration für Satyrspiele erscheint auf einem Fresko des Zweiten Stils, das aus dem Cubiculum einer Villa in Boscoreale stammt⁴. In der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. hatte die volkstümliche Atellanenposse, die sich von den unteritalischen Phylakenspielen herleitet, die griechischen Satyrspiele wahrscheinlich weitgehend verdrängt. Die Masken in Avenches und die Vergleichsbeispiele aus Pompeji, in London und Nîmes scheinen eher mit solchen Aufführungen in Zusammenhang zu stehen. Die Atellane folgten wie die Satyrspiele oft auf Tragödien⁵. *Iulius Pollux* erwähnt in seinem im späteren 2. Jh. n. Chr. verfassten *Onomastikon*, einer Studie über Theatermasken und -kostüme, insgesamt 76 verschiedene Maskentypen (vgl. 4, 133-154). Davon sind vier Satyrmasken: grauhaariger (Nr. 1), bärtiger (Nr. 2), bartloser Satyr (Nr. 3) und Papposilen (Nr. 4). Da sich *Pollux* wahrscheinlich auf Aristophanes von Byzanz, einen alexandrinischen Autor des 3. Jh. v. Chr., stützt, dürfte die Beschreibung vor allem auf der Theaterpraxis dieser Zeit beruhen. Im Fundmaterial von Pompeji lassen sich die Typen 2-4 nachweisen. Dort kommen neben stärker vermenschlichten solche mit mehr tierischen Zügen vor. Kat. Nr. 3 und die oben genannten Parallelen entsprechen Typus 3⁶.

Die viereckigen Maskenreliefs neuattischen Geschmacks stehen sowohl thematisch als auch im Format in Abhängigkeit von griechischen Weihreliefs. Als Vorbilder kommen Maskenweihungen von Choren und Poeten an Dionysos aus dem 4. und 3. Jh. v. Chr. in Frage⁷. Im Späthellenismus waren zweiseitig skulptierte *Pinakes* sehr beliebt. Maskenreliefs dienten oft zur Ausschmückung griechischer Theater. Auch die neuattischen, meist als Schmuck der Häuser verwendeten, lassen sich gelegentlich mit Theaterbauten in Verbindung bringen⁸. Die Gattung der dekorativen Maskenreliefs hatte ihre Blütezeit im 3. und

letzten Viertel des 1. Jh. n. Chr., sie verschwindet im 2. Jh.⁹

Zum Vergleich mit der Avencher Theatermaske Kat. Nr. 3 bietet sich das Fragment eines neuattischen Kraters im Musée Alaoui in Tunis an, das von W. Fuchs nach dem Stil in flavisch-trajanische Zeit gesetzt wird¹⁰: Ein jugendlicher, bartloser Satyr stützt Bacchus. Diese Komposition steht in Abhängigkeit von der Silen-Satyr-Gruppe auf dem Krater Borghese im Louvre. Als Vorbild für diese Figurenzyklen diente wahrscheinlich pergamenische Toreutik¹¹. Die expressiven Gesichtszüge der Bacchanten Kat. Nr. 3 und im Musée Alaoui erinnern an die eines um die Mitte des 2. Jh. v. Chr. entstandenen Satyrs aus Terrakotta in Tarent. Die Untersuchungen von W. Fuchs zeigen, dass an neuattischen Arbeiten flavischer Zeit der hellenistische Geschmack wieder vorherrscht; die «malerische» Gestaltung des Claudischen wird weiter ausgebildet; die klassizistischen Züge treten in den Hintergrund¹².

Der Satyrkopf in Avenches scheint nach dem Stil später entstanden zu sein als die Flussgottmaske Kat. Nr. 1 (vgl. Taf. 1). Nach der unruhiger wirkenden Oberfläche und dem etwas stärker aufgewühlten Haar möchte man ihn auch ein wenig später ansetzen als den eingangs erwähnten *pinax* aus der Casa degli Amorini dorati. Die zweiseitig mit Maskenreliefs verzierte Platte wird ursprünglich auf einem Pfeiler im Garten aufgestellt gewesen sein; nach dem Erdbeben von 62/63 n. Chr. gelangte sie in Zweitverwendung in die Mauer der südlichen Portikus des Peristyls¹³. Die stärkere Auflockerung der Haare durch den Bohrer und die deutliche Licht-Schatten-Wirkung sowie die gegenüber Flussgottmaske Kat. Nr. 1 mehr hellenistische Auffassung legen nahe, dass die Maske Kat. Nr. 3 in neronisch-flavischer Zeit entstanden ist. Die Haarbehandlung erinnert bereits an diejenige eines Bildnisses des Titus in Kopenhagen, das stilistisch einem Porträt aus Herculaneum, im Vatikan, nahesteht. Beim Stilvergleich von dekorativen Reliefs und Kaiserbildnissen ist zwar eine gewisse Vorsicht am Platz¹⁴; an der ausgezeichneten Arbeit Kat. Nr. 3 kommt indessen der Zeitstil deutlich zum Ausdruck. Das Maskenrelief, von dem der Avencher Satyrkopf stammt, muss in einer sehr guten mittelitalischen Werkstatt geschaffen worden sein¹⁵.

⁶ Zu *Iulius Pollux* vgl. Blume 91; Reeder Williams 34f. Anm. 18; Dwyer 1981, 294 ff. bes. 297c IIa (Pollux Nr. 3, Beispiele auf pompejanischen *oscilla*).

⁷ Dazu Reeder Williams 36 ff.; Dwyer 1981, 255f. 291; Froning 10f. Anm. 15-19. S. 49 ff.

⁸ Vgl. Froning 14 Anm. 41.

⁹ Vgl. Reeder Williams 38f. - Zum Zeitansatz vgl. A. Allroggen-Bedel, Maskendarstellungen in der römisch-kampanischen Wandmalerei (1974) 49 Anm. 184.

¹⁰ Fuchs 111 Anm. 12 Taf. 23c; vgl. ebenda 108 ff. (zum Krater Borghese, Paris).

¹¹ Zur Beeinflussung durch pergamenische Toreutik vgl. Fuchs 152 Anm. 22. - Froning 34 weist darauf hin, dass ein Grossteil der neuattischen Reliefkompositionen auf Archetypen der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. zurückgehen.

¹² Vgl. E. Langlotz - M. Hirmer, Die Kunst der Westgriechen (1963) 95 Taf. 148 links; W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen⁴ (1993) 136f. Abb. 126. - Vgl. auch Fuchs 179.

¹³ Vgl. T.B.L. Webster, Greek Theater Production² (1970) 126 (Datierung der Casa degli Amorini dorati nach den Wandmalereien in neronische Zeit); vgl. Reeder Williams 34 Anm. 16. - Froning 14f. nimmt wohl zu Recht an, dass die *pinakes* nach 62/63 in Zweitverwendung eingemauert wurden. Ebenso Mastroroberto a.O. (Anm. 2). Dazu auch J.-M. Paillet, Les *oscilla* retrouvés, MEFRA 94,2, 1982, 772 Anm. 88. - Vgl. folgende Anm.

¹⁴ Vgl. Porträts in Neapel (aus Herculaneum) und Kopenhagen: G. Daltrop - U. Hausmann - M. Wegner, Die Flavien. Vespasian-Titus-Domitian-Nerva-Julia Titi-Domitilla-Domitia, Das römische Herrscherbild, 2. Abt., Bd. 1 (1966) 19. 21f. 89 Taf. 10; V. Poulsen, Les portraits romains, Bd. 2: De Vespasien à la Basse-Antiquité (1974) 41 Nr. 4 Taf. 7. - Reeder Williams 33 Anm. 5-10 nimmt nach Stilvergleich mit neronisch-flavischen Kaiserbildnissen Datierung der Maskenreliefs John Hopkins University, Neapel und Vatikan eine Datierung zwischen 53 und 80 an. Vgl. Corswandt 40f. Anm. 130. 131 sowie hier Anm. 9 und Anm. 12-13 zu Kat. Nr. 18.

¹⁵ Vgl. Kapitel 2, S. 118 f.; Kapitel 3, S. 121. - Zur vermuteten Anbringung vgl. Kapitel 4, S. 127.

4 *Pinax* mit schreitender Figur

Tafel 2

MRA, Depot, Inv. Nr. 91/8389-2.

FO: *Insula* 7, untere Terrasse, Nordostecke (vgl. Abb. 28); von Zerstörung herrührendes Material in Auffüllung für Raum mit Portikus. Grabungen J. Morel 1991¹.

Erh. L 19,4 cm, erh. H 15 cm, D 1,9 - 2,3 cm, davon H des Reliefs 0,4 cm, Br des Randes max. 3 cm. - M₁.

Drei zusammenpassende Fragmente, bis auf unteren Rand und linke Ecke gebrochen; Oberfläche versintert, Wurzelfasern. - Reliefierte Seite gebeizt und fein überraspelt; an Rückseite gesägt, Mörtelsuren (?).

Der fragmentierte *pinax*² zeigt auf unebenem Gelände eine nach rechts schreitende, bis zu den Hüften erhaltene Figur. Sie trägt ein schürzenartiges Gewand, ein Zipfel hängt zwischen den Beinen herab. Die Gestalt tritt mit dem linken Fuss auf eine leichte Erhebung; gemeint ist möglicherweise felsiger Untergrund. Das rechte Bein ist gestreckt, der rechte Fuss in der linken Ecke des umrahmten Reliefs zu erkennen. Das Gewicht lagert auf dem angewinkelten linken Bein.

Die Figur kann einzig nach den wenigen Resten des kurzen Gewandstückes beurteilt werden. Ob es sich um ein Gewand aus Stoff oder glattem Leder oder um ein Tierfell handelt, ist nicht sicher zu entscheiden. Ein bei Tierfellen üblicher ausgefränkter Rand und Fellstruktur sind indes nicht vorhanden³. Am wahrscheinlichsten ist die Deutung als *Lendenschurz*, den oft kelternde Satyrn oder Handwerker tragen. Als gutes Vergleichsbeispiel bietet sich ein Relief in Venedig an, das drei Satyrn mit solchen Lendenschürzen

¹ Cat. Dompierre, S. 68 Nr. 10 (Kopf einer erschrockenen Frau); Cat. MRA II S. 26 Nr. 210; Frizzi, Bl. 1847/008; Bursian 1869, 37 Taf. 10,6 (tragische Heldin des dionysischen Kreises); Fetscherin 68f. (Frau in tiefstem Schmerz); Martin 12 Nr. 219 (tragische Heldin, als Rundskulptur bezeichnet); Dunant 78f. Nr. 219 (tragische Maske, Furie oder Heroine des dionysischen Zyklus); Espérandieu 7, 96 Nr. 5406 (Bacchantin); Secretan 1919, 133 (tragischer Frauenkopf).

² Pompeji: Kraus - von Matt 45f. Abb. 41; Dwyer 1981, 286 Nr. 148 Taf. 128,2; M. Mastroroberto, in: Pompeji wiederentdeckt (Ausst.kat. Basel, 1994) 311f. Nr. 233. - London: Bieber 159 Abb. 578. - Nîmes: Espérandieu 1, 323 Nr. 489; J.-M. Paillet, Deux *oscilla* trouvés à Toulouse, Revue archéologique de Narbonnaise 16, 1983, 386. 390 Abb. 5.

³ Vgl. Bieber Abb. 578: H 8 cm, L 10 cm, H der Satyrmaske 3,5 cm. Kat. Nr. 3: H des Kopfes 16 cm; $3,5 : 8 = 16 : x/x = \frac{8 \times 16}{3,5} = 36,5$ cm (errechnete H). $3,5 : 10 = 16 : x/x = \frac{2 \times 16}{0,7} = 45,7$ cm (errechnete L).

⁴ Vgl. Bieber 84f. 227; Blume 93; Reeder Williams 36 Anm. 29. 30. - Zu den Wandmalereien von Boscoreale vgl. Bieber 123 ff. bes. Abb. 474; Blume 65.

⁵ Zu Phylakenspielen und Atellanenposse vgl. Bieber 129 ff. 159f. Abb. 578; Blume 110f. 113f.; Reeder Williams 36 Anm. 31. 32.

beim Keltern zeigt⁴. Auf einem Jahreszeiten-Sarkophag in Rom sind Erosen bei der Ernte dargestellt; der eine ist mit einem Lendenschurz, der andere mit einer *exomis* bekleidet. Auch an letzteres Gewand könnte man allenfalls beim Avencher *pinax* denken, allerdings bilden sich dort normalerweise keine Zipfel⁵.

Die Gegenüberstellung mit den Parallelen lässt mehrere Interpretationen der Gestalt auf unserem Relief zu. Der fragmentarische Zustand erlaubt es nicht, die Deutung einzuengen. Der Fundort des Avencher *pinax* in einem Villenkomplex und die in den Häusern der Vesuvstädte vorherrschende dionysische Thematik der Parallelen deuten eher auf einen Satyr oder Silen beim Opfer (?) als einen Handwerker⁶. Die Szene lässt sich anhand des wenigen Erhaltenen nicht mehr rekonstruieren. Die Reliefplatte ist, nach den Bruchstücken zu urteilen, eine gute, aber nicht erstklassige, durch späthellenistisch-neuattische Vorbilder beeinflusste Arbeit⁷. Das Inkarnat ist organisch wiedergegeben, die Modellierung geht jedoch nicht bis in die Einzelheiten. Wie die meisten marmornen Ausstattungsobjekte von Häusern und Gärten in Aventicum (vgl. Kat. Nrn. 1-3. 6. 17-18) dürfte auch unser *pinax* aus Italien importiert worden sein. Der Grabungsbefund legt eine Datierung an das Ende des 1. Jh. oder an den Beginn des 2. Jh. n. Chr. nahe⁸.

¹ Für Publikationserlaubnis danke ich Herrn J. Morel, Fondation Pro Aventico, Avenches. - Vgl. J. Morel, *Chronique archéologique* 1991. *Travaux de fouilles*, BProAvent 33, 1991, 126 ff. bes. Abb. 2 sowie hier Anm. 8.

² Zur Typologie der *oscilla*, zu denen z.T. auch *pinakes* gezählt werden, vgl. Anm. 3 zu Kat. Nr. 1.

³ Vgl. etwa Schmuckrelief aus Pompeji, Satyr in Tierfell, aufgestütztes Bein, an linkem Bildrand. B. Hundsalz, *Das dionysische Schmuckrelief* (1987) 180f. K 75 Abb. oder Eros, der sich auf einen Stein stützt, auf Sarkophag in Capua: M. Bonanno, *Un gruppo di sarcofagi romani con scena di vendemmia*, *Prospettiva* 13, 1978, 43 Abb. 2. - Vgl. folgende Anm.

⁴ L. Sperti, *Rilievi greci e romani del Museo Archeologico di Venezia*, *CollMusVeneto* (1988) 152 Nr. 44 mit Abb.

⁵ P. Kranz, *Jahreszeiten-Sarkophage, Die antiken Sarkophagreliefs*, Bd. 5, 4. Abt. (1984) 248 Nr. 334 Taf. 95,4. Vgl. auch Relief in Bologna mit Bäckern, die Lendenschürzen tragen. Zimmer 109f. Nr. 19 mit Abb. - Zur *exomis* vgl. auch Anm. 7 zu Kat. Nr. 22.

⁶ Vgl. auf unebenem Grund schreitenden Silen beim Opfer, *pinax* vom Peristyl der Casa degli Amorini dorati, Pompeji, Neapel: Jashemski 39 Abb. 61.

⁷ Vgl. Beispiele in Anm. 2-3. 6. - Zu den Vorbildern vgl. H.-U. Cain, *Römische Marmorkandelaber, Beiträge*, Bd. 7 (1985) 122f. bes. Anm. 684. 685 Beilagen 9 - 11 (Silen/Satyr).

⁸ Diesen Hinweis verdanke ich Herrn J. Morel. Zum Grabungsbefund s. oben unter «Fundort». In Aventicum konzentriert sich italische Gartenplastik auf die 2. H. des 1. Jh. n. Chr. Vgl. Anm. 7 zu Kapitel 3. - Zur vermutlichen Anbringung von Kat. Nr. 4 vgl. Kapitel 4, S. 126 f.

5a-b Von Schmuckrelief stammende Fragmente mit liegender Figur und mindestens zwei Genien Tafeln 3-4

MRA, Depot, Inv. Nr. 1910/4987 a-i.

FO: 1910 auf dem Grundstück des Advokaten F. Blanc in La Prilaz (*insula* 32) gefunden (vgl. Abb. 27). Fundstelle in der Nähe der Ruelle des Conches, an der SW-Ecke eines aus acht Räumen bestehenden Gebäudeteils (ca. 15 x 16-17 m). Weitere aus diesem stammende Funde: mehrere Basen, kannelierte Säulen und Kapitelle aus Jurakalk und *grès de la Molière* sowie Reste eines grossen mit Marmor ausgekleideten Wasserbeckens¹.

5a Sieben zusammenpassende Bruchstücke einer rechteckigen Platte

MRA, Inv. Nr. 1910/4987 a-g:

Erh. H 72 cm, erh. L 78 cm, max. D (inkl. Relief) 16,5 cm, D der Platte 7,5 - 8,5 cm, H des Reliefs min. 1,5 mm, max. 7,5 cm, H des Genius 35 cm. - G. oolithisch bis spätig, leicht porös.

Relief im linken oberen Teil mit Resten des beschädigten linken und oberen Randes erhalten (vgl. Taf. 3); beim Genius Brustpartie und rechter Arm fehlend, rechte Wange, Mund, linker Oberschenkel und Knie bestossen, Attribut unten weggebrochen; von grösserer liegender Gestalt rechter Unterschenkel mit Fersenansatz vorhanden, rechts aussen Grat (Reliefansatz?); leichte Sinterspuren. - Reliefplatte am linken Rand in einem Winkel von ca. 45° nach hinten abgeschrägt; Figuren mit Beizeisen herauskulptiert, teilweise unterarbeitet, stellenweise weisser Malgrund, Reste von sehr gut erhaltener antiker Bemalung, an Reliefgrund grünlichblau, entlang der Kontur und als Innenzeichnung des Reliefs dunkelrot, an Attribut ockergelb².

5b Randfragment

MRA, Inv. Nr. 1910/4987 h:

Erh. H 39 cm, erh. Br 19,4 cm, D (inkl. Relief) 13,4 cm, max. H des Reliefs 4,5 cm, D der Platte max. 9,5 cm, D des Randes 11 cm, Relieff der «Blätter» 0,2 - 0,3 cm.

Material und Bearbeitung wie bei Kat. Nr. 5a.

Kopf fehlt, linker Unterarm und Hand stark bestossen; Bruchkante über den Halsansatz des Genius und den rechten Unterarm einer grösseren Gestalt verlaufend (Taf. 3); rechter Rand etwas ausgebrochen, Putto an Bauchpartie, grössere Figur an Hand bestossen. - Putto und Unterarm rot umrandet, Innenzeichnung rot auf weissen Grund aufgemalt; Reste von ockergelber Farbe am Attribut, Grund grünlichblau.

MRA, Inv. Nr. 1910/4987 i:

Einzelfragment (nicht abgebildet): Material analog.

Nach Ausweis der antik abgeschrägten Seite Randstück, zwei offenbar sekundär gesägte (?) Ränder, an einer Seite gebrochen; moderne Mörtel- und Gipsreste.

Im oberen linken Teil einer ursprünglich rechteckigen Platte erscheint ein nackter, geflügelter Genius (Kat. Nr. 5a, Taf. 3). Das nach rechts eilende Kind hält in der ausgestreckten Linken einen unterschiedlich interpretierten Gegenstand (s. unter «Deutungsvorschläge»). Es wendet das pausbäckige Gesicht in Dreiviertelansicht dem Betrachter zu. Die Frisur besteht aus Mittelscheitel und zur Seite gestrichenen Strähnen. Der linke Unterschenkel einer weit grösseren Gestalt verdeckt die Füsse des Putto. Die nach oben gerichtete Wade und der Fersenansatz legen nahe, dass sie mit Oberschenkel oder Bauch am Grund auflag. Gratartiger Absatz mit Bruchstelle und Reste einer roten Umrandung rechts aussen stammen möglicherweise von einem weiteren Genius. Rechts vom Kopf und hinter dem Attribut des Kindes zeichnen sich an blau angegebenem Grund rot aufgemalte, nach oben zusammenlaufende Rippen einer weissen Muschel ab. Dunkelrote Linien verdeutlichen die Konturen der Relieffiguren; feine rote Linien geben nebst Skulptierung die Innenzeichnung des Kindes wieder.

Ein weiteres grösseres Fragment, offenbar von einem rechten Rand (Kat. Nr. 5b Taf. 3), zeigt Oberkörper und Hüftpartie eines anderen nach rechts eilenden Genius. Er umfasst mit beiden Händen den Schaft eines dem auf den Fragmenten Kat. Nr. 5a entsprechenden Gegenstandes. Der Kopf ist nicht mehr erhalten. Das bis zu den Oberschenkeln wiedergegebene Kind scheint hinter dem Unterarm und der leicht nach oben abgewinkelten Hand einer wesentlich grösseren Gestalt aufzutauchen. Wie bei den vorher betrachteten Bruchstücken ist der Grund blaugrün (ursprünglich wohl blau) gefärbt, rote Linien deuten Kontur und Innenzeichnung an; die stabartige Verlängerung am Attribut weist ockergelbe Farbspuren auf. Beim «Blattrelief» des geraden und nicht wie bei Platte Kat. Nr. 5a nach hinten abgeschrägten Randes handelt es sich wohl um eine Versatzmarke (Taf. 4)³; hier schloss eine weitere Platte an. Oberes Ende des Attributs, linker Arm und möglicherweise auch ein Teil des Kopfes waren auf letzterer skulptiert.

Bisherige Deutungsvorschläge

Die zuerst von Eugène Secretan vorgeschlagene Zuordnung der Relieffragmente (Taf. 3) an einen Giebel beruht auf der falschen Anordnung der Fragmente. Sie wurde in der Folge von Jakob Heierli, Emile Espérandieu und Georg Theodor Schwarz übernommen. Marjolaine Guisan liess die Rekonstruktion der ursprünglichen Form offen, obwohl die mittlerweile am linken Rand angefügten Bruchstücke auf eine viereckige, wohl rechteckige Form schliessen lassen⁴. Die beiden Kinder wurden zu Recht als Genien oder Erogenen gedeutet. E. Espérandieu interpretierte das Attribut des linken als Fackel, E. Secretan erklärte es als Thyrsosstab, d.h. als Attribut des bacchischen Thiasos. Der vom rechten Genius gehaltene Gegenstand wurde als Hammer oder Peitsche angesehen.

Die genannten Deutungen kommen aus ikonographischen Gründen nicht in Frage. Gegen einen Thyrsosstab sprechen der beim linken Attribut vorhandene Blattüberfall sowie der relativ kurze Schaft. Zu einer Fackel, die in den funerals Bereich weisen würde, passen weder Blattüberfall noch fehlende Verjüngung und oft vorkommende Längsrippe des Schaftes^{5a}. Die Angabe des Blattüberfalles, der auch beim Attribut rechts zu erwarten ist, lässt eine Deutung als Hammer oder Peitsche nicht zu. Die erwähnten Charakteristika der Attribute sowie der Gesamtkontext, Meer und Muschel, deuten am ehesten auf Stengel und Blüte einer Wasserpflanze mit umgeklappten Hüllblättern. Mit der stilisierten Darstellung stimmt am besten das Aronstabgewächs Kalmus (*acorus calamus*) überein; es weist einen kantigen, 60 - 120 cm langen Halm sowie zweiseitig gestellte Laubblätter unterhalb des bis zu 8 cm langen Kolbens auf^{5b}.

Uneinigkeit herrschte vor allem in der Deutung des Beinrestes auf dem linken Plattenteil: E. Secretan interpretierte ihn als Schlange oder Girlande. Diese phantastische Erklärung wurde in der Folge kritiklos von Jakob Heierli und von G. Th. Schwarz übernommen. Man brachte die Szene sogar mit der Laokoon-Sage (!) in Verbindung. Nach G. Th. Schwarz verkörpert die «Schlange» die Mächte der Finsternis und steht in Beziehung zu orientalisch beeinflussten Kulte(n) (sic)⁶. Einzig E. Espérandieu wies den Beinrest einer grösseren liegenden Gestalt zu.

Auf weitere vermutlich missverstandene verlorene Bruchstücke des Reliefs mit Erogenen und «Fackeln» weist

eine kurze Notiz von Jakob Heierli zu den 1909/10 auf dem Grundstück von F. Blanc gemachten Funden. Nach einer recht genauen Beschreibung der bekannten Stücke spricht er ausserdem von einem «Cippus mit einem eine Fackel tragenden Mann und einem Jüngling in Verteidigungsstellung» (vgl. Kat. Nr. 62)⁶.

Rekonstruktions- und Deutungsversuch

Der obere Rand und die anpassenden Fragmente des linken stehen zueinander in einem rechten Winkel. Es handelt sich also um die Reste einer rechteckigen Platte (erh. L 78 cm, erh. H 72 cm, max. D 16,5 cm). Das nicht direkt anpassende, vertikal zu platzierende Bruchstück mit einem zweiten Genius dürfte zum rechten Rand gehört haben, der als Anschlussfläche für eine weitere Platte mit Versatzmarke (?) versehen ist (vgl. Kat. Nrn. 5a-b, Taf. 3-4). Rechnet man Fragment Kat. Nr. 5b derselben Platte zu - was nach Thematik und Grössenverhältnissen höchst wahrscheinlich ist -, wird es ininigem Abstand von den zusammenpassenden Stücken anzubringen sein.

Vergleichbare Darstellungen begegnen uns auf Meerwe-sensarkophagen⁷. Als Eckfiguren erscheinen dort zwei symmetrisch angeordnete, auf dem Bauch liegende Nereiden mit nach oben abgewinkeltem Bein. Das Zentrum nimmt entweder Venus in der Muschel oder ein Muschelporträt des oder der Verstorbenen ein. Nach dem Massvergleich ergibt sich für die liegende grössere Figur des Avencher Reliefs eine Länge von ungefähr 1,2 m, für die Platte eine Gesamtlänge von schätzungsweise 1,4 m⁸.

Nach Fundlage in einem Haus in Forumsnähe (vgl. Abb. 27) und den nicht als Fackeln, sondern wohl als Pflanzenstengel mit Knospen zu deutenden Attributen der Genien ist ein funerals Kontext auszuschliessen⁹. Die Szene scheint sich eher nach Wandbildern in pompejanischen Häusern rekonstruieren zu lassen. Erinnert sei vor allem an die Wandmalerei im Haus der Venus Marina (II 3,3) und den Mosaikbrunnen in Haus IX 7,25 (Abb. 3-4)¹⁰. Im zuerst genannten befindet sich an der Rückwand des Peristyles eine Wandmalerei; sie zeigt auf blauem Meeresgrund die nackte, auf einer Muschel liegende Venus, umgeben von zwei Erogenen, von denen einer den Stengel einer Wasserpflanze (Kalmus?) hält. Sie wendet sich dem Betrachter frontal zu, das ausgestreckte linke Bein ist über das nach oben abgewinkelte rechte geschlagen. In der Rechten hält sie einen Fächer, mit der Linken den vom Wind aufgeblähten Schleier. Eine unserem Genienrelief ikonographisch noch näher verwandte Szene findet sich an dem genannten Mosaikbrunnen: Wiederum ist die in einer Muschel auf dem Meer gleitende Venus von Erogenen umgeben. Die nackte Göttin liegt auf dem Bauch, die Beine sind übereinander geschlagen, das linke wahrscheinlich nach oben abgewinkelt; Venus hat den Oberkörper dem Betrachter zugekehrt und streckt die Hände nach einem der Genien aus¹¹.

Nach dem Erhaltenen und den genannten Vergleichsbeispielen ergibt sich folgende Rekonstruktionsmöglichkeit: Die Fragmente dürften nach den abgeschrägten Rändern links und oben zur linken Bildhälfte gehört haben (vgl. Kat. Nr. 5a, Tafel 3). Das nicht anpassende Bruchstück (Kat. Nr. 5b) stammt offenbar vom rechten Abschluss der Platte. An den geraden Rand rechts schloss mindestens eine weitere Platte an. Blauer Grund deutet das Meer an, am oberen Rand erkennt man eine weiss aufgemalte, sich nach unten öffnende Muschel mit rot angegebenen Rippen. Einer

nach rechts gewandten, grösseren liegenden Gestalt sind Unterschenkel mit Fersenansatz (Kat. Nr. 5a) sowie offenbar rechter Unterarm und Hand zuzurechnen.

Vor allem nach der Darstellung von **Venus und Eroten** auf dem pompejanischen Mosaikbrunnen (Abb. 4) wird man die etwa 1,2 m lange, wohl nackte liegende Figur wie folgt ergänzen dürfen: Der erhaltene linke Unterschenkel war nach oben abgewinkelt, das rechte Bein gestreckt. Oberkörper und Kopf wird die weibliche Gestalt dem Betrachter nahezu in Frontalansicht zugewandt haben. Nach oben abgewinkelter rechter und wohl auch der nicht mehr erhaltene linke Arm waren nach vorne, vermutlich zu einem weiteren Eroten auf der nicht mehr vorhandenen Platte, ausgestreckt. Zu den zwei erhaltenen hinter der Hauptfigur auftauchenden, nach rechts eilenden geflügelten Genien kommen möglicherweise ein anderer dazwischen und der auf der verlorenen Anschlussplatte vermutete dazu. Auf den Vergleichsbeispielen, insbesondere dem Wandbild aus dem Haus der Venus Marina (Abb. 3), halten die Eroten Schilfstengel. Die Attribute der geflügelten Genien der Avencher Reliefs sind am ehesten Stengel mit Knospen und Hüllblättern der Wasserpflanze Kalmus¹².



Abb. 3. Pompeji, Peristyl im Haus der Venus Marina. Wandmalerei: auf Muschel liegende Venus mit Eroten. Ohne Massstab.

Obwohl es sich um eine Rand- und nicht um eine Mittelplatte handelt, ist die grössere liegende Gestalt vor allem nach den beiden ikonographisch gut entsprechenden pompejanischen Wandbildern wohl als **Venus** und nicht als **Nereide** zu interpretieren. Letztere erscheinen, wie oben bemerkt, meist auf Meerwesensarkophagen, beidseitig einer Mittelkomposition, bestehend aus Venus in der Muschel oder einem Muschelporträt. Sie sind durchwegs **voneinander abgewandt** und umfassen meist einen Seestier, seltener einen Hippokampen oder Seewidder. Bei entsprechender Komposition müssten die Nereiden in unkanonischer Weise einander zugewandt gewesen sein. Anstelle des Genius rechts wären Reste eines Meerwesens zu erkennen. Nereiden halten ein Bein meist **senkrecht** nach oben. Die Muschel findet sich - anders als beim Avencher Relief in der Regel nach oben geöffnet - hinter der sitzenden oder liegenden Venus, jedoch nicht hinter einer Nereide¹³.

Einer aus zwei anstatt drei Platten bestehenden Komposition, wahrscheinlich mit Darstellung der Geburt von **Venus** in der Muschel oder deren Muschelfahrt¹⁴, ist der Vorzug zu geben. Allerdings war die Muschel **hinter** die

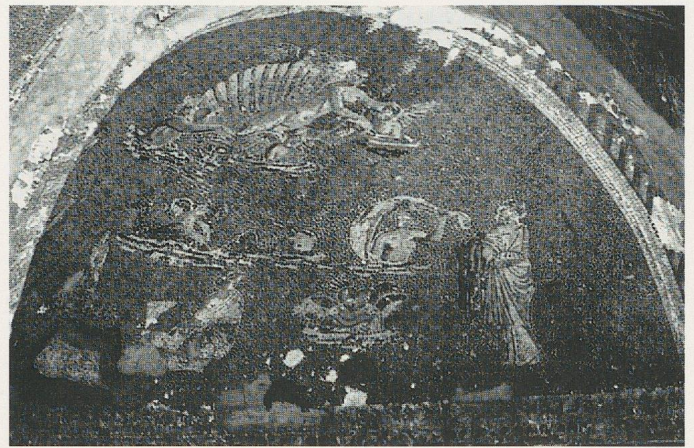


Abb. 4. Pompeji, Haus IX 7, 25. Mosaikbrunnen: auf Muschel liegende Venus mit Eroten (Ausschnitt).

Göttin gesetzt, gleichsam ein Gedankenbild. Abgesehen von Teilen des linken Armes und Attributs sowie zu erwartendem weiteren Genius ist die Szene auf der verlorenen Platte nicht mehr rekonstruierbar. Zusammen mit dem wohl rechts zu ergänzenden Amor ist für das ursprünglich in eine Wand eingelassene Relief eine Gesamtlänge von knapp 2 m zu ergänzen¹⁵; die maximal messbare Höhe beträgt 72 cm, über die Gesamthöhe lassen sich keine Angaben mehr machen. Am unteren Rand sind - wie auf dem Mosaikbrunnen - nebst der liegenden Gestalt vermutlich weitere Figuren zu ergänzen.

Wie bei den zum Vergleich herangezogenen bildlichen Darstellungen in pompejanischen Häusern und auf Sarkophagen dürften die Vorbilder für das Schmuckrelief Kat. Nr. 5a-b vor allem im Hellenismus zu suchen sein; allerdings sind beim Avencher Relief wohl verschiedene Zwischenstufen anzunehmen¹⁶.

Die Genien dieser provinziellen Arbeit wirken etwas eckig, andererseits überraschen der durch die Bemalung noch gesteigerte Detailreichtum und die gute Charakterisierung des Kindlichen. Auffallend sind die zahlreichen Abstufungen in der Reliefhöhe und die Unterarbeitungen. Die Arbeit entstand in einer guten lokalen Werkstatt. Merkmale des flavischen Zeitstiles dürften sich in der prallen, etwas teigigen Formgebung der Figuren äussern (vgl. Taf. 3-4). Stilistisch vergleichen lassen sich ein wohl von der zentralen Giebelfigur des Tempels von La Grange-des-Dîmes stammender Merkurkopf (Taf. 12) sowie der Sol auf einem Viergeötterstein in Mainz, die in spätflavisch-frühtrajanische Zeit gehören¹⁷.

¹ Cat. MRA IV S. 82 Nr. 4987 (Relief mit zwei Genien [?]); E. Secretan, Fouilles et réfections du Pro Aventicum. Automne 1907 - printemps 1910, BProAvent 10, 1910, 34 ff.; J. Heierli, Aventicum, JbSchwUrgesch 3, 1911, 112; Espérandieu 7, 98f. Nr. 5414; Secretan 1919, 132; Dossier Schwarz, S. 431 Ms. 217 (E. Secretan, Rapport 1909/10, 5f., Ms. Kunstdenkmäler Zürich); Schwarz 82f. Nr. 10; Ms. Guisan 23. 41f. Taf. 15; dazu jetzt ausführlich M. Bossert, Das Avencher Genienrelief - Neues zu einer «alten Knacknuss», in: Arculiana 93 ff. Zu den Mitfunden vgl. Anm. 16 zu Kapitel 4.

² S. Anm. 12. 15 zu «Bearbeitungstechniken».

³ Vgl. ebenda Anm. 13.

⁴ Vgl. Secretan a.O. (Anm. 1) 35: «... fronton trapézoïdal (H 50 cm), ...» Einzelfragment Kat. Nr. 5b «... tranche extérieure de droite du fronton ...». - Deutungen von J. Heierli, E. Espérandieu, G. Th. Schwarz und M. Guisan ebenda.

^{5a} Thyrsos: Vgl. Daremberg - Saglio, Bd. V (1919) 287 ff. s.v. Thyrsos (Θύρσος) (Reinach); LIMC III 1/2 (1986) 546. 549. 550. 552. 556. 558 Nrn. 67. 109. 117. 146. 204. 236 Taf. 432. 437. 438. 441. 448. 452. - Eros mit Thyrsos: ebenda 948 Nr. 93 Taf. 676, s.v. Eros (in peripheria orientali) (Augé, Linant de Bellefonds) 1032 Nr. 640 Taf. 722 (mit Angabe weiterer Beispiele) s.v. Eros/Amor, Cupido (Blanc, Gury).
Fackeln: Vgl. Anm. 3-4 zu Kat. Nr. 41; ferner Daremberg - Saglio, Bd. II, 2 (1896) 1025 ff. s.v. Fax (Δαίς, δαίς) (Portier); LIMC IV 1/2 (1988) 896. 902f. 906 Nrn. 41. 145. 146. 184 Taf. 601. 607. 611 s.v. Demeter/Ceres (De Angeli).

^{5b} Dem Biologen Dr. A. Bossert, Bern, danke ich bestens für seine Hinweise. Diese uralte Heilpflanze wurde von Alexander dem Grossen aus Indien nach Kleinasien gebracht. Heutzutage ist sie auch an den Ufern des Murtensees heimisch. Vgl. Lehrbuch der Botanik für Hochschulen, 30. Aufl. (neubearbeitet von D. von Denffer, W. Schumacher u.a., 1971) 739f. Abb. 741; F.-M. Engel, Giftpflanzen - Pflanzengifte (1984 [Silva-Verlag, Zürich]) 39 ff. Abb. 24.

⁶ Vgl. Deutungen in Anm. 1.

⁷ Zu Meerwesensarkophagen mit Venus in der Muschel vgl. Rumpf 36 ff. Nr. 91 Abb. 54 Taf. 20. 36; ebenda 63 Nr. 146 Abb. 98. - Muschelporträts im Zentrum und Nereiden: Rumpf 26 ff. Nrn. 70-72 Abb. 40-42 Taf. 20; allgemein: G. Koch - H. Sichtermann, Römische Sarkophage, Handbuch der Archäologie (1982) 195 ff. Anm. 11 Abb. 242-244. Zu Nereiden vgl. LIMC VI 1/2 (1992) 785 ff. Taf. 456 ff. (Icard-Gianolo-Szabados). Vgl. auch hier Anm. 10 und 14.

⁸ Bei der liegenden Figur (Kat. Nr. 5a) Distanz von Kniekehle bis Fersenansatz 28 cm. Bei der rechten Nereide auf einem Meerwesensarkophag in Tipasa (vgl. Koch - Sichtermann a.O. Abb. 242, vergrössert) entsprechende L 1,3 cm, Gesamtl 5,5 cm: $1,3 : 5,5 = 28 : x/x = \frac{5,5 \times 28}{1,3} =$

1,18 m (errechnete L der liegenden Figur). - Plattenlänge: 118 cm + 20 cm (Abstand der Ferse vom linken Plattenrand) = 1,38 m.

⁹ Vgl. Anm. 5a-b. - Zur vermuteten ursprünglichen Anbringung vgl. Anm. 16-17 zu Kapitel 4.

¹⁰ Haus der Venus Marina (II 3,3): Vgl. R. Stuveras, Le putto dans l'art romain, Collection Latomus 99, 1969, 127 ff. Abb. 42 (Haus des Loreius Tiburtinus); Coarelli 244 (Casa della Venere in conchiglia); Jashemski 62f. Abb. 101. 128f. Abb. 203; W.F. Jashemski, The Campanian Peristyle Garden, in: Ancient Roman Gardens. Dumbarton Oaks (1981) 41 Abb. 24 Taf. 15. - Haus IX 7,25, Mosaikbrunnen: Jashemski 43 Abb. 73. Vgl. auch Mosaik in Timgad, zwei Erosen halten Muschel mit Venus: LIMC III 1/2 (1986) 1026 Nr. 596 Taf. 719 s.v. Eros/Amor/Cupido (Blanc, Gury).

¹¹ Vgl. vorige Anm. sowie Anm. 7-8.

¹² Vgl. Anm. 5b. 8. 10.

¹³ Venus in der Muschel und Erosen: s. Anm. 8. 10. - Nereiden als rahmende Eckfiguren: s. Anm. 8.

¹⁴ Geburt der Venus aus der Muschel zum ersten Mal von Hesiod, Theog. 173-206 erwähnt, von Eros und Himeros empfangen. Zu den literarischen Quellen s. LIMC II 1/2 (1984) 3 s.v. Aphrodite (Delivorrias, Berger - Doer, Kossatz - Deissmann). - Vgl. W. Deonna, Aphrodite à la coquille, RA 1917/2, 392 ff.; E. Simon, Die Geburt der Aphrodite (1959) passim; H. Metzger, Les représentations dans la céramique attique du IV siècle (1951) 69-72; E.H. Loeb, Die Geburt der Götter in der griechischen Kunst der klassischen Zeit (1979) 60 ff. - Muschelfahrt: Metzger a.O. 67-69; Loeb a.O. 84f. Zu Muschelgeburt und Muschelfahrt vgl. auch Delivorrias u.a. a.O. 113 (mit Lit.). - Zu Venus und Erosen vgl. Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. VI (1966) 311 ff. s.v. Eros, Erosen (Rumpf).

¹⁵ Vgl. Anm. 8. - Ergänzung eines weiteren Erosen rechts nach Darstellung auf Mosaikbrunnen (Abb. 4), nach Massvergleich Gesamtl des Reliefs mindestens 1,93 m.

¹⁶ Zu den Vergleichsbeispielen s. Anm. 8. 10. - Vorbilder für Venus in der Muschel bereits im 4. Jh. v. Chr., aber vor allem im Hellenismus (Meeresthiasos). Vgl. Rumpf 117 ff. (Nereiden auf Meerwesen ab letztem Viertel 5. Jh. v. Chr.; vgl. auch Icard - Gianolio/Szabados a.O. [Anm. 7] 820 ff. 123 ff. [Aphrodite in Muschel]); M. Bieber, The Sculpture of the Hellenistic Age² (1961, Repr. 1981) 185. 187 Abb. 806-809; Fuchs 160 ff. Taf. 30-32; H. Kähler, Seethiasos und Censur. Die Reliefs aus dem Palazzo Santa Croce in Rom, Monumenta Artis Romanae 6 (1966) 7 ff.; G. Conti, Decorazione architettonica della «Piazza d'Oro» a Villa Adriana, Studia Archaeologica 13 (1970) 43 ff.; Froning 120 ff.; Delivorrias, Berger - Doer, Kossatz - Deissmann a.O. (Anm. 14) 116f. Nrn. 1183 - 1188 Taf. 118. 119.

¹⁷ Vgl. Anm. 74 und 78 zu Kat. Nrn. 19-20. - Viergötterstein, Mainz: Vgl. CSIR Deutschland 2,3, 33 Nr. 21 Taf. 33.

6 Verkleidungsplatte mit Vogel und Zweig

Tafel 4; vgl. Abb. 5

MRA, Depot, Inv. Nr. 1911/5035¹.

FO: Wahrscheinlich 1911 in Derrière la Tour gefunden (vgl. Abb. 28)².

Erh. H 10 cm, erh. Br 13 cm, T (inkl. Relief) 2,7 cm, H des Reliefs 0,1 - 0,3 cm. - M₁, zuckerartig verwittert.

Aus zwei Fragmenten zusammengesetzt, Bruchstück mit Vogelkopf erst später angeklebt; an linker und rechter Seite sowie unten gebrochen, Vogel bis auf unteren Teil der Beine erhalten, Rest des oberen Randes vorhanden; Absplitterungen und Risse an der verwaschenen Vorderseite, bräunliche und schwarze Flecken. - Relief mit feinem Beizeisen skulptiert, an Rückseite gesägt³.

Das Bruchstück stammt von einer Verkleidungsplatte. Von der Rahmung des Bildfeldes blieb die obere Leiste erhalten. Auf einem Zweig hat sich ein Vogel niedergelassen. Er wendet sich nach rechts und pickt gierig eine Beere. Der Relieffest links lässt sich nicht sicher deuten; man glaubt hier noch weitere Früchte zu erkennen. Das stellenweise nur 1 mm hohe Relief besticht durch die feine, subtile Modellierung. Das Tier ist meisterhaft charakterisiert, die Darstellung wirkt spontan.

Unter den Avencher Skulpturen kommt ein im Bereich des Forumstempels gefundenes marmornes Inschriftsfragment unserem Relief stilistisch am nächsten (vgl. Abb. 5)⁴. Es überragt dieses jedoch noch qualitativ: Die zarte, pflanzliche Durchformung des Lorbeerzweiges wirkt naturalistischer und geht stärker ins Detail, die Inschrift ist überaus sorgfältig eingemeisselt.

Den beiden Werken stehen stilistisch sicher oder wahrscheinlich stadtrömische Reliefs tiberisch-claudischer Zeit nahe. Zum Vergleich bieten sich ein Relief mit Apollo zwischen zwei Lorbeerbäumen auf einem ursprünglich im Theater von Arles aufgestellten Altar an, der ins 2. Viertel des 1. Jh. n. Chr. gehört, sowie die vegetabilische Verzierung



Abb. 5. Avenches, Inschriftsfragment mit Resten von *tabula ansata* und Lorbeerzweig. Marmor, L 30 cm. Ohne Massstab.

an der Nebenseite eines claudischen Grabaltars in Rom⁵. Der Zeitstil kommt an den eben genannten Parallelen deutlich zum Ausdruck; die klassizistisch wirkenden, auffallend flachen Reliefs sind kleinteilig und naturalistisch gestaltet; auf die Verwendung des Bohrers wurde oft ganz verzichtet. Die Modellierung wirkt im Vergleich zu einem früheren, dem Frieden des Augustus geweihten Altar in Narbonne etwas weicher, aber noch immer deutlich akzentuiert. Später anzusetzen als die Avencher Relieffragmente ist andererseits die im 3. Viertel des 1. Jh. n. Chr. entstandene Grabara der *Iulia Victorina* im Louvre mit pflanzlich verzierter rechter Nebenseite⁶. Nach der stilistischen Gegenüberstellung gehören unsere Bruchstücke vermutlich in die tiberische bis claudische Zeit.

Die beiden qualitativ hochstehenden Marmorreliefs dürften zu den frühesten von italischen Bildhauern am Ort geschaffenen Skulpturen gehören⁷.

¹ Vgl. Cat. MRA IV S. 84, Nr. 5035 (Fundjahr 1911).

² Vgl. ebenda: «Fragment d'une moulure avec fleur». Nach der Art des Klebstoffes kann das Bruchstück mit dem Vogelkopf erst in neuerer Zeit angefügt worden sein. Freundliche Mitteilung von Frau V. Fischbacher, Restauratorin, Musée romain d'Avenches. Bei einer Drehung um 90° im Uhrzeigersinn glaubt man auf dem linken Fragment eine Blume zu erkennen.

³ Vgl. «Bearbeitungstechniken», S. 22.

⁴ MRA, ohne Inv. Nr. - FO: 1889/90, Grabungen von G. Fornerod in *insula* 22 (Bereich von Tempelpodium). Vgl. Plan von Aventicum, 1910, sowie Plan Abb. 15. - Erh. H 23 cm, erh. Br 30 cm, max. T (inkl. Relief) 5,9 cm, max. H des Reliefs 0,9 cm. - M₁₋₂, grau geädert. - Rundum gebrochen. Rechter Teil einer Inschrifttafel mit profiliertem Rand und *tabula ansata*, dreizeilige Inschrift: REM-VIN-BITIO. An rechtem Rand Lorbeerzweig. Vgl. F. Jomini, Fouilles particulières, BProAvent 4, 1891, 42f. (Abb. der Inschrift); CIL XIII 11493; Bossert - Fuchs 16. 38. 51 116 Taf. 8,3. - Vgl. Kapitel 3, S. 121; Anm. 38-39 zu Kapitel 4.

⁵ Arles: H. Schoppa, Die Kunst der Römer in Gallien, Germanien und Britannien (o.J.) 13. 50 Bild 27; A. Alföldi, Die zwei Lorbeerbäume des Augustus, Antiquitas, 3. Reihe, Bd. 14 (1973) 50 ff. bes. 54 Anm. 215 Taf. 25,2. - Rom: M. Bertinetti, in: Cat. Mus. Naz. 1, 2, 330f. IV, 35 (Larenaltar, Mitte 1. Jh. n. Chr.); E. Schraudolph, Römische Götterweihen mit Reliefschmuck aus Italien, Archäologie und Geschichte, Bd. 2 (1993) 239 L 164 Taf. 43 oben rechts. Vgl. ferner stadtrömische Graburne, London, British Museum: Sinn 112 Nr. 84 Taf. 25b (claudisch oder etwas älter).

⁶ Narbonne: Schoppa a.O. 11. 47 Bild 2 (frühes 1. Jh. n. Chr.). - Louvre: Vgl. Anm. 6 zu Kat. Nr. 7 (Nebenseiten bei Wrede nicht abgebildet) sowie P. Gusman, L'art décoratif de Rome, Bd. 2 (1910) Taf. 62.

⁷ Vgl. Kapitel 1, S. 113; Anm. 7 zu Kapitel 2; Kapitel 3, S. 121.

2. Möbel, Brunnen und Gefässe

7-13 Füße von Tischchen oder Bänken

Tafeln 5-7; vgl. Kat. Nr. 46

Sie bestehen durchwegs aus Urgonien blanc (W). Lediglich bei Kat. Nr. 7 ist der Fundort näher bekannt, sonst nur «Avenches».

7 Tischfuss (Trapezophor) mit Pankopf Tafel 5

MRA, Inv. Nr. 72/3472¹.

FO: 1972 in *insula* 8 in einem Sodbrunnen gefunden (vgl. Abb. 27).

Erh. H 28 cm, Br oben (inkl. Profilierung) 21,1 cm, Br des Tischbeines 14,2 cm, T 17 cm. Kopf: erh. H 13 cm, Br 11,3 cm, H des Reliefs 7 cm, des Randprofils 9,4 cm. Kreuzförmiger Einschnitt an Oberseite: max. Br 2,5 cm, T 1,1 cm, mit Resten von Bleiverguss. - W, graue, kristalline Adern.

Tischfuss (*Trapezophor*) knapp unterhalb des Kopfes gebrochen, obere rechte Ecke der Profilierung fehlt; Pankopf: Untergesicht, Nase und linke Wange abgeplatzt, Halsansatz erhalten, kleine Bestossungen an Stirn, Stirnhaar und Brauen, leichte Sinterspuren und Wurzelreste. - Beizeisen: Augenpartie und Haar, kreuzförmiger Einschnitt und Profilierung, bei letzterer Verwendung des Hohlmeissels (?); Oberfläche mit Raspel geglättet, mit Ausnahme der grob mit Spitzseisen und gezählter Fläche begradiigten Rückseite (vgl. Abb. 26 Nr. 4); Profilierung hinten flach abgearbeitet.

Unterhalb des aus gerader Leiste und *Kyma* bestehenden Randprofils erscheint ein Kopf mit kindlichen Zügen in Frontalansicht. Pan ist kenntlich an zwei sich dem Stirnhaar anschmiegenden Hörnchen²; das rundliche, bartlose Gesicht hat einen leicht derben Ausdruck. Den deutlich ausgeprägten menschlichen Zügen sind kaum spürbar tierische beigemischt: niedrige, kräftige Stirn, Pferdeohren und flockige, durcheinandergeworfene Haarsträhnen. Der Halsansatz weist auf eine Büste oder Vollfigur.

Der kreuzartige Einschnitt an der Oberseite und die geringe Breite des Schaftes schliessen eine Deutung als Altar aus. Das Fragment lässt sich einem *Trapezophor* zuweisen, der wohl zu einem Monopodium gehörte³. Solche Tischfüsse kommen in zwei Haupttypen vor: einfache oder zwei übereinanderliegende Profilierungen am oberen Abschluss⁴. Der Avencher Tischfuss entspricht dem zuerst genannten Typus. An der Vorderseite finden sich meist Büsten von Göttern, Satyrn, Erosen oder Kindern; Vollfiguren kommen seltener vor. Vermutlich zierte eine Büste des Pan die Vorderseite unseres *Trapezophors*. Typologisch und thematisch steht Kat. Nr. 7 ein Tischfuss aus Apt, in Avignon nahe, der von Espérandieu fälschlicherweise als Altar bezeichnet wurde⁵. Der Pankopf an der Vorderseite geht auf ein späthellenistisches Vorbild zurück. Im Vergleich dazu wirkt der Avencher Pan klassizistischer; die Vorlage lässt sich indessen, auch wegen des schlechten Erhaltungszustandes, nicht mehr bestimmen.

Der claudisch-neronische Zeitstil kommt an dieser überdurchschnittlich guten lokalen Arbeit deutlich zum Ausdruck: weiche, dennoch akzentuierte Formgebung, flockige und «malerische» Haargestaltung ohne Aufbohrungen. Zum Stilvergleich eignen sich vor allem Jugendbildnisse des Nero aus den fünfziger Jahren des 1. Jh. n. Chr., stilistische Gemeinsamkeiten zeigt aber auch die Büste an der Vorderseite des im ausgehenden 3. Viertel des 1. Jh. entstandenen Grabaltars der *Iulia Victorina* im Louvre⁶.

Die ausgezeichnete am Ort geschaffene Arbeit gehört ins 3. Viertel des 1. Jh. n. Chr. Die summarisch ausgearbeitete Rückseite macht deutlich, dass das Monopodium vor einer Wand oder Nische stand⁷.

¹ H. Bögli, Avenches, JbSchwUrgesch 57, 1972/73, 277 Taf. 47,1 (Altar mit Faun).

² Vgl. Pankopf Rs 4, Mus., Inv. Nr. S.A./216: Bossert 1983, 18f. Nr. 4

Taf. 5. - Zu Pan allgemein: R. Herbig, Pan. Der griechische Bocksgott. Versuch einer Monographie (1949); F. Brommer, Pan im 5. und 4. Jh. v. Chr., Marb. Jb. f. Kunstwissensch. 15, 1949/50, 28ff.; RE Suppl. VIII (1956) 949 ff. s.v. Pan (ders.); EAA V (1963) 920 ff. s.v. Pan (Sichtermann); Ph. Borgeaud, Recherches sur le dieu Pan, Bibliotheca Helvetica Romana 17 (1979) 9 ff.

³ Dazu Daremberg-Saglio III 2 (1904) 1720 ff. s.v. Mensa (de Ridder); G.M.A. Richter, The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans (1966) 112f. (Typ 4); E. Ghisellini, in: Cat. Mus. Naz. 1,7 (Teil 2) 541 ff. XXV, 7. 8; S. 551 ff. XXV, 19. 21. - Vgl. auch Bacchuserme, von Monopodium (?), Avenches, Depot, Inv. Nr. X/1126: Bossert 1983, 17f. Nr. 2 Taf. 3, dort bes. Anm. 7. - Zu Tischen und Bänken vgl. auch S. 39 f.

⁴ Vgl. J. Hepding, Die Arbeiten zu Pergamon, 1904-1905, Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung 32, 1907, 396f. Abb. 10 und vorige Anm.

⁵ Espérandieu 1, 175f. Nr. 240; vgl. auch Ghisellini a.O. 542f. XXV, 8 (Satyr).

⁶ Nero, Kopenhagen: V. Poulsen, Les portraits romains, Bd. 1: République et dynastie julienne (1973) 98f. Nr. 64 Taf. 108. 109. - Altar im Louvre: Wrede 264f. Nr. 183 Taf. 26,1. 2 (nach Wrede flavisch).

⁷ Vgl. Kapitel 3, S. 121. - Zur vermutlichen Aufstellung vgl. Kapitel 4, S. 127.

8 Tischfuss mit Löwenkopfmase

Tafel 6

MRA, Depot, Inv. Nr. 1903/3433¹.

FO: Vermutlich Conchette, 1903 (vgl. Abb. 27).

Erh. H 40,5 cm, max. Br (unten) 8,9 cm, erh. T 20,2 cm, H des Reliefs 2,5 cm. - W, kompakt, leicht spätig, Sinterspuren.

An Rückseite und unten gebrochen, unterhalb der Maske ein Stück abgeplatzt, Blatt und Löwenkopf bestossen. - Mit Ausnahme der gespitzten linken Seite mit Beizeisen und Raspel bearbeitet (vgl. Abb. 26 Nr. 9).

Die Verzierung des geschwungenen Tischfusses besteht aus einem Blatt und einer Löwenkopfmase. Von dem unten anschliessenden Bein erkennt man noch den Ansatz; der Klauenfuss ist weggebrochen². Ein Mähnenkragen fasst den Kopf der Raubkatze ein. Dieser ist trotz grober Anlage der Form gut charakterisiert. An der Stirn sind Falten eingetieft; die Schnauze ist kantig wiedergegeben, das Maul kerbschnittartig herausgeformt. Die leicht abgesetzte, grob geglättete Oberseite diente als Auflagefläche der Tischplatte. Es lässt sich nicht mehr entscheiden, ob es sich bei dem auf einer Seite grob bearbeiteten Bein um die linke oder rechte Stütze handelte (vgl. Kat. Nrn. 11. 13)³. Das Tischchen entstand in einem guten lokalen Atelier.

¹ Cat. MRA IV S. 36 Nr. 3433 (Tischfuss mit Löwenkopf).

² Vgl. Tischfüsse mit Löwenkopfmase und Klaue: Espérandieu 12, 14 Nr. 7872 (St-Rémy-de-Provence). - Hellenistisches Beispiel aus Delos, mit Löwenkopf und Tatze: W. Deonna, Le mobilier délien, Délos XVIII (1938) 31 Nr. 174 Abb. 36. - Vgl. auch S. 39 f.

³ Zu Datierung und zur vermutlichen Aufstellung der Tischchen oder Bänke Kat. Nrn. 8-13 vgl. Kapitel 4, S. 126 f.

9 Fuss einer Bank, mit Blatt und Löwenklaue

Tafel 6

MRA, Depot, Inv. Nr. X/1335¹.

H 32,5 cm, erh. L (unten) 39 cm, Br (oben) 8,9 cm, max. Br vorne 9,5 cm, H des Reliefs 0,3-0,5 cm, H der Leiste unterhalb der Klaue 5 cm. - W, zum Teil gräulichbeige, zahlreiche Muscheleinschlüsse, spätig.

Oberfläche abgescheuert und rissig, Sinterspuren; hinten schräg von Ober- zu Unterseite verlaufende Bruchfläche,

Verzierung leicht bestossen und abgerieben. - Relief mit Beizeisen herausgearbeitet, Seiten geglättet, Mittelstreifen an Oberseite mit Zahneisen bearbeitet, Unterseite gepickt.

Die Auflagefläche für die Deckplatte ist etwas aufgeraut. Drei langgezogene, in einzelne Segmente unterteilte Zehen ruhen auf der unteren Leiste. Das in flachem Relief herauskulptierte Blatt zeigt ausser der Mittelrippe keine Innenzeichnung².

Die Stütze einer Bank ist eine durchschnittliche lokale Arbeit.

¹ Bisher unpubliziert.

² Vgl. Tischfuss aus Kalkstein, mit Blatt und Löwenbein an den Stirnseiten, aus Villa von Rekingen-Ruchbuck (AG): O. Lüdin, Rekingen, Bez. Zurzach, AG, JbSchwUrgesch 46, 1957, 134 Taf. 22A; M. Hartmann - H. Weber, Die Römer im Aargau (1985) 193f. Abb. - Weiteres Vergleichsbeispiel Augst, Römermuseum, Inv. Nr. 1960.2775 (Bossert-Radtke 91 Nr. 59 Taf. 43).

10 Fragment eines Tischfusses oder einer Bank, mit Löwenbein

Tafeln 6; 35

MRA, Depot, Inv. Nr. X/1336¹.

Erh. H 28,8 cm, erh. Br 13 cm, erh. T 40,8 cm, H des Reliefs an Klaue 1,9 cm. - W (?), zum Teil starke gelbliche Verfärbung, Oberfläche meist gräulich, im unteren Teil durch Brandeinwirkung rötlich verfärbt, oolithisch, versintert.

Oberfläche mit Rissen und Bestossungen; linke Längsseite, Rückseite und oberer Teil weggebrochen, schräg über Löwenbein verlaufender Bruch, zwei Krallen fehlen. - Feine Zahn- und Beizeisen Spuren im Bereich der Krallen, Oberfläche poliert, Schleifspuren, Unterseite durch Pickung und Zahneisen grob geglättet.

Vom Fuss eines Tischchens oder einer Bank blieb der untere Teil mit Resten einer Löwenklaue erhalten. Diese ruht auf einer halbkugeligen Wölbung. Die gelangten, in dünne Spitzen auslaufenden Zehen kommen denen der *Lupa Capitolina* (Kat. Nr. 43) und der Brunnenlöwen (Rs 19 und Rs 20) in der Ausführung sehr nahe². Die von der rechten erhaltenen Seite deutlich abgesetzte Vorderseite ist konkav geschwungen. Das Kat. Nrn. 11 und 46 typologisch verwandte Löwenbein schloss oben wohl ebenfalls bogenförmig ab.

Der *Trapezophor* (?) ist einem lokalen Betrieb zuzuweisen.

¹ Bisher unpubliziert.

² Vgl. Kapitel 2, S. 118.

11 Fuss einer Bank, mit Löwenbein

Tafel 7; vgl. Kat. Nr. 46

MRA, Depot, Inv. Nr. X/1337¹.

H 37 cm, max. L (unten) 47,7 cm, Br (oben) 16 cm, H des Löwenbeines 26,5 cm, Br der Klaue 9 cm, H des Reliefs 1 cm. - W, mit Muscheleinschlüssen, kompakt.

Intakt, Risse und Bestossungen an der Oberfläche; an linker hinterer Ecke Bruchfläche, rechte untere Ecke fehlt; zwei Krallen vorne bestossen, leichte Sinterspuren. - Zehen mit Beizeisen skulptiert, Vorder- und Längsseiten geglättet, Schleifspuren; Oberseite durch Pickung und Zahneisen

aufgerauht, mit Zahneisen eingearbeitete hakenförmige Marke; Unterseite mit Zahneisen geglättet, hinten flach abgearbeitet.

Der nach der geringen Höhe offenbar zu einer Bank gehörende Fuss ist sehr gut erhalten. Das an der konkaven Vorderseite in flachem Relief herausgearbeitete Löwenbein schliesst oben bogenförmig ab. In der Mitte des grossflächig gestalteten Beines erkennt man einen Grat. Langgezogene Klauen umschliessen eine halbkugelig gewölbte Fläche (vgl. Kat. Nrn. 10, 46). Unter der Tatze befindet sich eine Leiste. Die vordere Schmalseite ist von den Nebenseiten abgesetzt. Die hakenförmige Einarbeitung diente als **Versatzmarke** (vgl. Genierenrelief Kat. Nr. 5b)².

Die Gestaltung der Zehen erinnert an das vorher betrachtete Stück; die Wiedergabe ist jedoch flacher; Linearität und Abstrahierung gehen weiter. Die enge typologische und offenbar auch stilistische Verwandtschaft mit dem verschollenen, bei C. Bursian gezeichneten Fuss einer Bank (Kat. Nr. 46, Taf. 7) fällt auf. Er bestand ebenfalls aus weissem Jurakalk. Leider fehlen bei diesem die Massangaben; die weitgehenden Übereinstimmungen mit Kat. Nr. 11 legen indessen nahe, dass er unserem in der Höhe entsprach.

Die beiden Möbelteile sind durchschnittliche lokale Arbeiten³.

¹ Bisher unpubliziert.

² S. Anm. 13 zu «Bearbeitungstechniken».

³ Vgl. Kapitel 2, S. 118.

12 Oberer Teil eines Tischfusses (?) Tafel 7

MRA, Depot, Inv. Nr. X/1338¹.

Erh. H 23 cm, Br (oben) 10 cm, erh. T 26,5 cm, H des Reliefs 0,7 cm. - W, zum Teil rötlichbraune Verfärbungen, von Brandeinwirkung (?).

Unten und hinten gebrochen, vorne rechts grosses Stück abgeplatzt, Absplitterungen an den Rändern. - Bearbeitung durch Beizeisen, Hohlmeissel (?) und Raspel.

Das Bruchstück zeigt einen Ausschnitt mit Resten von Oberseite und oberer Profilierung. Ein Einschnitt grenzt die geglättete Auflagefläche von der Rippung an der Vorderseite ab. Diese wölbt sich vor und schwingt in einer Gegenbewegung nach innen.

Das Fragment erinnert typologisch an die Stützen von Tischchen in der Casa dei Dioscuri in Pompeji und der Casa del Tramezzo di Legno in Herculaneum²; es ist wahrscheinlich in dieser Art zu ergänzen. Dort verjüngt sich die beidseitig horizontal begrenzte Rippung; daran schliesst sich die Löwenpranke auf vorgezogener, abgerundeter Basisplatte an. Kat. Nr. 12 stammt aus einem lokalen Betrieb.

¹ Bisher unpubliziert.

² Vgl. A. Maiuri, Pompeji (1957) 87 Abb. 69; F. Coarelli, Rom. Monumente grosser Kulturen (1974) 58f. mit Farbtaf. (Herculaneum).

13 Tischfuss

Tafel 7

MRA, Depot, Inv. Nr. X/1339¹.

Erh. H 52 cm, Br (an Vorderseite) 13 cm, max. T 49 cm. - W, fossile Einschlüsse.

An Gegenseite grösstenteils ausgebrochen, über Unterseite verlaufende Bruchfläche; eine Schmalseite besser erhalten, oben grosses Stück abgeplatzt, an Gegenseite nur noch unten kleiner Rest der antiken Oberfläche vorhanden; stark versintert. - Auflagefläche für Platte durch Zahneisen aufgerauht, Pickung und Zahneisen Spuren an einer Längsseite, sonst Glättung der Oberfläche.

Der fragmentierte Fuss stammt von einem etwas höheren, ursprünglich ungefähr 70 cm hohen Tischchen (vgl. Kat. Nrn. 8-12). Die gekahlte Partie im unteren Bereich der schlechter erhaltenen Schmalseite lehrt, dass die Stütze beidseitig S-förmig geschwungen war. Sie endigte höchstwahrscheinlich unten in zwei einander gegenüberliegenden Raubtierklauen. Das Möbelstück war wohl freistehend; in der Regel standen solche Tische mit hinten gerade abschliessenden Füßen vor einer Wand oder in einer Nische (vgl. Kat. Nr. 11)².

Das Tischchen dürfte, abgesehen von den glatten Schmalseiten, ähnlich ausgesehen haben wie eines in der Casa del Tramezzo di Legno in Herculaneum³. Die roh geglättete Fläche war nach innen gewandt. Wegen der analogen Ausarbeitung beider Schmalseiten lässt es sich nicht entscheiden, ob es sich um das linke oder das rechte Bein handelte (vgl. auch Kat. Nr. 8).

Schlechte Erhaltung und fehlende Verzierung erlauben keine Aussagen über die Qualität dieser nach dem Material lokalen Arbeit.

Tischchen und Bänke mit Löwen- oder Greifenklauen, oft in Verbindung mit Raubtier- oder Greifenköpfen, begegnen uns vor allem in hellenistischer und römischer Zeit. Sie wurden in Rom nach den Eroberungen im Osten in der 2. Hälfte des 2. und im 1. Jh. v. Chr. bekannt⁴. Diese Möbelstücke gehörten in praktischer oder rein dekorativer Funktion zur Innenausstattung der Häuser⁵. Sie sind während der ganzen Kaiserzeit in Italien und den Provinzen anzutreffen. Erhalten blieben zahlreiche Trapezophoren aus Stein (vgl. Kat. Nrn. 7-13); seltener finden sich Beispiele aus Bronze oder Holz. In den Schriftquellen werden ausserdem kostbare Tischfüsse aus Elfenbein, Gold oder Silber erwähnt.

Livius (XXXIX,6) nennt unter dem vom römischen Heer aus dem Osten in die Hauptstadt gebrachten luxuriösen Mobiliar auch *monopodia* (einfüssige Tische). Die profilierten Stützen der viereckigen Tischplatten sind glatt und mit Büsten oder Vollfiguren verziert (vgl. Kat. Nr. 7)⁶. Die Trapezophoren der *cartibula* enden in einer (vgl. Kat. Nr. 11) oder zwei einander gegenüberliegenden Raubkatzen- oder Greifenklauen (vgl. Kat. Nr. 13). Die Dekoration im oberen Teil besteht häufig aus Tier- oder Greifenköpfen (vgl. Kat. Nr. 8)⁷. Hellenistische Vorläufer solcher Möbel kennen wir etwa aus Delos oder Pompeji⁸. Im Avencher Fundmaterial lassen sich bisher keine *delphicae*, dreifüssige runde Tischchen mit Raubtiertatzen, oft in Kombination mit Protomen von Tieren oder Fabelwesen, nachweisen⁹.

¹ Bisher unpubliziert.

² Zur vermuteten Aufstellung vgl. Kapitel 4, S. 127.

³ Vgl. Anm. 2 zu voriger Kat. Nr. und an beiden Schmalseiten

geschwungenen Tischfuss von Rekingen in Anm. 2 zu Kat. Nr. 9.

⁴ Vgl. Daremberg-Saglio III 2 (1904) 1720 ff. s.v. Mensa (de Ridder); G.M.A. Richter, *The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans* (1966) 104 (Bänke). 110 ff. (Tische); EAA VII (1966) 968f. s.v. Trapezophoro (Coarelli); E. Filieri, in: *Cat. Mus. Naz.* 1,7 (Teil 2), 333f. (zu X,40); E. Ghisellini, ebenda 551f. (zu XXV,19). - Vgl. auch H. von Hesberg, *Tischgräber in Italien*, AA 1980, 422 ff.

⁵ Vgl. Kapitel 4, S. 127.

⁶ Vgl. Anm. 3-5 zu Kat. Nr. 7. - Hellenistische Beispiele: W. Deonna, *Le mobilier délien*, Délos XVIII (1938) 34 ff. Abb. 43.

⁷ Die Bezeichnung *cartibulum* wird für ein- und zweifüssige Tische verwendet. Vgl. Daremberg-Saglio I 2 (1887) 929 s.v. *Cartibulum* (Saglio); G.M.A. Richter, *Ancient Furniture. A History of Greek, Etruscan and Roman Furniture* (1926) 141f. Abb. 332-336; Coarelli a.O. 969; Filieri a.O. 333.

⁸ Vgl. Deonna a.O. 12 ff. Taf. 9, 69-71; S. 30 ff. Taf. 14, 102. 103 (Bänke und Tische). - E. Pernice, *Die hellenistische Kunst in Pompeji*, Bd. 5: *Hellenistische Tische, Zisternenmündungen, Beckenuntersätze, Altäre und Truhen* (1932) 1 ff. Taf. 1. 2. - Vgl. ferner D. Pinkwart - W. Stämmitz, *Peristylhäuser westlich der unteren Agora, Altertümer von Pergamon*, Bd. 14 (1984) 110 S 5 Taf. 18.

⁹ Dazu Richter a.O. (Anm. 4) 111f. bes. Abb. 572 (Typ 3). - Marmornes Beispiel durch verschollenes Fragment mit Pantherkopf (Bossert-Radtke 113 Nr. 81 Taf. 61) im Kultbezirk von Augst-Grienmatt bezeugt.

14 Unterer Teil eines Beckenuntersatzes mit Löwenklauen

Tafel 8; vgl. Kat. Nrn. 15. 47

MRA, Depot, Inv. Nr. 1899/3180.

FO: 1899 bei den Ausgrabungen der Association Pro Aventico im Theater, offenbar in unmittelbarer Nähe von thronender Muttergottheit (Rs 10 [?]), gefunden¹. Vgl. Abb. 28-29.

Erh. H 14,8 cm, Basis: Br (inkl. Löwenfüsse) 27,5 cm, erh. T 25,4 cm, H der Randleiste 5 cm, Dm des konischen Aufsatzes (unten) 21,5 cm, vertikale Durchbohrung: erh. L 8,2 cm, max. Dm ca. 4,5 cm. - M₃.

Zwei grössere zusammenpassende Stücke, fast in ganzer Tiefe erhalten; zwei Löwenklauen fehlen, über Konus verlaufende Bruchfläche; Ränder stellenweise ausgebrochen, Zehen bestossen. - Beizeisen Spuren an Tatzen, Oberfläche fein poliert, Schleifspuren; Innenseite konkav, mit grober Spitzung, vertikal durchbohrt.

Auf einer viereckigen, ursprünglich auf vier Löwenklauen ruhenden Basis blieb der untere Teil eines senkrecht durchbohrten Konus erhalten. Ein 1751 bei der Freilegung des Dionysos-Ariadne- und Zodiac-Mosaiks geborgener etwas grösserer Untersatz (erh. H ungefähr 44 cm) ist uns durch die Schmidt'schen und Gruner'schen Zeichnungen überliefert (Kat. Nr. 47, Taf. 8, vgl. Abb. 28). Er bestand wohl ebenfalls aus Marmor. Auf den Abbildungen erkennt man die vertikale Perforierung und den bei Kat. Nr. 14 fehlenden oberen aus einer doppelten wulstartigen Profilierung bestehenden Abschluss. Die Sepiazeichnung von 1751 (Taf. 8) zeigt am oberen Ende noch einen gewölbten Ansatz. Nach der engen Übereinstimmung in der Form mit Kat. Nr. 47 lässt sich der erhaltene Untersatz zumindest teilweise rekonstruieren. Auch hier muss man oben eine durch zwei Wulststreifen gebildete Profilierung annehmen.

Marmorne oder gemalte Wasserbecken aus den Vesuvstädten² sowie hellenistische Vorbilder³ ermöglichen eine weitgehende Ergänzung: Über den beiden Wülsten setzte ein etwas kürzeres, gerades oder kelchförmiges Übergangsstück (vgl. Zeichnung von 1751) mit Auflageplatte an, auf dieser ruhte die Schale. Das in einer Röhre nach oben geleitete Wasser sprudelte in das Becken. Die starke

Fragmentierung erschwert eine Bestimmung der ursprünglichen Höhe; sie lag schätzungsweise bei 70 cm⁴. Auf der Sepiazeichnung und dem Stich von 1760 (vgl. Taf. 8) ist ein möglicherweise dazugehörendes Bassin abgebildet. Es könnte das über den Beckenrand spritzende Wasser aufgefangen haben.

Die etwas unbeholfene, eckige Ausarbeitung der Löwentatzen spricht eher für eine regionale Arbeit; andererseits fällt die gekonnte, sorgfältige Ausführung von Konus und Basis auf⁵.

¹ Vgl. Cat. MRA IV S. 30 Nr. 3180 (Kandelaber); F. Jomini, Avenches. Musée cantonal Vaud, ASA, N.F. 2, 1900/2, 143 (Fackelständer). Eine Deutung als Kandelaber ist typologisch nicht möglich. Vgl. H.-U. Cain, *Römische Marmorkandelaber*, Beiträge, Bd. 7 (1985) passim.

² Zu skulptierten bzw. gemalten kaiserzeitlichen Becken auf Untersätzen vgl. E. Pernice, *Die hellenistische Kunst in Pompeji*, Bd. 5 (1932) 53 Taf. 34. 35; Kraus - von Mart 75 Abb. 86 (Haus der Venus, Pompeji II 3,3); J.E. Ward-Perkins - A. Claridge, *Pompeii AD 79* (Ausst.kat. London, 1976) 92 Abb. 92 (Wandmalerei aus Herculaneum); Jashemski 169 Abb. 251 (Pompeji VI 2,4). 175 Abb. 260 (Neapel, Mus. Naz.). - Vgl. auch unpublizierten fragmentierten marmornen Beckenfuss, mit unausgearbeiteter (offenbar abbozierter) Löwenpranke. Martigny (VS), Depot des Archäologischen Dienstes, Inv. Nr. My 87/397. Vgl. ferner Anm. 17 zu Kapitel 2.

³ Vgl. Pernice a.O. 38 ff. bes. 48 ff. Taf. 31,2. 32; W. Deonna, Délos XVIII (1938) 75f. Abb. 106. 107 sowie Taf. 31, 223-225.

⁴ Approximative Rekonstruktion der Höhe, nach Kat. Nr. 47 und Vergleichsbeispielen der Vesuvstädte, vgl. Anm. 2.

⁵ Vgl. Anm. 17 zu Kapitel 2. - Zur vermutlichen Aufstellung vgl. Kapitel 4, S. 127.

15 Klaue von der Basis eines Beckenuntersatzes

Tafel 8

MRA, Depot, Inv. Nr. 1902/3255¹.

FO: 1902 in Pré-Vert (Grundstück J. Chuard) gefunden (vgl. Abb. 28).

Erh. H 4,5 cm, Br 5,9 cm, max. T 8 cm, Basis: 6,2 x 5,9 x 1,2 cm (H des Randes). - M₁₋₂.

Oberfläche stark verwittert, bräunlich-grau versintert, über der Tatze gebrochen, Zehen stark bestossen. - Beizeisen- und Schleifspuren, Unterseite flach abgearbeitet.

Die von einem Beckenuntersatz gebrochene Raubkatzenklaue ruht auf einer gerundeten, sich nach hinten verjüngenden Standplatte. Der Übergang zur Basis ist mit gegeneinanderlaufenden Schrägschraffuren versehen. Der dazugehörige Beckenuntersatz dürfte ähnlich ausgesehen haben wie die vorher besprochenen (vgl. Kat. Nrn. 14. 47).

Die lineare Ausführung der Tatze spricht für eine regionale Werkstatt².

¹ Cat. MRA IV S. 32 Nr. 3255; F. Jomini, *Fouilles des particuliers 1898-1902*, BProAvent, 8, 1903, 31f.; Dossier Schwarz, S. 259 Ms. 439. Vgl. Jahreszahl 1902 im Gebiet von Pré-Vert auf Plan von Aventicum von 1910 (MRA/ ohne Signatur).

² Vgl. Anm. 17 zu Kapitel 2.

16 Miniaturbrunnen mit vier Atlanten

Tafel 9

MRA, Depot, Inv. Nr. S.A./196.

FO: Avenches, wahrscheinlich 1862 vom Konservator A. Caspari für das Museum erworben. War vorher lange Zeit vor einem Haus in der Stadt aufgestellt¹.

Erh. H 43,5 cm (Masse bei Caspari 14''[pouces] = 42 cm), unten 50 x 48 cm (16'' im Quadrat = 48 cm), oben 34,5 x 33,3 cm. Atlanten: erh.

H 22-24 cm, Br 8,7-11,2 cm, max. erh. T 3,5 cm. Unterer Rand (mit Bruchfläche): H 6,5 cm, Durchbohrung: Dm oben 12 cm, unten 6 cm, T bis zu Kanal in der Mitte (L 15 cm, Dm 4,5 cm) 18 cm, T der unten anschliessenden Einarbeitung 10 cm. - M₂, grünlichbeige.

Unterer Rand ausgebrochen, rundum mit Ansätzen eines Wasserbeckens; an Oberseite gleichmässig gerundete Bruchfläche, umlaufender, gewölbter Absatz; Relieferung bestossen, Figuren stark abgerieben, Köpfe nur noch im Ansatz erhalten, Oberarme weggebrochen; an zwei gegenüberliegenden Wassertreppen sekundäre Einarbeitungen. - Abtreppungen und kaum noch erhaltene Oberfläche der Figuren mit Beizeisen bearbeitet und poliert, Schleifspuren; Unterseite flach abgearbeitet und geglättet; Durchbohrung oben und unten mit Spitzeisen aufgerauht, Kanal gebohrt, im unteren Bereich Mörtelreste (?).

Der konische, vertikal perforierte Marmorblock mit vier Wassertreppen und je einem Atlanten an den Ecken wurde in der älteren Forschung unterschiedlich gedeutet. Die etwas verwirliche Beschreibung im Fundverzeichnis von A. Caspari bezieht sich offenbar auf Kat. Nr. 16; er deutete den Konus als Untersatz für ein Fass (!). Bereits C. Bursian dachte in Anlehnung an pompejanische Parallelen an einen Miniaturbrunnen. Wegen der angeblich nicht durchgehenden senkrechten Durchbohrung schloss er sich jedoch der Deutung A. Caspari's weitgehend an und interpretierte den Fund als Amphorenuntersatz. Diese Erklärung behielten in der Folge L. Martin, E. Dunant und E. Espérandieu bei.²

Die zuerst von C. Bursian vorgeschlagene Deutung als Miniaturbrunnen trifft zu: Die vertikale Perforierung für eine Wasserleitung läuft durch den Block. Graue Mörtelsspuren (?) im unteren Teil beweisen, dass sie verstopft war. An jeder der vier begnadigten Seiten befindet sich eine Abtreppung, die unten feststellbaren umlaufenden Ansätze stammen von einem weggebrochenen Auffangbecken; dies geht aus dem Vergleich mit den Parallelen deutlich hervor.³ Die Atlanten stehen auf kleinen Sockeln und haben die Arme nach oben abgewinkelt. Die stellenweise sichtbare Unterarbeitung der weggebrochenen Oberarme und ein umlaufender, nach aussen gewölbter Ansatz bezeugen den von den vier Eckfiguren gestützten, vorspringenden Beckenrand.⁴ Das nach oben geleitete Wasser sammelte sich in der Vertiefung mit U-förmigem Längsschnitt, floss wie bei einem Brunnen in Aquileia über die gerundete Oberseite und wurde durch vier Schranken teilweise zurückgehalten. Wahrscheinlich ergoss es sich durch je eine perforierte Muschel an jeder Seite über die Treppen und sprudelte in das Auffangbecken (vgl. auch Kat. Nrn. 14. 47).⁵

E. Dunant wies auf die unbeholfene Ausführung der Figuren hin; dabei liess er sich offenbar durch den schlechten Erhaltungszustand irreführen. Die noch sichtbare präzise Skulpturierung der Abtreppungen, die enge Verwandtschaft mit besser erhaltenen, gut gearbeiteten Vergleichsbeispielen in Lyon, Aquileia und anderswo sowie die danach zu erschiessende durchdachte Konstruktion des Miniaturbrunnens, die ein abwechslungsreiches Wasserspiel ermöglichte, sprechen eher für einen guten regionalen Betrieb.

³ Vgl. Anm. 1-2. - Vgl. Espérandieu 3, 417 Nr. 2639 (Beaurepaire, in Lyon; Ercen mit Wasserkrügen, Muscheln, Wassertreppen); García y Bellido 426f. Nr. 432 Taf. 308 (Tarragona), weitere Vergleichsbeispiele ebenda in Anm. 1-3; V.S.M. Scrinari, Museo archeologico di Aquileia. Catalogo delle sculture romane (1972) 96 Nr. 283; dazu kommen fünf weitere Miniaturbrunnen im Depot (Inv. Nrn. 483; 10807) und Museumsgarten; M. Cima, in: Cat. Mus. Naz. 1,3, 66 ff. II, 38; dies., ebenda 208f. VIII, 23 (Rom). - Zu Brunnenarchitektur allgemein vgl. N. Neuerburg, L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica, Memorie dell'Acad. di archeol., lett. e belle arti di Napoli 5, 1965.

⁴ Vgl. Atlanten als Stützfiguren unter dem Mündungsrand eines Puteals, Pompeji: E. Pernice, Die hellenistische Kunst in Pompeji, Bd. 5 (1932) 32 Taf. 21,3.

⁵ Zur vermuteten Aufstellung vgl. Kapitel 4, S. 127.

17 Fragmentierte Maske, vermutlich Wasserspeier Tafel 9

MRA, Depot, Inv. Nr. 90/8291-1.

FO: In Bettung der Strasse von 1831 (unter der route cantonale 503e) wiederverwendet, Bereich des Amphitheaters (Porte de Morat; vgl. Abb. 28); Ausgrabungen von J. Morel, 1990¹.

Erh. H (Stirnhaar bis auf H des Mundes) 27 cm, erh. Br (Augenhöhe) 21,5 cm, erh. T 17,2 cm. - M 1 (Carrara[?]).

Schräge, über rechte Wange, Auge, Nase und linke Stirnseite verlaufende Bruchfläche, ganzes Untergesicht, linke Gesichtseite und Nase weggebrochen; an Rückseite oben und entlang einer Ansatzstelle ausgebrochen; Oberfläche an Vorderseite stark abgewittert, Sinter und z.T. bräunliche Verfärbungen; weisslichgraue Mörtelreste, stellenweise Verkrustungen, fast ausschliesslich an Rückseite. - Bohrkanäle im Haar und entlang der rechten Gesichtshälfte; hinten konkav gehöhlt, mit Ansatz von Steinzapfen (?), dort und seitlich Spitzung.

Vom Gesicht blieb lediglich die rechte durch gewelltes Haar gerahmte Hälfte erhalten. Die niedrige Stirn flieht zurück. Über der Stirnmitte scheint das in lockeren Wellen herabfallende Haar gescheitelt gewesen zu sein. Das teilweise erhaltene, offenbar ungebohrte grosse Auge wird von einem breiten Oberlid überschattet; es überschneidet das Unterlid. Der Wangenknochen ist kräftig herausmodelliert, der Haarkranz kammartig vom grob gespitzten rückwärtigen Teil abgesetzt. Die konkave Wölbung an der Rückseite geht im Bereich von Stirnmitte und Nase in einen deutlichen, wohl von einem Zapfen stammenden Ansatz über.

Dass es sich um eine Maske handelt, zeigt das sich nach oben verjüngende, grossflächig gestaltete Gesicht. Dazu passen auch niedrige, schräge Stirn und Betonung der Wangenknochen. Eine Deutung als **Theatermaske** erlaubt der hohe, bogenförmige Haaraufsatz, offenbar ein *onkos*.² Die starke Fragmentierung erschwert eine Bestimmung des Maskentypus. Ikonographisch am nächsten kommt unserer Maske die einer jungen Frau der Tragödie auf einem hellenistischen Fries aus Pergamon. Sie ist wahrscheinlich als die der blassen Frau mit halblangem Haar, der μεσόκουρος ὄψρα zu deuten.³ Sie trägt einen runden *onkos* mit gewelltem, in der Mitte gescheitelttem Haar, das die Ohren bedeckt. Auf der Höhe des durchbohrten Mundes geht es in lange Korkenzieherlocken über. Typologisch nahe stehen der Maske in Avenches auch zwei tragische Frauenmasken aus Pompeji, in Neapel, eine gemalte und eine auf einer marmornen Pinax; letztere stellt wahrscheinlich Iole dar.⁴ An Theatermasken sind die Augäpfel meist gebohrt; es finden sich jedoch - wie an unserem Bruchstück - gelegentlich auch ungebohrte.⁵ Das Avencher Gesichtsfragment lässt

¹ Cat. MRA II S. 20 Nr. 196; Bursian 1869, 40 Taf. 12,9; Fetscherin 66 (Amphorenuntersatz); Martin 7 (ebenso, ohne Inv. Nr.); Dunant 9 Taf. 2,6 (ebenso); P. Maillefer, Histoire du Canton de Vaud dès les origines (1903) 67 Abb. 69 (ebenso); Espérandieu 7, 100 Nr. 5416 (ebenso). - Vgl. folgende Anm.

² Vgl. vorige Anm.

sich wohl nach den eben genannten Parallelen ergänzen⁶.

Tragische Masken begegnen uns häufig an den Ecken von Stelen und Sarkophagdeckeln oder, etwa zusammen mit Windgottheiten, als Akrotere grosser Grabbauten⁷. Die Zugehörigkeit zu einem Grabmonument kommt jedoch wegen der offenbar antiken Herrichtung der Rückseite und wohl auch wegen des Materials kaum in Frage. Gegen die Anbringung an einem grösseren Grabbau spricht zudem die ergänzte, zu geringe Höhe von ungefähr 33 cm⁸. Unsere Theatermaske könnte als marmorne Applike an einer grösseren Brunnenanlage gedient haben. Dies legt der Vergleich mit dem Nymphäum in der Casa della Fontana grande in Pompeji (VI 8, 22) nahe. Dort flankieren zwei wahrscheinlich rein dekorative tragische Masken die mit Mosaiken ausgestattete Brunnennische⁹. An eine Verwendung als Wasserspeier lässt die Gegenüberstellung mit dem Miniaturnymphäum im Garten der Casa di D. Octavius Quartio (II 2,2) in Pompeji denken: Im Zentrum der Nische befindet sich eine Okeanos-Maske, aus der Wasser in ein Becken sprudelte¹⁰. Schliesslich könnte die mit dem Zapfen in eine Wand eingelassene Maske auch ein Bassin in einer Thermenanlage mit Wasser versorgt haben¹¹.

Bei der sehr schlecht erhaltenen Maske, einer qualitätsvollen Arbeit aus ortsfremdem Marmor, handelt es sich wohl um ein dekoratives, aus Italien importiertes Versatzstück¹². Für eine relativ frühe Zeitstellung sprechen auch trotz starker Abwitterung erkennbare stilistische Gemeinsamkeiten mit Bildnissen des Domitian aus den achtziger Jahren des 1. Jh. n. Chr.¹³.

Der vermutete Wasserspeier wird aus einem reich ausgestatteten Gebäudekomplex stammen. Wo sich dieser befand, muss offen bleiben.

1965, 123f. Nr. 25 Abb. 121; Guida archeologica di Pompei (Hrsg. F. Coarelli, 1976) 285 ff. (mit Abb.); Bossert a.O. (Anm. 1) 43 Abb. 42. 43.

¹⁰ Vgl. V. Spinazzola, Pompei alla luce degli scavi nuovi di Via dell'Abbondanza (Anni 1910-1923), Bd. 1 (1953) 409 Abb. 467. 468; Coarelli a.O. 243.

¹¹ Z.B. Thermen von Glanum, Piscina durch Flussgottmaske an Brunnenstock mit Wasser versorgt. Vgl. H. Rolland, Glanum. Note archéologique, Saint-Rémy-de-Provence (1989) Abb. 12. 13.

¹² Vgl. wahrscheinlich als Versatzstücke geschaffene Brunnenfiguren: Bossert 1983, 30f. 56 Nrn. 15-17 Taf. 26. 27. - Aus Italien importierte Marmorplastik konzentriert sich auf das 2. und 3. Viertel des 1. Jh. n. Chr. Vgl. ebenda 57f. Anm. 12 sowie hier Anm. 7 zu Kapitel 3.

¹³ Vgl. letzten Bildnistyp des Domitian, bes. Kolossalporträt, Palazzo dei Conservatori, Braccio Nuovo: Fittschen - Zanker I 35f. Nr. 32 Taf. 34. 36 und Köpfchen in Boston, Museum of Fine Arts, ebenda 36 Anm. 4 (Lit.).

18 Theatermaske eines Jünglings, wohl Gefässapplike

Tafel 10

MRA, Depot, Inv. Nr. 1874/1646¹.

FO: 1874 in Champs Baccon gefunden (vgl. Abb. 28). Erh. H 9,4 cm, erh. Br 10,4 cm, max. T 5,6 cm (davon H des Reliefs 4 cm, D der Platte 1,6 cm). - M₁, zuckerartig verwittert.

Sehr schlecht erhalten; Untergesicht etwas unterhalb der Oberlippe weggebrochen; entlang des Reliefgrundes, über Kalotte und Korkenzieherlocken verlaufende Bruchfläche; vorne links konvex gewölbter Ansatz des Reliefgrundes auf Augenhöhe erhalten; Innenseite des Gefässes konkav, mit tiefen Rissen; Nasenspitze weggebrochen, Bestossungen am linken Auge sowie an Schläfen- und Stirnhaar; frisch gereinigte Oberfläche porös, fast durchwegs gräulichbraun verfärbt; Gesicht vermutlich kurz nach der Auffindung wegen schlechter Erhaltung mit grauer Ölfarbe übermalt, Innenseite war lackiert. - Vorder- und Rückseite ursprünglich fein poliert, antike Oberfläche nicht mehr vorhanden; Haar und Augenpartie waren mit Beizeisen skulptiert; Pupillen, innere Augenwinkel und Nasenlöcher gebohrt; Reste des vertieft skulptierten Mundes mit Pickungen.

Das Gesicht dreht sich ganz leicht zu seiner Rechten; die linke breitere Hälfte wölbt sich etwas stärker als die rechte. Der Mittelscheitel liegt ein wenig verschoben über dem linken Ansatz der Nasenwurzel. Vom grösstenteils weggebrochenen Mund erkennt man noch eine Einarbeitung; tiefe Punktbohrungen geben die Pupillen an. Das Stirnhaar ist etwas eingedreht, auf der Kalotte läuft es wellenförmig nach hinten, seitlich fallen je zwei Korkenzieherlocken herab.

Die Maske folgt einem festgelegten Typus, sie stellt den Jüngling der Neuen griechischen und der römischen Komödie dar². Reliefpinakes mit komischen Jünglingsmasken aus Pompeji und Ostia (in Neapel und im Vatikan) sowie ein Fragment in Baltimore stehen dem Relief in Avenches typologisch und, wie weiter unten ausgeführt wird, auch stilistisch sehr nahe³. Wie bei den Parallelen war die Mundöffnung übermässig erweitert. *Iulius Pollux* erwähnt in seinem in der Regierungszeit des *Commodus* verfassten Theaterlexikon (4, 133-154) insgesamt 76 Maskentypen; davon gehören 44, d.h. mehr als die Hälfte, der Komödie an. Dies zeigt deutlich, dass sie sich im 2. Jh. grosser Beliebtheit erfreute. Die tragischen (vgl. Kat. Nrn. 17. 40), komischen und für das Satyrspiel (vgl. Kat. Nr. 3) verwendeten Masken weist er vier Gruppen zu: alten und jungen Männern, Sklaven und Frauen. Die feinere Unterscheidung erfolgt nach Haartracht und -farbe, Bartwuchs sowie Form, Beschaf-

¹ Für Publikationserlaubnis und Fotos danke ich Herrn J. Morel, Avenches, bestens. - Vgl. Beitrag M. Bossert, in: J. Morel, Fortifications médiévales et amphithéâtre: Les fouilles à la Porte de Morat, BPro-Avent 33, 1991, 41 ff. Abb. 37-39.

² Vgl. Bieber *passim*; Blume *passim*, bes. 88 ff. (Masken).

³ Vgl. M. Bieber, Die Denkmäler zum Theaterwesen im Altertum (1920) 124f. Nr. 69 Abb. 118; Bieber 85 Abb. 313; Bossert a.O. 43 Abb. 40. - Zum Maskentypus auf Liste des Iulius Pollux (4, 133-154), 2. Jh. n. Chr., s. Dwyer 1981, 287 Nr. 155A. 295 V-VI Taf. 118,4 (Deianeira, Iole, vgl. Pollux, Nrn. 26-27); Blume 91A Anm. 285.

⁴ Wandmalerei: M. Bieber, The History of the Greek and Roman Theater (1939) 342 Anm. 17 Abb. 447b. - Pinax: Bieber 157 Abb. 569 (rechts); Bossert a.O. 43 Abb. 41 (=Dwyer 1981 a.O.).

⁵ Vgl. Bieber Abb. 569. 570 sowie z.T. auch Beispiele in Anm. 7. Deutung als Löwenkopfmäsk aus ikonographischen Gründen auszuschliessen, s. folgende Anm.

⁶ Löwenköpfe mit Angabe von Ohr und zotteliger Mähne ohne Scheitelung. Vgl. Zusammenstellung von Grablöwen bei M. Bossert, Le lion sur la fontaine de Fiez (VD). Sculpture romaine ou baroque (?), JbSchwUrgesch 73, 1990, 95 ff.

⁷ Sarkophage: T. Brennecke, Kopf und Maske. Untersuchungen an Sarkophagdeckeln (Diss., Berlin 1970), *passim*. - Stelen: Vgl. Anm. 6 zu Kat. Nr. 40. - Grabbauten: Espérandieu 15, 9 Nrn. 8625-8627 (Sisteron/Basses-Alpes); H. Lavagne, Masques funéraires, in: Exposition: Le goût du théâtre à Rome et en Gaule romaine, Musée de Lattes (1989) 209 ff. Abb. 93-102.

⁸ Errechnung der Gesichtshöhe nach Bieber 85 Abb. 313. - Kat. Nr. 17: äusserer Augenwinkel bis Haaransatz 12,5 cm, an Vergleichsbeispiel 1 cm, Gesichtshöhe dort 2,4 cm. - $1 : 2,4 = 12,5 : x / x = 2,4 \times 12,5 \text{ cm} = 30 \text{ cm} + 2,5 \text{ cm}$ (H des *onkos*) = 32,5 cm (errechnete Gesamth.). - Masken an Sarkophagen direkt aus dem Deckel herausgemeisselt. Durchschnittliche H der aus lokalem Gestein bestehenden, hinten abgeschrägten Akrotere an Grabbauten ca. 70 cm. Vgl. vorige Anm.

⁹ Vgl. N. Neuerburg, L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica, Memorie dell'Accad. di archeol., lett. e belle arti di Napoli 5,

fenheit, Farbe und mimischem Ausdruck des Gesichtes. Die Maskentypen orientieren sich offenbar an den von Aristophanes von Byzanz im 3. Jh. v. Chr. zusammengestellten⁴. Pollux nennt für die Komödie zwei verschiedene Jünglingsmasken, den *neaniskos apalos* (jüngster, hell gefärbter Typus, Nr. 13) und den *neaniskos melas* (weniger jugendlich, dunkel, Nr. 11). Da die Farbe an steinernen Masken meist nicht mehr oder nur in geringen Spuren erhalten blieb, kann man eine Trennung zwischen den beiden Typen kaum noch vornehmen. Die auch im Fundmaterial der Vesuvstädte häufig anzutreffenden komischen Jünglingsmasken geben, wohl nur leicht modifiziert, die der Stücke Menanders und anderer Autoren der Neuen Komödie wieder⁵.

Gegen die Zugehörigkeit zu einem Maskenrelief sprechen konkave Rückseite und nahezu frontale Ausrichtung. Kleinformatigkeit und Ansatz eines Reliefgrundes schliessen eine Deutung als aufgehängte Maske aus; diese sind im Durchschnitt etwa 25 cm hoch⁶. Nach Grösse, geringfügiger Drehung des Gesichtes und vor allem nach der auch nach oben hin konkaven Wölbung der Rückseite erscheint eine ursprüngliche Anbringung als Applike unterhalb der Henkel eines Kelchkraters, möglicherweise auch eines Beckens, am wahrscheinlichsten. Dies macht die Gegenüberstellung mit drei Krateren in Rom und Florenz deutlich: Unterhalb der Henkel befinden sich applizierte Silensmasken⁷. Durch einen glücklichen Fundzufall blieb in Avenches ein Fragment einer Marmorvase mit antiker Flickung erhalten. Es gehört zur gerippten Zone zwischen Fuss und Gefässkörper⁸. Die innen konkave Wandung nimmt nach oben hin in der Dicke deutlich ab und wölbt sich wie Bruchstück Kat. Nr. 18 am oberen Rand leicht nach innen. Hier erkennt man noch einen Henkelansatz, jedoch keine Reste einer Maske.

Unser Relief und die Theatermasken auf den *pinakes* in Neapel, im Vatikan und in Baltimore sind **neuattische** Schöpfungen⁹. Diese und eine in Neapel aufbewahrte Jünglingsmaske aus der Casa degli Amorini dorati in Pompeji eignen sich sehr gut zum stilistischen Vergleich. Übereinstimmungen ergeben sich in der straffen, akzentuierten Bildung des Inkarnats, der sorgfältigen graphischen Gestaltung der Haare und der zurückhaltenden Bohrung. E. Reeder Williams konnte die eben genannten Maskenreliefs und ein Pinaxfragment mit einer Sklavenmaske, das aus der Rückwand der südlichen Portikus des Peristyls in der Casa degli Amorini dorati stammt, überzeugend einer Werkstatt zuweisen¹⁰. Die Masken von Vater und Sklave,

die neben denen des Jünglings auf den *pinakes* wiedergegeben sind, zeigen leicht aufgebohrtes Haar und «malerisch» wirkende Oberflächengestaltung. Diese Stildiskrepanz dürfte vor allem typusbedingt sein. Der Pinax mit Sklavenmaske und andere zweiseitig skulptierte Reliefplatten dürften ursprünglich auf Pfeilern im Garten der Casa degli Amorini dorati gestanden haben und wurden nach dem Erdbeben von 62/63 n. Chr. sekundär in der Südportikus des Peristyls vermauert. Der von E. Reeder Williams vorgenommene Stilvergleich und die Tatsache, dass grössere Teile des Hauses nach den Wandmalereien in neronische Zeit gehören, sprechen für eine Datierung der Schmuckplatten ins 3. Viertel des 1. Jh. n. Chr.¹¹. In diese Zeitspanne muss man auch die Avencher Maske setzen. Sie steht qualitativ auf der gleichen Stufe wie die Reliefplatten in Neapel, im Vatikan und in Baltimore sowie der Jünglingskopf in Neapel.

Die neuattische Marmorvase Kat. Nr. 18 mit rein dekorativen, applizierten Masken entstand in einem guten zentralitalischen Atelier und gelangte als Importstück nach Avenicum¹².

¹ Cat. MRA III S. 100f. Nr. 1646 (Kopf einer jungen Frau, von reliefierter Marmorplatte); Martin 14 Nr. 1646 (ebenso).

² Dazu Bieber 155 Abb. 562-564. - Zur Neuen griechischen Komödie ebenda 87 ff. - Zu den Spielen der Republik und Kaiserzeit ebenda 148 ff.; 227 ff. - Vgl. auch Blume 93 ff. (mit Lit.).

³ Vgl. Bieber Abb. 562-564; Reeder Williams 35 Anm. 23. 24 Taf. 9,1.3.5; Dies., The Archaeological Collection of the John Hopkins University (1984) 26f. Nr. 14.

⁴ Vgl. Blume 91; Reeder Williams 34f.; Dwyer 1981, 295 ff. - Hellenistische Masken der Neuen griechischen Komödie: Bieber 95 Abb. 343-345.

⁵ Vgl. Reeder Williams 35 Anm. 21. - Pompejanische Beispiele bei Dwyer 1981, 296 b IIb.c. (Pollux Nrn. 11. 13). - S. auch Anm. 3-4.

⁶ Dwyer 1981, 267 Nr. 21 Taf. 94,2 (H 22 cm); S. 281 Nrn. 112. 113 Taf. 118,1 (H 26 bzw. 20 cm).

⁷ Vgl. R. Paris, in: Cat. Mus. Naz. 1,1, 233 Nr. 146; dies., ebenda 235 Nr. 148. - Medici-Krater, Florenz: Froning 141 Taf. 57,2. - Becken von Ospedale S. Spirito, Rom: Anm. 4 zu Kat. Nr. 1.

⁸ Unpubliziert. MRA, Depot, Inv. Nr. 1906/4488. Erh. H 18,5 cm, erh. Br 27 cm, max. D der Wandung unten 6,5 cm, min. D oben 3 cm. - M₁.

⁹ Vgl. Anm. 3 und Reeder Williams 32. 36.

¹⁰ S. ebenda 33f.

¹¹ Vgl. Anm. 13. 14 zu Kat. Nr. 3.

¹² Vgl. Anm. 7-8 sowie Kapitel 2, S. 119, Kapitel 3, S. 121 und Kapitel 4, S. 127.

II. ARCHITEKTURFRAGMENTE ÖFFENTLICHER UND PRIVATER (?) BAUTEN

1. Clipeusdekoration vom Attikageschoss (?) und Giebelschmuck (?) des Vierecktempels von La Grange-des-Dîmes

19a-e. 20 Clipei mit Masken und Merkurkopf
vgl. Tafeln 10-12

Einleitung

In zwei Kampagnen, im Winter 1905/06 und 1906/07, wurden unter der Leitung von William Cart westlich der Strasse Lausanne-Bern äusseres und inneres Mauerviereck des Tempels von La Grange-des-Dîmes (Aussenmasse 20,22 x 20,37 bzw. 10,8 x 9,4 m) freigelegt (vgl. Abb. 7)¹. Während der ersten Kampagne stiess man in der Nordwestecke des äusseren Gevierts auf eine Ansammlung von Architekturfragmenten und Skulpturresten; hier befand sich offenbar ein Depot für den Kalkofen (vgl. Abb. 27. 29). Nebst Säulentrommeln und Gebälkstücken (Abb. 9, 11a-b) enthielt es sechs grössere Bruchstücke eines *clipeus* mit bartloser, gehörnter Maske aus gelblichem Jurakalk (Kat. Nr. 19a, Taf. 10) sowie zwei Marmortorsen (Rs 26-27, hier Taf. 46). Zu den Funden von 1905/06 gehörten auch ein lebensgrosser Kopf mit jugendlichen Zügen (Kat. Nr. 20), der Rand eines Rundschildes (Kat. Nr. 19e) und eine Votivstatuette (Rs 47; vgl. hier Taf. 12. 46). Ausserdem kam die Hälfte eines 85,5 cm hohen palmettenförmigen Akroters aus vergoldeter Bronze (Abb. 12) zum Vorschein. Ungefähr 30 m nördlich der Nordwestecke wurde ein Altärchen für *Mercurius Cissonius* geborgen; nach den mitgefundenen Weihgaben befand es sich wohl noch *in situ*².

Zwischen 1963 und 1965 brachten Sondierungen von Georg Theodor Schwarz und Hans Bögli in dem von W. Cart nicht untersuchten Südteil des Sakralbaus neue Aufschlüsse (vgl. Abb. 7). Es wurden fünf parallele Mauerzungen, die Substruktionen einer Freitreppe, aufgedeckt; diese führte zu dem auf einem ursprünglich ca. 1,8 m hohen Podium stehenden Tempel. In dessen Mittelachse, 3,2 m südlich der Treppenfundamentierung, kam die 1,1 x 1,6 m messende Steinbettung des Hauptaltars zum Vorschein. Zur Verkleidung des wohl gemauerten Altarkörpers gehörten nebst einem dort 1965 gefundenen Bruchstück drei Altfunde. Die fragmentierten Blöcke mit Früchtgirlanden (Abb. 13a-d) entsprechen dem Bauschmuck stilistisch (vgl. Abb. 9, Taf. 10-12)³. Südwestlich von der Freitreppe fanden sich *in situ* (?) vier Säulenbasen eines 1,6 x 1,6 m grossen, ursprünglich baldachinartig überdachten Tempelchens (*Tetrastyl*). Es lässt sich nicht sicher entscheiden, ob dieses und eine Quelfassung zur gleichen Zeit wie der Vierecktempel gebaut wurden. Unter der heutigen Strasse Lausanne-Bern

liegt die von G.Th. Schwarz auf einer Länge von 60 m festgestellte Temenosmauer mit Doppelpforte, die parallel zum *decumanus maximus* verlief (vgl. Abb. 6). Von der Umfassungsmauer des heiligen Bezirkes dürfte ein weiteres ca. 15 m langes Mauerstück stammen, das ungefähr 50 m nordöstlich der Nordostecke des Tempels liegt.

Zwei der zwischen 1963 und 1965 gemachten Skulpturfunde, der untere Teil eines bärtigen Kopfes (Kat. Nr. 30a, Taf. 20) und ein Relieftorso (Kat. Nr. 39, Taf. 32), stehen offenbar nicht in Beziehung zum Tempelschmuck. Auch diese Funde dürften für den Kalkofen bestimmt gewesen sein (vgl. Kat. Nr. 19a).

Im Herbst 1991 im Bereich des Vierecktempels durchgeführte Sondierungen, vor allem aber 1992 in drei Etappen vorgenommene Ausgrabungen unter der Leitung von Jacques Morel, die nun auch die Zone westlich davon erfassten und zur Aufdeckung eines Rundtempels führten (vgl. Abb. 6), trugen wesentlich zur Kenntnis des Heiligtums von La Grange-des-Dîmes bei⁴. Zu derselben Bauphase wie der monumentalisierte, am Ende des 1. und zu Beginn des 2. Jh. n. Chr. errichtete Podiumstempel gehörte eine Galerie (Portikus [?]) nordöstlich davon. Insgesamt konnten in dieser Zone sieben Bauphasen von der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. bis ins Hochmittelalter festgestellt werden. Mit dem Vierecktempel lassen sich nebst den genannten Architekturfragmenten Kat. Nrn. 19a-e und 20 möglicherweise vier neugefundene sicher oder vermutlich von Statuetten stammende Bruchstücke verbinden (Rs 67-69); ein weiteres (Rs 66, Taf. 47; *terminus post quem* 50/80 n. Chr.) ist gleichzeitig mit dem Vorgängerbau des monumentalisierten Tempels (vgl. Abb. 27. 29)⁵.

Der ungefähr 60 m westlich vom Vierecktempel freigelegte, noch in der Fundamentierung vorhandene Rundtempel mit zwölfeckigem Umgang (äusserer Dm 10 bzw. 19 m) ist der bisher einzige seiner Art in der römischen Schweiz. Der *ambitus* dieses in der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. errichteten Baus dürfte nach Ausweis von mitgefundenen Basen und Kompositkapitellen gegen 5 m hoch gewesen sein; zwischen den Säulen waren vermutlich Holzwände eingezogen. Unter diesem Tempel kamen ein Vorgängerbau (ca. 15-30 n. Chr.) sowie zwei vorrömische Gräber zum Vorschein⁶.

Zudem zeigten die Neugrabungen, dass gleichzeitig mit dem monumental ausgestalteten jüngeren Vierecktempel eine massive Peribolosmauer errichtet wurde (D 2,4 m), die die ältere ersetzte. Innerhalb einer gemeinsamen Umfassungsmauer dürften älterer heiliger Bezirk im Westen und jüngerer im Osten voneinander abgegrenzt gewesen sein. Tempeleingänge und je ein monumentales Eingangstor in der Temenosmauer lagen nach Süden zum *decumanus maximus* hin (vgl. Abb. 6)⁷.

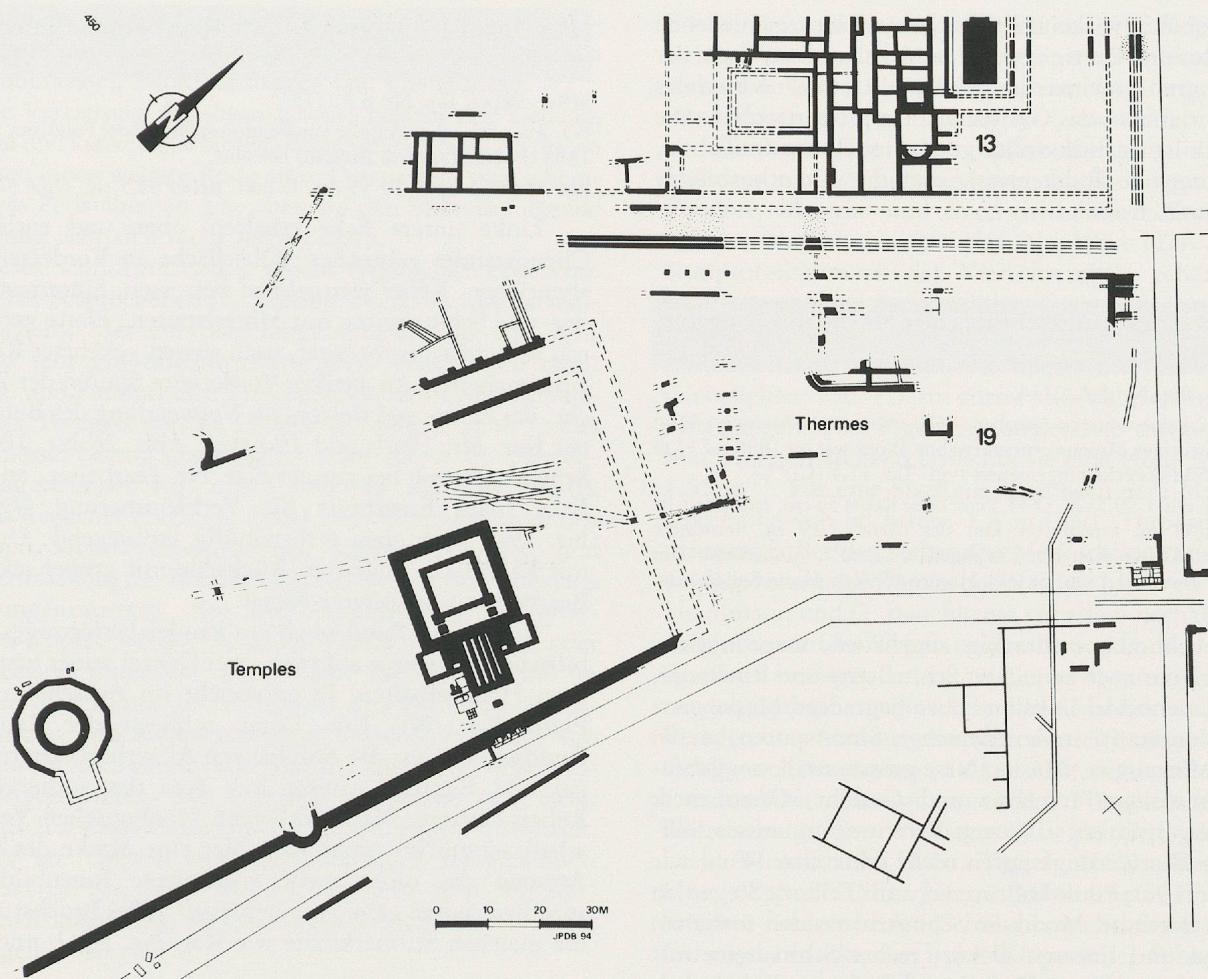


Abb. 6 Avenches, Heiligtum von La Grange-des-Dîmes. Gesamtplan mit Neugrabungen, Rund- und Vierecktempel. Nach J. Morel (1993). M. 1:1500.

19a-e Fünf fragmentierte Platten mit Clipei Tafeln 10-12

MRA, Depot, Inv. Nrn. 1906/4367. S.A./2114. S.A./175. S.A./170. 1906/4371 (Inv. Nrn. 1820-1824 bei M. Verzár)⁸.

G, leicht oolithisch bis spätig.

Rundschild mit bartloser Maske (Kat. Nr. 19a) 1906 im Tempelareal gefunden; von dort offenbar auch Kat. Nr. 19e; übrige Fragmente (Kat. Nr. 19b-d) ohne genaue Fundortsbezeichnung, nach Massen, Material, Typus und Stil ebenfalls der Tempelverzierung zuweisbar.

19a Sechs Bruchstücke einer Platte mit Clipeus und bartloser, gehörnter Maske Tafel 10

MRA, Depot, Inv. Nr. 1906/4367⁹.

FO: Nordwestecke des Tempels, 1906.

H 1,19 - 1,20 m, Br 1,67 m, D inkl. Relief 38 - 41 cm. - *Clipeus*: Dm 1,20 cm, Dm Innenbild 52,5 cm, Maske: H 43,2 cm, Br 33 cm, max. H des Reliefs 7 cm.

Fragmente fast Bruch an Bruch zusammenpassend; rechter Rand bis auf Ecken ganz erhalten, linker grösstenteils ausgebrochen, unterer Rand fehlt. - Maske: Nasenspitze weggebrochen, Bestossungen im Gesicht und Haar sowie an herabhängenden Perlschnüren; linkes Horn ganz weggebro-

chen, beim rechten Spitze fehlend; Beschädigungen an pflanzlicher und linearer Verzierung; Oberfläche leicht verwaschen, Sinterreste. - Zu Bearbeitung und Einlassungen vgl. unter « Bearbeitungstechniken », S. 22.

Eine bartlose, gehörnte Maske in Frontalansicht schmückt das Zentrum des *clipeus*. Die Rahmung des Innenbildes besteht aus radial angeordnetem Dekor, Astragal, Akanthusblättern, Perlstab und Eierstab. Aus Blattkelchen hervorsprossende Ranken überziehen den linken und rechten Plattenrand. Zwei Lockenreihen an Stirn und Schläfen sowie zwei seitlich herabhängende Perlschnüre, die Enden einer *vitta* (Opferbinde) (?)¹⁰, rahmen das runde, ausdrucksvolle Gesicht. Vorgewölbte, gebohrte Augäpfel, geöffneter Mund, tiefe Wangen- und Stirnfurchen geben der Maske ein wildes Aussehen. An der rechten Kopfseite blieb der gebogene, nach oben spitz zulaufende Ansatz eines Kuhhorns erhalten. Solche Hörner sind charakteristisch für Flussgottdarstellungen, die ikonographisch an Bilder des *Acheloos*, Sohn von *Okeanos* und *Thetis* und Flussgott des gleichnamigen Gewässers in Nordwestgriechenland, anknüpfen. Die Stiergestalt der Flussgötter hängt wohl ursprünglich mit der unbändigen Gewalt reissender Flüsse zusammen, deren Tosen an Stiergebrüll erinnert. Sie tritt im Laufe der Zeit immer mehr zurück und wird durch bärtige oder jugendliche bartlose Männerköpfe, meist in Maskenform, abgelöst.¹¹

Im geschnitzten wirkenden Gesicht sind die verschiedenen Partien linear und kantig gegeneinander abgesetzt. Trotz der eben genannten provinziellen Merkmale ist das Wesen des Dämons gut erfasst, das Gesicht richtig proportioniert. Die Ornamentik ist qualitativ besser gearbeitet als das Innenbild. Das schwungvolle Rankenwerk und die Akanthusblätter wirken organisch und saftig¹².

19b Teil eines Rundschildes mit Maske des Iuppiter Ammon

Tafel 11

MRA, Depot, Inv. Nr. S.A./2114.

FO: Avenches, keine weiteren Angaben. 1710 erstmals von Marquart Wild als Spolie im heutigen Museumsturm erwähnt. Block war bis 1888 auf 13 m Höhe in der Südwestecke eingemauert (vgl. Taf. 11,4 [C])¹³.

Erh. H 56 cm, erh. L 99,5 cm, D 35,5 cm, ohne Relief 33 cm, errechnete Br der Platte 1,58 m, errechneter Dm des *clipeus* 1,19 m, vermutete ursprüngliche H (nach Kat. Nr. 15) ungefähr 1,2 m¹⁴. - Innenbild: Dm 46 cm, H der Maske 41,7 cm, Br inkl. Hörner 40,9 cm, H des Reliefs max. 6 cm.

Block sekundär rechteckig zugehauen, ursprüngliche Bearbeitung nur noch an rechter Schmalseite und Rückseite, Rand des Innenbildes links und oben begradigt, Maske ganz erhalten; Vorderseite stark verwaschen, Sinterspuren, bes. an Oberseite Mörtelreste; Maske: Nase grösstenteils weggebrochen, Bestossungen in Haar und Gesicht, Ornamentik teilweise abgesplittert. - Wegen Verwitterung ausser Bohrung keine Bearbeitungsspuren mehr erkennbar (wohl wie bei Kat. Nr. 19a); Punktbohrungen, zum Teil mit Stegen, in Stirn- und Barthaar, Mund, an Schnurrbartenden sowie am pflanzlichen und linearen Dekor; rechte Schmalseite mit Anathyrose (ungezähnte Fläche) und Pickung (Spitzeisen), Rückseite gepickt.

Eine Maske des *Iuppiter Ammon*¹⁵ in flachem Relief füllt das zentrale Medaillon fast ganz aus. Astragal, Akanthusblätter, Perlstab und Eierstab umschliessen das Innenbild. Kandelaberförmige pflanzliche Verzierung bedeckt den rechten Plattenrand. Beidseitig herabhängende, weit ausladende Widderhörner und radial nach aussen strebendes Barthaar betonen die Breitenausdehnung des Gesichtes. Der Gott blickt ernst und würdevoll; das gekrauste Stirnhaar besteht aus Buckellöckchen. Langgezogene, scharfgratige Brauenbögen leiten zu den bis auf Augenhöhe herabreichenden, kräftig geschwungenen Hörnern über. Die Pupillen der weit auseinanderliegenden Augen sind halbkugelig ausgearbeitet. Ein Schnurrbart mit kunstvoll eingedrehten Lockenenden umschliesst den leicht geöffneten Mund.

Zeus Ammon soll im Sande Libyens geboren sein. Er besass in der Oase Siwah ein berühmtes Orakelheiligtum. Alexander der Grosse hatte sich dort zu dessen Sohn erklären lassen. Die beiden für den ägyptisch-griechischen Wasser- und Fruchtbarkeitsgott charakteristischen Widderhörner spielen auf das ihm heilige Tier an; sie finden sich auch auf Münzen Alexanders.

In Kontrast zu dem durch Bohrungen aufgelockerten und belebten Haupt- und Barthaar steht das Gesicht mit grossen, kantig gegeneinander abgesetzten Flächen. Wie bei der Flussgottmaske Kat. Nr. 19a sind auch hier die Vorbilder im Hellenismus zu suchen¹⁶. Abgesehen von der dort bewegter wirkenden Gesichtsoberfläche stimmen beide Köpfe stilistisch gut miteinander überein. Entsprechungen im Stil zeigen auch pflanzliches und lineares Ornament (vgl. Taf. 10 und 11,1).

19c Linke Plattenecke mit Rand eines Clipeus

Tafel 11

MRA, Depot, Inv. Nr. S.A./175¹⁷.

FO: Avenches, ohne Angabe von Fundumständen oder Fundjahr. Sicher vor 1868 (Publikation von Bursian) bekannt.

Erh. H 96 cm, erh. Br 55 cm, D inkl. Relief 34,5 cm, ohne 32 cm.

Linke untere Ecke erhalten, oben und entlang des Clipeusrandes gebrochen; Oberfläche an Vorderseite stark abgerieben, Relief weitgehend bestossen, Sinterreste; Vorder- und Schmalseiten mit Mörtels Spuren; Platte vermutlich mit sekundär bearbeiteter, nach aussen gekehrter Rückseite eingemauert. - An antiker Vorderseite Spuren der Zahnfläche, des Zahn- und Beizeisens, Verwendung des Bohrers wie bei Kat. Nr. 19a-b und 19d (vgl. Abb. 26 Nr. 10); linke Schmalseite wie bei voriger Kat. Nr. gearbeitet; an unterer Ecke tiefer Einschnitt für Verklammerung (vgl. Kat. Nr. 19a), nach oben rechtwinklig umbiegend; Unterseite mit Zahnfläche geglättet, Rückseite mit grober sekundärer Bearbeitung, gespitzter Kanal.

Am linken Rand blieb ein kandelaberförmiges vegetabilisches Ornament auf etwa zwei Drittel seiner ursprünglichen Höhe erhalten. Es entspricht im Aussehen dem der Platte Kat. Nr. 19b. Daran schliesst der Rand eines Rundschildes an; die Abfolge von Akanthusblättern, Astragal und Eierstab stimmt mit dem des vorhergehenden Reliefs überein. Nach der engen typologischen Verwandtschaft schmückte wohl auch hier eine Maske des *Iuppiter Ammon* das nicht mehr vorhandene Innenbild; dafür sprechen zudem gemeinsame Masse¹⁸. Das Bruchstück zeigt die gleichen Stilmerkmale wie Kat. Nr. 19a-b und 19d.

19d Linker oberer Rand eines Clipeus

Tafel 12

MRA, Depot, Inv. Nr. S.A./170¹⁹.

FO: Avenches, ohne nähere Angaben von Fundort oder Jahr, bereits vor 1891 (Publikation von Martin) bekannt.

Max. erh. H 28,5 cm, erh. Br 43,5 cm, max. D inkl. Relief 42,5 cm, ohne Relief 40 cm.

An Schmalseiten und unten gebrochen; grössere Bestossungen des Dekors, Sinter; wohl von Brandeinwirkung herrührende Verfärbung an der Rückseite. - Bearbeitung der Vorderseite wie bei vorhergehenden *clipei*, an Oberseite ungezähnte Fläche, Rückseite gepickt.

Das Bruchstück gehört zur linken Seite des oberen Randes. Eine Ranke füllt den Zwickel zwischen seitlichem Rand und *clipeus* aus. Aus einem sich einrollenden Ast spriess eine Knospe hervor. Von der Randverzierung des Rundschildes erkennt man Eierstab, Astragal und die Spitzen eines Akanthusblattes. Die Rankenverzierung beidseitig des *clipeus* muss ähnlich ausgesehen haben wie bei der Platte Kat. Nr. 19a (vgl. Taf. 10). Das Zentrum nahm vermutlich ebenfalls eine Flussgottmaske ein. Nach Massen, Material, Dekoration und Stil lässt sich auch das hier besprochene Fragment der Clipeusdekoration des Tempels zuweisen.

19e Rand eines Rundschildes

Tafel 12

MRA, Depot, Inv. Nr. 1906/4371.

FO: Avenches, wohl identisch mit einem zweiten, bei W. Cart erwähnten, 1906 im Tempelareal von La Grange-des-Dîmes gefundenen *clipeus* (vgl. Kat. Nr. 19a)²⁰.

Max. erh. H 37 cm, erh. Br 44,5 cm, erh. D inkl. Relief 35,5 cm, ohne Relief 33 cm, Br des Randes (Eierstab bis Blattzungenornament) 28,1 cm.

Rundum gebrochen, Ornamente stellenweise bestossen. - Vorderseite mit Spuren von Zahnfläche, Zahneisen, Beizeisen und Hohlmeissel, Punktbohrungen und kleine Stege.

Die Verzierung des *clipeus*-Randes besteht aus Eierstab, Astragal und konvex gewölbtem Blattzungenkranz. An diesen schliessen innen weitere Reste einer Dekoration, wahrscheinlich eines Perlstabes, an. Die oben auf den Eierstab folgende Verzierung lässt sich nicht mehr deuten.

Dieses Schildbruchstück weicht typologisch etwas von den vorher besprochenen ab. Anstelle des Akanthusblattrandes erscheint hier ein Blattzungenmuster. Die mit Kat. Nr. 19a sehr gut übereinstimmenden Masse legen nebst Material und Fundort eine Zugehörigkeit zur Clipeusverzierung des Tempels von La Grange-des-Dîmes nahe²¹. Der Durchmesser betrug ursprünglich etwa 1,2 m, die Plattenlänge lag zwischen 1,67 und 1,7 m (vgl. Kat. Nr. 19a-b).

Das Avencher Fragment findet gute Parallelen unter den *clipei* von Merida (Spanien) mit Iuppiter-Ammon- und Medusenmasken, die Randverzierung besteht dort ebenfalls aus Zungenmustern. Bei den Schilden mit Iuppiter-Ammon-Köpfen werden sie durch Kordeln, Astragale oder glatte Leisten eingefasst, beim *clipeus* mit Gorgoneion im Zentrum durch ionisches Kymation und Blattrand. Iuppiter-Ammon- und Medusenhäupter zierten die Schilde von Merida wohl in abwechselnder Folge. Nach dem Vergleichsbeispiel von Merida mit Gorgoneion möchte man beim typologisch etwas von den anderen abweichenden *clipeus* Kat. Nr. 19e am ehesten eine Medusenmaske als Innenbild ergänzen (vgl. Kat. Nr. 19a-b mit Flussgott- bzw. Iuppiter-Ammon-Köpfen). Das Medaillon hatte einen Durchmesser von ungefähr 50 cm²².

20 Ungefähr lebensgrosser Kopf des jugendlichen Merkur Tafel 12

MRA, Inv. Nr. 1906/4417²³.

FO: La Grange-des-Dîmes, 1906.

Max. erh. H 20,3 cm, erh. Br (inkl. Kopfbedeckung) 17,4 cm, erh. T 9,5 cm. - Oolithisch bis spätig, mit fossilen Einschlüssen.

Schräge Bruchfläche an Kopfbedeckung, bis zum rechten Auge und über die Nase herabreichend; an Unterlippe, Kinn und unterhalb der rechten Wange bestossen, an Rückseite gebrochen. - Bearbeitung an stark verwaschener Oberfläche mit Ausnahme der Bohrung nicht mehr sichtbar; innere Augenwinkel, Nasenlöcher und Mund gebohrt, an linker Pupille noch Eintiefung durch Beizeisen sichtbar.

Das jugendliche Gesicht charakterisieren volle, weiche Formen, Pausbacken, grosse Augen und etwas wehleidig geöffneter Mund. Der an beiden Kopfseiten sichtbare Ansatz stammt vom Rand einer Kopfbedeckung. Die darunter hervorquellenden Schläfenlößchen setzten sich ursprünglich über der Stirn fort und blieben unverdeckt. Der leicht zu seiner Rechten gedrehte, schwach geneigte Kopf gehörte zu einem Relief: Die Wangen fliehen gerade zurück, die breitere linke wölbt sich stärker als die rechte, das rechte Auge liegt ein bisschen tiefer. Die Betonung von Augen- und Mundpartie hängt wohl mit der Ausarbeitung auf Unteransicht zusammen.

Die Gegenüberstellung mit Merkurdarstellungen römischer Zeit²⁴, macht deutlich, dass der Kopf zu einer Relieffigur dieses Gottes gehört hat. Ikonographische Übereinstimmungen mit jenen ergeben sich in Kopfhaltung, Gesichtsausdruck und der aus Buckellocken bestehenden

Frisur; die zerschlagene offenbar konische Kopfbedeckung ist als Flügelhut (*petasus*) zu ergänzen. Die Skulptur stellte wahrscheinlich den im Heiligtum von La Grange-des-Dîmes inschriftlich bezeugten *Mercurius Cissonius* dar²⁵.

Da nur der Kopf erhalten blieb, lässt sich die statuarische Haltung nur vermutungsweise rekonstruieren. Der nach Fundort, Material und enger stilistischer Verwandtschaft mit den Masken der *clipei* Kat. Nr. 19a-b (Taf. 10-11) zum Skulpturenschmuck des Vierecktempels gehörende Kopf wird am ehesten der zentralen Giebelfigur in Hochrelief zuzuweisen sein²⁶. Nach den Kopfmassen (ergänzte H mindestens 21 cm) und errechneter maximaler Höhe des Giebelfeldes von 1,5 m dürfte die wahrscheinlich in der Mitte angebrachte Figur eher stehend als thronend gewesen sein. Aufrechtstehend erreichte sie eine Höhe von maximal 1,55 m²⁷. Für eine Sitzfigur wäre nach dem Massvergleich eine Höhe von höchstens 1,3 m (inkl. Thronsockel) anzunehmen²⁸. Bei den stehenden Merkurbildern in den Nordwestprovinzen des Römischen Reiches haben A. Kaufmann-Heinimann und G. Bauchhenss vor allem nach dem Drapierungsschema fünf Typen unterschieden²⁹. In der Regel ist der Gott in folgender, oft variiert statuarischer Haltung wiedergegeben: rechtes Standbein, linkes zurückgesetztes Bein, rechter Arm ausgestreckt oder leicht abgewinkelt, mit Geldbeutel (*marsupium*), linker Arm angewinkelt, Heroldstab (*caduceus*). Merkur trägt meist Flügelhut (*petasus*) und Flügelschuhe. Die wichtigsten Begleittiere sind Ziegenbock, Widder und Hahn. **Typ I:** Nackt, Kopf Flügel im Haar; **Typ II:** Mit *chlamys* (Mäntelchen), die an linker Schulter Bausch bildet (Schulterbauschchlamys); **Typ III:** Chlamys bedeckt die linke Körperseite, Schlaufe an der Schulter durch Agraffe zusammengehalten (Agraffenchlamys); **Typ IV:** Wie II, aber mit langer *chlamys* (Reisemantel); **Typ V:** An rechter Schulter geheftete *chlamys* (Schultermäntelchen).

Wie oben gezeigt, dürfte der Reliefkopf zu einer knapp lebensgrossen, wohl stehenden Merkurfigur im Giebelzentrum gehört haben. Sie kann nicht bzw. kaum Typus I oder II entsprochen haben, da der Kopf dort immer oder meistens unbedeckt ist; die Flügelchen werden fast durchwegs ins Haar gesetzt. Am plausibelsten ist eine Ergänzung in Typus III (mit Agraffenchlamys), da sich dieser vor allem in Gallien, aber auch in Italien und anderen Provinzen grosser Beliebtheit erfreute. Allerdings ist auch die Wiedergabe eines der seltener vorkommenden Typen IV - V nicht ganz auszuschliessen.

In der neueren Forschung werden Statuen und Statuetten des Typus III meist noch immer auf den Polyklet zugeschriebenen «Diskophoros» oder Hermes oder auf ein Werk aus dessen Schule zurückgeführt³⁰, obwohl bereits A. Furtwängler die qualitätsvolle Replik in Lyon als rein römische Schöpfung angesehen hat³¹. Zuletzt hat A. Leibundgut eine direkte Abhängigkeit mit einem klassischen Werk zu Recht abgelehnt. Trotz gewisser polykletischer Zitate in statuarischem Motiv und Frisur muss die Vorlage bei Umschöpfungen späthellenistisch-römischer Zeit gesucht werden; überzeugend verweist Leibundgut auf klassizistische Jünglingsgestalten in der Art des Idolino³². Wie zahlreiche andere Darstellungen in den Nordwestprovinzen wird auch der knapp lebensgrosse jugendliche Merkur Kat. Nr. 20 (Taf. 12) die Vorlage in provinzieller Brechung wiedergegeben haben. Wichtiger als eine möglichst getreue Wiedergabe des Vorbildes dürfte gewesen sein, dass der Gott

aufgrund von Haltung, Attributen und beigesellten Tieren sofort als Merkur erkennbar war³³.

Der Avencher Reliefkopf ist, abgesehen von provinziellen Zügen wie linearer Haar- und Augenbehandlung und etwas aufgedunsenem Gesicht, eine gute lokale Arbeit. Die stilistische Einordnung des Baureliefs (vgl. Kat. Nr. 19a-e) spricht für eine Datierung in die achtziger Jahre des 1. Jh. n. Chr., der Grabungsbefund für einen Ansatz an der Wende vom 1. zum 2. Jh. n. Chr.; in letzterem Falle wären die Stilelemente des Kopfes als flavische Reminiszenzen zu verstehen³⁴.

Rekonstruktion des Vierecktempels

Vgl. Abb. 6-9 und Tafeln 10-12

Den Grundriss des Tempels von La Grange-des-Dîmes kennzeichnen ein äusseres und inneres nahezu quadratisches Mauerviereck von 20,22 x 20,37 und 10,8 x 9,4 m; dazu kommt ein 6,8 x 9,5 m grosser Treppenunterbau an der Frontseite, bestehend aus fünf parallelen Mauerzungen (vgl. Abb. 7-8). Sichtbar sind die teilweise restaurierten Überreste einer ursprünglich ca. 1,8 m hohen Podiumskonstruktion, über die Tiefe der Fundamentierungen liegen keine Angaben vor. Die Dicke der Stereobatwände des Aussenfundaments beträgt inkl. Verkleidungselemente 2 m (ohne 1,2 m), die der Cella-Stereobatwände dagegen nur 70 cm. Auffallend sind die Verdickungen an den südlichen Enden des inneren Mauergevierts und in deren Achse je ein ungefähr quadra-

tisches Mauerpostament. Der lichte Abstand zwischen äusserem und innerem Mauerfundament beträgt an der Frontseite 3,4 m, an der Rückseite 2,9 m, seitlich jedoch nur 2,45 m. Das Mauerviereck der Cella und des äusseren Mauervierecks besteht aus Gussmauerkern, das innere Viereck ist beidseitig, das äussere innen mit Handquaden aus gelblichem Jurakalk verschalt; die Verkleidung von dessen Aussenseite bildeten unverzierte Quader und Platten aus *Grès de la Molière*³⁵. Zwei Postamente in den Winkeln des Treppenabsatzes dienten vermutlich zur Aufstellung von Statuen.

Bei den von Monika Verzár zusammengestellten **Architekturfragmenten** handelt es sich um Gesims-, Gebälk- und Säulenstücke sowie um fünf Bruchstücke von *clipei* mit Iuppiter-Ammon-, Flussgott- und Medusen(?) -Masken und einen ca. lebensgrossen Merkurkopf in Hochrelief (Kat. Nr. 19a-e, Taf. 10-12)³⁶. Der Aufbau ist **korinthisch**: Über einem Dreifaszienarchitrav folgen Scherenskymation, Akanthus-rankenfries, Scherenskymation, Eierstab, Zahnschnitt, Konso- lengesims und als Abschluss Halbrundstab und Blattkyma (Abb. 9). Die Höhe des Gebälkes beträgt insgesamt 1,16 m. Überliefert sind mehrere Halbsäulenfragmente (ursprünglicher Dm etwa 50 cm) und volle, herzförmige Säulen (Dm je 51 cm; vgl. Abb. 11a-b) sowie eine vor der Fronttreppe gefundene Säulenbasis (Dm der Basis 1,2 m, der Säule 89 cm). Zur Giebelbekrönung gehörte ein 85,5 cm hohes Palmettenakroter aus vergoldeter Bronze (Abb. 12)³⁷.

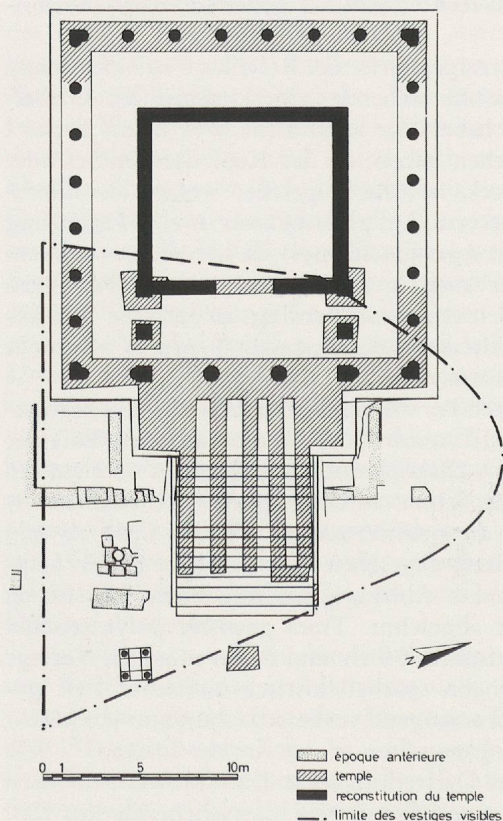


Abb. 7 Avenches, Vierecktempel von La Grange-des-Dîmes. Ergänzierter Grundrissplan. Nach H. Bögli (1991). M. 1: 400.

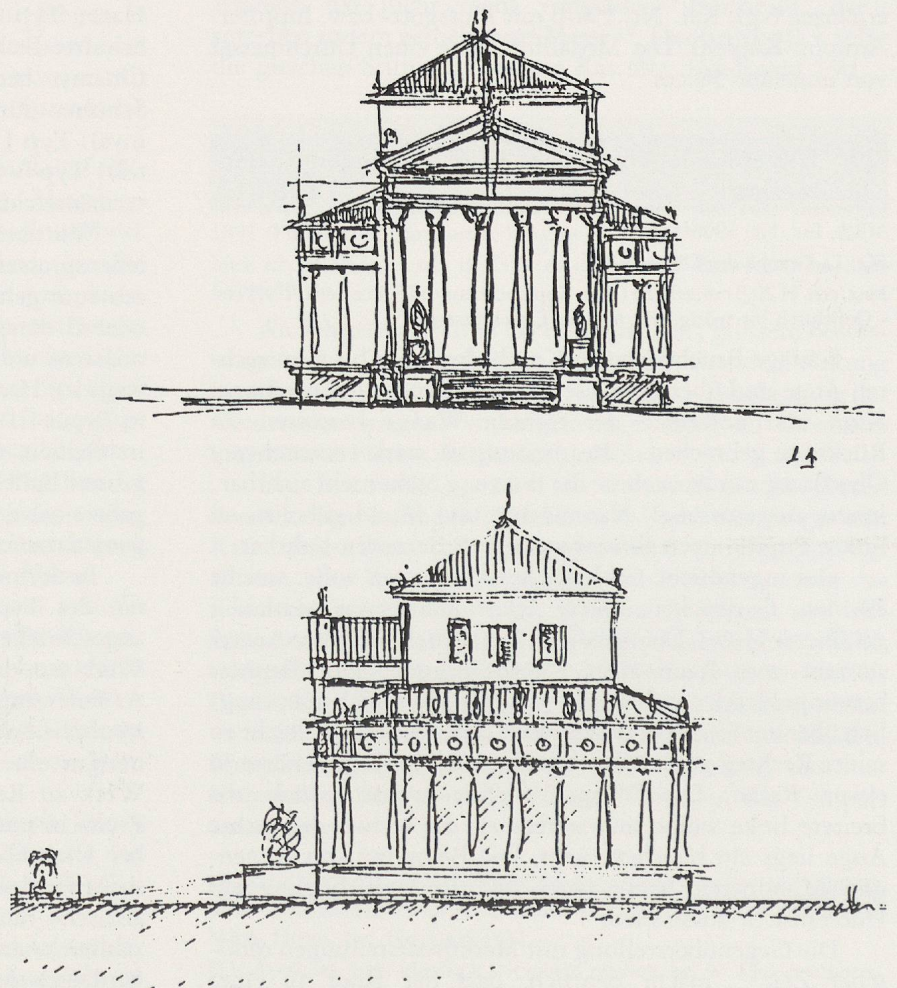
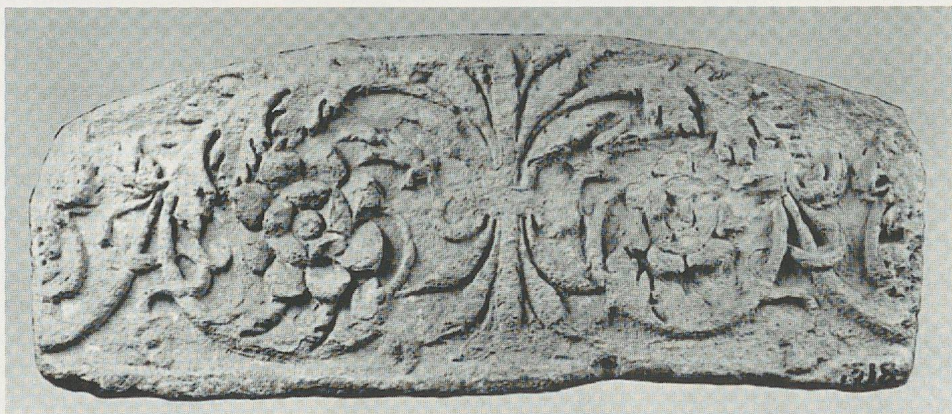


Abb. 8 Avenches, Vierecktempel von La Grange-des-Dîmes. Aufriss von Südost- und Nordost-fassade (Skizze), Rekonstruktionsvorschlag von Ph. Bridel und P. André (1989). M. ca. 1: 500.

Abb. 9 Avenches, Vierecktempel von La Grange-des-Dîmes. Gebälkstück mit Akanthusrankenfries, Kalkstein. H 1,16 m. Ohne Massstab.



Abb. 10 Narbonne, Relieffragment mit Akanthusranke. Ohne Massstab.



Seit dem zuerst im Jahre 1907 von W. Cart gemachten Rekonstruktionsvorschlag galt der Sakralbau als gallorömischer Umgangstempel, wobei aber teilweise auf die starke Beeinflussung durch römische Bauformen hingewiesen wur-

de³⁸. Erst M. Verzár, die das Heiligtum als Stätte des Kaiserkultes ansah, lehnte diese Interpretation ab und rekonstruierte 1977 einen 'klassischen' römischen *pseudo-peripteros*³⁹.

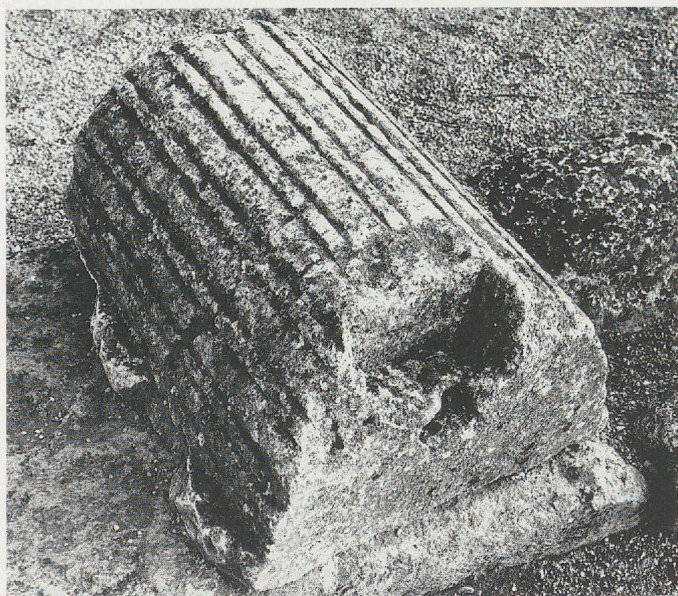


Abb. 11a-b Avenches, Vierecktempel von La Grange-des-Dîmes. Halbsäule und herzförmige Ecksäule, vom *ambitus*, Kalkstein. Dm 50 und je 51 cm. Ohne Massstab.

Bei seinem Rekonstruktionsvorschlag ging der Ausgräber W. Cart⁴⁰ von der Umfassungsmauer (Masse mit 20 x 21 m, Dicke mit 1,2 m angegeben) und der 8 x 9 m in der lichten Weite messenden Cella (Mauerdicke dort 90 cm) aus. Aufgrund der geringen Mauerstärke und der gefundenen Halbsäulen (Dm mit 50 cm angegeben, vgl. Abb. 11a) rekonstruierte er das innere Mauergerüst als *pseudoperipteros*, an der damals noch nicht ausgegrabenen Ostseite (hier Südseite) nahm er den Eingang mit vorgesetzter Portikus bzw. Kolonnade an. Die errechnete Säulenhöhe von 4,8 m basiert darauf, dass diese bei römischen Tempeln korinthischer Ordnung etwa viermal der Gebälkhöhe (1,2 m, vgl. Abb. 9) entspricht. Ausgehend von Vitruv, De architectura III 5, 12 nahm W. Cart die Mitte des Giebelfeldes (*tympanon*) gleich hoch wie die Eckakrotere an. Der erhaltene Aufsatz aus vergoldeter Bronze (erh. H 85,5 cm, Abb. 12) dürfte ergänzt und mit Untersatz ca. 1 m hoch gewesen sein. Dies ergäbe nach obigen Berechnungen eine maximale Höhe des Giebelfeldes von ca. 1 m. Zusammen mit der Giebelrahmung und dem nach Vitruv gegenüber den seitlichen um 1/8 höheren Mittelakroter dürfte die Gesamthöhe des Tempels nach den Berechnungen von W. Cart gut 8 m betragen haben⁴¹. Dem Giebelschmuck wies er den Reliefkopf Kat. Nr. 20 und die beiden Marmortorsen Rs 26-27 (Taf. 12. 46) zu. Die Deutung von Merkurkopf Kat. Nr. 20 als Teil einer Giebelskulptur wird auch hier erwogen⁴². Am wahrscheinlichsten erschien W. Cart eine Deutung der mit Flussgott- und Iuppiter-Ammon-Masken versehenen *clipei* als Akrotere an den vier Ecken der Umfassungsmauer (vgl. bes. Kat. Nr. 19a-c, Taf. 10-12). Angaben über die ursprüngliche Höhe des äusseren Mauervierecks fehlen.

Gewisse Elemente des Cart'schen Rekonstruktionsvorschlages wurden auch in den späteren Rekonstruktionen übernommen (vgl. Beitrag von Ph. Bridel, S. 57 f.).

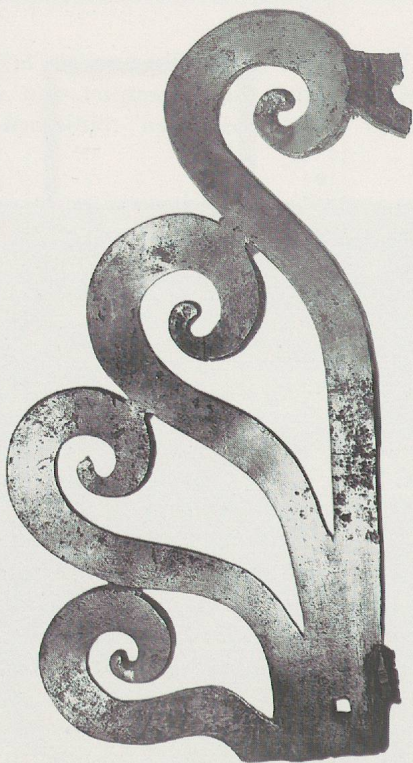


Abb. 12 Avenches, Vierecktempel von La Grange-des-Dîmes. Akroter in Form von Halbpalmette, vergoldete Bronze. H 85,5 cm. Ohne Massstab.

Anstelle eines gallorömischen Umgangstempels postulierte M. Verzár 1977 einen 'klassischen' römischen *pseudoperipteros* auf einer übergrossen Podiumsplattform. Eine überzeugende Begründung für eine solche Rekonstruktion fehlt jedoch. Gegenüber einem tetrastylen Bau mit ein oder zwei Joch tiefer Vorhalle, mit Säulen von 50 bzw. 82 cm Durchmesser, gab M. Verzár nach der Gesamtproportionierung einem hexastylen *pseudoperipteros* (dort Vorschlag D) mit zwei Joch tiefer Vorhalle und 50 cm starken Säulen den Vorrang⁴³. Darüber nahm sie umlaufend das in Fragmenten überlieferte Gebälk korinthischer Ordnung sowie an den Schmalseiten zwei Giebel an (vgl. Abb. 9). Die ca. 1,19-1,20 x 1,67 m grossen Platten mit Masken in *clipei* (Kat. Nr. 19a-e) ordnete sie dem Podium zu. Durch die zwischen 1963 und 1965 durchgeführten Ausgrabungen sind eine auf das Podium führende Freitreppe an der Frontseite sowie ein in der Tempelachse liegender mehrteiliger Altar südlich davon (vgl. Abb. 7. 14a-d) bekannt geworden⁴⁴. Leider unternimmt M. Verzár keinen Versuch, die Höhe der Säulen, die Masse des Giebels oder die Gesamthöhe zu errechnen.

Der unbefriedigende, nicht stichhaltig begründete Rekonstruktionsvorschlag von M. Verzár wurde in der Folge von H. Bögli, P.D. Horne, M. Trunk und Ph. Bridel abgelehnt⁴⁵. P.D. Horne nahm 1986 die Rekonstruktion als Umgangstempel wieder auf. Er dachte an einen *ambitus* mit geschlossenen, durch Halbsäulen verblendeten Wänden, Fensteröffnungen und Pultdach (Gesamth ca. 8 m, Säulen: Dm ca. 50 cm, H [inkl. Kapitell] 4,8 m) sowie an eine turmartig überhöhte Cella mit zwei Joch tiefer Vorhalle, viersäuliger Front, Gebälk und Dreiecksgiebel (unter Verwendung von Säulen mit 82 cm Dm und des in Teilen erhaltenen 1,2 m hohen Gebälkes)⁴⁶. Die Höhe der Giebelfront wurde mit 12,2 m, die Höhe der Cella mit 17,8 m angenommen. Die Gesamthöhe (inkl. dort 1,6 m hohes Podium) entspricht mit 19,4 m der gesamten Frontseite.

Der Tempel von La Grange-des-Dîmes stellt eine Kombination von sog. gallorömischen Umgangstempel mit überhöhter Cella und Charakteristika des italisch-römischen Kultbaues dar. Es sind dies Betonung des Frontumganges, Erhöhung auf Podium, Giebelfront und Freitreppe an der Frontseite. P.D. Horne prägte dafür den Begriff «*Classicized Romano-Celtic Temples*» («klassizisierter» gallorömischer Umgangstempel)⁴⁷. Das Verbreitungsgebiet dieser römisch beeinflussten Sakralbauten umfasst die Trierer Gegend, die *Germania Inferior* und die südöstliche *Germania Superior*. Auffallend ist, dass solche Bauten vor allem im Bereich von stark romanisierten Städten vorkommen⁴⁸. Das beste Vergleichsbeispiel zum Avencher Heiligtum stellt innerhalb der römischen Schweiz Tempel Augst-«Sichelen 2» mit ähnlichen Dimensionen, aber mit zwei Freitreppen in der Hauptachse dar⁴⁹. Von den übrigen lässt sich vor allem der Tempel des *Lenus Mars* am Irminenwingert in Trier vergleichen⁵⁰. Der älteste Sakralbau unter den «klassizisierten» gallorömischen Umgangstempeln ist der von Elst (Niederlande), der im 1. Jahrzehnt nach dem Bataveraufstand von 69/70 n. Chr. entstanden sein wird⁵¹. Ein frühes Beispiel stellt auch der Tempel von Avenches - La Grange-des-Dîmes - dar, der nach neuesten Erkenntnissen an die Wende vom 1. zum 2. Jh. n. Chr. zu setzen ist⁵². Der in Augst wurde nach Münzen und Keramik in der Mitte des 1. bis zur Mitte des 3. Jh. benützt, der Tempel des *Lenus Mars* in Trier ist allgemein in das 2. Jh. datierbar⁵³.

Die Rekonstruktion des Tempels von La Grange-des-Dîmes als «klassizierter» gallorömischer Umgangstempel, wie sie P.D. Horne vorgeschlagen hat, wird in der neuesten Forschung allgemein akzeptiert. Die 1990 von Ph. Bridel und P. André vorgenommene liegt in einem vorläufigen Bericht vor (vgl. Beitrag, S. 57 f. und Abb. 7-8)⁵⁴. Hier werden die wesentlichsten Punkte zusammengefasst: Dieser Rekonstruktionsvorschlag greift teilweise auf den bereits von W. Cart (1907) gemachten zurück. Angenommen wird, anders als von P.D. Horne, ein *ambitus* mit freistehenden Säulen, unter Verwendung der herzförmigen, rundum gearbeiteten Säulen (Dm je 51 cm) an den Ecken und der Halbsäulen (Dm 50 cm) im Übergang zur grösseren Säulenordnung des *pronaos* (nach einer *in situ* vor der Treppe gefundenen Säulenbasis, Dm der Säule 89 cm). Dem Eingang der turmartig überhöhten Cella an der Frontseite wird eine hexastyle Vorhalle vorgesetzt. Darüber folgen Gebälk und Dreieckgiebel. Der *ambitus* ist von der auf das Podium führenden Freitreppe und der Vorhalle her erreichbar. Interessant und neu gegenüber den bisherigen Rekonstruktionsvorschlägen ist der Nachweis, dass die 1,19-1,20 x 1,7 m messenden Platten mit maskenverzierten *clipei* nicht der Podiumsverkleidung, sondern wahrscheinlich dem Attikageschoss des *ambitus* zuzuordnen sind. Dies legen sowohl die Masse als auch das als Vorbild für die Clipeusverzierung dienende *Forum Augustum* in Rom nahe. Dort waren am Attikageschoss der Portiken Rundschilde mit Iuppiter-Ammon- und anderen Götterköpfen angebracht⁵⁵. Der Reliefschmuck der Avencher Platten bestand aus Iuppiter-Ammon-, Flussgott- und möglicherweise Medusenmasken⁵⁶. Wie bei P.D. Horne wurde die Gesamthöhe (inkl. Podium) der Breite des äusseren Mauervierecks an der Vorderfront (19,8 m) gleichgesetzt, für den *ambitus* ergibt sich eine Höhe von ca. 8,7 m, für die Giebelfront eine von 12,1 m. Danach ist für das Giebelfeld (*tympanon*) in dessen mittlerem Teil eine maximale Höhe von ca. 1,5 m anzunehmen⁵⁷. Damit ist wahrscheinlich nach den Massen und auch thematisch der ungefähr lebensgrosse Kopf des jugendlichen Merkur (Kat. Nr. 20, Taf. 12) zu verbinden. Dieser passt weder nach den Dimensionen noch nach der Kopfwendung zu den Masken der *clipei* Kat. Nr. 19a-b (vgl. Taf. 10-11); obwohl sich ein Halsansatz wegen der Ausbrechung unter dem Kinn nicht mehr feststellen lässt, ist also kaum an eine Maske zu denken. Die Zugehörigkeit zu einer Giebelfigur legt auch die Ausarbeitung des Gesichtes auf Unteransicht nahe. Lebensgrosstes Format und die nach Ausweis verschiedener Weihungen im Tempelareal⁵⁸ anzunehmende wichtige Rolle des Gottes deuten auf eine Anbringung in der Mitte des Giebelfeldes; dessen maximale Höhe von ca. 1,5 m spricht für die Ergänzung einer stehenden und nicht einer thronenden lebensgrossen Relieffigur. Allerdings lässt sich die ursprüngliche Höhe des Götterbildes nach der starken Fragmentierung des Kopfes und der recht unterschiedlichen Proportionierung der (z.T. disproportionierten) stehenden Merkurdarstellungen nur vermutungsweise berechnen. Wie oben gezeigt, kommt am ehesten eine Wiedergabe im überaus häufigen Typ III (mit agraffierter *chlamys*) in Frage⁵⁹. Wie der Massvergleich mit einer gelangten Merkurfigur auf einem Mainzer Viergötterstein zeigt, dürfte die Gesamthöhe des Merkurbildes Kat. Nr. 20 maximal 1,55 m betragen haben⁶⁰.

Zu den übrigen Giebelfiguren lassen sich nur Vermutungen aufstellen: Merkur erscheint meist zusammen mit

Begleiterinnen: Im Giebel eines Larariums in Köln umgeben den in der Mitte thronenden Gott wahrscheinlich *Fortuna* und möglicherweise *Nemesis*, bei den in den Giebelsecken lagernden Gestalten handelt es sich vermutlich um Flussgötter⁶¹. Eine wahrscheinlich von der Kultbildbasis des Merkurheiligtums von Bretten (Baden) stammende Reliefplatte zeigt den stehenden Gott zusammen mit Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttinnen, *Rosmerta* (?) und *Fortuna* sowie vielleicht *Victoria*. Eine Kombination, wie sie die beiden genannten Vergleichsbeispiele zeigen, wäre auch für den Giebel des Umgangstempels von La Grange-des-Dîmes denkbar. Insbesondere sei an eine Verbindung von *Mercurius Cissonius* («Wagen»- und Transportgott) mit den *Lugoves*, wahrscheinlich Beschützerinnen von Handel und Gewerbe, erinnert, da beide im Heiligtum verehrt worden sind⁶².

Zuletzt hat sich M. Trunk mit der Rekonstruktion des Tempels von La Grange-des-Dîmes befasst und dem Vorschlag von P.D. Horne weitgehend zugestimmt. Allerdings gibt er zu bedenken, dass sich aus dem Befund des Fundaments keine eindeutigen Hinweise auf eine gegenüber dem *ambitus* turmartig erhöhte Cella ergeben. Eine solche hat, wie oben ausgeführt, auch Ph. Bridel angenommen (vgl. Abb. 8).

Die nur 80 cm starken Mauern könnten auch, wie H. Krencker für den Lenus-Mars-Tempel in Trier vorgeschlagen hat, auf eine der Vorhalle in der Höhe entsprechende Cella deuten. Die massive Mauerstärke des äusseren Umganges von 2,1 bzw. 1,2 m (ohne Verkleidungen) war nach Ansicht von Trunk nötig, um dem Druck der aus Erde und Steinen bestehenden Auffüllung standzuhalten⁶³.

Stil und Datierung

vgl. Tafeln 10-12

Dem monumentalisierten Vierecktempel von La Grange-des-Dîmes (Abb. 6-8) lassen sich pflanzlich verzierte Gebälkstücke, Maskenclipei (Kat. Nr. 19a-e), Altarfragmente sowie ein ungefähr lebensgrosser Merkurkopf (Kat. Nr. 20) zuordnen (vgl. Abb. 9. 14a-d, Taf. 10-12). Entsprechungen finden sich sowohl stilistisch als auch in den Ornamentformen. Für die Masken charakteristisch sind flaches Relief, hart gegeneinander abgesetzte Gesichtspartien und ornamentale Gestaltung. An den im Verhältnis zur pflanzlichen und linearen Dekoration eher schematisch ausgeführten Gesichtern finden sich im Gegensatz zu dieser kaum Bohrungen. Gemeinsamkeiten mit Köpfchen Kat. Nr. 20 ergeben sich in praller Wangenbildung, kantiger Gestaltung der Brauenbögen, etwas teigiger Haarwiedergabe und zurückhaltender Verwendung des Bohrers.

In der neueren Forschung wurde durchwegs richtig auf die enge Abhängigkeit der verzierten Architekturteile von südgalischen Vorbildern hingewiesen⁶⁴. Stilistisch gut vergleichbar mit den Akanthusranken am Gebälk und an den *clipei* Kat. Nr. 19a-d ist ein Rankenfriesfragment aus Narbonne (vgl. Abb. 9-10 und Taf. 10-12). Zum Stilvergleich mit den Rundschilden bietet sich zudem vor allem eine Clipeusverzierung in Arles an (vgl. Abb. 13); sie stimmt ausserdem thematisch, typologisch und in den Dimensionen sehr gut mit den Rundschilden von La Grange-des-Dîmes überein⁶⁵. Charakteristisch für den südgalischen **Landchaftsstil**, der sich auch an den verzierten architektonischen Teilen des Tempels von La Grange-des-Dîmes manifestiert, ist die unbeschwerte Aneinanderreihung unter-



Abb. 13 Arles, fragmentierte Platte von Clipeusdekoration, mit Okeanus-Maske. Dm 1,24 m. Ohne Masstab.

schiedlich wirkender üppiger Dekorationselemente. Durch intensive Verwendung des Bohrers kommt eine Auflösung organischer Formen zustande; Grund und Ornament verschmelzen miteinander, den Aufbau bestimmen Hell-Dunkel-Effekte. Durch flache Behandlung des vegetabilischen Dekors, Betonung der Kontur und Zergliederung der Blätter in Einzelteile mittels Bohrkanälen entsteht eine an Laubsägearbeiten erinnernde Oberflächenwirkung⁶⁶. Die an den Baureliefs des Podiumstempels von La Grange-des-Dîmes fassbaren Merkmale südgalischen Landschaftsstiles decken sich teilweise mit denen des sich hier äussernden **flavischen Zeitstiles**. Charakteristisch für diesen sind, wie es H. von Blankenhagen treffend charakterisiert hat, «Vegetabilisierung aller Teile» und «Verschmelzung von Grund und Muster zu lebhafter Hell-Dunkel-Wirkung», die in erster Linie durch die reiche Verwendung des Bohrers erzielt wird⁶⁷. Dieses Nebeneinander von z.T. einander entsprechenden Elementen des Landschafts- bzw. Zeitstiles erschwert eine genauere zeitliche Einordnung innerhalb des Flavischen.

Im folgenden soll dennoch versucht werden, den Bauschmuck des Tempels von La Grange-des-Dîmes aufgrund datierender Elemente innerhalb der Entwicklung des flavischen Stiles einzuordnen. Unter den durch äussere Anhaltspunkte datierbaren flavischen Gebäuden finden sich keine, die denen des Avencher Sakralbaus genau entsprechen. Dessen Kranzgesimse zeigen jedoch die für die flavische Architektur charakteristische Proportionierung; sie laden weit aus, die Konsolen liegen in der oberen Hälfte. Es begegnen uns für das Flavische typische Verzierungsschemen und Ornamentformen: Akanthusblätter an Konsolen, verschiedene Rosettenformen in einfach gerahmten Kassetten, tief unterschrittener Zahnschnitt und Eierstab mit ovalen Eiern sowie langgezogene Astragalperlen (vgl. Abb. 9, jedoch auch *clipei*, Taf. 10-12)⁶⁸.

Zu den frühesten Bauten flavischer Zeit gehört das nach der Bauinschrift um 72/73 n. Chr. anzusetzende Kapitol von Brescia⁶⁹. Zwei verschiedene Richtungen lassen sich hier besonders deutlich an den Wellenranken ablesen: Einige Rankenfriesstücke mit nur leichter Unterschneidung erinnern noch an die claudischen Torbauten von Verona, besonders an die *Porta dei Leoni*. H.-P. von Blanckenhagen erkannte dort wohl zu Recht eine Frühstufe des flavischen Stils bereits in spätclaudischer Zeit⁷⁰. Bei anderen Bruchstücken kommt die für das Flavische charakteristische Auflockerung mit dem Bohrer zugunsten optischer Effekte deutlich zum Ausdruck. Eine Blatthälfte liegt dem Grund näher an, die andere stärker unterschrittene hebt sich klar von diesem ab. Die plastische Substanz der Blätter mit detaillierter Binnenzeichnung ist durch die Bohrung noch nicht angegriffen⁷¹.

Sowohl gegenüber dem Rankenwerk des Kapitols von Brescia als auch gegenüber der Bauornamentik des höchst wahrscheinlich in frühdomitianischer Zeit entstandenen Titusbogens wirkt der pflanzliche Dekor von La Grange-des-Dîmes stilistisch weiter fortgeschritten: Die Blattrippen sind stärker unterbohrt, die Struktur beginnt sich aufzulösen. Diese datierenden Stilelemente finden sich, abgesehen von gleichem Landschaftsstil, auch an der Clipeusdekoration von Arles (vgl. Abb. 9. 13 und Taf. 10-12)⁷².

Auf einer späteren Stilstufe als der Avencher Bauschmuck steht der der *Aula Regia* auf dem Palatin⁷³. Die Bauzeit dieses Flavierpalastes fällt in den Zeitraum von 86/89 bis 92 n. Chr. Die Auflösung plastischer Formen zugunsten eines **flimmernden Stils** von Hell und Dunkel hat hier ihren Höhepunkt erreicht. Das üppig wuchernde Rankenwerk mit glatten Blättern ist zu einem unübersichtlichen Durcheinander geworden. Demgegenüber wirken Ranken, Akanthusblätter und Rosetten des Avencher Tempels körperlicher, fleischiger und stärker differenziert. Die einzelnen Ornamente haften noch am Hintergrund und sind nicht durch starke Unterbohrung und Hell-Dunkel-Effekte optisch vom Grund gelöst.

Die stilistische Einordnung von Gebälk und *clipei* des Podiumstempels von La Grange-des-Dîmes deutet auf eine Zeitstellung in den achtziger Jahren des 1. Jh. n. Chr.⁷⁴. Der Stilvergleich der **Altarfragmente** (Abb. 14a-d) mit stadtrömischen Grabaltären scheint dieser nicht zu widersprechen. Die stilistische Gegenüberstellung mit den Grabaren der *Volusia Eos* im Louvre (nach 75 n. Chr.) und der *Licina Magna* im Vatikan (um 80 n. Chr.) zeigt, dass die Avencher Altarbruchstücke über diese Zeitstufe hinausreichen⁷⁵. Beide stadtrömischen Werke sind in ihrer Plastizität kompakter und voluminöser, die Einzelformen sind zwar bereits stärker unterbohrt, doch droht die Komposition nicht optisch auseinanderzufallen. Etwa gleichzeitig mit den Avencher Fragmenten dürfte der in die achtziger Jahre des 1. Jh. n. Chr. gehörende Grabaltar der *Luccia Telesina* im Vatikan sein⁷⁶. Die Ornamentik ist durch reiche, kleinteilige Bohrung aufgelockert und belebt; sie hat auf die Binnenzeichnung der Verzierung übergegriffen (vgl. auch Abb. 9). Sicher später anzusetzen ist der Grabaltar im Vatikan, Mus. Greg. 10091, dessen Ranken stilistisch an die der *Aula Regia* erinnern; dies spricht für eine Datierung zu Beginn der neunziger Jahre des 1. Jh. n. Chr.⁷⁷.

Wie eben gezeigt, finden die Baureliefs und Altarfragmente des Tempels von La Grange-des-Dîmes die besten stilistischen Parallelen in den achtziger Jahren des 1. Jh.

n. Chr. Einen etwas späteren Zeitansatz für den Sakralbau an das Ende des 1. Jh. oder zu Beginn des 2. Jh. n. Chr. schlägt J. Morel vor. Für die aus derselben Bauphase stammende Galerie im Norden, die zur Umfriedung des heiligen Bezirkes gehörte, ergibt sich nach dem Grabungsbefund ein *terminus post quem* im frühen 2. Jh. n. Chr.⁷⁸

Bei einer Zeitstellung des Tempels an das Ende des 1. Jh. oder zu Beginn des 2. Jh. n. Chr. liesse sich das Auftreten

älterer Stilelemente mit einem provinziellen Retardieren oder aber mit einem bewussten Rückgriff erklären. Flavische Stilströmungen finden sich auch noch deutlich ausgeprägt an den Konsolen-, Greifen- und Meerwesengesimsen des zwischen dem Ende des 1. Jh. und ca. 140 n. Chr. erbauten Cigognier-Heiligtums⁷⁹.



Abb. 14a-d Avenches, Vierecktempel von La Grange-des-Dîmes. Vier Fragmente eines mehrteiligen Altares, mit Früchtegirlande, Kalkstein.

Herkunft des Clipeusmotivs

Die aus Iuppiter-Ammon-, Wassergottheiten- und Medusenmasken bestehende Clipeusdekoration aus Tarragona, Merida, Arles, Caderousse (bei Orange), Vienne, Nyon (Innenbilder nicht erhalten)⁸⁰ und Avenches (Kat. Nr. 19a-e, Taf. 10-12) leitet sich typologisch von der am Attikageschoss der Portiken des **Augustusforums** in Rom ab. An dem 2 v. Chr. eingeweihten Bauwerk symbolisieren die mit Iuppiter-Ammon-Masken und Barbarenköpfen (?) verzierten Rundschilde die Macht des Herrschers; sie spielen auf die militärischen und politischen Erfolge Octavians zwischen 31 und 29 v. Chr., die Schlacht bei Actium, die Eroberung Ägyptens und die Niederwerfung der Treverer, an. Augustus knüpfte bewusst an Alexander den Grossen an, der die bei der Schlacht am Granikos erbeuteten Triumphalschilder am Parthenon hatte aufhängen lassen⁸¹.

Während die Rundschilder von Tarragona, Merida und Caderousse im Typus offenbar direkt auf die des Augustusforums zurückgehen⁸², erfolgte in Arles eine eigenständige Umwandlung der stadtrömischen Vorbilder, möglicherweise für einen anderen architektonischen Kontext. Die Bruchstücke (vgl. Abb. 13) könnten zu einer umlaufenden Podiumsverkleidung gehört haben, bei der die Platten unmittelbar aneinander anschlossen. Am linken Rand zweier erhaltener Platten erkennt man das wohl vom Rand der nächsten stammende vegetabilische, kandelaberförmige Ornament⁸³.

Wie Philippe Bridel und Pierre André glaubhaft darlegten, ist für den **Podiumstempel von La Granges-des-Dîmes** (vgl. Abb. 7-8) ein dem stadtrömischen Vorbild entsprechendes architektonisches Konzept anzunehmen; es dürfte sich aus *clipei* mit Iuppiter-Ammon-, Flussgott- und Medusenmasken (?) am Attikageschoss zusammengesetzt haben. Die aus Blattzungen bestehende Randverzierung von *clipeus* Kat. Nr. 19e (Taf. 12) erinnert an die Rundschilder des **Forum Augustum** bzw. an die von Merida und Caderousse⁸⁴. Andererseits stehen die mit Iuppiter-Ammon- und Flussgottmasken versehenen pflanzlich verzierten *clipei* Kat. Nr. 19a-b (vgl. auch Kat. Nr. 19c-d, Taf. 10-12) in direkter Abhängigkeit von denen in Arles (Abb. 13), wie Monika Verzár richtig gesehen hat. Sie nimmt eine von dort ausgehende Verbreitung der Clipeusdekoration rhoneaufwärts an⁸⁵. Diese Herleitung überzeugt. Es scheint indes, dass die Verbreitung des Motivs schon in vorflavischer Zeit erfolgte, wie Rundschilder aus Caderousse und Nyon nahelegen. Sie dürften nach dem Stil in claudischer bzw. spätclaudisch-neronischer Zeit entstanden sein. Dies lässt bereits an iulisch-claudische Maskenclipei in Arles denken, obwohl sich dort bisher keine so frühen Beispiele belegen lassen⁸⁶. Nicht zu überzeugen vermag die vor allem auf der Rundschilddekoration mit Iuppiter-Ammon-Masken basierende, von M. Verzár postulierte These des Kaiserkultes, wie weiter unten dargelegt wird⁸⁷.

¹ Zu den Ausgrabungen von 1905-07 vgl. Cart 3 ff. (ebenso in ASA, N.F. 9, 1907, 293 ff.); D. Viollier, Carte archéologique du Canton de Vaud (1927) 44. - 1963-65: G.Th. Schwarz, Aventicum. Découvertes en 1963, Ur-Schweiz 27,4, 1963, 61f.; Schwarz 77 ff. (Merkur-Tempel); H. Bögli, Compte rendu de la direction des fouilles pour la période de juillet 1964 à décembre 1965, BProAvent 19, 1967, 101f.; E. Meyer, Neuere Forschungsergebnisse zur Geschichte der Schweiz in römischer Zeit, JbSchwUrgesch 54, 1968/69, 86. 88 Abb 9 (Plan) Taf. 22. - Allgemein: Verzár 5ff.; Tuor-Clerc 20. 22; Bögli 1984 und 1991, 16 ff.; Trunk 182f. M 2 (Lit.).

² Vgl. Cart 8 ff.; Verzár 9 ff. 20ff. Taf. 1-5. 6,2. 7. 10. 11,2. 15,1; ebenda 6 Anm. 4 Taf. 22 (Plan von W. Cart mit Angabe der Architektur- und Skulpturfragmente). - Torsen: Bossert 1977, 53 Sc 11. 12 Taf. 33. 34; ders. 1983, 37f. Nrn. 26. 27 Taf. 41 (wohl Merkurstatuetten, nicht Athleten). - Votivstatuette: Bossert 1977, 53 Sc 10 Taf. 35,1; ders. 1983, 48 Nr. 47 Taf. 58. - Akroter: Cart 4f. (mit Abb.); Verzár 19 G Nr. 34 Taf. 19,2; Bögli 1984 und 1991, 20 Abb. 18. - Altärchen: Cart 20; Howald - Meyer Nr. 233; Schwarz 79 Anm. 276-279; Verzár 6 Anm. 4 Taf. 22 (Fundlage); Walser I 214f. Nr. 102.

³ Zu den Ausgrabungen von 1963-65 vgl. Anm. 1. Bei der Beschreibung wird von einer absoluten Nordausrichtung ausgegangen. - Altarfragmente: Verzár 18 E Nrn. 26-28b Taf. 16,2. 17,1-19,1. 46 Taf. 36; vgl. hier Anm. 74-77. - Bei Verzár 23. 30 Abb. 8 Altar zu nahe bei der Freitreppe. Zur Rekonstruktion des Vierecktempels vgl. hier S. 48 ff.

⁴ Vgl. J. Morel, Avenches / Granges-des-Dîmes, BProAvent 33, 1991, 134; ders., P. Blanc, Ch. Chevalley u.a., Chronique archéologique, ebenda 34, 1992, 31 ff.; 44 ff.; J. Morel, Avenches VD / Granges-des-Dîmes, ebenda 35, 1993, 21f. - Rundtempel: Ders., Un nouveau temple gallo-romain à Avenches, Communiqué de presse (November 1992); 24 heures vom 21./22.11.1992, S. 17; J. Morel u.a., BProAvent 31, 1992, 31 ff.; ders., Un nouveau temple rond gallo-romain à Avenches VD, JbSchwUrgesch 76, 1993, 161 ff.

⁵ Zum stratigraphischen Befund im Bereich des Vierecktempels vgl. BProAvent (1992) a.O. 44 ff. Abb. 21 2A-B (Vorgängerbau). 3A-B (monumentalisierter Tempel). Datierung des Tempels Ende 1./Beginn 2. Jh. n. Chr., vgl. ebenda 43. - Zur zeitlichen Einordnung des Bauschmuckes vgl. hier S. 51 ff. Vgl. auch Ch. Chevalier, J. Morel, Avenches VD, Temple de la Granges-des-Dîmes, JbSchwUrgesch 76, 1993, 200f.; J. Morel, ebenso, ebenda 77, 1994, 191f.

⁶ Zum Rundtempel vgl. Anm. 4. Zu topographischer Lage und Rekonstruktion BProAvent (1992) a.O. 37 ff. 40 Abb. 14. 15 und Umschlagbild. - Zum architektonischen Schmuck gehörte möglicherweise Schlussstein (?) Kat. Nr. 35 (vgl. Taf. 28-29 und Abb. 27). - Zu den wichtigsten Parallelen ebenda 38 Anm. 12. 13. 42 Abb. 17,1. 2 (Tour de Vésone/Périgueux; Heiligtum von St-Révérien [Nièvre]). - Zum stratigraphischen Befund vgl. 31 ff. 35 Abb. 5.

⁷ Vgl. ebenda 41 ff. bes. Abb. 16.

⁸ Cart 10 ff. Taf. 3. 4; Verzár 14 ff. D Nrn. 21-25 Taf. 11,2-15; vgl. ebenda 22 ff.

⁹ F. Jomini, Avenches. Musée cantonal, ASA, N.F. 8, 1906, 157 Abb. 91 (bartloser Kopf); Cat. MRA III Nr. 4367 (Bacchuskopf, umgeben von Weinblättern); Cart 10f. Taf. 3 (nach A. Furtwängler Acheloos); Espérandieu 7, 107 Nr. 5432 (Satyrmaske); Secretan 1919, 83 (Acheloos?); Viollier 44 (ebenso); Dossier Schwarz, S. 703 Ms. 149 (E. Secretan, in: Gazette de Lausanne, 29.12.1905); ebenda 705 Ms. 228 (E. Secretan, Rapport 1905, S. 2, Ms. Kunstdenkmäler Zürich); Schwarz 80f. Anm. 283 (bartloser Männerkopf, mit Flügeln oder Hörnern); Verzár 14 D Nr. 21 Taf. 11,2 (vereinfachte Iuppiter-Ammon-Hörner, falsche Inv. Nr. 4376); Bögli 1984 und 1991, 17f. Abb. 15 (Iuppiter Ammon). - Zur Deutung vgl. hier Anm. 11 und Anm. 2 zu Kat. Nr. 1.

¹⁰ Dazu Daremberg-Saglio V (1919) 949 ff. s.v. Vitta (Graillot).

¹¹ Zu Acheloos und Flussgöttern allgemein s. Anm. 2 zu Kat. Nr. 1. - Zu bartlosen Achelosdarstellungen oder bartlosen, jugendlichen Flussgöttern vgl. LIMC I 1/2 (Text- und Tafelbd., 1981) 19 Nr. 96. 24 Nr. 208. 26 Nr. 230 s.v. Acheloos (Isler); vgl. bes. frühkaiserzeitliche Gemmen: A. Furtwängler, Die antiken Gemmen, Bd. 1 (1900) 130f. Nrn. 2. 10. 18 (Keule und Füllhorn deuten auf Acheloos); ebenda, Bd. 2 (1900) Taf. 26,2.10.18; Isler a.O. 29 Nr. 274, vgl. ebenda 35; - Kombination von Iuppiter Ammon mit bartlosem, stierhörnigem Gott: G. Lippold, Die Skulpturen des Vatikanischen Museums, Bd. 3,2 (1956) 470f. Nr. 33 Taf. 205. 206; LIMC I 1/2 (1981) 682 Nr. 156 s.v. Ammon (Leclant - Clerc).

¹² S. unter «Stil und Datierung», S. 51 ff.

¹³ Wild 192 (richtige Deutung als Iuppiter Hammon); Ms. Schmidt, S. 4f.; Ms. Gruner I und II S. 7 (Skizzen des «Grenier» mit Lage der Spolie und des Kopfes, Iuppiter Hammon); D. Herrliberger, Neue und vollständige Topographie der Eydnossenschaft, Text- und Tafelbd. (1754) 241f. Taf. 145 (Lage der Spolie im Turm [C], Deutung ebenso); Ms. Ritter, Bl. 27 Taf. 34 (Aquarell mit «Grenier», Spolie, wohl Iuppiter Ammon); ders. 1788, 12; Haller von Königsfelden 251 Anm. 83 (Iuppiter Ammon); Bursian 1869, 40 Taf. 13 (ebenso, Block noch eingemauert); Doblhoff 28 (ebenso); Fetscherin 68 (ebenso); Dübi 1888, 15f. 24 (ebenso); Martin 9 Nr. 2114 (ebenso); Dunant 13 Taf. 2,5 (ebenso); Cart 11f. (ebenso); Espérandieu 7, 99 Nr. 5415

- (vielleicht Flussgott, eher Satyr); L.A. Constans, Arles antique (1921) 268 Anm. 2; Staehelin 1931, 512 Anm. 4; ders. 1948, 549 Anm. 2; V. von Gonzenbach, Eine Ammons- und ein Schurthügel (1951), Jahresbericht. Gesellschaft Pro Vindonissa 1951/52, 28 Anm. 12 Abb. 13 (Deutung als Kassette); Dossier Schwarz, S. 572f. Ms. 119. 457; G. Grimm, Die Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im römischen Deutschland, EPRO, Bd. 12 (1969) 233 (zu Nr. 145 Taf. 50, Kassetteneinsatz); Verzár 14 ff. 23 D Nr. 22 Abb. 3 Taf. 12. 13, 1; Leclant - Clerc a.O. 673 Nr. 48.
- ¹⁴ Radius des *clipeus* 59,5 cm, Dm danach 1,19 m, errechnete Br des Blockes 2 x 79 cm (Mittelachse des Innenbildes bis r. Rand) = 1,58 m.
- ¹⁵ Zu I. Ammon vgl. H.W. Parke, The Oracles of Zeus. Dodona. Olympia. Ammon (1967) 194 ff.; Leclant - Clerc a.O. (Anm. 11) 666 ff. - Zu Bedeutung und Motiv vgl. L. Curtius, Zeus und Hermes, 1. Ergänzungsheft RM (1931) 29 ff.; erste ikonographische und stilistische Analyse bei Matz 26 ff.; ausgehend vom I. Ammon der Lauersforter Phalerae, Einteilung in klassizistischen, iulisch-claudischen «fest und klar normierten» und flavischen «plastisch-pathetischen» Typus zu schematisch; von Gonzenbach a.O. 22 ff.; Grimm a.O. passim; P. Zanker, Forum Augustum. Das Bildprogramm, Monumenta Artis Antiquae, Bd. 2 (1969) 12 ff. Abb. 25. 27; M. Rigoni, in: Sculture e mosaici romani del Museo Civico di Oderzo, Collezioni e musei archeologici del Veneto (1976) 137 ff. (zu Nr. 37, mit Lit.); Verzár 34 ff. bes. 44f. (Lit.); zuletzt Leclant - Clerc a.O. (Anm. 11) 666 ff. (Lit.), nützliche Materialsammlung, jedoch zum Teil unkritisch. - Zu Iuppiter-Ammon-Darstellungen in sicherem oder möglichem Bezug zum Kaiserkult s. Anm. 52. 56 zu Kapitel 4. - Schutzgott der Armee auf Phalerae und Pteryges: Matz 36 ff.; G. Riccioni, Falera bronzea ariminense con protome di Jupiter-Ammon, Aquileia Nostra 45/46, 1974/75, 503 ff.; Pteryx der Kaiserstatue von Rainau Dalkringen: D. Planck, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 8, 1983, 340 Abb. 144. - Funerärer Bereich, dort zum Teil apotropäisch. Vgl. W. Altmann, Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit (1905) 88 ff.; M. Leclant, Les monuments funéraires à masques d'Ammon, Revue des études latines 26, 1948, 32 ff. - Wohl in dekorativer Funktion, auf Lampen: von Gonzenbach a.O. 24f. Abb. 10. 26 Abb. 12 (Vindonissa); Grimm a.O. 18 Nr. 2. 228 Nr. 139 B. 237f. Nr. 152 Taf. 56. 57 (Trier und Augsburg). - Büstengewicht: H. Menzel, Römische Bronzen des Martin von Wagner-Museums in Würzburg, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz 22, 1975, 103f. Nr. 13 Taf. 47.
- ¹⁶ Vgl. z.B. calenische Schale, Leningrad, Ermitage: Matz 22 Abb. 7; Leclant - Clerc a.O. (Anm. 11) 675 Nr. 73 Taf. 542 (breites Gesicht, tiefhängende Hörner). - Zur Frage der Vorbilder s. ebenda 684 ff. - *Clipei* des Forum Augustum: Zanker a.O. 12 ff. Abb. 25. 27. - Gute typologische Parallelen zu Kat. Nr. 19b: *clipei* von Tarragona, s. hier Anm. 80 und Anm. 53 zu Kapitel 4; M.C. Budischovsky, Jupiter-Ammon et Méduse dans les forums du nord de l'Adriatique, Aquileia Nostra 44, 1973, 203 Abb. 2 (Pola, Forum); Lampen des Fortis, letztes V. des 1. Jh. n. Chr., s. vorige Anm. - Stilistische Einordnung von Kat. Nr. 19b unter «Stil und Datierung», S. 51 ff.
- ¹⁷ Bursian 1868, 31 Taf. 6,7; Cat. MRA II S. 14 Nr. 175 (Gebälkstück); Martin 6 Nr. 175; Cart 13 Taf. 4; Verzár 16. 17 Abb. 4. 23 D Nr. 23 Taf. 13,2; 14.
- ¹⁸ Geringster Abstand des *clipeus*-Randes vom rechten Plattenrand 18,2 cm (16 cm), Br des äusseren Randes, ohne Akanthusblattkranz 11 cm (11,5 cm). In Klammern Masse von Kat. Nr. 19b.
- ¹⁹ Cat. MRA II S. 14 Nr. 170; Martin 8 Nr. 170 (falsche Deutung als «corniche d'entablement»); wohl identisch mit dem bei Cart 13 erwähnten Rundschildfragment, mit Eierstab und Astragal, L 42 cm; Verzár 16 D Nr. 25 Taf. 15,2. 16,1.
- ²⁰ Cart 11 erwähnt zweites mit Eierstab, doppeltem Strahlenkranz und Astragal verziertes Fragment, wohl identisch mit Kat. Nr. 19e, alte Inv. Nr. 4371; in Cat. MRA III S. 62 unter dieser Nr. «trois fragments de corniche» aufgeführt; vgl. Verzár 23.
- ²¹ Br Blattzungenkranz 16,2 cm (Akanthusblattkranz 16,5 cm), Br von ionischem Kymation, Astragal und Blattkranz 28,1 cm (27,5 cm). In Klammern entsprechende Masse von Kat. Nr. 19a.
- ²² Vgl. García y Bellido 415f. Nr. 417A Taf. 297; Th. Hauschild, Römische Konstruktionen auf der oberen Stadtterrasse des antiken Tarraco, Archivo español de arqueología 45, 1972, 37 Anm. 63; ders., Arquitectura romana de Tarragona (1983) passim; E.M. Koppel, Die römischen Skulpturen von Tarraco, Madrider Forschungen 15 (1986). - Vgl. auch *clipeus* von Caderousse, Avignon: Espérandieu 1, 211 Nr. 272; Leclant - Clerc a.O. (Anm. 11) 672f. Nr. 36 Taf. 539. - Zungen an den *clipei* des Augustusforums: Zanker a.O. (Anm. 15) Abb. 25. 27.
- ²³ Cat. MRA IV S. 63 Nr. 4417; Cart 10 Nr. 4417; Verzár 19 F Nr. 31; Bossert 1977, 52f. Sc 9 Taf. 35,2. Bisher Deutung als Frauen- oder Kinderkopf.
- ²⁴ Im Kopftypus nahestehend Relief in Bondorf: Espérandieu 14, 77 Nr. 8591 Taf. 95. - Vgl. ausserdem ebenda 10, 184f. Nr. 7547 (Speyer); ebenda 11, 94 ff. Nrn. 7779-7782 (Bonn); ebenda 14, 77 Nr. 8590 Taf. 95 (Oggersheim). - Zu Darstellungen zusammen mit Rosmerta oder Maia vgl. Anm. 62. - Vgl. auch Reinach, RSt II (1904) 157,6. 158,5.8. 159,1.9; ebenda III (1904) 41,6. 44,2. - Bronzestatuetten: St. Boucher, Bronzes romains figurés du Musée des Beaux-Arts de Lyon (1973) 70 ff. Nrn. 112. 113. 115. 74f. Nrn. 118 (fast kindliche Züge). 120-122; A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz 3: Westschweiz, Bern und Wallis (1980) 24 ff. Nr. 14 Taf. 20. 21 (Lit.). Zu den verschiedenen Hermestypen im allg. siehe jetzt LIMC V (1990) s.v. Hermes 285-387 Nr. 1-199 (G. Siebert), - Zum statuarischen Typus vgl. Anm. 29.
- ²⁵ Zu *Mercurius Cissonius* («Wagengott», Gott des Transportwesens) vgl. RE III 2 (1899) Sp. 2590f. s.v. *Mercurius Cissonius* (Ihm); Staehelin 1948, 533; Schwarz 79 Anm. 276. 277; E. Meyer u.a., Römische Votivaltäre und neue Inschriften aus Chur, in: Helvetia Antiqua. Festschrift Emil Vogt (1966) 231f.; St. Martin-Kilcher, M. Zaugg, Fundort Schweiz (1983) 129; R. Frei-Stolba, Götterkulte in der Schweiz zur römischen Zeit unter Berücksichtigung der epigraphischen Zeugnisse, Bull. des Antiquités luxembourgeoises 15, 1984, 79 Anm. 34-37. 103 Anm. 168; W. Drack, R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (1988) 231. - Zum Altärchen für *Mercurius Cissonius*, von La Grange-des-Dîmes vgl. Anm. 2. - Vgl. weiteres mit Weihung an denselben Gott aus der Múraia (Castelmur bei Promontogno [GR]): Howald - Meyer Nr. 28.
- ²⁶ Vgl. unter «Stil und Datierung», S. 51 ff. und unter «Rekonstruktion», S. 48 ff.
- ²⁷ Vgl. Anm. 60.
- ²⁸ Vgl. Anm. 59.
- ²⁹ Vgl. A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I: Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (1977) 28 ff.; LIMC VI/1-2 (1982) 537 ff. s.v. *Mercurius* (Bauchhenss). - Zu den verschiedenen Hermestypen vgl. allgemein, ebenda V (1990) 285 ff. s.v. Hermes (Nrn. 1-199) (Siebert); zu Typ III vgl. bes. Typ Lansdowne-Berlin-Pitti: ebenda 366 Nr. 943 Taf. 276. - Vgl. auch folgende Anm.
- ³⁰ Vgl. Anm. 29. - Merckreliefs von Bondorf und Bonn entsprechen Typ V (Schultermäntelchen), s. Anm. 24. - Typ III: Merckrelief aus Vindonissa, Brugg: Espérandieu 7, 11 Nr. 5436; ebenda 10, Abb. S. 8; Chr. Simonett, Führer durch das Vindonissa Museum (1947) 96 Taf. 35; Verf., Die figürlichen Skulpturen des Legionslagers von Vindonissa, CSIR Schweiz, Bd. 1,5, Nr. 20 Taf. 24 (Ms. abgeschlossen). - Zum Giebel vgl. Anm. 60-61.
- ³¹ Vgl. A. Furtwängler, Masterpieces of Greek Sculpture (1895) 231 Anm. 1; Leibundgut 25 Anm. 3. 5. - Vgl. vor allem St. Boucher, Le bronze 183 du Musée du Louvre, l'Hermès de Polyclète et le Mercure arverne, Latomus 30,2, 1971, 317 ff. Taf. 3-6; dies., Bronzes romains figurés du Musée des Beaux-Arts de Lyon (1973) 70 ff. Nrn. 112. 113. 115. 74f. Nrn. 118 (fast kindliche Züge). 120-122. - Zum «Diskophoros» vgl. P. Zanker, Klassizistische Statuen (1974) 4 ff. Taf. 1. 2. - Bossert 1983, 37f. Nrn. 26. 27 Taf. 41 (Merckreliefs, La Grange-des-Dîmes, dort noch als Athletenfiguren angesehen). Vgl. hier Anm. 63 zu Kapitel 4.
- ³² Vgl. Leibundgut 25f. bes. Anm. 8. 9 (zu Nr. 14) Taf. 20. 21. - Zum Idolino und verwandten Statuen vgl. Zanker a.O. 30 ff. Nr. 28 Taf. 33,2.3. 34,3.4. Dazu auch A. Leibundgut, Der 'Trajan' von Ortenhusen, JdI 99, 1984, 258f.
- ³³ Vgl. Bauchhenss a.O. (Anm. 29) 546. - Wiedergabe des römischen Merkur kaum von dem einem einheimischen Gott angeglichenen zu trennen, vgl. ebenda 537. - Vgl. auch Leibundgut (1984) a.O.
- ³⁴ Vgl. unter «Stil und Datierung», S. 51 ff. bes. Anm. 74. 78-79.
- ³⁵ Zum Tempel von La Grange-des-Dîmes vgl. Cart 3 ff.; Staehelin 1948, 571f. 610; Schwarz 77 ff.; Verzár passim; M. Verzár, Bemerkungen zum Problem der Kaiserkultstätte in Aventicum, in: Arculiana 15 ff.; Bögli 1984 und 1991, 16 ff.; Horne 15 ff.; Trunk 80 ff. 182 M 2 Abb. 125 (Baubeschreibung; mit weiterer Lit.). - Die *clipei* mit Masken (Kat. Nr. 19a-e) waren nicht, wie allgemein angenommen, am Podium angebracht, vgl. Anm. 55.
- ³⁶ Vgl. Fundkatalog bei Cart 8 ff. Taf. 1-3; Verzár 9 ff. Taf. 1-19 (z.T. mit ungenauen Massangaben), *clipeus* mit Flussgottmaske (vgl. Anm. 8, zu unserer Kat. Nr. 19a), fälschlicherweise als Iuppiter-Ammon-Maske

- bezeichnet, ebenso bei Bögli 1984 und 1991, 17f. Abb. 15 und Trunk 182. Zu den vermutlichen Medusenmasken vgl. Anm. 22 (zu Kat. Nr. 19e).
- ³⁷ Vgl. Cart und Verzár a.O. sowie Cart 17f.; Trunk 182 Abb. 67, 68. - Zum Akroter vgl. Anm. 2.
- ³⁸ Vgl. Meyer a.O. (Anm. 1) 86. 88 Abb. 9 Taf. 22; Horne 15; Trunk 183 Anm. 1651.
- ³⁹ Vgl. Verzár 25 ff. 39 ff. sowie Anm. 43-45.
- ⁴⁰ Vgl. Cart 15 ff.; Verzár 24f.
- ⁴¹ Vgl. Berechnung von Cart 17: H der unten 50 cm starken Säulen von 4,8 m etwa 4 x der H des Gebäudes (1,2 m) entsprechend oder ca. 9 x unterer Dm + H des Kapitells; danach ergäbe sich ein nahezu entsprechender unterer Dm von 48 cm. - 4,8 m + 1,2 m + 1 m (H des Giebels) = 7 m, dazu 1,1 - 1,15 m hohes Mittelakroter = Gesamth von 8,1 - 8,15 m (inkl. Bekrönung). Erhöhung des Tempels auf Podium, wohl auch wegen damals noch nicht ausgegrabener Freitreppe an Süd- bzw. Ostseite, noch nicht erkannt.
- ⁴² Vgl. Cart. 18. - Zur Deutung als Merkur vgl. Anm. 4. 29 (zu Kat. Nr. 20). **Rundplastische Marmortorsen** Rs 26-27 (Taf. 46) wohl als Gegenstücke geschaffen, vermutlich Merkurstatuetten. Nach Massen und Material (?) kaum zum Giebel gehörend. Vgl. Anm. 63 zu Kapitel 4.
- ⁴³ Vgl. Verzár 25 ff. Abb. 5A-B. 6C-D. 30 Abb. 8 (Rekonstruktion des Aufrisses, wie bereits Cart 18 Idee eines *pseudoperipteros*). Obwohl 89 cm starke Säulenbasis (Verzár 14 Nr. 20) vor der Treppe gefunden, von Verzár 29 nicht zweiter grösserer Säulenordnung am Bau, sondern wie unsere Kat. Nr. 30a-e? (vgl. Taf. 19-21) einer Iuppitergigantensäule zugeordnet. Zur Rekonstruktion von Verzár vgl. auch Trunk 183 Anm. 1652-1654 und hier Anm. 45.
- ⁴⁴ Zu den Ausgrabungen von 1963 - 1965 vgl. Verzár 25 ff. sowie hier Anm. 1 und 3. - Zuordnung der *clipei* an das Podium auszuschliessen, vgl. Anm. 55.
- ⁴⁵ Vgl. Bögli 1984 und 1991, 17; Horne 15 ff.; Trunk 183 Anm. 1656. 1657 sowie Beitrag von Ph. Bridel, S. 57 f.
- ⁴⁶ Vgl. Horne 15 ff. bes. Abb. 1c. 2. Vgl. Rekonstruktionsvorschlag von Ph. Bridel, Beitrag, S. 57 f. sowie Anm. 54.
- ⁴⁷ Dazu Horne a.O. Abb. 4-6; Trunk 80 ff.
- ⁴⁸ Vgl. Horne a.O. und ebenda Abb. 3 (Verbreitungskarte); Trunk 83f.
- ⁴⁹ Dazu H. Bögli, Ein Heiligtum der Civitas Rauracorum, in: *Helvetia Antiqua*. Festschrift E. Vogt (1966) 209 ff. bes. 210 Abb. 1, S. 213 Abb. 3; Meyer a.O. (Anm. 1) 86f. Abb. 8; R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica (5., erweiterte Auflage, bearb. von L. Berger, 1988) 121 ff.; Trunk 80 ff. bes. 81. 172f. M₁ Abb. 116 (mit Lit.). Ausführliche Untersuchung und Rekonstruktion von C. Neukom-Radtke, Bubendorf (BL), im Entstehen; vgl. vorläufig C. Bossert-Radtke, Überlegungen zur Ausgrabung des gallorömischen Tempels Sichelen 2 im Süden von Augusta Raurica, in: *Arculiana* 30 ff.
- ⁵⁰ Vgl. E. Gose, Der Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier, *Trierer Grabungen und Forschungen*, Bd. 2 (1955) passim, bes. Abb. 85. 86 Taf. 46. 47 (1. und 2. Periode); Horne 19 ff. Abb. 5a-c (Rekonstruktionen von H. Krencker, D.R. Wilson und H. Mylius). Trunk 82f. Abb. 34a-c (ebenso); ebenda 227 ff. Abb. 169 (mit weiterer Lit.).
- ⁵¹ Vgl. Trunk 81. 188 ff. M₃ Abb. 131. 132.
- ⁵² Vgl. Anm. 5 und 78.
- ⁵³ Vgl. Anm. 49-50.
- ⁵⁴ Für seinen vorläufigen Bericht und zahlreiche Hinweise (vgl. Anm. 55. 57) danke ich Ph. Bridel bestens, vgl. ausserdem Aufrisskizzen der SO- und NO-Fassade, von P. André, Lyon: 'Aventicum', Mai 1989, Abb. S. 5. - Zur Rekonstruktion von P.D. Horne s. Anm. 46-47.
- ⁵⁵ Ph. Bridel machte mich auf eine noch *in situ* am Podium gefundene unverzierte Platte aus *grès de la Molière* aufmerksam. Dadurch wird die zuerst von Verzár 29 Abb. 7 vorgeschlagene und in der Folge von Trunk 182 sowie Bögli 1984 und 1991, 17 übernommene Zuordnung der maskenverzierten Rundschilder an das Podium hinfällig. Ähnlich wie Verzár a.O. auch Horne 17 Abb. 2, mit zwei die Freitreppe flankierenden *clipei*. - Zum Augustusforum vgl. Anm. 15 und 80.
- ⁵⁶ Vgl. Anm. 36.
- ⁵⁷ **Ambitus**: H einer Säule (inkl. Kapitell) ca. 9 x unterer Dm, d.h. 9 x 50cm = 4,5 m und 1,16 (H des Gebäudes, ca. 1/4) + ca. 1,5 m (*clipei* mit Rahmung) + ca. 1,5 m (max. H des Pultdaches) = 8,66 m (errechnete Gesamth des Umganges). - **Giebelfassade der Vorhalle**: Dm der Säule 89 cm, H der Säule (inkl. Kapitell) 8,01 m (vgl. obige Berechnung) + 2 m (H des Gebäudes, ca. 1/4) + 2,1 m (H des Giebels, inkl. Kranzgesims) = 12,11 m. Die max. H des Giebelfeldes nimmt Ph. Bridel mit 1,5 m an. - Ebenso Trunk 82, der auf Verhältnis von 5 : 8 der Säulenhöhen von Umgang und Vorhalle hinweist.
- ⁵⁸ Altärchen mit Weihung an *Mercurius Cissonius*: Vgl. Anm. 2. 25. - Monumentales korinthisches Kapitell mit Weiheinschrift 'LVGOVES' (und verlorenen Statuetten): CIL XIII 5078; Howald - Meyer Nr. 220; Staehelin 1948, 524f. Abb. 146; Bossert 1983, 64 Anm. 35; Frei - Stolba a.O. (Anm. 25); Bögli 1991. 81 Abb. 100. - Torsen Rs 26-27 am ehesten von unterlebensgrossen, im Heiligtum aufgestellten Merkurbildern stammend. Vgl. hier Anm. 29 und 63 zu Kapitel 4. - *Mercurius Cissonius* in Kultgemeinschaft mit *Lugoves* und wahrscheinlich noch anderen einheimischen Gottheiten allgemein als Hauptgott angenommen. Vgl. Trunk 183 Anm. 1668. Deutung als Stätte des Kaiserkultes von M. Verzár nicht überzeugend, vgl. Anm. 51. 56-60 zu Kapitel 4.
- ⁵⁹ Vgl. dazu Anm. 30 (zu Kat. Nr. 20). - Ein thronender Merkur (H errechnet nach Larariergiebel in Köln, Anm. 61), Masse nach LIMC, wäre (inkl. Thronsockel) lediglich max. 1,3 m hoch: 1 : 6,3 = 21 : x / x = 132 cm.
- ⁶⁰ Vgl. CSIR Deutschland 2, 3, 39 Nr. 30 Taf. 51: H Kopf 1,5 cm, Gesamth ohne Flügelchen am *petasus* 10,6 cm, mit Flügelchen 11 cm: 1,5 : 11 = 21 (ergänzte Mindesthöhe): x / x = $\frac{11 \times 4,1}{0,3} = 154 \text{ cm.}$ - Typus III (mit Agraffenchlamys), s. Kaufmann - Heinemann a.O. (Anm. 29) 29; Bauchhens a.O. (ebenda) 539 Nrn. 390. 391 Taf. 296.
- ⁶¹ Giebel, Köln: P. Hommel, Studien zu den römischen Figurengiebeln der Kaiserzeit (Diss. Heidelberg, 1954) 57 ff. Abb. 14; LIMC VI / 1-2 (1992) 545 Nr. 476 Taf. 303 (weitere Lit.). s.v. *Mercurius* (Bauchhens).
- ⁶² Vgl. J. Alfs, Ein gallorömischer Tempel bei Bretten (Baden), *Germania* 24, 1940, 128 ff. bes. 131 ff. Taf. 26,5; Espérandieu 14, 75 Nr. 8582 Taf. 93 und vorige Anm. - Zu Darstellungen des Merkur mit einer oder mehreren Kultgenossinnen vgl. Bauchhens a.O. 544f. Nrn. 468-476. 551f. Nrn. 521-530 (*Salus, Fortuna, Nemesis, Maia, Rosmerta* u.a.), zu *Mercurius Cissonius* und *Lugoves* s. Anm. 58.
- ⁶³ Zu den verschiedenen Rekonstruktionen des Lenus-Mars-Tempels s. Anm. 50. - Vgl. ferner Trunk 182 Anm. 1643.
- ⁶⁴ Vgl. Verzár 33. 38 ff.; Trunk 127 ff. Südgalischer Einfluss lässt sich, wenn auch weniger stark ausgeprägt als in Nyon und Avenches, ebenfalls in Augst fassen. Vgl. ebenda 138 (bes. Schönbühltempel). C. Bossert-Radtke, Neu entdeckte Architekturfragmente auf dem Schönbühl in Augst, *Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst* 12, 1991, 302 ff.
- ⁶⁵ Gute Charakterisierung der südgalischen Stilmerkmale vor allem bei Bossert-Radtke a.O. bes. Anm. 3. 11 (südgalische Beeinflussung in der römischen Schweiz ab dem 2. Viertel des 1. Jh. n. Chr. fassbar). - Zu den südgalischen Vorläufern bzw. Vergleichsbeispielen s. ebenda 303f. Anm. 9. 12 Abb. 8; M. Janon, *Le décor architectonique de Narbonne. Les rinceaux* (1986) 82f. Nr. 82 Taf. 27; Trunk 127 Anm. 1090 (Rankenfries aus Narbonne). - Arles: Verzár 38 Anm. 65 Taf. 23,3. 24; Trunk a.O. Anm. 1091.
- ⁶⁶ Vgl. Verzár 33f. 41, Gesimsfragmente dort auf Taf. 23, aus *insula* 16 (leider keine Massangaben); nach völliger Übereinstimmung mit denen des Tempels eher von dorthier verschleppt, vgl. etwa 11 Nrn. 8. 9 Taf. 5. Von Verzár 33 vorgeschlagene Datierung in frühflavische Zeit (nach Umgestaltung von *insula* 16) also nicht zwingend. - Trunk 127 schlägt Datierung ins 3. Viertel des 1. Jh. n. Chr. vor, vgl. ebenda 183 Anm. 1667. - Nicht zutreffend ist die von Cart 19 vorgeschlagene Datierung in severische Zeit, etwas zu früh der zuerst vom Verf. erwogene Zeitanatz in spätclaudisch-neronische Zeit. Vgl. Bossert-Radtke a.O. 303 Anm. 3. - Vgl. auch Anm. 78.
- ⁶⁷ Vgl. von Blanckenhagen 52; Trunk 130f. (Datierung in flavische Zeit *communis opinio*). - Vgl. auch folgende Anm.
- ⁶⁸ Profil des Gebäudes von La Grange-des-Dîmes: Verzár 10 Abb. 2 (z.T. fehlerhaft); Bridel 74 Tabelle A, Abb. 1,4 (modifiziert). Vgl. von Blanckenhagen 109 ff.
- ⁶⁹ Dazu H. Kähler, Die römischen Stadttore von Verona, *Jdl* 50, 1935, 186 ff. 187 Abb. 43-48; von Blanckenhagen 57 ff. Abb. 45-50 Taf. 15. 16; H. Gabelmann, Das Kapitol von Brescia, *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 18, 1971, 144f. Taf. 31,2. 32; Trunk 129 ff. Anm. 1099 Abb. 70; ebenda 247 F 20.
- ⁷⁰ Vgl. Gabelmann a.O. 144 Taf. 32,1 mit Kähler a.O. 171 Abb. 40 (*Porta dei Leoni*), ferner etwas frühere mit *Porta Aurea* in Ravenna von 43 n. Chr.

ungefähr gleichzeitige *Porta Borsari*; vgl. auch ebenda 190. *Porta Aurea*: H- Kähler, Die *Porta Aurea* in Ravenna, RM 50, 1935, 172 ff. - Zur Frühstufe des Flavischen in claudischer Zeit vgl. von Blanckenhagen 87f.

- ⁷¹ In Stil und Ornamentformen mit den Stadttoren von Verona vergleichbar sind zwei aus Nyon nach Genf und Versoix (GE) verschleppte *clipei* aus Kalkstein. Vgl. Genf, St-Pierre: W. Deonna, Les collections lapidaires au Musée d'art et d'histoire, Genava 4, 1926, 291 Nr. 194; Verzár 38 Anm. 65 Taf. 25,2; Trunk 213 Anm. 2095. Erh. H 66 cm, erh. L 81 cm, max. D 37,5 cm, Dm des Schildes ca. 44 cm. - Genf, aus Versoix: Deonna a.O. 295 Nr. 207; Verzár 38 Anm. 65 Taf. 25,3 (nicht Arles); Trunk a.O. - Erh. H 54 cm, erh. L 1,15 cm, max. D 46 cm, Dm des Schildes ca. 45 cm. - Verona: Vgl. bes. Kähler a.O. 155 Abb. 9. 10. 157 Abb. 16. 17. 159 Abb. 23-26 (*Porta Borsari* etwas früher als *Porta dei Leoni*, beide claudisch). - Zu den Rankenfriesen vom Forum in Nyon vgl. Trunk 128f. Anm. 1098 Abb. 69; ebenda 212 ff. K19 Abb. 156. Trunk 131. 213 Anm. 2101 datiert den Bauschmuck des Nyoner Forums, zu dem er auch die *clipei* rechnet, ins 3. Viertel des 1. Jh. n. Chr., aber noch vor dem Kapitoll von Brescia (vgl. Anm. 69).
- ⁷² Vgl. M. Pfanner, Der Titusbogen, Beiträge, Bd. 2 (1983) 91f. bes. Taf. 22. 23. Zur zwischen frühdomitianisch und trajanisch schwankenden Datierung vgl. ebenda 98f. Für Entstehung kurz nach 81 n. Chr. spricht Nennung und Darstellung des *Divus Titus*, für Datierung in domitianische Zeit Wiedergabe des nach der *damnatio memoriae* nicht mehr dargestellten Wodietian. - Zu Brescia vgl. Anm. 69.
- ⁷³ Vgl. von Blanckenhagen 64 ff. Abb. 61-71 Taf. 21-25, bes. Abb. 66 Taf. 23; vgl. J.M.C. Toynbee - J.B. Ward Perkins, Peopled Scrolls: a Hellenistic Motif in Imperial Art, Papers of the British School at Rome 18, 1950, 11 ff. - Zu den Kassettenfragmenten aus dem Bereich der *Aula Regia* vgl. Ch.F. Leon, Die Bauornamentik des Trajansforums und ihre Stellung in der früh- und mittelkaiserzeitlichen Architekturdécoration Roms (1971) 273 Taf. 46,1. - Vgl. Anm. 77.
- ⁷⁴ Vgl. Anm. 69-73. - Etwa auf derselben Stilstufe scheint nach dem Grad der Aufbohrung und der Licht-Schatten-Wirkung das Gebälk des frühdomitianischen Vespasianstempels auf dem Forum Romanum zu stehen. Erheblicher Qualitätsunterschied und unterschiedliche Kunstlandschaft erschweren einen zuverlässigen Stilvergleich. Vgl. P. Gusman, L'art décoratif de Rome, Bd. 2 (1910) Taf. 65. 66; von Blanckenhagen 60 ff.; Leon a.O. 91f. Anm. 19. 120 Taf. 45,1. 267.
- ⁷⁵ Vgl. vorige Anm. - Louvre: Boschung 17. 32f. 111 Nr. 908 Taf. 49. - Vatikan: Ebenda 24f. 97 Nr. 657 Taf. 18. - Vgl. auch Grabara der *Iunia Procula*, Florenz: Ebenda 97 Nr. 649 Taf. 16 (späteronisch-frühflavisches).
- ⁷⁶ Vgl. ebenda 26. 101 Nr. 732 Taf. 28.
- ⁷⁷ Vgl. ebenda 17. 32f. 111 Nr. 909 Taf. 50. - Vgl. Anm. 73.
- ⁷⁸ Vgl. Morel a.O. (Anm. 4) 38 Anm. 11. 43. 46; ebenda 45 Abb. 21 (3A-B). - Derselben Bauphase sind auch Peribolosmauer im Süden und Galerie im Westen (innere Trennmauer) zuzurechnen, vgl. Anm. 7.
- ⁷⁹ Vgl. Bossert, Cigognier, Nrn. 2-7. 28. 29. 36. 38. 40. 44-47 Taf. 2-4; 20. 22; 24-26. 28-30. 32.
- ⁸⁰ Aus Tarragona sind bisher drei Scheiben mit Iuppiter-Ammon-Masken bekannt, Dm aussen 1,2 m, innen 51 cm: García y Bellido 414f. Nr. 416 Taf. 296; Hauschild (1972) a.O. (Anm. 22) 36 Anm. 59. 43 Abb. 32; ebenda 37 Anm. 61; ders. (1983) a.O. 40f. Zuletzt E.M. Koeppl, Die römischen Skulpturen von Tarraco, Madrider Forschungen, Bd. 15 (1985). - Merida: García y Bellido 415f. Nrn. 417 B-D Taf. 297 (Nr. 417A mit Medusenmaske), Dm ca. 1,68 m. - Arles: Vgl. Anm. 65 (mehrere Plattenfragmente, ein *clipeus* mit Okeanuskopf, unsere Abb. 14), H 1,24 m. - Caderousse: Vgl. Anm. 22, nach dem Stil wohl claudisch-neronisch, Dm 63 cm. - Vienne: Vgl. Verzár 38 Anm. 65 Taf. 25,1; Leclant-Clerc a.O. 673 Nr. 37 Taf. 539, H 1,24 m. - Zu den *clipei* aus Nyon, gefunden in Genf, St-Pierre und Versoix vgl. Anm. 71. - Zur *Clipeus*décoration vgl. M. Verzár, in: Arculiana (1995).
- ⁸¹ Dazu Zanker a.O. (Anm. 15) 12 ff. Abb. 25. 27. 28; Verzár 34.
- ⁸² Vgl. Anm. 80-81 und Verzár 36 ff.
- ⁸³ Vgl. Anm. 65 und Verzár 38f. - *Clipei* von Avenches und Arles von von Gonzenbach und Grimm a.O. (Anm. 13) fälschlicherweise als Kassetteneinsätze gedeutet, vgl. Constans a.O. (Anm. 13) 269. - Zur möglichen Abfolge der Motive vgl. folgende Anm.
- ⁸⁴ Zur Rekonstruktion vgl. S. 48 ff. - Zum Augustusforum vgl. Anm. 81, zu den *clipei* von Merida und Caderousse Anm. 80.
- ⁸⁵ Vgl. Verzár 38f.
- ⁸⁶ Zu den *clipei* von Nyon und zu deren Datierung vgl. Anm. 71. - Zu den tiberischen *clipei* von Avenches - En Chaplix vgl. Nachtrag, S. 221 f.

Vermutlich erst severisch ist der von Vienne (Anm. 80), vgl. Blattmaske am Septimius-Severus-Bogen: von Blanckenhagen 92 Abb. 82 Taf. 30; Caracalla-Thermen: Vgl. Nash, Rome II 437 Abb. 1235. - Zur «flavischen Renaissance» unter den Severern vgl. von Blanckenhagen 90 ff. - Vgl. auch Gebälkblock mit Blattmaske: B. Pettinau, in: Cat.Mus.Naz. I,8, Teil 1 (1985) 20 ff., I,5d.

⁸⁷ Vgl. Anm. 51. 56-60 zu Kapitel 4.

RÉSUMÉ

Note préliminaire à l'étude architecturale du temple de la Grange-des-Dîmes (Beitrag von Philippe Bridel)

Depuis la parution, en 1977, de l'étude de Monika Verzár: *Aventicum II «Un temple du culte impérial»* (CAR 12) nos connaissances du monument et de ses *membra disiecta* ont quelque peu progressé, à la faveur du déménagement de toute la collection lapidaire du Musée à Lucens, et à l'occasion de travaux, encore en cours, visant à conserver les vestiges du sanctuaire encore *in situ*. Les acquis de cette approche renouvelée du monument nous ont convaincus de la nécessité d'une nouvelle étude exhaustive du dispositif architectural de ce sanctuaire (cf. fig. 7-8).

Des compléments au plan des fondations du temple, de son escalier d'accès et des massifs latéraux qui le flanquent ont été levés. Reste à documenter le corpus des fragments d'architecture, trop sommairement présentés par M. Verzár, et dont le catalogue pourrait s'enrichir de quelques pièces anciennes et récemment attribuées au monument, ou nouvellement dégagées, en remploi, au voisinage du temple.

Sur quelques points fondamentaux, la restitution de Monika Verzár peut être dès aujourd'hui radicalement contestée, nous conduisant à revenir à une solution proche de celle proposée par W. Cart en 1907 dans son article du BProAvent 9.

La partie visible du podium, des massifs latéraux et des murs d'échiffre de l'escalier axial, est aujourd'hui réduite à moins d'un mètre, un remblai moderne venant cacher des structures considérées comme antérieures par le fouilleur de 1964 et par Monika Verzár, mais en réalité tardivement adossées au bâtiment déjà en partie détruit, comme me l'a indiqué Jacques Morel qui en a fouillé l'angle nord-ouest. Le réaménagement en cours en donnera une bonne idée. Le parement en grand appareil de ces éléments de sousbassement du temple n'était pas constitué d'orthostates de calcaire ornés de *clipei*, mais bien plus logiquement et comme de récentes observations l'ont prouvé, d'assises de grès de la Molière de couleur grise qui contrastaient avec l'élévation du calcaire jaune (cf. fig. 7-8); c'est là un parti d'architecture qu'on retrouve d'ailleurs au temple du Cigognier. Le détail de ce dispositif a pu être étudié à l'occasion des travaux de restauration; il a dicté le rythme de la stéréotomie, restituée en béton sablé, de cette enveloppe de grès aujourd'hui disparue, qui faisait office de coffrage pour le noyau du petit appareil des fondations; celui-ci, exposé aux intempéries, menaçait ruine. Il faut donc attribuer à l'élévation les fragments de *clipei* (cat. n° 19a-e, pl. 10-12), et l'on verra plus loin à quel emplacement.

L'analyse attentive des blocs de corniche autrefois présentés sur le mur de terrasse du Musée, en particulier du bloc d'angle (cat. 7 de M. Verzár) nous a convaincus qu'il ne pouvait s'agir d'éléments appartenant à l'entablement d'une construction à fronton. On sait en effet que la dernière moulure de couronnement des corniches de rive est reprise par la corniche de rampant, mais pas par celle de la base du fronton. En outre, le lit d'attente de ces corniches présente un traitement et des cavités laissant supposer une assise supplémentaire au moins, large de 0,30 m environ. Si l'on tient compte en outre des proportions et des dimensions de l'entablement complet, haut de 1,16 m (env. 4 pieds, cf. fig. 9), il est difficile d'admettre une colonne de plus de 16 pieds de haut (4,80 m env.) avec un chapiteau haut de 2 pieds et une colonne de diamètre équivalent.

Or, ce dernier vaut 0,50 m environ, soit moins de 2 pieds, en sorte qu'il faut sans doute restituer une colonne de 15 pieds environ.

Colonne et entablement à retour horizontal correspondent à notre avis à l'*ambitus* d'un temple de type gallo-romain dont on connaît un bon exemple à l'Altbachtal de Trèves. L'existence de piliers d'angle à deux demi-colonnes adossées sur deux faces consécutives, attestée à Avenches, vient renforcer cette hypothèse (Verzár, cat. 19; diamètre des fûts 0,51 m, cf. fig. 11b). Une base de colonne rudentée de plus grand diamètre (Verzár, cat. 20, diamètre env. 1,2 m, diamètre de la colonne 0,89 m) est pour nous l'indice sûr de l'existence d'un autre ordre, plus imposant, à restituer au sommet de l'escalier axial, portant sans doute un fronton et ouvrant sur un *pronaos* précédant la *cella* proprement dite, de type tour, avec toit à quatre pans, caractéristique des temples gaulois (hauteur environ 20 m, avec podium; cf. fig. 7-8).

L'articulation entre *ambitus* et *pronaos* est obtenue sans doute en façade par les piliers ou les colonnes d'angle du second, auxquels sont adossées les demi-colonnes du premier (cf. Verzár, cat. 18, cf. fig. 11a); en retrait, des supports intermédiaires - sans doute des piliers - sont établis sur les dés de fondation en petit appareil repérés entre les murs fondant la colonnade de l'*ambitus* et ceux portant les

parois de la *cella*. Les circulations rituelles sont ainsi assurées, proposant aux processions, parvenues au sommet du grand escalier, de pente très douce, un double parcours périégétique sous l'*ambitus*, vers la gauche ou vers la droite. Mais où faut-il situer les panneaux à décor de *clipei* (cat. n°. 19a-e)? Tant par leur dimensions que par leur décor, ils conviennent parfaitement, à notre avis, comme attique de l'*ambitus*, rappelant ainsi le modèle urbain du portique du forum d'Auguste. La corniche les sommant n'a pas été retrouvée *in situ*; un fragment de corniche à modillons, proche par le style de son décor de celle de la Grange-des-Dîmes, trouvé en remploi lors de la construction de l'établissement médical et social, pourrait en être un vestige.

Au niveau des toitures, celle de l'*ambitus*, en appentis, viendrait s'arrêter à la base de l'entablement de *pronaos*, dont le fronton culminerait au-dessous de l'ordre sommant la *cella*. L'étude du tracé régulateur du plan et des élévations viendra préciser cette première vision, dont rendent compte éloquemment les esquisses de Pierre André, architecte lyonnais, à qui cette notice doit beaucoup.

Philippe Bridel

Avenches, le 14 septembre 1994

2. Balustradenreliefs der palastartigen Anlage in Insula 40

21a-i Schrankenplatten mit Blitzbündeln
vgl. Tafeln 13-15

Einleitung

Während vier Kampagnen zwischen 1913 und 1918 nahm die Association Pro Aventico systematische Ausgra-

bungen im westlichen und teilweise auch im östlichen Teil eines ausgedehnten Baukomplexes im Süden von *insula* 40 vor (vgl. Abb. 15-16. Abb. 28)¹. Die grossflächigen Ausgrabungen erstreckten sich auf einer Fläche von ungefähr 90 m in ost-westlicher und mehr als 50 m in nördlicher Richtung.

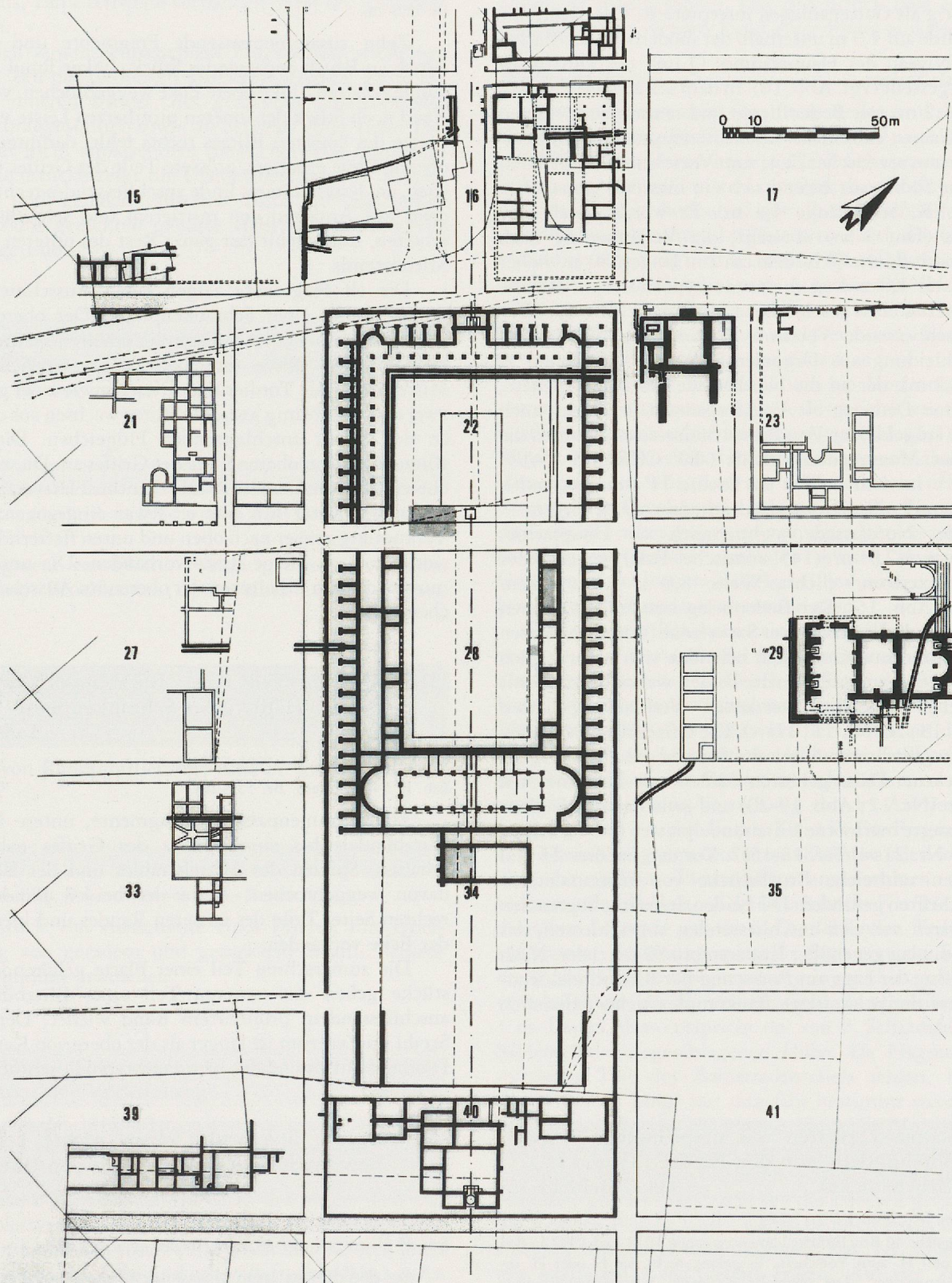


Abb. 15 Forum von Aventicum. Ergänzier Grundrissplan, Rekonstruktionsvorschlag von M. Bossert und M. Fuchs (1989).
M. 1:2000.

Innerhalb der im Süden durch eine 5 m breite Strasse begrenzten, im Norden gegen einen Platz hin geöffneten Anlage reihten sich 23 festgestellte Räume entlang einer Nord-Süd gerichteten Mittelachse auf. Reste einer Umfassungsmauer wurden im Süden und Westen aufgedeckt. Die maximale Ausdehnung des Baukomplexes in Nord-Süd-Richtung betrug 35,8 m, die Länge entsprach etwa der von *insula* 40. Zwei unbebaute ca. 24 x 30 m grosse rechteckige Flächen im Südwesten und Südosten wurden von E. Secretan wohl richtig als Gartenanlagen interpretiert. Der natürliche Boden wurde auf 1,3 m unterhalb der modernen Oberfläche, auf dem Niveau des Hauptraumes Q und des Durchganges T, festgestellt (vgl. Abb. 16). In dem saalartigen Raum Q (13,8 x 16,2 m) mit Bodenfliesen und marmorverkleideten Wänden kamen zahlreiche Inschriftenfragmente, die meisten davon aus severischer Zeit, zum Vorschein. Im mittleren Teil seiner Südfassade befand sich ein massiver gemauerter Unterbau (R, Seitenlänge 4,4 m). Er wurde durch eine Rundbasis (Dm 3 m) überragt, die Verlängerung nach Norden (nach Raum Q) bildete ein 2 m langer, 80 cm hoher Sockel. Zwei 5,8 x 4 m messende hypokaustierte Räume flankierten das eben beschriebene Monument. Der nördlich an Q anschliessende Vorraum B wies eine Wand- und Bodenverkleidung aus Urgonien-Kalk auf. Für Raum A (10,8 x 7,2 m), der an die Nordfassade des Baues grenzte, kommt eine Deutung als Empfangsraum in Frage; auch dieser war ausgekleidet. Aus dessen Südostecke stammen die Reste einer Monumentalinschrift (-ET CURIAM-/[o]R-N[avit?])². In dem östlich an Exedra H anschliessenden Raum E wurden Säulen- und Altarfragmente geborgen.

An der Nordfassade, symmetrisch zur Hauptachse, kamen zwei 42,9 m (145 römische Fuss) voneinander entfernte Exedren³ (lichte Weite 8,8 x 5,6 m) zum Vorschein (Abb. 16). Der Bodenbelag bestand aus Fliesen aus Urgonien-Kalk. Über einer Sockelzone (mit unverzierten Marmorplatten und Gesimsen) befanden sich ursprünglich durch Pilaster getrennte bemalte Felder, wahrscheinlich mit eingelassenen pflanzlich verzierten Verkleidungsplatten (vgl. Abb. 18; 20, Nr. 11; 21a-c). Die Gliederung der gegen einen Platz gerichteten Nordseite bestand aus einer Schrankenarchitektur. Dazu gehörten Säulen mit korinthischen Kapitellen (Nr. 12; Abb. 19-20) und zwischen den Säulenstühlen fixierte marmorne Blitzbündelplatten (ca. 1 x 1,2 m) (vgl. Kat. Nr. 21a-i, Taf. 13-15)⁴. Vor den Exedren H und H' wurden zahlreiche Bruchstücke von monumentalen Ehreninschriften gefunden. Die beiden dreiseitig begrenzten Räume waren von den anschliessenden abgeschlossen, das Bodenniveau lag gegenüber letzteren um 80 cm tiefer. Nach seiner Grösse, der Lage am *Forum* und der Blitzbündeldekoration hatte der palastartige Baukomplex sicher offiziellen Charakter⁵.

D (inkl. Relief) max. 4,3 cm, (ohne) max. 3,8 cm, H des Reliefs 0,3 - 0,5 cm, Br des Randes 10 - 11,2 cm, bei Fragment Kat. Nr. 21h 13 cm. - M₁, zuckerkörnig verwittert; Oberfläche stellenweise bräunlich-schwarz verfärbt, leicht versintert. - Relief, gebeizt und stellenweise überaspelt; hinten und an den Rändern gesägt⁷.

21a Reste eines Blitzbündels, wohl von der linken Hälfte einer Schrankenplatte Tafeln 14-15

Erh. H (inkl. nicht Bruch an Bruch anpassendes Stück unten) 69 cm, erh. Br 55,5 cm.

Zehn zusammenpassende Fragmente und ein nicht Bruch an Bruch anpassendes Stück, linker Rand auf 35 cm Länge erhalten, linke obere Ecke weggebrochen, vom oberen Rand noch Stück der inneren profilierten Leiste vorhanden; Spitze des äusseren Blitzes rechts fehlt, darunter Ende der oberen Tānie erhalten; grössere Teile des Griffes weggebrochen, an dessen unteres Ende anschliessendes rechtes Flügelchen mit Ansätzen von mittlerem und seitlichen Blitzen erhalten, linkes fehlt fast ganz; Rest des unteren tordierten Mittelstrahls.

Die elf Fragmente zeigen einen Ausschnitt von der linken Hälfte einer Schrankenplatte. Der obere Teil des Blitzbündels blieb fast vollständig erhalten. Je drei pfeilförmig endende Blitze umgeben den wesentlich dickeren Mittelstrahl mit Tordierung. Dieser sowie zwei gerade und zwei mäanderförmig gezackte Blitze wachsen aus den beiden an den Schaft anschliessenden Flügelchen. Die äusseren Blitze setzen am oberen Ende des Griffes an. Dieser weist am oberen und am unteren Rand Akanthusblattverzierung auf, gegen die Mitte hin war er etwas eingezogen. Von der Verknötung zweier nach oben und unten flatternden Tānien sind nur noch kleine Reste vorhanden. Die untere Hälfte muss nach dem Erhaltenen der oberen im Aussehen entsprechen haben.

21b Unterer Teil eines Blitzbündels, wohl von rechter Hälfte einer Schrankenplatte Tafeln 14-15

MRA, Depot, Inv. Nr. 1913-17/1b.

Erh. H 54,5 cm, erh. Br. 55,8 cm.

Elf zusammenpassende Fragmente, untere Hälfte des Blitzbündels bis zum Ansatz des Griffes nahezu ganz erhalten, Spitzen des Mittelstrahles und der Blitze links davon weggebrochen; Reste der beiden Bänder an der rechten Seite, Teile des äusseren Randes und kleines Stück der Ecke vorhanden.

Die zum rechten Teil einer Platte gehörenden Bruchstücke geben den unteren Teil eines Blitzbündels mit anschliessendem profiliertem Rand wieder. Der tordierte Strahl im Zentrum ist länger als der obere von Kat. Nr. 21a. Die beiden Donnerkeile stimmen typologisch überein.

21a-i Schrankenplatten mit ursprünglich je zwei Blitzbündeln, von den Exedren H und H' (Bruchstücke) vgl. Tafeln 13-15

MRA, Depot, Inv. Nrn. 1913-17/1a-i.

FO: Die ungefähr 40 Bruchstücke kamen zwischen 1913 und 1917 in den Exedren H und H' zum Vorschein. Es gelang nicht, sie H oder H' im einzelnen zuzuweisen⁶. Die ebenfalls zu deren Schrankenarchitektur gehörigen, 1860 und 1861 gefundenen Fragmente Kat. Nrn. 48a-b sind verschollen.

21c Untere linke oder obere rechte Ecke einer Balustradenplatte mit Resten von Blitzen Tafel 13

MRA, Depot, Inv. Nr. 1913-17/1c.

Erh. H 30 cm, erh. Br 26,2 cm, Br des inneren Randes 4,5 cm.

Auf den drei zusammenpassenden Fragmenten erkennt man drei Enden seitlicher Blitze. An den inneren gekehlten Rand schliesst ein kleines Stück der äusseren glatten Leiste an.

21d Bruchstücke vom unteren Teil eines Blitzbündels Tafel 13

MRA, Depot, Inv. Nrn. 1913-17/1d.

Erh. H 39,5 cm, erh. Br 25,7 cm. - Einzelfragmente: 17,1 x 13,1 cm bzw. 11 x 7,5 cm.

Rundum gebrochen, sechs zusammenpassende und zwei isolierte Bruchstücke; Bruchkante über Mittelstrahl und entlang des inneren Blitzes verlaufend, anschliessende Blitze grösstenteils, Tānie teilweise vorhanden; Rest der Randkehle erhalten.

Auf den zusammenpassenden Fragmenten erscheinen der untere Teil des tordierten mittleren Strahles, Reste des vertikalen inneren Blitzes, des gezackten mittleren und äusseren schräggestellten sowie die Schlaufe einer Tānie. Das grössere der nicht anpassenden, möglicherweise dazugehörenden Bruchstücke zeigt die Überschneidung von zackenförmigem und geradem äusseren Blitz auf der linken Seite (?). Zum gezackten gehörte vielleicht das erhaltene Pfeilförmige Ende.

21e-f,i Einzelfragmente, wohl von verschiedenen Platten (nicht abgebildet)

MRA, Depot, Inv. Nrn. 1913-17/1e-f. i.

21e

Erh. H 22,2 cm, erh. Br 19 cm, D 4 cm (davon H des Reliefs 0,5 cm), max. Br des Randes 10,5 cm.

Eckfragment von Platte, zweiseitig Reste des Randes erhalten, sonst Bruchkanten; Spitze eines äusseren Blitzes.

21f

Max, 13,5 x 9,8 cm, D 3,6 cm (davon Profilierung 0,6 cm, deren Br 4,0 cm).

Reste von Randprofilierung; rundum gebrochen.

21i

Max, 10,2 x 6,7 cm, D 4,4 cm (davon H des Reliefs 0,3 cm).

Bruchstück von Aussenseite eines Blitzes, mit Überschneidung von geradem und gezacktem Strahl, Tānien-schlaufe; rundum gebrochen.

21g Unterer Teil eines Blitzbündelgriffes mit Resten der Verknotung Tafel 13

MRA, Depot, Inv. Nrn. 1913-17/1g.

Erh. H 12,5 cm, erh. Br 10,5 cm, L des Griffes bis zur Mitte 7,5 cm. - Rundum gebrochen.

Von einem Blitzbündelgriff blieb der untere Teil mit Akanthusblattverzierung und Resten der Verknotung erhalten. Aus dem nur noch ansatzweise erhaltenen Knoten lösen sich rechts zwei nach oben und unten flatternde Bänder. An der Ecke des Schaftendes ist der Ansatz eines dort herauswachsenden Blitzes sichtbar.

21h Plattenrand mit Rest einer Tānie Tafel 13

MRA, Depot, Inv. Nrn. 1913-17/1h.

Erh. H 18 m, erh. Br 28,2 cm, Br des Randes 13 cm (äusserer 8,5 cm, innerer 4,5 cm).

Bis auf Rand rechts aussen rundum gebrochen.

Das Bruchstück zeigt den Rest eines nach oben flatternden Bandes. Der Rand besteht wie bei den vorher betrachteten Fragmenten aus innerer gekehlter und äusserer glatter Leiste, ist jedoch breiter. Das Bruchstück lässt sich wahrscheinlich dem rechten Rand einer Platte zuweisen.

Rekonstruktion

vgl. Tafeln 13-15

Den Ausgangspunkt für unsere Rekonstruktion bilden die Ergänzungen von P. Schazmann (1919; vgl. Taf. 15,2) und von V. von Gonzenbach (1962)⁸. Schazmann nahm für jede Exedra vier 1,07 m x 67,5 cm messende Schrankenplatten mit je einem horizontal gestellten Blitzbündel an. Die Anzahl von insgesamt acht Platten ist durch den Grabungsbefund gesichert (vgl. Abb. 16-17). Die Höhe von 67,5 cm erscheint im Verhältnis zum Aufgehenden (H ungefähr 5,5 cm, ohne Gebälk) zu gering (s. unten). Die der im Fundmaterial nicht mehr nachweisbaren Säulenstühle betrug (inkl. Profilierung) ungefähr 1 m⁹.

Die flatternden Bänder wirken bei Horizontalstellung unnatürlich. Schazmann ergänzte fälschlicherweise tordierte Griffe ohne Verknotung der Tānien (vgl. Taf. 15,2). Lage der Bänder und wohl auch die Symmetrie legen nahe, dass die Verzierung der Schranken aus zwei senkrecht nebeneinandergestellten Blitzbündeln bestand. Da die Platten durchwegs gleich hoch waren, wird man einen kürzeren mit einem längeren Mittelstrahl verbinden müssen. Aus optischen Gründen ist der längere Mittelstrahl im unteren, der kürzere im oberen Teil des *fulmen* anzubringen.

Bei unserem Rekonstruktionsversuch konnte der 1962 von V. von Gonzenbach vorgenommene nur teilweise übernommen werden¹⁰. Durch Einfügen des Bruchstückes Kat. Nr. 21g mit Tānienrest in mittlerer Höhe des Blitzbündels Kat. Nr. 21a (schraffiert, links auf der Zeichnung Taf. 15,1) gelang es, die Höhe des Griffes (16,8 cm) und den Verlauf der Bänder zu rekonstruieren. Dadurch erhält man auch eine Vorstellung von der Art der Verknotung (vgl. Taf. 15, mit Skizze, Taf. 13). Die Fragmente Kat. Nr. 21b mit längerem tordiertem Strahl wurden im unteren Teil der rechten Plattenhälfte angenommen. Es muss indessen offen bleiben, ob die Bruchstücke Kat. Nr. 21a-b zu derselben Schranke gehörten. Die fehlenden Teile wurden auf unserer Zeichnung spiegelbildlich ergänzt. Die Länge der Donnerkeile mit gegenständig angeordneten Blitzes lag etwa bei 80 cm, die Plattenhöhe (inkl. Randprofilierung) bei 1 m. Dieses Mass entspricht der von P. Schazmann für die Säulenstühle vorgeschlagenen Höhe. Da Fragmente vom mittleren Teil des Balustradenreliefs fehlen, kann die ursprüngliche Länge nur ungefähr bestimmt werden. Hinweise dazu liefert der 1918 von A. Rosset im Massstab 1 : 200 gezeichnete Grundrissplan des Gebäudekomplexes in *insula* 40 (vgl. Abb. 16); zwischen den Säulenbasen betragen die Abstände gut 1 m, an den Ecken der Exedren jedoch 1,2 m, die äusseren Platten waren wahrscheinlich etwas länger. Zu einer solchen dürfte auch Fragment Kat. Nr. 21h (Taf. 13) mit breiterem Rand gehört haben. Auf der Zeichnung (Taf. 15,1) wurde zwischen den Tānienenden ein Abstand von 0,8 cm, d.h. 5,6 cm, angenommen. Dies ergibt eine

Gesamtlänge von 17 cm bzw. 1,19 m. Dass die Enden einander berührten, ist unwahrscheinlich (in diesem Falle Minimallänge von 113,4 cm). Die errechnete Länge der Platte scheint zu den Abständen von ungefähr 1 - 1,1 m zwischen den Basen auf dem Plan von A. Rosset zu passen, da

die Schrankenplatten seitlich in den vertikalen, etwa 10 cm tiefen Einschnitten der Säulenstühle verankert waren. Kat. Nr. 21d (Taf. 13) lässt sich nach der (rekonstruierbaren) Länge des Mittelstrahles der unteren Hälfte einer weiteren Platte zuweisen.

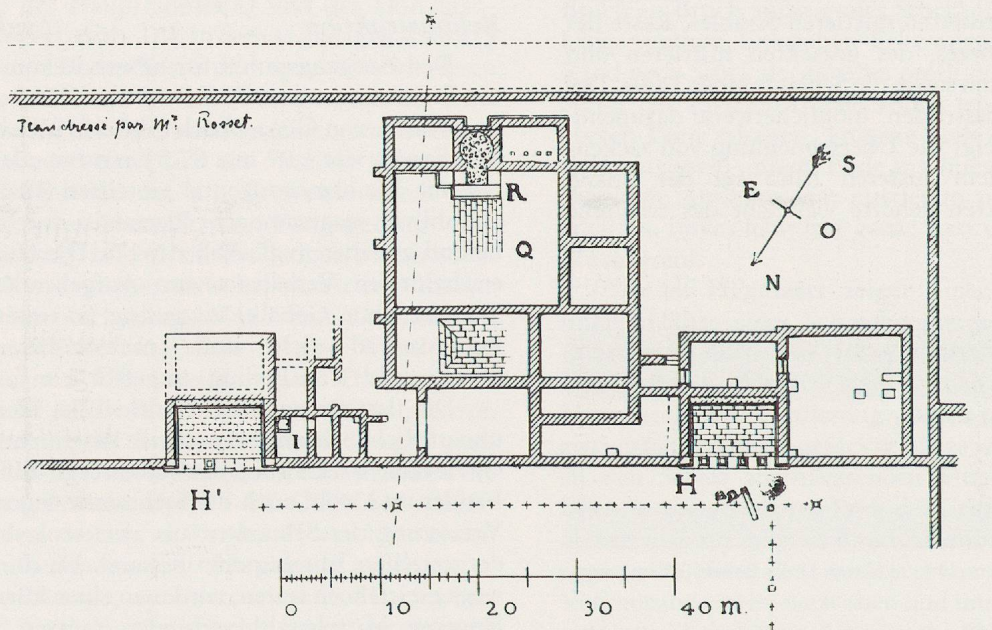


Abb. 16 Avenches, insula 40. Grundrissplan von Praetorium (?). A. Rosset (1918). M. 1:800.

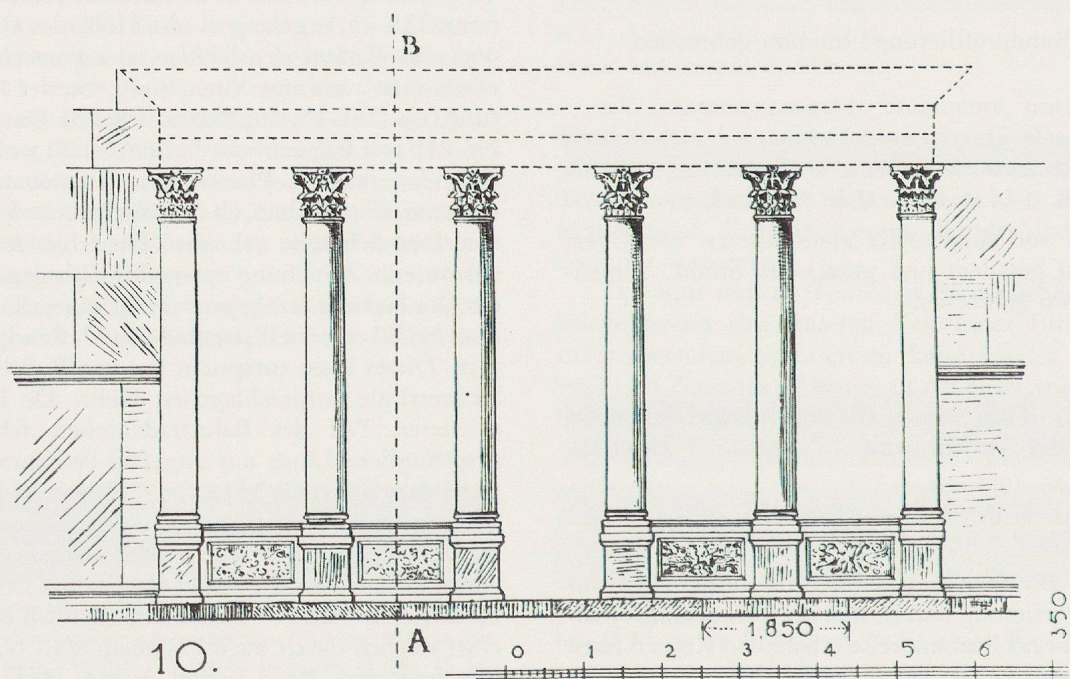


Abb. 17 Avenches, insula 40. Praetorium (?), Aufriss einer Exedra, Rekonstruktionsvorschlag von P. Schazmann (1919). M. 1:100.

Die von P. Schazmann vorgeschlagene Rekonstruktion der in der lichten Weite 8,8 x 5,6 m messenden Exedren H und H' ist im allgemeinen richtig: An der Nordfront befanden sich sechs auf Basen stehende Säulen mit korinthischen Kapitellen; zwei Säulen waren eingebunden (vgl. Abb. 16-17; 19-20, Nr. 12; 15,1). Zwischen den Säulenstüblen waren die oben rekonstruierten marmornen Blitzbündelplatten eingelassen (vgl. Taf. 14-15). In der Mitte nahm P. Schazmann wohl zu Recht einen Durchgang an.

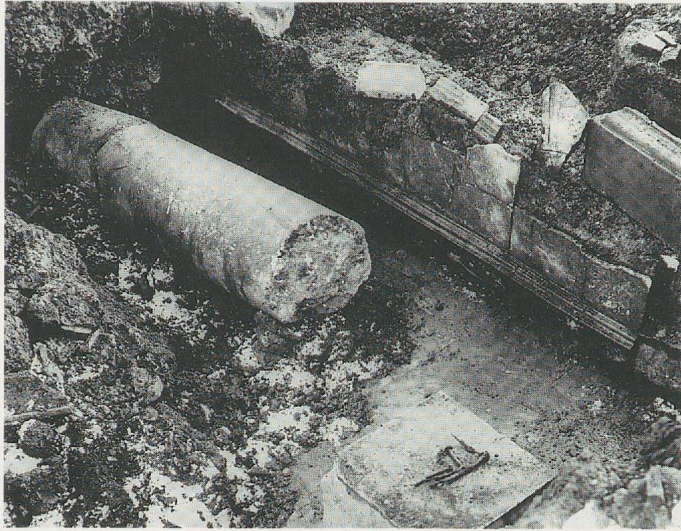


Abb. 18 Avenches, *insula* 40. Exedra H, Grabungsfoto von 1914.

Ohne das darüberliegende Gebälk mit monumentalen Architrav-Inschriften (vgl. Abb. 20, Nrn. 18-21) lag die Höhe bei ca. 5,5 m¹¹.

Der Boden war mit Fliesen aus weissem Jurakalk ausgekleidet. Die Wandverkleidung im Inneren bestand aus einer umlaufenden profilierten Sockelzone und darüberliegender Pilastergliederung. Dazwischen befanden sich in die Wand eingelassene pflanzlich verzierte Verkleidungsplatten (vgl. Abb. 18; 20, Nr. 11; 21a-c)¹².



Abb. 19 Avenches, *insula* 40. Korinthisches Exedrenkapitell, Kalkstein. H 63 cm. Ohne Massstab.

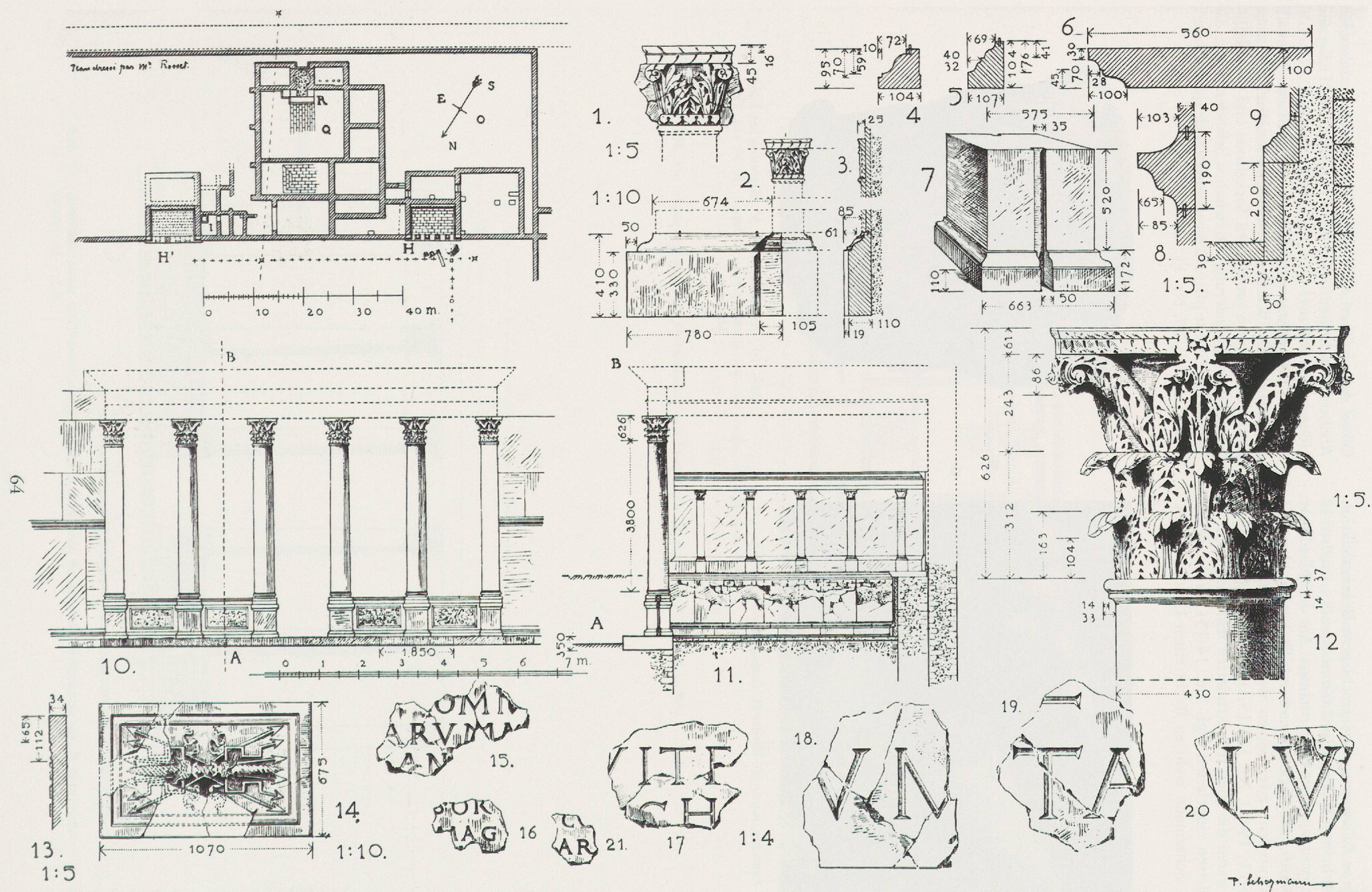


Abb. 20 Avenches, insula 40. Praetorium (?). Architektur- und Inschriftsfragmente, nach P. Schazmann (1919).

Stil und Datierung

Die zeitliche Einordnung der palastartigen Anlage muss vor allem vom Exedrenschmuck ausgehen, da in dem ausgedehnten Areal kaum Kleinfunde zum Vorschein gekommen sind¹³. Die Kapitelle (Abb. 19-20) entsprechen typologisch der Form C der von H. Kähler untersuchten rheinischen Kapitelle (stark akanthisiert, 1. Jh. n. Chr.)¹⁴. Das früheste festdatierte Beispiel dieses Typus ist das nach der Weiheinschrift zwischen 58 und 67 n. Chr. entstandene Kapitell der grossen Mainzer Iuppitersäule. Die Auflockerung der pflanzlichen Verzierung ist weniger weit fortgeschritten als bei den Avencher Exedrenkapitellen, in der Ausführung wirkt es spröder, im Aufbau noch strenger. Die vegetabilische Dekoration unserer Kapitelle hebt sich stärker vom Grund ab, durch Aufbohrung der Oberfläche entstandene Hell-Dunkel-Effekte lassen das Ornament lebendiger und üppiger erscheinen. Stilistisch etwa auf derselben Stufe stehen spätflavische korinthische Kapitelle aus der Domitiansvilla in Castel Gandolfo¹⁵; die nach dem Grabungsbefund trajanischen korinthischen Kapitelle der Anlage in *insula* 23 sind stilistisch schon etwas später anzusetzen. Sie entsprechen Form F, dem Zwischenglied zwischen den Hauptformen Kähler C und D und leiten über vom organisch geschlossenen, mit lanzettförmigen, voneinander abgesetzten Blattsackchen versehenen Akanthusblatt zum aufgelösten Blattumriss mit löffelförmig gehöhlten Blattlappen. Diesen für rheinische Kapitelle des 2. Jh. n. Chr. charakteristischen «Löffelblattschnitt» weisen die Avencher Pilasterkapitelle Kat. Nrn. 23, 25 und 26 (Taf. 16,1-2. 5-6; vgl. Taf. 16,4) auf. In trajanisch-hadrianische Zeit weisen scharf gegeneinander abgesetzte Blattlappen, kühl wirkende Oberflächengestaltung und weitgehend oder ganz fehlende Bohrung¹⁶.

Gleichzeitig sind nach dem Stil die pflanzliche Verzierung der Wandverkleidung mit geringer Bohrung und die in flachem Relief gehaltenen Blitzbündelplatten der Schrankenarchitektur (vgl. Abb. 21a-c; Kat. Nr. 21a-b, Taf. 14-15). Die Reliefs wirken, abgesehen von der etwas unbeholfenen und schematischen Ausführung, blechern und hart. In Kontrast zum vegetabilischen Dekor der Verkleidungsplatten von Exedra H und H' stehen pflanzliche Üppigkeit und ausgeprägte Licht-Schattenwirkung der Ranken am Architrav und der *clipei* vom Attikageschoss (?) des Tempels vom La Grange-des-Dîmes (vgl. Abb. 9; Kat. Nr. 19a-c, Taf. 10-12). Zum Stilvergleich eignet sich vor allem flavische Architektur aus den achtziger Jahren des 1. Jh. n. Chr.¹⁷. Mit dem vegetabilischen Ornament der Verkleidungsplatten von *insula* 40 lassen sich dagegen Ranken an Brustpanzern spätflavisch-trajanischer Zeit stilistisch vergleichen¹⁸, ebenso pflanzliche Ornamente an Konsolen des 112 n. Chr. eingeweihten Trajansforums in Rom und am südwestlichen Schlussstein des 114 Trajan gewidmeten Beneventer Bogens¹⁹.

Später anzusetzen ist das vegetabilische Muster eines Schildes vom Waffenfries einer Schrankenplatte des 145 n. Chr. geweihten *Hadrianum* in Rom²⁰. Hier fallen die reichen Bohrungen auf, durch die eine fast «malerische» Oberflächengestaltung zustande kommt.

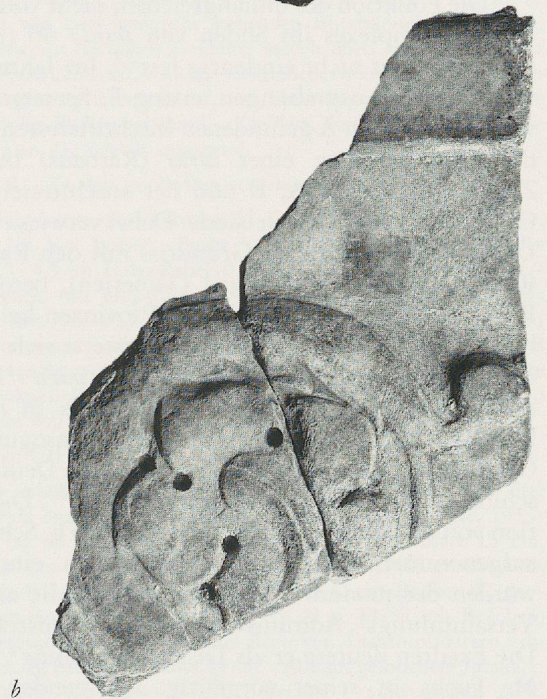
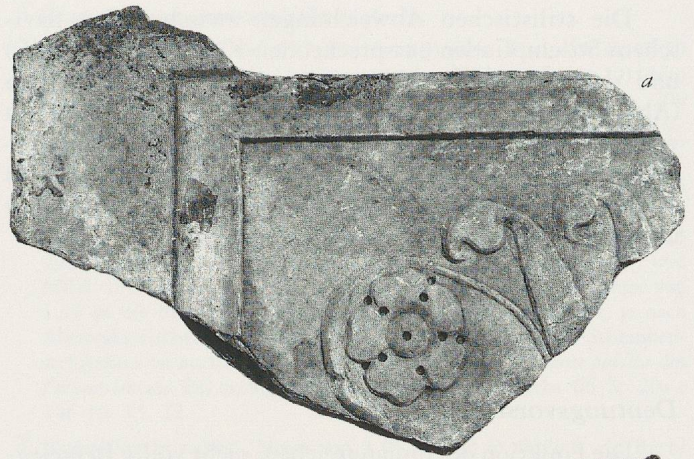


Abb. 21a-b Avenches, *insula* 40. Exedra H oder H', Wandverkleidungsfragmente mit pflanzlichem Dekor, Marmor. L 41 und 18,5 cm. Ohne Massstab.

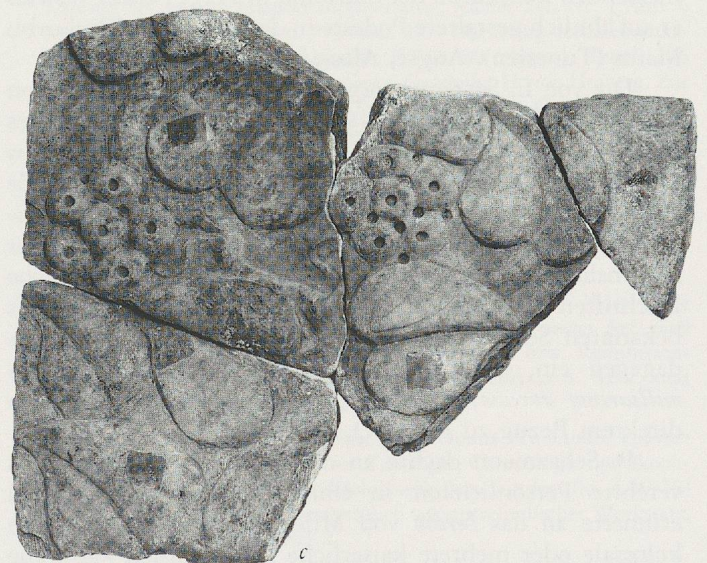


Abb. 21c Avenches, *insula* 40. Exedra H oder H', Wandverkleidungsfragment mit pflanzlichem Dekor, Marmor. L 35 cm. Ohne Massstab.

Die stilistischen Abweichungen zwischen den flavischem Stilempfinden entsprechenden Kapitellen (Abb. 19) und den trajanischer Kunst nahestehenden Reliefplatten (Abb. 21a-c. Taf. 13-15) sind wohl vor allem durch verschiedene Werkstattstraditionen erklärbar²¹. Die architektonische Ausgestaltung der Exedren H und H' dürfte in einem Zuge erfolgt sein. Der Reliefschmuck entstand wohl um die Wende vom 1. zum 2. Jh. n. Chr.

Deutungsvorschlag

Die Funktion des umfangreichen, nicht völlig freigelegten Baukomplexes im Süden von *insula* 40 (Abb. 15-16. Abb. 28) steht nicht eindeutig fest²². Im Jahre 1917, noch während der Ausgrabungen, erwog E. Secretan, ausgehend von den in Raum A gefundenen Inschriftresten, die sich auf die Verschönerung einer *curia* (Rathaus) beziehen, die Zugehörigkeit von A, B und der anschliessenden Räume C-E zu einem solchen Gebäude. Dabei verwies er auf gewisse Übereinstimmungen im Grundriss mit den Rathäusern in Rom, Pompeji und Timgad (Tunesien), betonte aber zu Recht, dass es in den römischen Provinzen keinen einheitlichen *curia*-Typ gab²³. Skeptisch äusserte sich W. Cart mit dem Argument, die Stelle «*et curiam ornavit*» brauche sich nicht zwangsläufig auf den Baukomplex in *insula* 40 zu beziehen, in der Ehreninschrift könne ebensogut ein anderes Gebäude in Aventicum gemeint sein. Eine Deutung als *curia* schloss er jedoch nicht grundsätzlich aus²⁴. Die Interpretation von E. Secretan wurde 1964 von G.Th. Schwarz wieder aufgenommen. Er machte geltend, zu einem Rathaus würden der monumentale Eingang und die angrenzenden Versamlungs-, Administrations- und Diensträume passen. Die Exedren deutete er als Diskussionsräume²⁵. Dem hielt M. Fuchs in seiner sorgfältig abwägenden Diskussion entgegen, dass es sich beim Versamlungsraum der lokalen *decuriones* (Stadtrat) um einen und nicht um mehrere Räume handelt. Eher käme für eine solche Deutung der 13,8 x 16,2 m grosse Raum Q mit einem ungefähr 2 x 5-6 m messenden Podium in der Südwand in Frage; dabei verwies er auf ähnlich gestaltete Podeste in den *curiae* von Thuburba Maius (Tunesien), Augst, Alesia und Rom²⁶.

Die von E. Secretan vorgeschlagene Interpretation von Podest und Rundbasis (R, vgl. Abb. 16) als Standort eines überdimensionierten Meilensteins in der Art des *milliarium aureum* auf dem *Forum* in Rom stützt sich auf folgende Argumente: Aventicum war Ausgangspunkt für die Meilenzählung der Region; das Monument lag am Südeinde der Forumshauptachse; aus Raum Q stammen zahlreiche Inschriften der für die Erneuerung des Strassennetzes bekannten Severer-Dynastie. Zu Recht wendet M. Fuchs dagegen ein, dass sich die Rundbasis, anders als das *milliarium aureum*, in einem geschlossenen Ambiente, in direktem Bezug zu Raum Q, befand²⁷.

P. Schazmann dachte an die Basis für eine besonders verehrte Persönlichkeit in einem Ehrenmausoleum und erinnerte an das *heroon* von Milet. Als Standort für eine kolossale oder mehrere kaiserliche Ehrenstatuen käme die Rundbasis auch wegen der in Raum Q gefundenen Severer-Inschriften durchaus in Frage, jedoch nicht innerhalb eines Mausoleums; das *heroon* von Milet liegt am Stadtrand²⁸.

Wie M. Fuchs betont, fällt die Parallelität im architektonischen Konzept der beiden seitlich der Rundbasis auf Unterbau (R) liegenden Säle S in Avenches mit den zwei beidseitig der Trajanssäule auf dem Trajansforum in Rom auf. Jene war bekrönt durch eine Statue des Herrschers, die Basis enthielt eine Urne mit dessen Asche. Auch wenn die Errichtung einer Säule mit historischen Reliefs wegen der zu engen Platzverhältnisse nicht in Frage kommt, ist eine Anlehnung an ein Baukonzept dieser Art denkbar²⁹.

Trotz gewisser Bezüge vermag keine der bisher vorgestellten Interpretationen zu überzeugen, auch die Deutung von Raum Q als *curia* nicht. Die Errichtung der palastartigen Anlage in *insula* 40 (vgl. Abb. 15-16) erfolgte, zumindest in ihrem Grundkonzept, im Zuge einer Erweiterung der Forumsanlage nach Süden in spätflavisch-trajanischer Zeit. Dies legt die Datierung der Baureliefs aus den beiden Exedren H und H' nahe (vgl. Abb. 20, Nr. 11; 20-21; Kat. Nr. 21a-i, Taf. 13-15)³⁰. Wurde damals das auch im Vergleich zu anderen Forumsanlagen als *curia* zu deutende frühere Gebäude in *insula* 34 (vgl. Abb. 15) aufgegeben und durch eine neue ersetzt? Dagegen spricht das Weiterbestehen von Rathäusern an ihrem ursprünglichen Standort in anderen Städten³¹.

Ausgehend von der Gesamtdisposition schlägt M. Fuchs ansprechend eine bisher nicht gemachte Deutung des Baukomplexes in *insula* 40 (vgl. Abb. 16) als *praetorium*, d.h. als vorübergehende Residenz eines Provinzgouverneurs oder allgemein als Sitz hoher römischer Funktionäre vor³². Für seine Interpretation verweist er auf die Dimensionen des Hauptsalles Q, dessen Relation von Breite zu Länge, d.h. 5,75: 6,75, sich den Proportionen des Audienzsaales des Palastes von Fishbourne (letztes Viertel des 1. Jh. n. Chr., 5,6: 6,6) und denen der *aula regia* des Domitianspalastes auf dem Palatin (5,45: 6,45) nähern. Trotz der im Vergleich zur *aula regia* bescheideneren Ausmasse erscheint eine Deutung von Q als Audienzsaal plausibel. Für die Interpretation als *praetorium* (Legatenpalast) verweist M. Fuchs ferner auf den monumentalen Eingang von Raum A, das breite Vestibül von B, die verschiedenen Annexe, die sorgfältige Dekoration der Exedren H und H' mit betont offiziellem Charakter (vgl. Abb. 17; Taf. 13-15)³³ und die Gartenanlagen (?). Gute Vergleichsmöglichkeiten in der Gesamtdisposition bieten vor allem die *praetoria* von Köln und Aquincum (Budapest) mit Empfangssaal im Zentrum und symmetrisch angeordneten, auf eine Portikus geöffneten seitlichen Räumen³⁴. Als Tribunal, wichtiges Element eines *praetorium*, sieht M. Fuchs das südlich an die Rundbasis R anschliessende Podium an (vgl. Abb. 16). In Zusammenhang mit dem vermuteten Legatenpalast in *insula* 40 verweist M. Fuchs auf zwei Ehreninschriften für *patroni* der helvetischen Kolonie, die eines *legatus pro praetore Augusti* von Obergermanien und die eines von Trajan mit der Provinzschatzung beauftragten *legatus*. Tatsächlich bietet sich die palastartige Anlage in *insula* 40 als Residenz für solche hochgestellten römischen Beamten an³⁵.

Die herausragende Bedeutung und den offiziellen Charakter der von M. Fuchs plausibel als Legatenpalast interpretierten Anlage in *insula* 40 unterstreichen nebst der Blitzbündeldekoration (vgl. Abb. 16-17; Taf. 13-15) die axiale Ausrichtung auf den Forumskomplex und der Abstand von 42,9 m zwischen den Exedren H und H', der wahrscheinlich der angenommenen Breite für den öffentlichen Platz entspricht³⁶. Deshalb wird man *insula* 40 wohl demselben architektonischen Konzept wie die *insulae* 22, 28

und 34 zurechnen dürfen (vgl. Abb. 15). Mit seiner Erweiterung um *insula* 40, die man als eine Art **Nebenforum** ansehen möchte, weist das Avencher Forum enge Bezüge zu den Fora von *Augusta Bagiennorum*, Trier und Amiens auf³⁷.

¹ Vgl. Secretan 1917, 11 ff. Beilage; E. Tatarinoff, Avenches (Waadt). Avenicum, JbSchwUrgesch 6, 1913, 120f.; ders., ebenda 7, 1914, 84; ebenso 8, 1915, 56f.; 9, 1916, 83 ff.; 10, 1917, 64f.; 11, 1918, 56f.; Secretan 1919, 103 ff.; Schazmann 201 ff. Taf. 15; O. Schulthess, Ein Dezennium römischer Forschung in der Schweiz, 15. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission (1923/24) 14f.; D. Viollier, Carte archéologique du Canton de Vaud (1927) 46; Staehelin 1931, 199 ff. Abb. 39-42; ders., Sammelbesprechungen - Römerzeit, Zeitschr für Schweiz. Gesch. 23, 1943, 454f.; Staehelin 1948, 206 ff. Abb. 40-43; Schwarz 87 ff. (mit Plan); Bossert - Fuchs 22 ff. - Pläne von A. Rosset, MRA 1914/003(16). 1915/001(17). /002(20). 1918/004(21).

² Zu den Inschriften vgl. Secretan 1917, 13f.; H. Finke, Neue Inschriften (Avenches), 17. Bericht der Römisch - Germanischen Kommission (1927) 33 Nr. 96; Viollier a.O.; Howald - Meyer Nr. 190; Staehelin 1931, 248 Anm. 3; ders. 1948, 256 Anm. 3. 257 Anm. 1; Schwarz 90 Anm. 311; Walser I 226f. Nr. 108; Bossert - Fuchs 22 ff. bes. Anm. 58 (weitere Lit.). 60 ff. I 78-91. - Zu den verschiedenen Deutungen des Baukomplexes vgl. S. 66.

³ Dazu Anm. 13-14.

⁴ Zur Deutung der Blitzbündelplatten vgl. Tatarinoff (1913, 1914 und 1917) a.O. (von Iuppitertempel); Secretan 1917, 16 (Iuppiteraltar); Bossert - Fuchs 69f. Sc 49. 50a-b Taf. 18. 20,2. - Zur Rekonstruktion der Platten vgl. S. 61f. - Zum Blitzbündel: Daremberg - Saglio II (1896) 1352 ff. s.v. *Fulmen* (Fougères); P. Jacobsthal, Der Blitz in der orientalischen und griechischen Kunst. Ein formgeschichtlicher Versuch (1906) passim (noch immer grundlegend); Roscher, ML VI (1924-1937) 564 ff. s.v. Zeus (Ziegler); A.B. Cook, Zeus. A Study in Ancient Religion, Bd. 2,1 (1925) 722 ff.; ebenda, Bd. 3,1 (1940) 945f.; L.A. Campbell, Mithraic Iconography and Ideology, EPRO, Bd. 11 (1968) 377f.; RE Suppl. XV (1978) 1018f. s.v. Zeus (Schwabl); Fears 79 Anm. 389; V.M. Strocka, Byzantinisch oder Ptolemäisch?, in: Martin Gosebruch zu Ehren (1984) 29 ff. - Vgl. folgende Anm.

⁵ Römische Blitzdarstellungen von hellenistischen Vorlagen (ab. ca. 300 v. Chr.) abhängig. Zu Kat. Nr. 21a-i vgl. bes. Münze von Elis und Tetradrachme des Ptolemaios Epiphanes (205/04 - 180 v.Chr.). Vgl. Fougères a.O. 1358 Abb. 3309; Jacobsthal a.O. 47 Nr. 1 Münzt. Abb. 14, ferner ebenda 45 Nr. 3 Taf. 2 Abb. 67. - Pergamon, Tempel der Athena Polias Nikephoros, Schrankenplatten mit Blitzbündeln als Brustpanzerschmuck: R. Bohn - H. Droysen, Altertümer von Pergamon, Bd. 2: Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros (1885) Abb. S. 40 (Rekonstruktion der Balustrade). 95 ff. Taf. 43. 49,20; typologisch entsprechende Blitzbündel an Südseite des Pergamon-Altares: ebenda 45 Nr. 4 Taf. 2 Abb. 69. - Römische Zeit: Hateriergrab, Vatikan, zwei Blitzbündel als Balustradenschmuck einer Portikus hinter dem Tempel des Iuppiter Tonans: Helbig⁴ I 780 Nr. 1076 (Simon); Nash, Rome I 535f. Abb. 662; W.M. Jensen, The Sculptures from the Tomb of the Haterii (Diss. Michigan, 1978) 102f. 415 Abb. 29. 423 Abb. 36 (Via-Sacra-Reliefs). - Narbonne, Podiumsplatten: Blitzbündel zwischen antithetischen Adlern, Kapitell(?): Espérandieu I, 370 Nr. 574, vgl. 372 ff. Nrn. 578. 582; V. Perret, Le Capitole de Narbonne, Gallia 14, 1956, 8 Abb. 5. - Cancellaria-Reliefs (Schilde): F. Magi, I rilievi flavi del palazzo della Cancellaria (1945) Taf. 3; G.A. Mansuelli, Galleria degli Uffizi. Le sculture I (1958) 172 Nr. 151 Abb. 155 (Putto mit *fulmen*). - Ikonographisch gut mit Kat. Nr. 21a-i vergleichbar sind Blitzbündel-darstellungen auf Münzen des Caligula und des Antoninus Pius. Vgl. W. Trillmich, Familienpropaganda der Kaiser Caligula und Claudius. Agrippina Maior und Antonia Augusta auf Münzen, Antike Münzen und geschnittene Steine 8 (1978) 99f. Taf. 13,1 (Sesterz des Divus Augustus mit Blitzbündel). - Fougères a.O. 1358 Abb. 3313; A Catalogue of Greek Coins in the British Museum, Bd. IV Nr. 225 Taf. 5, 19; Nr. 1266 Taf. 29,1; Nr. 1636 Taf. 39,8 (Münzen des Antoninus Pius). - Zum Symbolgehalt des Blitzbündels (*fulmen*), vgl. Anm. 47 zu Kapitel 4. - Zu den Inschriften vgl. Anm. 2; Deutung der Anlage: S. 66 f.

⁶ Exedra H: Vgl. Tatarinoff (1913 und 1914) a.O.; Grabungsfotos, MRA, Archiv, Neg. Nrn. 1914/14-15 (unsere Abb. 18); Beilage zu Secretan 1917 (Plan A. Rosset, Stand 1916). Exedra H': Tatarinoff (1917) a.O. (Anm. 1) (Winterkampagne 1917/18). - Vgl. Plan A. Rosset, MRA 1918/004(21).

⁷ S. unter «Bearbeitungstechniken», S. 23.

⁸ Vgl. Schazmann 202 Taf. 15,7. 10. 12-14 (Bossert - Fuchs 69f. Sc 47-50 Taf. 18), vgl. unsere Abb. 17 und entsprechende Nrn. auf Abb. 19); dazu auch Staehelin 1931, 200 Abb. 40; ders. 1948, 207 Abb. 41. 209 Abb. 42. - Zur Rekonstruktion von V. von Gonzenbach s. Anm. 10.

⁹ Vgl. Schazmann a.O. Taf. 15,10. 13. 14 (dort M. 1: 20, nicht 1: 10). Masse dort unterschiedlich, vgl. Grundrissplan, Aufriss (10) und Schrankenplatte (14). Bei richtig vergrößerten Massstäben, d.h. 1: 100 und 1: 20, Abstände zwischen den Basen bzw. deren Profilierungen 1,3 und 1,2 m, auf Plänen von A. Rosset (vgl. Beilage zu Secretan 1917 und MRA 1918/004[21]) 1,2 bzw. 1 m. Die angenommene Länge von 1,19 m der hier rekonstruierten Platten ist leicht variierbar, je nach Abstand zwischen den Flatterbändern. Vgl. folgende Anm. - Schrankenarchitektur ist auch entlang der östlichen Portikus der *area publica* des Forums (*insula* 28) nachgewiesen. Vgl. Bossert - Fuchs 66 Sc 20a-e Taf. 10. 13. 22.

¹⁰ Nur teilweise richtig, Masse von 1,05 x 1,12 m ähnlich. Zu Recht Verbindung von zwei senkrecht stehenden Blitzbündeln pro Platte, kürzeres Ende aus optischen Gründen jedoch oben anzunehmen; auf Bossert - Fuchs Taf. 20,2 dieses irrümlicherweise unten. - Falsch plazierte: Fragmentgruppen 21c-d und Einzelfragmente 21e-f, i, alle wohl zu anderen Platten gehörend. - Kleinere, dort isoliert angebrachte Bruchstücke an 21a oder b anpassend.

¹¹ Vgl. Anm. 9. - Zu den Inschriften von *insula* 40 vgl. Anm. 2.

¹² Über 60 Fragmente aus Exedren H und H', MRA, Depot, Inv. Nr. 1913-17/2. Vgl. Bossert - Fuchs 70 Sc 53 Taf. 12,3. Br des Randes 14 cm, D 3,5 - 4,5 cm, H des Reliefs 0,5 cm, M₁, meist stark verwittert. - Randfragmente, mit eingedrehten, in Rosetten endenden Ranken: Bruchstück Inv. Nr. 1913-17/2a (Abb. 21b) identisch mit verstümmtem Plattenfragment aus Exedra H auf Grabungsfoto von 1914. Vgl. Abb. 18 und 21a sowie Anm. 6. - Ähnliche Wandgliederung im sog. Prétoire (vgl. Pilasterkapitelle Kat. Nrn. 24-26. 50-51), zwischen den Pilastern werden Reste von gelben Paneelen erwähnt. Vgl. Ettlinger 287.

¹³ Vgl. Secretan 1917, 14.

¹⁴ Vollständig erhaltenes korinthisches Kapitell und Reste von drei fragmentierten aus Exedra H oder H', MRA, Depot, Inv. Nr. 1913-17/3a-d. - 3a: H 62,6 cm, Dm unten 43 cm, Kranzblatt 15 cm, Hochblatt 34 cm. - 3b: Kranz- und Hochblätter, letztere grösstenteils erhalten, erh. H des Kalathos 42 cm, Dm unten 41 cm, Br oben 47 cm. - 3c: Reste von Hochblättern und Caules, erh. H ca. 34 cm, erh. Br (oben) 52 cm. - 3d: Stark beschädigt, geringe Reste von Akanthusblättern, erh. H 33 cm, erh. Br bzw. T 24,5 und 29 cm. - Alle aus gelbem Jurakalk. - 3a publiziert, vgl. Secretan 1917, Beilage (i); Schazmann 202f. Taf. 15,12 (leicht ergänzt); Staehelin 1931, 199 Anm. 3. 200f. Abb. 39. 40. 42; ders. 1948, 206 Anm. 3. 207 Abb. 40. 41; Kähler 27 Nr. 13 Taf. 2 C13; Trunk 106 Anm. 917. - Zum stark akantisierten Kapitell des 1. Jh. n. Chr. (Form C) vgl. Kähler 24 ff.; Trunk 106 ff. - Vgl. auch folgende Anm.

¹⁵ Kapitell der grossen Mainzer Iupitersäule: Kähler 24f. Nr. 1 Abb. 6 Taf. 1 C1; Trunk 106 Anm. 913 Abb. 41. - Datierung der Exedrenkapitelle: Schazmann 202f. (flavisch); Kähler 30 (ebenso); Trunk 106 Anm. 917 (C13). - Kapitelle von Castel Gandolfo: H. von Hesberg, Zur Datierung des Theaters in der Domitiansvilla von Castel Gandolfo, RendPontAc 51/52, 1978-80, 314f. Abb. 8-10. 306 ff. (Datierung). Kapitelle der Versammlungshalle (?) in *insula* 23 wohl etwas später anzusetzen, s. folgende Anm.

¹⁶ Kapitelle, *insula* 23: Bossert - Fuchs 65 Sc 15 a-l; dazu auch Trunk 112 ff. Abb. 50-52. 116f. Anm. 1003. 1004. - Zu Kat. Nrn. 23, 25-26 vgl. dort Anm. 26-28.

¹⁷ Vgl. Anm. 74 zu Kat. Nr. 19a-e. Vierecktempel nach J. Morel Ende 1./Anfang 2. Jh. n. Chr., nördliche Galerie mit *terminus post quem* 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr., flavische Stilelemente bzw. Reminiszenzen(?) dort noch deutlicher ausgeprägt, vgl. ebenda S. 52 f. und Anm. 78-79 sowie hier Anm. 21.

¹⁸ Vgl. Rankenwerk eines Brustpanzers aus Oudna (Tunesien), Louvre: K. Stemmer, Untersuchungen zur Typologie, Chronologie und Ikonographie der Panzerstatuen, Archäologische Forschungen, Bd. 4 (1978) 103f. VIII 10 Taf. 71,2, wahrscheinlich aus mittelitalischer Werkstatt, vgl. auch Anm. 1 zu Kapitel 2.

¹⁹ Trajansforum: Vgl. Ch.F. Leon, Die Bauornamentik des Trajansforums und ihre Stellung in der früh- und mittelkaiserzeitlichen Architekturdékorations Roms (1971) 74. 76 Taf. 18,1,2. - Beneventer Bogen: M. Rotili, L'Arco di Traiano a Benevento (1972) Taf. 26.

- ²⁰ Vgl. Nash, Rome I 457 ff. bes. 460 Abb. 563; A.M. Pais, Il «Podium» del tempio del Divo Adriano a Piazza di Pietra in Roma (1979) 68 (Abb.).
- ²¹ Wohl durch unterschiedliche Werkstatttraditionen bedingte stilistische Abweichungen auch an Köpfen der Cigognier-Konsolengesimse; flavische Stilreminiszenzen, stärker ausgeprägt als an Meerwesenfriese der Portiken. Vgl. Bossert, Cigognier, Nrn. 7. 14. 18. 57 Taf. 11. 12. 15 (Köpfe mit deutlichen flavischen Stilreminiszenzen), vgl. dagegen etwa Köpfe Nrn. 6. 8. 9 Taf. 8. 11 sowie Meerwesenfriese Nrn. 44-47. 50 Taf. 28-30. 32. 33 (hadrianischer Zeitstil im Vordergrund).
- ²² Zusammenfassung der verschiedenen Forschungsmeinungen und Diskussion bei Bossert - Fuchs 35 ff.
- ²³ Vgl. Secretan 1917, 15 ff.; ders. 1919, 103 ff.; Schwarz 87 ff.; Bossert - Fuchs 61 I 85 (Inchrift). - Vgl. jetzt allgemein J.-Ch. Balty, Curia ordinis. Recherches d'architecture et d'urbanisme antiques sur les curies provinciales du monde romain (1991) passim.
- ²⁴ Vgl. Schulthess a.O. (Anm. 1).
- ²⁵ Vgl. Schwarz 87. 90 und folgende Anm.
- ²⁶ Vgl. Bossert - Fuchs 36 Anm. 190; 37 Anm. 207. 208. - Möglicherweise gewisse Räume als Versammlungsräume von *collegia* und *scholae*. R. Herzog, in: Sitzungsberichte der Berl. Akad. 1935, 1006 und Staehelin 1931, 455; ders. (1943) a.O. (Anm. 1); ders. 1948, 257 Anm. 1 vermuteten in den Exedren H und H' Auditorien der beiden Fakultäten der *medici et professores*. Bleibt indes Hypothese, da Fundort der ehemals in der Kirche Sainte-Marie-Madeleine vermauerten Inchrift nicht bekannt ist. Eher zustimmend M. Fuchs, vgl. Bossert - Fuchs 37 Anm. 208. - Inchrift: CIL XIII 5079; Howald - Meyer Nr. 210; Walser I 162f. Nr. 74. - Vgl. Anm. 23 und 31.
- ²⁷ Vgl. Secretan 1917, 13f.; ders. 1919, 103. - Vgl. Bossert - Fuchs 36 Anm. 191-193 (Lit. zu *milliarium aureum*).
- ²⁸ Vgl. Schazmann 201 und Bossert - Fuchs 36 Anm. 194. 195.
- ²⁹ Vgl. ebenda 36f. Anm. 197. 197.
- ³⁰ S. Abschnitt «Stil und Datierung, S. 65 f.
- ³¹ Deutung des rechtwinklig zur Längsachse des Forums liegenden dreischiffigen Baues und südlich anschliessenden kleineren Raumes in *insula* 34 als Komplex Basilika - Curia des dreiteiligen Forumstypus höchst wahrscheinlich. Gute Vergleichsbeispiele in Glanum, Feurs und Augst. Vgl. Bossert - Fuchs 33 ff. Taf. 23,1. 24,2. Diese Curia wurde wahrscheinlich im 2. Viertel des 1. Jh. n. Chr. von M. *Afranius Professus*, Urgrossvater der Gattin des Bürgermeisters Q. *Cluvius Macer* und Ziegelbesitzer, gestiftet. Vgl. Bossert - Fuchs 35 Anm. 181. S. 55 I 45; M. Fuchs, IOM au pied du temple d'Avenches. De l'église Sainte-Marie-Madeleine au sanctuaire du Cigognier, BProAvent 34, 1992, 22; A. Bielman, A propos de Quintus Cluvius Macer, Duumvir d'Avenches, ebenda 26f. (Ziegelproduktion etwa zwischen 40 und 70 n. Chr.).
- ³² Vgl. Bossert - Fuchs 37f. und hier Anm. 34.
- ³³ *Fishbourne*: Vgl. J.B. Ward-Perkins, Roman Imperial Architecture² (1981) 240 Abb. 150. - *Aula Regia*: F. Coarelli, Guida archeologica di Roma³ (1980) 148. 150; ders., Roma, Guide archeologica Laterza 6 (1988²) 139. Vgl. auch Bossert - Fuchs 37.
- ³⁴ *Köln*: O. Doppelfeld, Das Praetorium unter dem Kölner Rathaus, in: Neue Ausgrabungen in Deutschland (1958) 313 ff.; G. Precht, Baugeschichtliche Untersuchungen zum römischen Praetorium in Köln (1973) 110 ff. Taf. 44-47. - *Aquincum*: J. Szilágyi, Aquincum (1956) 27f. Abb. 28; Kl. Sz. Póczy, Städte in Pannonien (1976) 73. 75. - Zu den *praetoria* allgemein vgl. RE, Suppl. IX (1962) Sp. 1180 ff. s.v. Praetorium (Schleiermacher); R. Egger, Das Praetorium als Amtssitz und Quartier römischer Spitzenfunktionäre (1966); A. Martin, Praetoria as Provincial Governors' Palaces, in: Historia Testis, Mélanges d'épigraphie, d'histoire ancienne et de philologie offerts à Tadeusz Zawadzki (1989) 229 ff. - Zu den *principia*, dem militärischen Äquivalent, vgl. R. Fellmann, Das Zentralgebäude der römischen Legionslager und Kastelle, Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1957/58, 75 ff.; Chr. Meyer-Freuler, Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa, Veröffentl. der Ges. Pro Vindonissa, Bd. 9 (1989). - Vgl. auch *principia* des Kastells von Aalen: D. Planck, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1982 (1983) 150 ff. Abb. 130. 131.
- ³⁵ Vgl. Bossert - Fuchs 37 Anm. 206. - Zu den beiden *patroni* vgl. CIL XIII 5089. 5090. Dazu und zur Verehrung des Kaiserhauses im vermutlichen Legatenpalast in *insula* 40 ausführlich in Kapitel 4.
- ³⁶ Vgl. Anm. 4-5.
- ³⁷ Zum baulichen Konzept s. Kapitel 4, S. 128.

3. Reliefschmuck des Osttores

Einleitung

In den Jahren 1899 - 1901 fanden unter der Leitung von J. Mayor und A. Naef Ausgrabungen im Bereich des Osttores statt¹. Nebst einigen Architekturfragmenten kamen lediglich zwei Bruchstücke von Relieffiguren, ein Oberschenkel-fragment mit Drapierungsresten (Kat. Nr. 22, vgl. Taf. 18) und eine verlorene «Hand mit Kommandostab oder Bogen» zum Vorschein. Die Bauplastik ist in den Grabungsberichten, den Rapporten von J. Mayor und den Skizzen von L. Bosset von 1919 erwähnt bzw. abgebildet. Dass nur sehr wenige Funde überliefert sind, wird vor allem mit einem Kalkofen in unmittelbarer Nähe des Osttores zusammenhängen (vgl. Abb. 27)². Der Baubeginn von Stadtmauer und Toren ist nach Ausweis von dendrochronologischen Messungen an den Fundamentierungspfählen (Fälldatum 72 - 77 n. Chr.) sowie Münzen und Keramik in die Zeit der flavischen Koloniegründung in den siebziger Jahren des 1. Jh. n. Chr. zu setzen. Für das gewaltige Bauprojekt ist wohl mit einer längeren, bis ins 2. Jh. reichenden Bauzeit zu rechnen³.

22 Fragment (Gewand- und Oberschenkelreste) von einer unterlebensgrossen Relieffigur Tafel 18; vgl. Kat. Nr. 49

MRA, Depot, Inv. Nr. 1900 - 1901/1.

FO: Zwischen 1900 und 1901 bei den Ausgrabungen im Bereich des Osttores gefunden (vgl. Abb. 27)⁴.

Erh. H 23,5 cm, erh. Br 31 cm, erh. T 15,5 cm, max. H des Reliefs 12 cm. - G.

Bis auf linke Seite rundum und hinten gebrochen; Oberschenkel wohl bis oberhalb der Knie erhalten, Faltengrade stellenweise bestossen; kleine Reste des Reliefgrundes zwischen den Oberschenkeln sowie im Anschluss an den linken Oberschenkel. - Oberfläche mit feinem Zahn- und Beizeisen bearbeitet, zwischen den Beinen gespitzt; an linker Seite leicht aufgerauhte Anschlussfläche.

Das Bruchstück zeigt die Oberschenkelpartie einer in hohem Relief gearbeiteten unterlebensgrossen Figur. Ein kurzes Gewand bedeckt teilweise die Oberschenkel, die wahrscheinlich bis oberhalb der Knie erhalten blieben. Der linke war vermutlich leicht angehoben. Straffe, abgetreppte, zum Teil zickzackförmig endende Falten, die sich zwischen den Beinen stauen, gliedern die Kleidung.

Hinweise zur Deutung des Fragmentes liefert der Fundkontext. Es wird, wie eine verlorene, im Jahre 1899 geborgene «Hand mit Kommandostab oder Bogen» (Kat. Nr. 49), zum Reliefschmuck des Osttores, d.h. in einen offiziellen Zusammenhang, gehört haben. Eine Zusammengehörigkeit der beiden Bruchstücke lässt sich nicht mehr nachprüfen, ist aber unwahrscheinlich, da die Hand nach der Notiz von einer Statue von beträchtlicher Grösse stammte⁵.

Das wenige Erhaltene lässt keine sichere Deutung unseres Fragmentes (Taf. 18) zu: Nach ikonographischen Gesichtspunkten handelt es sich beim Gewand entweder um eine kurze Tunika oder eine tunikaähnliche *exomis*⁶. Die zweite Interpretationsmöglichkeit dürfte wegen des erwiesenermassen offiziellen Kontextes kaum in Frage kommen.

Die leichte Arbeitskleidung wird von Handwerkern, d.h. auch vom Götterschmied *Vulcanus*, getragen⁷. Eher ungewöhnlich wäre für ein solches Kleidungsstück auch die auffallend straffe Faltenführung.

Sowohl von der Ikonographie als auch vom Fundkontext her eignen sich Darstellungen von Soldaten oder Feldherren in militärischer Kleidung zum Vergleich; erinnert sei vor allem an zwei offizielle Monumente, den im Jahre 114 n. Chr. vollendeten Trajansbogen in Benevent und die 113 n. Chr. fertiggestellte Trajanssäule. Obwohl der darunter hervortretende Saum eines Untergewandes und Reste eines herabfallenden *paludamentums* fehlen, lässt sich unser Bruchstück am ehesten als *tunica* über den Knien einer Panzerstatue deuten. Dazu würden auch die straff geführten Falten passen. Die Oberschenkel wären in diesem Falle fast bis zu den Knien erhalten geblieben⁸. Nach den ikonographischen Gemeinsamkeiten ist auch an eine Darstellung des Kriegsgottes Mars zu denken⁹. Fragment Kat. Nr. 22 (Taf. 18) ist offenbar identisch mit einem vom Konservator F. Jomini als «buste tronqué d'un soldat romain» bezeichneten Fundstück. Auf den ersten Blick könnte die Fältelung tatsächlich als Büstendrapierung, der auf grösserer Länge als der rechte erhaltene linke Oberschenkel als Ansatz des Büstensockels verstanden werden¹⁰.

Bei Bruchstück Kat. Nr. 22 (Taf. 18) verrät die abwechslungsreiche Faltenbildung eine gute lokale Werkstatt. Dies dürfte nach demselben Fundkontext auch für das verschollene Fragment Kat. Nr. 49 gegolten haben, obwohl J. Mayor wegen des schlechten Erhaltungszustandes nichts mehr über dessen Qualität aussagen konnte¹¹.

Flavische Stilelemente lassen sich an der auf Licht-Schatten-Elemente angelegten, «malerisch» wirkenden Faltenwiedergabe von Skulpturbruchstück Kat. Nr. 22 ablesen. Gute stilistische Vergleichsmöglichkeiten bietet sowohl die Drapierung von Relieffiguren an Gebälkfriesen des wahrscheinlich in frühdomitianischer Zeit vollendeten Titusbogens in Rom als auch des im Jahre 114 n. Chr. fertiggestellten Trajansbogens von Benevent, an dessen Reliefschmuck flavische Stilreminiszenzen unverkennbar sind¹². Für das erhaltene Relieffragment (Kat. Nr. 22) und das verschollene, offenbar gleichzeitige (Kat. Nr. 49) ergibt sich danach eine Datierung zwischen den achtziger Jahren des 1. Jh. und dem frühen 2. Jh. n. Chr. Die Datierung nach dem Stil steht mit der nach ausserstilistischen Argumenten in Einklang¹³.

⁶ *Tunica*: Daremberg-Saglio, Bd. V (1919) 539f. s.v. *Tunica* (Blum); H. Blanck, Einführung in das Privatleben der Griechen und Römer (1976) 65. - *Exomis*: Vgl. Anm. 5 zu Kat. Nr. 4.

⁷ *Vulcanus* mit *exomis*: H. Lavagne, in: Les dieux de la Gaule romaine, Ausst. kat. Luxembourg (1989) 53f. Nr. 34 (Weiherrelief, Comblanchien, Chalon-sur-Saône [Côte-d'Or]); Bauchhens - Noelke 144 Nr. 215 Taf. 24,1. 205 Nr. 427 Taf. 41,1 (Viergöttersteine von Heidelberg-Heiligenberg und Pforzheim-Brötzingen). - Vgl. vorige Anm.

⁸ Vgl. *Bogen von Benevent*: F.J. Hassel, Der Trajansbogen in Benevent. Ein Bauwerk des römischen Senates (1966) 14 Taf. 6 (Honos, Landseite, linker Pfeiler). - *Trajanssäule*: Vgl. F.B. Florescu, Die Trajanssäule. Grundfragen und Tafeln (1969) Taf. 6. 12. 13. 19 - 21. 45. 96. 100. 104; F. Leppert - S. Frere, Trajan's Column (1988) passim, bes. Taf. 21. 31. 72. 77.

⁹ Vgl. Reinach, RSt V,1 (1924) 266f.; ebenda VI (1930) 33; Espérandieu 11, 8f. Nr. 7656 (Saint-Bertrand-de-Comminges [Haute-Garonne]); Rotili a.O. Taf. 114 (Trajansbogen, Landseite, rechter Pfeiler); vgl. bes. Mars im Typus U (Mars Ultor): LIMC II/1-2 (1984) 516f. bes. 560 Nr. 431 Taf. 419 (Mainz, Viergötterstein) s.v. *Ares/Mars* (Simon, Bauchhens). Mars Ultor ebenda 515 Nr. 24a Taf. 384.

¹⁰ Vgl. Jomini a.O. (Anm. 2). - Kat. Nr. 22 wohl identisch mit zuerst irrtümlicherweise unter Funden aus dem Theater (von 1900) aufgeführtem und durchgestrichenem «fragment de buste en pierre sur colonne». Vgl. Cat. MRA IV S. 29 Nr. 3168; Bossert 1983, 47 Nr. 44 (angeblich Satyrbüstchen).

¹¹ Vgl. Anm. 1 zu Kat. Nr. 49.

¹² *Titusbogen*, kleiner Gebälkfries mit *victimarii*: M. Pfanner, Der Titusbogen, Beiträge, Bd. 2 (1983) 84f. Taf. 82. 83. - *Trajansbogen*, Benevent, kleiner Fries mit Triumph nach dem 2. Dakerkrieg im Jahr 107 n. Chr. (linke Nebenseite, von Stadt her gesehen): Hassel a.O. (Anm. 8) 20. 30. Taf. 18,1,2; Rotili a.O. (ebenda) Taf. 145,1,2. - Figurenschmuck an kleinem Fries des Trajansbogens werkstattmässig mit dem des Titusbogens verbunden. Vgl. Pfanner a.O. 85 Anm. 333. - Datierung: Vgl. ebenda 91f.

¹³ Vgl. Anm. 3.

4. Kapitelle

23-29 Pilasterkapitelle

Tafeln 16-18; vgl. Abb. 22a-d
und Kat. Nrn. 50-52(?), Tafel 17

Die marmornen Kapitelle Kat. Nrn. 24-26 und 50-51 (MRA, Inv. Nrn. 1823/235. 237; MRA, Depot, Inv. Nr. 1823/239; ehem. MRA, Inv. Nrn. 1823/238. 240) sowie ein rein pflanzlich verziertes, aus demselben Material bestehendes (MRA, Inv. Nr. 1823/234, Taf. 16,4) kamen nebst zum Teil zugehörigen Pilastern und Basen 1823 auf dem Grundstück des Nicolas Doleyres (oder d'Oleyres) zum Vorschein. Dieses lag nordöstlich des Theaters, d.h. südöstlich von *insula* 38 (vgl. Abb. 28)¹. Die zum Teil noch *in situ* gefundenen Pilaster trennten gelbe Paneelen mit nicht näher beschriebener Verzierung im Zentrum. Die verschiedenen Grössen legen nahe, dass ein oder mehrere Räume in verschiedenen «Rängen» geschmückt waren. Die Ausgräber vermuteten hier nach der reichen Innenausstattung und den Adlern auf den Pilasterkapitellen das «Prétoire» von Aventicum oder den Palast eines Notablen. Die Reichssymbolik der Kapitelle lässt tatsächlich an ein vornehmes, möglicherweise öffentliches Gebäude denken².

Das mit den vorhergehenden typologisch und stilistisch eng verwandte zweiseitig skulptierte Pilasterkapitell Kat. Nr. 23 aus Urgonien blanc wurde 1877 auf dem «Vieux Grand Chemin», in der Gegend des Friedhofes, gefunden (vgl. Abb. 27)³. Zwei mit den eben erwähnten in Typus und

¹ Dazu J. Mayor, Aventicensia II. La porte de l'Est, fouilles et restauration, ASA, N.F. 1, 1899, 2 ff. 70 ff.; Secretan 1919, 47 ff.; Staehelin 1948, 206 Anm. 4. 208. 210f. Abb. 44. 45. 604 ff. (Stadtmauer und Osttor); Schwarz 23 ff. Abb. 5 (Rekonstruktion); Bögli 1984 und 1991, 41 ff. (Stadtmauer und Osttor). - Zur neueren Forschung vgl. Anm. 3.

² Zu Architektur- und Skulpturfragmenten vgl. Mayor a.O.; F. Jomini, Avenches, Musée cantonal, ASA, N.F. 3, 1902/4, 314; Dossier Schwarz, S. 152 Ms. 353. 167 Ms. 264 (J. Mayor, Rapports vom 25.1.1899 und 8.2.1901, Ms. Kunstdenkmäler Zürich). - Kalkofen: Dossier Schwarz, S. 162 Ms. 257 (J. Mayor, Rapport von 1901, S. 3). Vgl. auch Anm. 4.

³ Neuere Forschungen zu Stadtmauer und Toren in Anm. 12 zu Kapitel 1 zusammengestellt. - Rekonstruktion des Osttores von Ph. Bridel unter Berücksichtigung von Skulptur- und Architekturfragmenten im Entstehen. - Vgl. auch Anm. 12.

⁴ Vgl. Skizzen von L. Bossert, «Fragments d'architecture trouvés dans les fouilles (Bereich Osttor) avant 1916» (Nr. 8, unsere Taf. 18), MRA, Archiv, PE, 5.5.1919. - Vgl. Anm. 9.

⁵ Vgl. Anm. 1 zu Kat. Nr. 49.

Stil gleichartige Fragmente von wesentlich grösseren Marmorkapiteln (Kat. Nrn. 27-28) stammen von den in den Jahren 1897-98 entlang der westlichen Bühnenfront des Theaters durchgeführten Ausgrabungen⁴.

23 Pilasterkapitell mit Löwen

Tafel 16,1-2

MRA, Inv. Nr. 1877/1804⁵.

H 32,7 cm, Br (Vorderseite, oben) 44 cm, unten 30 cm, T 6-8 cm (inkl. H des Reliefs), max. H des Reliefs (auf beiden Seiten) 1 cm. - Rückseite: erh. Br des missratenen Kapitells oben 32,3 cm, unten 28,5 cm, H ursprünglich entsprechend der Vorderseite, errechnete obere Breite ca. 43 cm, erh. H (bis Bruchlinie am unteren Rand) 30 cm, Br der Abakusplatte an Vorder- und Rückseite 3,7 bzw. 3,5 cm. - W, gräulichbeige, leicht spätig, fossile Einschlüsse.

A: Linke obere Ecke weggebrochen, Blätter und rechte Hinterpranke des Löwen bestossen; links aussen tiefer, durchgehender Riss, kleinere an der Oberfläche; Sinterspuren, Vorderseite etwas abgerieben, leicht speckig.

B: Links schräg zum Rand hin abfallende Bruchfläche, von Mittelrosette bis zu unterem Blattkranz verlaufend, untere Ecke beschädigt; unterer Rand fast auf ganzer Länge ausgebrochen, links von Mittelrosette Rand abgeplatzt und weggehauen. - Linke Seite sekundär abgeschrägt; an rechter ungefähr 1 cm breiter, 0,8 cm tiefer Kanal mit Spitz- und Beizeisen in Platte eingetieft, anschliessender dreieckförmiger Zwickel geglättet; rechte Seite mit sekundärer Abschrägung, an Oberseite entlang einer eingeritzten Linie etwas abgerundet; Relief an Rückseite stellenweise nicht so präzise ausgearbeitet wie an Vorderseite; Verwendung von Spitz- und Beizeisen, Hohlmeissel und Beizeisen⁶.

Eine Reihe von Kranzblättern schmückt die untere Hälfte des *kalathos* an der Vorderseite A. Ein Mittelblatt mit Überfall und zwei seitliche halbe Akanthusblätter bilden einen Kranz; darüberliegende Hochblätter fehlen⁷. Zwischen den Kranzblättern wachsen zwei dünne *caules* mit einem als dreilappiges Blatt ausgeformten Knopf empor. Auf diesen befinden sich die beiden Kelche. Sie werden aus je zwei in Profilansicht wiedergegebenen Akanthusblättern gebildet. Voluten und Helices verschwinden völlig unter den Kelchblättern, lediglich die Schnecken treten hervor. Ein Band hält die inneren zusammen. Am Kalathosgrund seitlich der Kelche erkennt man je ein nach unten gerichtetes blumenförmiges pflanzliches Motiv mit Rosettenblüte. Ein nach rechts gewandter kauender Löwe nimmt die Stelle des normalerweise in der Mitte aufsteigenden Abakusbäumchens ein (vgl. Rückseite und Taf. 16,4). Die Abakusplatte mit fünfblättriger Rosette im Zentrum gliedert sich in einen gekelhten unteren Fries mit Kästchen und eine schmale darüberliegende Leiste.

Der rein vegetabilische Dekor an der missratenen, später eingemauerten Seite B weicht im Aufbau kaum von dem der Vorderseite ab. Anstelle des Löwen findet sich hier über dem mittleren Akanthusblatt ein aus dem Knopf eines *caulis* herauswachsendes Bäumchen mit vierblättriger Rosettenblüte an der Abakusplatte. Das Mittelblatt besteht aus fünf Lappen, das der Vorderseite aus sieben. An beiden Seiten ist die Kelchzone nur geringfügig tiefer als die der Kranzblätter.

24 Pilasterkapitell mit Hasen

Tafel 16,3

MRA, Inv. Nr. 1823/235⁸.

H 14,9 cm, Br oben 20,2 cm, unten 14,7 cm, T (inkl. Relief) 3 cm, ohne 2 cm. - M₃, auffallend grobkristallin.

Sehr gut erhalten; an den oberen Ecken etwas beschädigt, Oberkante teilweise ausgebrochen; untere Ecken leicht bestossen; an Vorderseite Sinterreste, an Rückseite und Unterkante schwarze Flecken; Spuren von rosarotem Mörtel hinten und an den Seiten; in der Mitte der Oberseite Rest eines Eisenstiftes, leichte Rostspuren. - Herausarbeitung des Dekors mit Hohlmeissel und Beizeisen, punktuelle Bohrungen und Bohrkanäle, besonders entlang der Kontur des Hasen; Oberfläche poliert; an den Seiten und hinten gesägt⁹.

Im Aufbau der Verzierung entspricht das Kapitell sehr gut dem rein pflanzlich geschmückten auf Taf. 16,4 und weitgehend dem vorher betrachteten. Das Mittelblatt der unteren Reihe besteht aus fünf Lappen; die halben Akanthusblätter weisen je zwei seitliche Lappen auf (vgl. ebenso Rückseite von Kat. Nr. 23). Die beiden Kelche sind bereits dreigeteilt¹⁰. Anstelle des Abakusbäumchens begegnet uns hier ein hockender, nach links gewandter Hase. In der Proportionierung von Blattkranz und Kelchzone stimmt es mit den eben genannten und den im folgenden erwähnten Kapitellen überein. Der *kalathos* ist an den Seiten und über den Kelchen sichtbar, die Blüten in den Zwickeln fehlen (vgl. Taf. 16,4 und Kat. Nr. 23). An unserem Pilasterkapitell fällt die relativ reiche Bohrung auf.

25 Rechte obere Ecke eines Pilasterkapitells mit Adler

Tafel 16,5

MRA, Inv. Nr. 1823/237¹¹.

Erh. H 11,4 cm, erh. Br 11,6 cm, T (inkl. Relief) 2,4 cm, ohne 1,7 cm, H des Reliefs zwischen 0,8 und 1,7 cm, Adler: erh. H 8,2 cm. - M₁.

Aus zwei Stücken zusammengesetzt; Adler bis zu den «Höschchen» erhalten, Spitze des linken Flügels weggebrochen, rechter im Ansatz erhalten, leichte Sinterspuren. - Verzierung mit Hohlmeissel und Beizeisen skulptiert, darüber poliert; an Rückseite gesägt, erhaltene Schmalseite gegen die Mitte hin eingetieft, Beizeisen Spuren, Oberseite nach hinten abgeschrägt, gratartige Hinterkante.

Von einem Pilasterkapitell blieb die rechte obere Ecke erhalten. Die beiden zusammenpassenden Bruchstücke zeigen einen nach links blickenden Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Im Schnabel hielt er eine Girlande, deren Ansatz man noch erkennt¹². Der Raubvogel stand auf einem weggebrochenen Globus (vgl. Kat. Nrn. 26. 28. 50). Die kleinteilige Angabe der Flügelfedern steht in merkwürdigem Gegensatz zum summarisch ausgeführten Kopf und Körper. Die Details waren indessen, wenigstens teilweise, durch Bemalung wiedergegeben (vgl. auch Kat. Nrn. 24-27. 50-51).

Aussehen und ursprüngliche Grösse kann man nach Kapitell Kat. Nr. 26 einigermaßen rekonstruieren (vgl. Taf. 16,6): Über den Kranzblättern befanden sich anstelle der Kelche zwei antithetisch angeordnete Adler auf Globen; sie hielten in den Schnäbeln eine herabhängende Girlande; in der Mitte der oberen Zone befand sich wohl ein pflanzliches Motiv. Das Kapitell war etwas grösser als das Vergleichsbeispiel; die ursprüngliche Höhe betrug ungefähr 18,5 cm, die obere Breite etwa 28 cm, die untere 20 cm¹³.

26 Pilasterkapitell mit Adlern auf Globen

Tafel 16,6

MRA, Depot, Inv. Nr. 1823/239¹⁴.

H 14,6 cm, max. erh. Br (rechte obere Ecke bis zum linken Kranzblatt) 20,2 cm, T (inkl. Relief) 2,3 cm, max. T der Platte 1,7 cm, max. H des Reliefs 1,5 cm. Adler: H 6,4 cm, Dm der Globen 2,1 cm. Errechnete Br (oben) 22 cm, unten 15,9 cm¹⁵. - M₂.

Zwei aneinanderpassende Fragmente; schräg oberhalb des Blattkranzes verlaufende Bruchfläche, linker Adler bis auf rechtes «Höschchen» und Globus weggebrochen; beim rechten fehlt die linke Flügelspitze; Girlandenrest im Schnabel; Mittelrosette und linker Teil der Abakusplatte nicht erhalten. Bestossungen an Relief und oberem Rand. - Relief mit Beizeisen und Hohlmeissel herauskulptiert, Schleifspuren, Bohrlöcher und -kanäle. Rückseite und Ränder gesägt; ursprüngliche Glättung der Platte (vor Reliefierung) an Vorderseite (vgl. Kranzblätter, Adler und linker Globus) noch erkennbar¹⁶. Das Kapitell stimmt in der Gestaltung des vegetabilischen Ornaments im unteren Teil sehr gut mit Kat. Nr. 24 und Taf. 16,4 überein. Zwei einander zugewandte, auf Globen stehende Adler mit ausgebreiteten Schwingen, von denen der rechte fast ganz erhalten blieb, ersetzten jedoch die beiden Kelche im oberen Teil des *kalathos*. Sie hielten in den Schnäbeln eine tief herabreichende Girlande mit vier herabhängenden Tänien. Sie verlief über das pflanzliche Mittelmotiv (Abakusbäumchen?), dessen Stengel noch sichtbar ist. Oberhalb des gekehlten, in Kästchen unterteilten Frieses der Abakusplatte zieht sich eine mit Schrägschraffur versehene schmale Leiste durch. Das nur vereinzelt aufgebohrte Relief zeigt, abgesehen von der Innenzeichnung des Raubvogelkopfes und der Girlande, grossflächige Ausarbeitung. Die verlorene Bemalung deutete weitere Einzelheiten an.

27 Bruchstück eines Pilasterkapitells mit Adlerflügel

Tafel 17

MRA, Depot, Inv. Nr. 1898/3042¹⁷.

Erh. H 8,8 cm, erh. Br 8,5 cm, max. T (inkl. Relief), H des Reliefs max. 2,3 cm, D der Platte 1,1 - 1,8 cm. - M₁, an Vorderseite ausgewittert.

Rundum gebrochen, Sinter- und Rostspuren, Ansatz des Reliefgrundes entlang des Flügels. - Federn mit Beizeisen skulptiert, an rechter Seite Unterarbeitung durch Spitzeisen, an Rückseite gesägt.

Das Fragment gibt den linken Flügel des rechten Adlers wieder (vgl. Kat. Nr. 25). An der Innenseite erkennt man die einzelnen Federn; fischgrätartige Ritzung deutet das Gefieder am Flügelrand an. Die in einzelnen Bahnen angegebenen Federn im unteren Teil sind im Ansatz erhalten. Der Raubvogel muss ähnlich ausgesehen haben wie der auf Bruchstück Kat. Nr. 25. Er stand auf einer Kugel; im Schnabel ist entweder eine Girlande oder ein Kranz zu ergänzen. Im linken Teil der oberen Zone befand sich ein heraldisch dazu angeordneter Adler; den unteren Teil des *kalathos* bedeckte ein einfacher Blattkranz. Die zweigeteilte Abakusplatte zeigte in der Mitte wohl ein Blütenmotiv. Die Rekonstruktion des Kapitells basiert vor allem auf Kat. Nr. 26 (vgl. auch Kat. Nrn. 25. 28. 50-51, Taf. 16-17). Es war jedoch, wie das folgende, wesentlich grösser als die vorher betrachteten.

28 Adlerbeine auf Globus, von Pilasterkapitell

Tafel 17

MRA, Depot, Inv. Nr. 1898/3043¹⁸.

Erh. H 15 cm, erh. Br 8,7 cm, H von Beinen und Kugel 12,2 cm, Dm des Globus 7,9 cm, max. T (inkl. Relief) 3,5 cm, ohne 1,5 cm. - M₁.

Rundum gebrochen, Beine leicht bestossen, dazwischen Ansatz des Körpers. Kleine Reste des Reliefgrundes entlang der «Höschchen» und unterhalb der Kugel erhalten. Wurzelfasern, bräunliche bis dunkelgraue Sinterreste. - Im Zentrum des Globus Zirkelloch, Verwendung von Beizeisen (vgl. Abb. 26 Nrn. 6. 8) und Bohrer, Rückseite gesägt¹⁹.

Das Bruchstück zeigt einen Ausschnitt aus einem grossen Pilasterkapitell. Auf einem Globus ruhen zwei Adlerbeine. Das Gefieder ist durch kleine Kerben angedeutet. Zwei Spitzen unterhalb der Kugel stammen vom unteren Blattkranz. Im Aussehen dürfte das Kapitell dem wesentlich kleineren Kat. Nr. 26 entsprochen haben. Die Höhe lag bei etwa 50 cm, die obere Länge betrug etwa 75 cm, die untere ca. 55 cm²⁰. Kapitell Kat. Nr. 27 muss ungefähr gleich gross gewesen sein. Es ist nicht auszuschliessen, dass beide Fragmente zu demselben Pilasterkapitell gehörten.

Beträchtliche Ausmasse, Fundort, Reichsthematik und Übereinstimmungen in Material und Stil legen nahe, dass die Bruchstücke von der architektonischen Ausgestaltung des Theaters stammen. Es ist eher unwahrscheinlich, dass sie in Zweitverwendung für den Kalkofen hierhin gelangten (vgl. Abb. 28)²¹.

29 Pilasterkapitell mit zwei pickenden Vögeln

Tafel 18

MRA, Depot, Inv. Nr. X/1340²².

FO: Avenches, ohne nähere Angaben.

Erh. H 15,7 cm, erh. Br 13,6 cm, T inkl. Relief 3,6 cm, ohne 2,9 cm. H des Reliefs schwankt zwischen 0,1 und 0,7 cm. H der Abakusplatte 3,9 cm. - W, Farbe ins Beige spielend, leicht spätig, mit fossilen Einschlüssen. - Oberfläche etwas verwaschen, Sinter- und Wurzelreste.

Bruchkante nahezu umlaufend, nur kleiner Rest des oberen Randes mit Bearbeitung erhalten. Bruch über innere Blätter der Kelche und schräg über Mittelmotiv verlaufend. Beim linken Vogel Beine und Schwanzfedern weggebrochen, beim rechten nur Kopf erhalten. Kleine Risse an der Vorderseite. - Spuren von Beizeisen und Hohlmeissel, Rückseite glatt, wohl gesägt.

Von einem Pilasterkapitell ist noch der mittlere obere Teil vorhanden. Unter den mit einem Band zusammengehaltenen Schnecken picken zwei Sperlinge Beeren. Die Blätter der Kelche verdeckten Voluten und Helices offenbar vollständig. Anstelle einer Rosette schmückt ein Bäumchen das Zentrum der Abakusplatte. Der konkave untere Fries war in Kästchen unterteilt, die darüberliegende Leiste zeigt schräge Schraffierung.

Das Erhaltene legt nahe, dass das hier Besprochene den Kapitellen Kat. Nrn. 23 und 24 mit Löwe bzw. Hase zwischen den Kelchen typologisch gut entsprach. Die untere Zone nahm wahrscheinlich ein Akanthusblattkranz ohne Hochblätter ein. Die ursprüngliche Höhe lässt sich nur ungefähr angeben. Die zwischen die Kelche gesetzten Tiere füllten den trapezförmigen Raum zwischen den Schnecken und dem Mittelblatt des Akanthusblattkranzes aus. Die Schwanzfedern dürften ungefähr bis an den oberen Rand des Kranzes gereicht haben. Nimmt man für Kapitell Kat.

Nr. 29 etwa das gleiche Verhältnis von Höhe der Kranzblätter zu der der Kelche an (ca. 1:1), ergibt sich zusammen mit der Breite der Abakusplatte eine Gesamthöhe von knapp 30 cm. Die obere Breite lag zwischen 35 und 40 cm²³.

Trotz summarischer, etwas eckiger Ausarbeitung sind die fressenden Vögel gut charakterisiert. Die Szene wirkt wie bei Kat. Nr. 33 (Taf. 25) lebendig und unmittelbar. Das Kapitell stammt aus einer guten am Ort tätigen Werkstatt²⁴.

Die im Typus eng miteinander verwandten Pilasterkapitelle Kat. Nrn. 23-28 und 50-51 stimmen teilweise stilistisch sehr gut miteinander überein (vgl. Taf. 16-17). Charakteristisch ist das geschnitzte wirkende flache Relief mit fehlender oder zurückhaltender Bohrung (vgl. aber Kat. Nr. 24). Der «Schnittstil» kommt besonders beim zweiseitig skulptierten Kalksteinkapitell Kat. Nr. 23 deutlich zum Ausdruck; dies hängt sicher auch mit dem relativ harten, spröden Material zusammen. Die Blätter der pflanzlichen Verzierung sind scharf gegeneinander abgesetzt. Die Tiere zeigen in der Regel grossflächige, kantige Formgebung. Daneben begegnet uns detaillierte Innenzeichnung (vgl. Mähne und Gesicht des Löwen, Kat. Nr. 23, sowie Adler, Kat. Nrn. 25, 27, 50). Die Tiere sind gut erfasst. Der schwungvoll gestaltete Raubvogel von Kat. Nr. 50 mit kleinteiliger, abwechslungsreicher Angabe des Gefieders

steht qualitativ etwas über den andern Reliefs. Die Adler Kat. Nrn. 26 und 51 entsprechen einander in der Ausführung weitgehend (vgl. auch Kat. Nrn. 25 und 27). Die im allgemeinen sichere und sorgfältige Ausarbeitung der Reliefs verrät gute, geübte Bildhauer. Das stilistisch verwandte Pilasterkapitell Kat. Nr. 29 (Taf. 18) ist eine etwas schlechtere Arbeit; Vereinfachung und Linearität gehen hier noch weiter²⁵.

Typologische Einordnung, Stil und Datierung

Die hier betrachteten Pilasterkapitelle (vgl. Taf. 16-17) stellen eine Spielart der für das Rheinland charakteristischen Kapitellform C bei H. Kähler dar²⁶. Der rein vegetabilische Dekor des Kapitells auf Tafel 16,4 wird bei den übrigen leicht abgewandelt. Anstelle des Abakusbäumchens erscheinen Tiere (vgl. Kat. Nrn. 23-24); Adler ersetzen die beiden Kelche (vgl. Kat. Nrn. 25-28, 50-51). H. Kähler wies darauf hin, dass die Mehrzahl der Avencher Kapitelle, oft mit Unterschieden, seine Hauptform C, das stark akanthisierte Kapitell des 1. Jh. n. Chr., vertritt. Dieses erfreute sich im Rheinland und in der römischen Schweiz vor allem in neronisch-vespasianischer Zeit grosser Beliebtheit (vgl. Abb. 20)²⁷. Unsere Pilasterkapitelle stehen C wesentlich näher als der Hauptform D (stark akanthisiertes Kapitell des 2. und



Abb. 22a-d MRA, zweiseitig skulptierte marmorne Pilasterkapitelle. H 13,6 und 12,8 cm. Ohne Massstab.

3. Jh.). Gemeinsamkeiten mit Typus C ergeben sich in der ausgewogenen Proportionierung von Akanthusblättern im unteren und Kelchen im oberen Teil des *kalathos*; beide sind etwa gleich hoch. Allerdings fehlen beiden Beispielen in Avenches die Hochblätter. Die für C typische Üppigkeit der pflanzlichen Verzierung ist nicht mehr so deutlich ausgeprägt. Neben und über den Kelchen kommt der *kalathos* zum Vorschein. Andererseits verschwinden Voluten und Helices hier ganz unter dem Blattwerk.

Zum Vergleich mit den Kapitellen in Avenches eignet sich eines in Trier, das der zwischen C und D stehenden Form E entspricht²⁸. Es zeigt eine ähnliche Proportionierung und hat ebenfalls nur eine Reihe von Kranzblättern. Verwandt sind ausserdem die schlanken, langgezogenen *caules*, die über das 1. Jh. hinausweisen. Bei Zwischenform F vollzieht sich der Wechsel von zwei- zu dreigeteilten Kelchen; diese treten etwa um die Mitte des 2. Jh. auf. Sie finden sich auch an Kat. Nr. 24. Andererseits erinnern Proportionen und klarer Aufbau an Haupttypus C und Zwischenform E.

Kat. Nrn. 23-29 und 50-51 (vgl. Taf. 16-18) entsprechen in Gesamtauffassung und Proportionierung der Hauptform C. Das Dekorationsprinzip stimmt jedoch besser mit den Zwischenformen E-F überein; dort begegnen uns ebenfalls straffere Kelche und ein teilweise unverhüllter *kalathos*. Die Beziehung zur eher früheren Form E mit zweigeteilten Kelchen steht im Vordergrund. Danach lassen sich die Pilasterkapitelle mit Ausnahme von Kat. Nr. 24 in die erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datieren. Für diese Zeitstellung spricht auch das flache, etwas hart und nüchtern wirkende Relief mit fehlender oder zurückhaltender Bohrung. Etwa gleichzeitig entstanden nach Stil und Aufbau der Verzierung die zweiseitig skulptierten Kapitelle aus Marmor (vgl. Abb. 22a-d)²⁹. Kat. Nr. 24 möchte man nach Dekorationselementen und reicherer Bohrung nicht vor der Mitte des 2. Jh. ansetzen.

¹ Vgl. Cat. MRA II S. 28 Nrn. 234-240; Frizzi, Bl. 1847/010; /011 («aigles du Prétoire»); Secretan 1888, 43 (vermuteter FO in Champs Baccon [insula 15]); Martin 16 Nrn. 235. 237-240; Dunant 44 Nrn. 235. 237-240 Taf. 7,4-7; Dossier Schwarz, S. 532 Ms. 559 (R. de Dompierre, Ms. Journal, 7.3.1823); S. 537 Ms. 564 (Dompierre, Ms. Journal, 20.8.1830); Ettlinger 287 Anm. 21-24. - Kapitell mit vegetabilischem Dekor, Mus., Inv. Nr. 1823/234. Vgl. Frizzi, Bl. 1847/010; Ettlinger 278f. 280 Abb. 1: H 23 cm, Br (oben) 30 cm, (unten) 21,5 cm, D der Platte 4-5 cm, H des Reliefs 0,5-0,9 cm. - M3. Intakt. - Rückseite gespitzt, Dübelloch an Oberseite.

² Ettlinger 287f. erwähnt zweiseitig skulptierte, angeblich aus demselben Raum stammende Pilasterkapitelle. Auf Frizzi, Bl. 1847/010 sind auch die auf unserer Abb. 22a-d abgebildeten Stücke gezeichnet. Herkunft aus dem «Prétoire» jedoch weder durch die in voriger Anm. zitierten Berichte noch durch den Inventarkatalog von F. Troyon gesichert. Vgl. MRA, Depot, Inv. Nrn. S.A./244 und X/1341 (Anm. 8-9 zu «Bearbeitungstechniken»). - Zum Symbolgehalt von Adlern auf Globen, mit Kranz oder Girlande, in der römischen Kaiserzeit s. Anm. 38-39 zu Kapitel 4.

³ Cat. MRA III S. 112 Nr. 1804; Martin 17 Nr. 1804; Dossier Schwarz, S. 384 Ms. 146 (Brief von A. Caspari, 25.4.1877, Ms. Antiquarische Gesellschaft Zürich); Vgl. *Errare humanum est!* Pech und Pannen in der Antike (Sonderausst. Schweiz. Landesmus. Zürich 1994/1995, hrsg. von L. Flutsch) 52 Nr. 31. - Für das Foto der Kapitellrückseite (unsere Taf. 16,2) danke ich Herrn L. Flutsch, Schweiz. Landesmus. Zürich, bestens.

⁴ Vgl. Cat. MRA V S. 26 Nrn. 3042-3043; Gazette de Lausanne vom 1.5.1900; E. Secretan, Fouilles et réfections du Pro Aventico, 1898-1903, BProAvent 8, 1903, 27f.; ders. 1919, 72f. (Plan mit Stand der Grabungen bis 1918); Schwarz 66 Anm. 209.

⁵ Vgl. Anm. 3.

⁶ Zur Rekonstruktion des Arbeitsvorganges s. «Bearbeitungstechniken», S. 22.

⁷ Zur Terminologie vgl. E. Weigand, Baalbek und Rom, die römische Reichskunst in ihrer Entwicklung und Differenzierung, JdI 29, 1914, 37 ff.; Kähler 2f. Abb. 1.

⁸ Vgl. Frizzi, Bl. 1847/010; Martin 16 Nr. 235; Dunant 44 Nr. 235; Ettlinger 287.

⁹ S. Anm. 7 zu «Bearbeitungstechniken».

¹⁰ Vgl. Kähler 39 (Hauptform D); 42 (Zwischenform F). S. auch hier S. 72 f.

¹¹ Vgl. Frizzi, Bl. 1847/011; Martin 16 Nr. 237; Dunant 44 Nr. 237 Taf. 7,4.

¹² Von Ettlinger 287 offenbar als Schwan gedeutet. - Vgl. Anm. 2.

¹³ Kat. Nr. 26: H des rechten Adlers 6,4 cm, H von Adler und Abakusplatte 9 cm, Gesamth 14,6 cm; bei Kat. Nr. 25 entsprechende Masse 8,2 und 11,4 cm: 9: 14,6 = 11,4: x /x = $\frac{14,6 \times 3,8}{3}$

$$= 18,5 \text{ cm (errechnete Gesamth). - Obere Br (nach Kat. Nr. 26): } 9: 22 = 11,4: x /x = \frac{22 \times 3,8}{3} = 27,8 \text{ cm. Untere Br: } 9: 15,9 = 11,4: x/x = 5,3 \times 3,8 = 20,1 \text{ cm.}$$

¹⁴ Vgl. Frizzi, Bl. 1847/010; Martin 16 Nr. 239; Dunant 44 Nr. 239 Taf. 7,5 (nur Fragment mit Adler abgebildet); vgl. Ettlinger 287.

¹⁵ Diese Masse ergeben sich aus der von der Mittelachse ausgehenden zeichnerischen Rekonstruktion. Errechneter Abstand von Mitte der Abakusplatte bis zu rechter oberer Ecke 11 cm.

¹⁶ Zum Arbeitsvorgang s. «Bearbeitungstechniken», S. 22 f.

¹⁷ S. Anm. 4

¹⁸ S. ebenda.

¹⁹ Zum Arbeitsvorgang s. Anm. 7 zu «Bearbeitungstechniken».

²⁰ Kat. Nr. 26: Gesamth 14,6 cm, errechnete obere Br 22 cm, H von Globus und «Hörschen» 3,5 cm, entsprechendes Mass bei Kat. Nr. 28

$$\text{beträgt } 12,2 \text{ cm: } 3,5: 14,6 = 12,2: x /x = \frac{14,6 \times 12,2}{3,5} = 50,9 \text{ cm}$$

$$(\text{errechnete Gesamth}). - 14,6: 22 = 50,9: x /x = \frac{11 \times 50,9}{7,3} = 76,7 \text{ cm}$$

$$(\text{obere Br}). - 22: 15,9 = 76,7: x /x = \frac{15,9 \times 76,7}{22} = 55,4 \text{ cm}$$

$$(\text{untere Br}). - \text{Vgl. Anm. 15.}$$

²¹ Vgl. Secretan a.O. (Anm. 4) 20f. 27 sowie hier Anm. 4. - Zum Kalkofen auf dem Theaterhügel vgl. Secretan 1919, 72; Bossert 1983, 11 mit Beilagen 1-2 sowie hier S. 17. - Vgl. Anm. 72. 74 zu Kapitel 4 (architektonischer Verband Cigognier-Tempel - Theater).

²² Bisher unpubliziert.

²³ Bei Kat. Nr. 23 (Vorderseite) H der Kranzblätter 15 cm, H der Kelche 14 cm. Bei Kat. Nr. 29 H der Kelche ungefähr 12 cm: 14: 15 = 12: x /x = $\frac{15 \times 6}{7} = 12,8 \text{ cm (errechnete H der Kranzblätter). - } 12 + 12,8 +$

$$3,9 \text{ (H der Abakusplatte) } = 28,7 \text{ cm (geschätzte Gesamth von Kat. Nr. 29). - Errechnung der oberen Br (nach Kat. Nr. 23, Vorderseite): } 44: 14 = x: 12/x = \frac{22 \times 12}{7} = 37,7 \text{ cm (obere Br).}$$

²⁴ Vgl. Kapitel 2, S. 118; Kapitel 3, S. 122.

²⁵ Vgl. vorige Anm.

²⁶ Vgl. bes. Kähler 24 ff. Abb. 6 Taf. 1 C 1. Taf. 2 C 13. 16 (Hauptform C); S. 41 ff. mit Taf. 5 (Zwischenformen E-G). - Vgl. Ettlinger 278f. (zu Pilasterkapitell Abb. 1 = unsere Tafel 16,4).

²⁷ Vgl. Kähler 27 sowie ebenda 28 ff. - Vgl. auch Anm. 16-17 zu Kat. Nr. 21a-i.

²⁸ Vgl. Kähler 41f. Taf. 5 E 1. - Zu Hauptform D vgl. ebenda 33 ff. Abb. 7 Taf. 3. 4.

²⁹ Vgl. Anm. 8-9 zu «Bearbeitungstechniken» sowie Anm. 16 zu Kat. Nr. 21a-i.

III. WEIHEDENKMÄLER

30a-e Wahrscheinlich Teile von Iuppitergigantensäule
Tafeln 19-21; vgl. Kat. Nr. 39

Kat. Nr. 30a (Inv. Nr. 65/10496) und übrige Teile, Kat. Nr. 30b-e (Inv. Nrn. 1899/3121; S.A. 146,1-3), Depot¹.

Der untere Teil eines bärtigen Männerkopfes (Kat. Nr. 30a) und ein überlebensgrosser Relieftorso (Kat. Nr. 39) kamen 1965 bei den an und vor der Südseite des Tempels von La Grange-des-Dîmes durchgeführten Grabungen zum Vorschein (vgl. Abb. 6-7. Abb. 27)². Es gelang nicht, sie dem Schmuck des Heiligtums zuzuweisen (vgl. Kat. Nrn. 19a-e. 20)³.

Das Büstenkapitell Kat. Nr. 30b wurde 1899 auf dem Platz vor dem Bühnengebäude des Theaters geborgen und dürfte in Zweitverwendung für den Kalkofen dorthin gelangt sein (vgl. Abb. 27)⁴. Die drei aufeinanderfolgenden geschuppten Säulentrommeln Kat. Nr. 30c-e sind Altfunde aus der 1. Hälfte des 19. Jh. Zu der vom Verfasser vorgeschlagenen Zuordnung an eine Iuppitergigantensäule haben P. Noelke und G. Bauchhenss ihre Bedenken geäussert⁵. Eine solche Interpretation ist jedoch, insbesondere für Kat. Nr. 30b-e, wahrscheinlich, da nebst Massen und Material technische Eigenheiten dafür sprechen.

30a Unterer Teil eines bärtigen Männerkopfes
Tafel 20

MRA, Depot, Inv. Nr. 65/10496⁶.

Erh. H (inkl. Hals) 23 cm, max. H. des Kopfes 15,3 cm, erh. Br. 20,5 cm, erh. T 18 cm. - G, oolithisch bis spätig.

An Hals und Rückseite gebrochen, Ansatz mit Bruchfläche an linker Kopfseite; Wangenpartie und Lippen bestossen, Nasenflügel und Bart am Kinn weggebrochen. - Spuren des Beizeisens an Gesicht und Hals, Bartsträhnen mit Nuteisen (Br. 0,5 cm) skulptiert, Glättung durch den Rassel, Mundspalte gebohrt; an linker Kopfseite, beim Übergang zum Ansatz, grobe Pickung; an Oberseite Abarbeitung durch ungezähnte Fläche⁷.

Der bärtige Kopf ist heftig zurückgeworfen, im schmerzvoll geöffneten Mund sind wohl Zähne angegeben. Diese Darstellungsweise findet sich oft an Gigantenköpfen; erinnert sei vor allem an die Gruppen von Epinal (zwischen Châtel und Portieux/Vosges), Ehrang (bei Trier) und Köln. Zudem lässt sich der Ansatz an der linken Kopfseite nach Vergleichsbeispielen durchaus als Rest eines Pferdebeins deuten. Eine Interpretation als Gigantenkopf erscheint nach den ikonographischen Gemeinsamkeiten mit dem Parallelmaterial plausibel⁸. Überlanger Hals und relativ unsorgfältige Ausarbeitung der Bartsträhnen legen eine Anbringung auf Unteransicht, wie dies bei Iuppitergigantensäulen der Fall ist, nahe.

30b Figuralkapitell Tafeln 19-20

MRA, Depot, Inv. Nr. 1899/3121⁹.

H 60 cm, L und T an Oberseite max. 80 x 66 cm, unterer Dm 36 cm, H der Kranzblätter 29 cm, H der Büsten 28,5 cm. Oberseite: Einlassung max. 80 x 42 x 3 cm, rechteckige Vertiefung oben 8 x 4,5 cm, L unten 12 cm, T 4,5 cm, max. H des Reliefs 14 cm. - Material wie bei Kat. Nr. 30a.

Intakt, nur leicht bestossen, Oberfläche zum Teil verwaschen. - Bearbeitung durch Schlag-, Rund- und Beizeisen; Drapierung an zwei Büsten durch feines Nuteisen, Br wie an Kat. Nr. 30a 0,5 cm (!); bei einer Büste

Angabe der Falten noch nicht ausgeführt; Bearbeitung sonst wie bei den vorhergehenden; eine Seite nur roh skulptiert, oberer Teil gespitzt (vgl. Abb. 26 Nr. 2), darunter horizontal begrenzte Aufzählung, an unteren Kranzblättern Spuren des Beizeisens. Oberseite: Einlassung gepickt, Wolfsloch mit Spitzung, an geglätteten Teilen diagonale Arbeitsachsen noch sichtbar¹⁰.

Die Verzierung im unteren Teil des Kalathos besteht aus einem doppelten summarisch ausgearbeiteten Blattkranz mit Überfall. Die obere Zone zwischen den vier Adlern an den Ecken nehmen vier mit Tunika bekleidete Büsten ein; eine ist nur grob angelegt. Niedrige Stirn und volle Lippen kennzeichnen die runden, bartlosen Gesichter, die durch üppiges Stirn- und Schläfenhaar eingefasst werden. Die nicht näher charakterisierten Büsten könnten wie die der Iuppitergigantensäulen von Alzey und Hausen an der Zaber als Jahreszeiten zu verstehen sein. Zu einem solchen Monument würden auch die mit Iuppiter verbundenen Adler passen¹¹.

E. von Mercklin vermutete eine Anbringung von Kat. Nr. 30b an der oberen Säulenstellung des Bühnengebäudes; die flüchtige Ausarbeitung an einer Seite erklärte er mit der Aufstellung vor der Mauer der Bühnenfront. Da das Kapitell als Einzelfund zum Vorschein kam, dachte E. von Mercklin an ein Ersatzstück¹². Plausibler erscheint indessen, dass es erst in Zweitverwendung für den Kalkofen ins Theater gelangte (vgl. Abb. 27). Zwei grosse, stilgleiche marmorne Pilasterkapitelle mit Adlern auf Globen (vgl. Kat. Nrn. 27-28) dürften eher von der architektonischen Gliederung des Bühnengebäudes stammen (vgl. Abb. 28). Sie unterscheiden sich durch Stil und bessere Qualität deutlich von Kat. Nr. 30b. Da Kopf Kat. Nr. 30a dem Kapitell stilistisch, in Material, Bearbeitung und Massen nahesteht, möchte man auch für diesen eine Zuweisung an dasselbe Monument, eine Iuppitergigantensäule (?), in Betracht ziehen. Damit sind wahrscheinlich auch die geschuppten Säulentrommeln Kat. Nr. 30c-e zu verbinden; dafür sprechen Materialgleichheit, Grösse, Bearbeitung und Thematik (s. «Rekonstruktion», S. 75). E. von Mercklin datierte das Büstenkapitell um die Mitte des 3. Jh.¹³.

30c-e Bruchstücke von drei aufeinanderfolgenden geschuppten Säulentrommeln Tafeln 20-21

MRA, Depot, Inv. Nrn. S.A./146.1-3¹⁴.

FO: Avenches. Bereits als Nr. 146 im Inventarkatalog von F. Troyon (ab 1852) erwähnt. - G, wie bei vorhergehenden Funden Kat. Nr. 30a-b.

30c

Inv. Nr. S.A./146.1.

Erh. H 39 cm, errechneter Dm 46 cm. Schuppen: Dm etwa 6 x 9 cm.

An Ober- und Rückseite gebrochen, am unteren Rand grösseres Stück abgeplatzt. - Wie bei folgenden Säulenfragmenten Spuren von ungezählter Fläche (vgl. Abb. 26 Nr. 3), Beizeisen und Rassel an Oberfläche.

30d

Ebenda, Inv. Nr. S.A./146.2.

Erh. H 34 cm, errechneter Dm 45 cm. Schuppen: Dm 6 x 8 cm.

Bruchflächen an Ober- und Rückseite. Rote und schwarze Verfärbungen, Brandspuren (?). - An beiden Seiten, längs der senkrechten Bruchkanten roh skulptierte 7 cm breite Bänder.

30e

Ebenda, Inv. Nr. S.A./146.3.

Erh. H 32 cm, errechneter Dm 44 cm, Schuppen: Dm 5,5 x 7 cm.

Zwei aneinanderpassende Bruchstücke; in der Mitte quadratisches Dübelloch, 5 x 5 x 4 cm; seitliches Band 6,5 cm breit; an Unter- und Rückseite gebrochen.

Als interessantes Avencher Vergleichsbeispiel bietet sich ein 1989 als Spolie in der Fassade des «Hôtel de la Couronne» vermauertes geschupptes Säulenstück (Abb. 23) an^{14bis}. Die aus demselben Material bestehende Trommel kann nach Massen, anderer Gestaltung der Schuppen und wesentlich besserer Qualität nicht mit Kat. Nr. 30a-c verbunden werden.

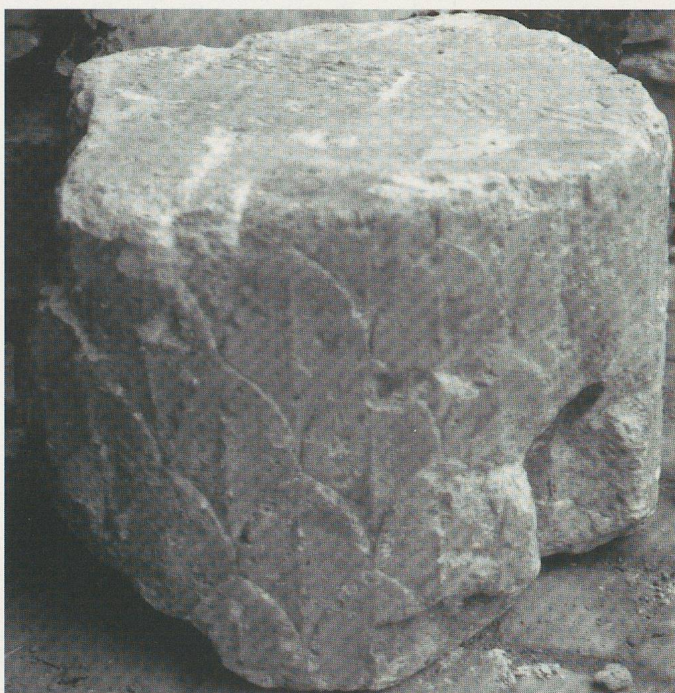


Abb. 23 Avenches, geschuppte Säulentrommel aus Kalkstein, Spolie von Fassade des Hôtel de la Couronne. Dm ca. 43 cm (ergänzt). Ohne Massstab.

Rekonstruktion

(vgl. Taf. 19-21)

Die von P. Noelke und G. Bauchhenss in Frage gestellte Zuweisung des bärtigen Kopfes Kat. Nr. 30a, des Figuralkapitells Kat. Nr. 30b und der drei offenbar aufeinanderfolgenden, sich nach oben verjüngenden Säulentrommeln Kat. Nr. 30c-e an eine Iuppitergigantensäule wird beibehalten (vgl. Taf. 20-21)¹⁵; für diesen Deutungsvorschlag gibt es nebst thematischen Übereinstimmungen weitere gewichtige Argumente: Die enge Stilverwandtschaft zwischen dem Kopf Kat. Nr. 30a und dem Kapitell Kat. Nr. 30b lässt sich nicht leugnen (s. unten). Sie bestehen aus dem gleichen gelblichen Kalkstein. Barthaare sowie Drapierung der Büsten wurden offenbar mit demselben Nuteisen skulptiert (vgl. S. 74); Spuren dieses Instruments finden sich nur selten an der Avencher Plastik (vgl. Kat. Nr. 31). Der bärtige Kopf steht, wie oben anhand von Parallelen gezeigt wurde, ikonographisch Gigantendarstellungen nahe. Auf der Rekonstruktionszeichnung ist der Kopf übergrös. Dennoch ist eine Zugehörigkeit zu derselben Iuppitergigantensäule

denkbar, wie die Vergleichsbeispiele von Epinal, Ehrang, Diedelkopf und Köln mit übergrossen Gigantenhäuptern zeigen; dadurch sollte wohl das Dämonische dieser Mischwesen noch betont werden¹⁶.

Die rechteckige Einarbeitung für eine Platte an der Oberseite des Kapitells, die sonst nicht vorzukommen scheint, schliesst eine Interpretation als Iuppitergigantensäule nicht aus. Geschuppte Säulen müssen, wie P. Noelke betont, nicht zwangsläufig mit solchen Weihedenkmälern verbunden werden¹⁷. Es fällt jedoch auf, dass die wahrscheinlich aufeinanderfolgenden Trommeln Kat. Nr. 30c-e in Massen, Material und Bearbeitung gut zu den andern Teilen passen. Ungewöhnlich ist, dass die in Avenches angenommene Iuppitergigantensäule nach Ausweis der grob ausgearbeiteten Seite an Figuralkapitell Kat. Nr. 30b nicht ganz freistehend war.

Als weiteres Argument gegen die Deutung des Verfassers führt G. Bauchhenss an, dass die Fundorte von Kat. Nr. 30a und 30b weit auseinanderliegen. Dies vermag indessen bei den zahlreichen in Avenches nachweisbaren Kalköfen nicht zu überraschen (vgl. Abb. 27-28)¹⁸.

Die Rekonstruktion der für Avenches postulierten Iuppitergigantensäule basiert auf denen von Hausen an der Zaber und Alzey¹⁹. Das Weihedenkmal Kat. Nr. 30 ist eher nach dem geläufigen Typus mit Viergötterstein (vgl. Hausen; Kat. Nr. 39) und Zwischensockel zu ergänzen als nach der seltenen Variante ohne die beiden Teile (vgl. Alzey). Daraus ergibt sich eine Höhe von ungefähr 6,95 bzw. 4,65 m²⁰.

Das Verbreitungsgebiet der für Obergermanien charakteristischen Iuppitergigantensäulen umfasst den Rhein-Main-Mosel-Raum, das Elsass und Baden-Württemberg. Teile solcher Weihemonumente lassen sich mit Sicherheit oder einiger Wahrscheinlichkeit vereinzelt auch im abseits liegenden Gebiet der römischen Schweiz nachweisen. Reste von Viergöttersteinen begegnen uns in Zürich-Lindenhof und wahrscheinlich auch in Augst. In dem kleinen Heiligtum von Bad Bubendorf (BL) scheint ein Monument in der Art der grossen Mainzer Iupitersäule gestanden zu haben²¹. Ein Säulendenkmal für eine einheimische, dem Iuppiter Optimus Maximus angegliche Licht- und Wettergottheit dürfte nach Ausweis der Fragmente Kat. Nr. 30a-e in Aventicum aufgestellt gewesen sein. Mögliche Hinweise auf weitere solche Monumente im Bereich der helvetischen Kapitale liefern das als Spolie verbaut gefundene geschuppte Säulenstück und der Relieftorso Kat. Nr. 39 (vgl. Abb. 23 und Taf. 32)²².

Stil und Datierung

Den Büsten des Figuralkapitells Kat. Nr. 30b (Taf. 19) eignen als provinzielle gallorömische Merkmale Frontalität, Linearität, straffe Bildung der Gesichter und grosse, kugelig hervortretende Augen²³. Büstenköpfe und bärtiger Gigantenkopf Kat. Nr. 30a (Taf. 20) stehen einander stilistisch sehr nahe. Übereinstimmungen begegnen uns in graphisch-linearer Gestaltung der Haare und wulstig gebildeter Unterlippe. Zudem lässt sich beide Male Bearbeitung durch dasselbe Instrument (Nuteisen) in Drapierung bzw. Barthaar fassen. Material, Kolossalität und Ausführung machen eine lokale Entstehung deutlich²⁴.

Abgesehen von ein paar wenigen nach dem Stil vorflavischen, flavischen und flavisch-trajanischen Beispielen tre-

ten Iuppitergigantensäulen zwischen dem letzten Viertel des 2. Jh. und der Mitte des 3. Jh. n. Chr. auf. Das früheste durch Konsulnamen datierte Beispiel, ein Viergötterstein aus Mainz-Kastel, gehört ins Jahr 170 n. Chr.²⁵ Dieser zeitlichen Einordnung von Denkmal Kat. Nr. 30 nach dem Monumenttypus entspricht die von E. von Mercklin vorgenommene Datierung des Figurenkapitells in die 1. Hälfte oder Mitte des 3. Jh. n. Chr.²⁶

¹ Die Kat. Nrn. entsprechen Rs 23a-e. - Die vermutlichen Iuppitergigantensäulen wurden in vorläufigem Bericht vorgestellt, vgl. Verf. 1977, 47 ff. Sc 3-8 Taf. 28-32 sowie bei Verf. 1983, 33 ff. Nrn. 23a-e Taf. 32-35; Bögli 1984, 32f. Abb. 33. S. 79 Abb. 103; ders. 1991, 32f. Abb. 33. S. 91 Abb. 116.

² Vgl. Bossert 1983, 33 sowie hier S. 44 (zu Kat. Nr. 19a-e).

³ Vgl. Bossert 1983, 33 Anm. 3 sowie hier S. 48 ff. und 75.

⁴ Vgl. Bossert 1977, 52 Anm. 34; Verf. 1983, 11. 33 Beilagen 1. 2.

⁵ Vgl. Bauchhenss - Noelke 392 Anm. 711; Rezension G. Bauchhenss zu Bossert 1983, in: BJB 184, 1984, 814. - Zu den Iuppitergigantensäulen: Vgl. F. Hertlein, Die Iuppitergigantensäulen (1910) passim; F. Koepf, Die Weihedenkmäler, *Germania Romana*³ 4 (1928) 11 ff.; G. Behrens, Zur Frage der Iuppitergigantensäulen, *Germania* 16, 1932, 28 ff.; H. Klumbach, Der römische Skulpturenfund von Hausen an der Zaber, *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 5, 1973, 9 ff.; Ph. Filtzinger, Die Iuppitergigantensäule von Walheim, *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 1, 1974, 437 ff.; G. Bauchhenss, Zur Entstehung der Iuppitergigantensäulen, *Archäologisches Korrespondenzblatt* 4, 1974, 359 ff.; CSIR Deutschland, Bd. 2,1: *Germania Superior. Alzey und Umgebung* (Bearb. E. Künzl, 1975) 10 ff. mit Abb. 2. S. 16 ff. Nrn. 1-13 (Iuppiter- und Iuppitergigantensäulen); Bauchhenss - Noelke 3 ff.; CSIR Deutschland, Bd. 2,2: *Germania Superior. Die Grosse Iuppitersäule aus Mainz* (Bearb. G. Bauchhenss, 1984) passim; ebenda, 2,3, passim; L. Schwinden, in: CSIR Deutschland, Bd. 4,3: *Gallia Belgica. Trier und Trierer Land. 1. Götter- und Weihedenkmäler* (Bearb. W. Binsfeld u.a., 1988) 73 ff. Nrn. 127-149 Taf. 38-43.

⁶ Bossert 1977, 48f. Sc 3 Taf. 28; Verf. 1983, 33f. Nr. 23a Taf. 32.

⁷ Ebenda 14 fälschlicherweise als antike Stückungsfläche gedeutet. Kopf an Oberseite sekundär, wahrscheinlich als Mauerstein, zugerichtet. Freundliche Mitteilung von Herrn G. Winkler, Bern.

⁸ Vgl. bes. Iuppitergigantensäulen von Epinal (Vosges), und Neuweiler bei Saverne (Bas-Rhin): Espérandieu 6, 134 ff. Nr. 4768; ebenda 7, 247 Nr. 5700; Diedelkopf, Speyer und Köln: S. Ferri, *Arte romana sul Reno* (1931) 93f. Abb. 34. 35; Ehrang: Schwinden a.O. 74f. Nr. 128 Taf. 39.

⁹ Cat. MRA IV S. 28 Nr. 3121; J. Mayor, *Journal de Genève*, 23.3.1899; ASA, N.F. 1, 1899, 44f. (Büsten von L. Martin als Iuppiterdarstellungen angesehen); E. Dunant, *Chapiteau romain d'Avenches*, ebenda 119 ff.; Dunant 82 ff. Taf. 2,7 (Apollo); E. Secretan, *Fouilles et réfections du Pro Aventico*, 1898-1903, BProAvent 8, 1903, 22; Espérandieu 7, 109 Nr. 5437 (nicht benannt); Staehelin 1931, 538 Anm. 6 (apollinische Jünglingsköpfe); vgl. W. Deonna, *L'art national de la Suisse romaine*, Genava 19, 1941, 121 ff. Abb. 2 (Vogelgott); Staehelin 1948, 577. 579 Anm. 1 (wie 1931); R. Fellmann, *Die Schweiz zur Römerzeit*² (Ausst.kat. Basel, 1957) Abb. 11; H. Jucker, *Die bildende Kunst, in: Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz*, H. 4: *Die Römer in der Schweiz* (1958) 39 Taf. 21,6; von Mercklin 85. 95 Nr. 232 Abb. 445 (Apollo-Büsten); Schwarz 64f. Anm. 201 (Jünglingsköpfe); I. Rác, *Antikes Erbe. Meisterwerke aus Schweizer Sammlungen* (1965) Abb. 158; J. Gantner - A. Reinle, *Kunstgeschichte der Schweiz*², Bd. 1 (1968) 37 Abb. 21; Bossert 1977, 49 ff. Sc 8 Taf. 31. 32; ders. 1983, 34 Nr. 23b Taf. 32. 33 (Jahreszeiten?); Bögli 1984, 32f. Abb. 33 (ebenso). S. 79 Abb. 103; ders. 1991, 32f. Abb. 33. S. 91 Abb. 116. - Das Kapitell wurde bisher mit der Bühnenfront des Theaters in Verbindung gebracht; nach Verf. eher eine Iuppitergigantensäule zuweisbar. Zu Tempel gehöriges Figuralkapitell aus Martigny (VS) Kat. Nr. 30b typologisch eng verwandt (Büsten und Adler), vgl. von Mercklin 95 Nr. 233 Abb. 443. 444; F. Wible, *Martigny, JbSchwUrgesch* 59, 1976, 261 Abb. 23; ders., *Forum Claudii Vallensium. La ville romaine de Martigny*, *Guides Archéologiques de la Suisse* 17 (1986) 41 Abb. 65; 42f.

¹⁰ Vgl. Anm. 6 zu «Bearbeitungstechniken» sowie Taf. 19.

¹¹ Kapitelle von Alzey: Künzl a.O. (Anm. 5) 24 ff. Nrn. 7. 8 Taf. 22-24. - Hausen: Klumbach a.O. (Anm. 5) 15f. mit Taf. 11-14. - Adler: Vgl. Bossert 1983, 34 (zu Nr. 23b). Ikonographisch wäre auch eine Deutung der bartlosen Köpfe als die des Apollo möglich. Vgl. von Mercklin 85. 95 Nr. 232 Abb. 445 Taf. 66.

¹² Vgl. von Mercklin 95. Nach Schwarz 65 soll ein Gegenstück mit Vögeln anstelle der Büsten im Theater gefunden worden sein (unsere Kat. Nr. 65), Angabe sehr suspekt, keine näheren Hinweise. - Vgl. Anm. 9 und folgende Anm.

¹³ Vgl. von Mercklin 95, dazu Datierung nach vermutetem Monumenttypus, hier Anm. 26. - Vgl. auch Anm. 21 zu Kat. Nrn. 23-29.

¹⁴ Vgl. Bossert 1977, 49 Sc 4-7 Taf. 29. 30; ders. 1983, 34 Nrn. 23 c-e Taf. 34. - Vgl. Cat. MRA II, S. 12 Nr. 146; Bursian 1868, 32 Taf. 8,5.

^{14bis} Freundliche Mitteilung von Herrn Ph. Bridel, Fondation Pro Aventico. Skulptur momentan bei Herrn P. Buri, Chabrey (VD), aufbewahrt, der mir eine vorläufige Sichtung ermöglichte. - G, oolithisch bis spätig. - Errechner Dm (nach Radius von 21,5 cm) 43 cm, H 30 cm, Schuppen mit Mittelrippe ca. 8 x 9 cm. - Rechts wahrscheinlich ausgebrochen. - Bearbeitung an Ober- und Unterseite (?) mit Fläche, Dübelloch im Zentrum, Schuppen mit Beizeisen; sekundär mit Spitzeisen rechtwinklig zugehauen, an Fassadenseite gelbe Verputzschicht, sekundärer Einschnitt an geschuppter Seite. - Schuppen mit Mittelrippe an Iuppitersäule von Frankfurt-Heddernheim: Bauchhenss - Noelke 126 Nrn. 150-153 Taf. 15,2,3 und Säule in Trier: Binsfeld u.a. (Anm. 8) 86 Nr. 150 Taf. 43.

¹⁵ Zur Rekonstruktion vgl. Bossert 1983, 34 Taf. 35 (Gesamth von Kat. Nr. 30a, d.h. Kopf und Halsansatz, 0,7 statt 1,15 cm). Vgl. Bauchhenss - Noelke 392 Anm. 711 und Rez. Bauchhenss a.O. (Anm. 5).

¹⁶ Vgl. Bauchhenss a.O. 814 sowie Parallelen in Anm. 8 zu Kat. Nr. 30a. - Zum Nuteisen vgl. Anm. 16 zu «Bearbeitungstechniken». - Die Rekonstruktionszeichnung wurde inzwischen modifiziert, vgl. Taf. 21. Kat. Nr. 30a: max. erh. H des Kopfes (Kinn bis oberer Rand der linken Gesichtshälfte) 15 cm, die schräge Abarbeitung wurde auf Kopf des Giganten von Epinal übertragen, vgl. Espérandieu 6, 134 ff. Nr. 4768, auf Abb. S. 135 entsprechende H 3 cm, Gesamth 6 cm. Dies ergibt für Kat. Nr. 30a eine H von knapp 30 cm. Zu den Parallelen vgl. Anm. 8.

¹⁷ Vgl. Bauchhenss - Noelke a.O. Dass die Platte mit dem Giganten möglicherweise über das Kapitell hinausragte, belegt eine Iuppitergigantensäule aus Schierstein, in Wiesbaden. Vgl. W. Cysz, *Wiesbaden in der Römerzeit* (1994) 230 ff. Abb. 177. 178 (Sockel mit Säule und Kapitell sowie Gruppe wohl zusammengehörend). Vgl. auch vorige Anm.

¹⁸ Vgl. Bossert 1983, 11 Abb. 27 sowie hier Einleitung, S. 17 und Rez. Bauchhenss a.O. (Anm. 5).

¹⁹ Vgl. Bossert 1983, 34 Anm. 11-13. Gesamth nach Hausen dort 6,89 m, H (ohne Zwischensockel und Viergötterstein) 4,58 m. In Bossert 1983 auf Taf. 35 Säule mit auf Kapitell gesetzter Gruppe um 30 cm zu klein (4,28 m anstatt 4,58 m). Unter Berücksichtigung der etwas höheren Gruppe mit massstabgetreu wiedergegebenem Gigantenkopf H jetzt 4,64 m. Dazu kommen 2,31 m für Zwischensockel und Viergötterstein, d.h. 6,89 - 4,58 m. - 4,64 + 2,31m = 6,95 m (errechnete Gesamth).

²⁰ Vgl. ebenda.

²¹ Zum Verbreitungsgebiet vgl. Bauchhenss - Noelke 14 ff. mit Karte 1; Bossert 1983, 34f. Anm. 15. 16. - Zürich: E. Vogt, *Der Lindenhof in Zürich* (1948) 140 ff. Abb. 29 Taf. 31,5,6 - Sandsteinblock mit Ausschnitt von Götterrelief (Juno), wahrscheinlich von Viergötterstein. Augst, Römermuseum, Inv. Nr. 1904.117 (Bossert-Radtke 56f. Nr. 39 Taf. 23). - Bubendorf: Th. Strübin, *Ein Iuppiter-Heiligtum bei Bad Bubendorf*, *Baselbieter Heimatbuch* 13, 1977, 303 ff. - Vgl. auch Bossert 1983, 59f. Anm. 29. 30 und hier Kapitel 3, S. 122. - Zu vermuteter Aufstellung und Auftraggebern vgl. Bossert 1983, 64f. Anm. 36-40 sowie hier Anm. 77 zu Kapitel 4.

²² Vogt. a.O. 143 vermutete weitere Iuppitergigantensäulen an anderen Orten der römischen Schweiz. - Säulentrommel, Avenches: Anm. 14bis.

²³ Vgl. Bossert 1983, 25 (zu Nr. 9); 34 (Nr. 23b) 60 Anm. 33.

²⁴ Vgl. ebenda 34f. Anm. 17 sowie hier Kapitel 2, S. 118; Kapitel 3, S. 122.

²⁵ Dazu Bauchhenss - Noelke 27 ff.; Bossert 1983, 34f. Anm. 18. - Eine genauere zeitliche Einordnung nach dem Stil von Kat. Nrn. 30a-b ist nicht möglich, vgl. ebenso Kat. Nr. 39.

²⁶ Vgl. von Mercklin 95.

IV. GRABMÄLER

1. Stelen

31 Grabstein der *Iulia Censorina*
Tafeln 22-24; vgl. Abb. 24

MRA, Inv. Nr. X/1342.

FO: Aus Avenches. Ins Schloss Münchenwiler bei Murten verschleppt und dort im Schlosshof, rechts vom Haupteingang, eingemauert. Spätestens Ende des 15. Jh. bekannt; Inschrift zum ersten Mal um das Jahr 1515 von Anonymus Glareani abgeschrieben. Stele in der Folge von Aegidius Tschudi und Johannes Stumpf besprochen und abgebildet (Taf. 23). Gelangte 1924 mit andern Inschriften ins Musée romain d'Avenches¹.

H 1,18 m, Br 62 cm, T 40,6 cm. - Nische: Br 43 cm, max. T 14,5 cm, H der Büste ca. 44 cm, Br 43 cm, max. erh. T 10 cm. Inschriftstafel: 44,5 x 33,5 cm, Schriftfeld 37,2 x 26,5 cm, Buchstabenhöhe 4-5 cm. - W, zum Teil gelblichbeige, fossile Einschlüsse.

Stark beschädigt, über oberen Teil der Stele verlaufende Bruchfläche, Oberseite im mittleren Teil erhalten; Nische oben ausgebrochen; rechter Pilaster im unteren Teil erhalten, linker abgearbeitet (?); Gesicht abgeplatzt, vom Haar noch drei Locken an rechter Seite über Halsansatz, an linker eine etwa auf Ohrenhöhe vorhanden; Hals und Drapierung bestossen. Buchstaben der Inschrift teilweise beschädigt; Oberfläche stark verwaschen und speckig, Risse und Sinter Spuren. - An Vorderseite Beizeisen Spuren; oberer Rand des Inschriftensockels grob gespitzt; Muschelrippen mit geradem, Buchstaben mit vorne gerundetem Nuteisen eingetieft²; Oberseite mit Zahnfläche, Rück- und Nebenseiten mit ungezählter Fläche geglättet; Löckchen an rechter Kopfseite aufgebohrt; linker Pilaster sekundär abgespitzt, an Oberseite zwei später eingetiefte Löcher (für Klammern?); an rechter Schmalseite sorgfältig eingemeisselte Zahlen in gotischer Schrift (1 2 9/), offenbar Jahreszahl (vgl. Taf. 24 unten).

Die vor eine Muschel gesetzte Büste der Verstorbenen, nach Ausweis der Inschrift *Iulia Censorina*, nimmt einen grossen Teil der Nische ein; die architektonische Rahmung bestand aus zwei Pilastern. Sie wandte sich dem Betrachter wohl frontal zu. Vom arg beschädigten Kopf erkennt man noch den Kontur. An der rechten Kopfseite blieben über dem Halsansatz drei schneckenförmige Locken, an der linken eine etwa auf Ohrenhöhe liegende erhalten; die tief herabreichende Haartracht lud an den Seiten weit aus. Am Hals zeichnet sich das Untergewand, eine Tunika, bogenförmig ab. Darüber liegt ein dicker Mantel, der unterhalb der Tunika einen breiten, dreieckförmigen Saum bildet. Der untere Muschelrand zieht sich etwa bis auf Schulterhöhe hin; die Rippen laufen nach oben hin zusammen. Das Relief an der Vorderseite ist etwas abgehoben. Die profilierte Basis des im unteren Teil erhaltenen rechten Pilasters ist in der Mitte gekehlt. Das Schriftfeld liegt etwas vertieft; es wird durch eine Profilierung eingefasst. Die vierzeilige Inschrift lautet: «*Iulia Cen[is]orinae | Cn(aeus) Iul(ius) C(a)lp(ia)us pater*» (Für *Iulia Censorina*. Cnaeus Iulius Calpius, ihr Vater).

Die Stele der *Iulia Censorina* ist die früheste in der Forschung erwähnte Avencher Skulptur. Ins ausgehende 15. Jh. weisen die in die rechte Schmalseite eingetieften Zahlen 1 2 9/ (1497 oder 1499?) in gotischer Schrift (vgl. Taf. 24 unten). Möglicherweise wurde die Jahreszahl eingemeisselt, als man den Grabstein an einer anderen Stelle im Schlosshof einmauerte. Zum ersten Mal erscheint die

Abschrift der Inschrift in einer Handschrift des Anonymus Glareani (um 1515); 1536 wurde die Inschrift von Aegidius Tschudi, danach vom Zürcher Humanisten Johannes Stumpf kopiert. Der Holzschnitt in seiner 1548 erschienenen Chronik Helvetiens zeigt *Iulia Censorina* als selbstbewusste Bürgerfrau in Profilansicht, ganz im Stil der Frührenaissance (vgl. Taf. 23). In der Folgezeit wurde der Grabstein immer wieder erwähnt. Man behielt die Darstellung der Büste im Profil bei; in den späteren klassizistisch wirkenden Aquarellen von Emanuel Curty (1786) und Aubert Parent (ca. 1810) kommt der Zeitstil des späteren 18. und frühen 19. Jh. deutlich zum Ausdruck (vgl. Taf. 23)³. Auch die Lesung von Tschudi und Stumpf («*Iuliae Cen | sorinae [bzw. Cen | sorianae] | Cn.Iul.C.au. | pius pater*») wurde weitgehend übernommen. Nach Aegidius Tschudi handelte es sich beim Vater, *Iulius Censorinus*, um einen kaiserlichen Ratsherrn, der Berner Bibliothekar Marquart Wild (1710) dachte an den Augur (!) des Ortes, F.L. Haller von Königsfelden (1793) an einen Vorsteher der Kolonie. In den Ecken der Nische glaubte er, zwei Tritone zu erkennen⁴.

Die Grabmalform von Kat. Nr. 31 lässt sich nach oberitalischen Parallelen einigermaßen rekonstruieren (vgl. Taf. 22). Das Avencher Denkmal dürfte ursprünglich ähnlich ausgesehen haben wie ein aus Altino stammender, in Venedig aufbewahrter Grabstein einer Frau, der den Stelentyp II von H. Gabelmann vertritt⁵. Diesen kennzeichnen Aedicula ohne Architrav, mit Muschel. Er begegnet uns vor allem in der Gegend von Altino in Nordostitalien und scheint dort entstanden zu sein. Diesem Typ entsprechen auch Soldatengrabsteine der zwischen 13 v. Chr. und 43 n. Chr. in Mainz stationierten Legio XIV⁶. Typus II leitet sich von der Aedicula-Grundform (Typ I) ab; der erste Schritt war offenbar das Weglassen des Architravs, der zweite das Einfügen der Muschel in die Nische⁷. Auf die Kapitelle der glatten, unten profilierten Pilaster folgen die Giebelschrägen. Ein flacher Bogen stellt die Verbindung zwischen den beiden Kapitellen her. Die eingetiefte Nische dient zur Aufnahme der Muschel hinter der Halbfigur bzw. Büste. Die Muschel schliesst bei der Stele in Venedig und andern altinatischen Beispielen im offenen Giebel mit waagrechttem Schloss ab. In Altinum setzte man die Grabsteine mit der Darstellung der Verstorbenen auf innen ausgehöhlte Basisblöcke, die oft Inschriften tragen und die Asche der Toten aufnehmen. Bei den Stelen des Rheinlandes und der in Avenches (Taf. 22) sind sowohl Nische als auch Inschrift in denselben Block gehauen.

Die ältesten Muschelgrabsteine in Nordostitalien sind etwas früher oder gleichzeitig mit den ältesten des Rheinlandes⁸. Die zum Vergleich mit Kat. Nr. 31 herangezogene Stele entstand nach der Frisur der Frau, die auf die der *Agrippina Minor* zurückgreift, in claudischer Zeit. Die Haartracht der *Iulia Censorina* lehnt sich, wie unten ausgeführt wird, an die der *Agrippina Maior* an; Frisuren dieser Hofdame finden sich jedoch auch an etwas älteren altinatischen Grabdenkmälern⁹.

Die Form unserer Stele orientiert sich offenbar an Vorbildern wie aus Altinum, die ins 2. Viertel des 1. Jh. gehören, sie ist aber etwas abgewandelt. Der monolithische Block ist oben nicht abgeschrägt, sondern schliesst gerade ab. Der offene Giebel war wahrscheinlich über der Nische in Relief wiedergegeben.

Durch einen glücklichen Fundzufall blieb in Avenches eine Phalera mit dem Porträt der *Agrippina Maior* (Abb. 24) erhalten, die als militärische Auszeichnung verliehen worden war. Nach historischen und ikonographischen Gesichtspunkten erscheint eine Datierung des Ordens um oder kurz nach 22 n. Chr. plausibel¹⁰. Die Hofdame trägt eine in der Mitte gescheitelte Frisur mit Löckchen, die von der Stirn bis zum Nacken reichen; auf die Schultern fallen zwei lange Halslocken. Ihre Haartracht entspricht dem Typus Reichsprägung - Kapitoll (vgl. auch Rs 37d, Taf. 42). Die Frisur der *Julia Censorina* hat sich offenbar daran angelehnt¹¹.



Abb. 24 Avenches, Glasphalera mit Bildnis der *Agrippina Maior*. Dm 4 cm. Ohne Massstab.

Aufgrund von Grabmaltypus und Haartracht gehört der Avencher Grabstein etwa ins 2. Viertel des 1. Jh. n. Chr. Zu diesem Zeitansatz passen auch die Namen *Iulius* und *Julia*. Der Beinamen *Censorina* könnte als historische Reminiszenz zu verstehen sein. *Censorinus* (der kleine Censor) begegnet uns oft als Cognomen berühmter republikanischer Geschlechter¹². Der Beiname des Vaters, *Caupius*, dürfte von *caupo* (Schankwirt oder Krämer) abgeleitet sein und deutet auf dessen soziale Stellung¹³.

Die Stele der *Julia Censorina* ist nicht nur die früheste in der Forschung besprochene Avencher Skulptur, sondern eines der bisher ältesten unter römischem Einfluss stehenden lokalen Kalksteinreliefs. Die früheste von einheimischen Bildhauern geschaffene Rundskulptur, die Statuette einer älteren Frau (Rs 12), entstand nach dem stratigraphischen Befund im 2. Jahrzehnt des 1. Jh. n. Chr.; die Dargestellte trägt eine von der spätaugusteischen Mittelscheitelfrisur abhängige Haartracht (Jungmädchenfrisur?)¹⁴. An beiden Werken kommen gallorömische Merkmale zum Ausdruck. Unser Relief weist stärkere römische Beeinflussung auf. Es handelt sich um eine gute lokale Arbeit¹⁵.

Der Grabstein der *Julia Censorina* legt Zeugnis ab von der Wirkung, die von den in Aventicum aufgestellten Bildnissen sowie kleinen Objekten wie Münzen, *phalerae* (Abb. 24), Gemmen u.a. der *Agrippina Maior* ausging. Die marmorne

Kolossalstatue dieser berühmten Hofdame stand, für jedermann gut sichtbar, auf dem Forum (Rs 37 a-d, Taf. 42). Ihre Frisur und Physiognomie müssen den regionalen Werkstätten und den Auftraggebern in der 1. Hälfte und Mitte des 1. Jh. n. Chr. vertraut gewesen sein.

¹ Vgl. R. Frei-Stolba, Früheste epigraphische Forschungen in Avenches. Zu den Abschriften des 16. Jahrhunderts, Schweiz. Zeitschr. für Geschichte 42, 1992, 240 Anm. 85 (Abschrift von Anonymus Glareani, um 1515); Aegidius Tschudi, Hauptschlüssel zu zerschundenen Alterthumen. Oder Gründliche - theils Historische - theils Topographische Beschreibung von dem Ursprung - Landmarchen - alten Namen und Mutter-Sprachen *Galliae comatae* (um 1536, 1758 in Konstanz gedruckt; Faksimile, Lindau 1977) 161 (Abschrift und Umrisse der Stele); J. Stumpf, Gemeiner loblicher Eydnoschaft Stetten, Landen und Völckeren Chronick widriger Thaaten Beschreibung (1548) 8. Buch, 264, Abb. unten; J.B. Plantin, *Helvetia Antiqua et Nova* (1656) 265; Wild 228f. Nr. XII Abb. (Skizze, Inschrift, darüber Umriss der Nische; vgl. Anm. 4); Ms. A. Ruchat, *Histoire générale de la Suisse depuis l'origine jusqu'à l'an 1516*, Bd. 1 (1744) 134; L. de Bochat, *Mémoires critiques, pour servir d'éclaircissements sur divers points de l'histoire ancienne de la Suisse et sur les monumens d'antiquité qui la concernent*, Bd. 1 (1747) 482f.; Ms. Curty 1783-86, Bl. 10 Nr. 1; Ms. Curty 1786, S. 32f. Bl. 5 Nr. 1; F.L. Haller von Königsfelden, Versuch einer Geschichte der Helvetier unter den Römern (1793) 11; Ms. Parent 1810, S. 8 Abb. 1; Th. Mommsen, *Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae*, Mitt. der Antiquar. Ges. in Zürich, Bd. 10 (1854) 200; J.F.L. Engelhard, Die Prämonstratenser-Probstei Münchenwiler, in: Berner Taschenbuch auf das Jahr 1857, 209f. I (seitenverkehrte Abb. nach Stumpf a.O.); H. Hagen, *Prodromus novae inscriptionum Latinarum Helveticarum sylloges. Titulos Aventicensis et vicinos continens* (1878) 20 Nr. 57; S. Voegelin, Wer hat zuerst die römischen Inschriften in der Schweiz gesammelt und erklärt?, Jahrb. für Schweizer Geschichte 11, 1886, 151; CIL XIII 5136; Fetscherin 70; Dübi 1891, 25. 32; Dunant 134f. Nr. 52 (Zeichnung); Espérandieu 7, 103 Nr. 5426 (nach Dunant); D. Viollier, Carte archéologique du Canton de Vaud (1927) 76f.; Howald - Meyer Nr. 231; Walser I 210f. Nr. 100 (mit Lit.); Bossert 1983, 11 Anm. 1; vgl. Anm. 1 zu Einleitung. - Vgl. K. Schmalz, Münchenwiler, Berner Heimatbücher, Nr. 31 (1947) 50f.; ders. u.a., ebenso (2. erweiterte Aufl., 1994) 44f.

² Vgl. Anm. 16 zu «Bearbeitungstechniken».

³ Vgl. Stumpf, Curty und Parent a.O.

⁴ Tschudi a.O. (Anm. 1): «Der *Juliae Censorinae* hat es *Cneus Iulius Censorinus* ein kaiserlicher Rathsherr ihr lieber Vatter machen lassen». - Vgl. Wild 229 (*Juliae Censorinae* / Cn. Iul. C. Au. pius / pater). Lesung der Inschrift und Erwähnung zweier Tritonen in den Ecken der Nische von A. Ruchat a.O. (Anm. 1) kritiklos übernommen. Tritonen als Zwickelornamente von Grabstelen relativ häufig; an Kat. Nr. 31 können sich dort im 18. Jh. keine solchen befunden haben, da die Bruchfläche antik ist. Haller von Königsfelden a.O. (Anm. 1): «*Juliae Censorinae* / C.Iul.Cur.Au./pius pater». Vgl. vorige Anm.

⁵ Zu Typ II vgl. Gabelmann 80 ff. - Stele in Venedig: G. Sena Chiesa, *Le stele funerarie a ritratti di Altino*, Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti, Venezia. Memorie. Classe di scienze morali e lettere, Bd. 33, Fasc. 1 (1960) 12f. Nr. 6 Taf. 3 Abb. 5; Gabelmann 83 Bild 7(a). S. 86 ff. - Vgl. auch Stele eines Mannes, aus Altino, ebenda: Sena Chiesa a.O. 14f. Nr. 7 Taf. 3 Abb. 6; Gabelmann 86 (b). 87f. Bei diesen und andern Parallelen aus Altino ist nur der obere Teil erhalten, der untere zur Aufnahme der Urne dienende Block, oft mit Inschrift, war mit dem oberen verklammert. Vgl. auch Typentabelle (Oberitalien, Typ. II 5) sowie Anm. 8.

⁶ Vgl. Gabelmann 83 ff. bes. 87f. Vgl. auch CSIR Deutschland, 2,5: Germania Superior. Militärische Grabdenkmäler aus Mainz und Umgebung (1992). Bearb. W. Boppert) 114 ff. Nr. 19 Taf. 18 (Grabstein des *Monimus*).

⁷ Vgl. ebenda 91. 92 Anm. 84 (Muschel als Porträt hintergrund in Verbindung zur Meerwesensymbolik). Vgl. dagegen H. Pflug, Römische Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie (1989) 120 Anm. 718. 719. - In Nordostitalien zwei verschiedene Muschelarten an Grabsteinen: seltener und vor allem ausserhalb des Veneto Herzmuschel (*cardium*), häufiger, bes. im Gebiet von Altino, Kamm- bzw. Jakobsmuschel (*pecten*), wie bei Kat. Nr. 31). Vgl. ebenda Anm. 720.

⁸ Zur Aufstellung (zweiteilig bzw. monolithisch) vgl. Gabelmann 89 Anm. 76. - Zur Zeitstellung vgl. ebenda 90f.

- ⁹ Vgl. ebenda 90. Stele des Ti. Tablinus in Altino, Frauen mit Frisur der Agrippina Maior: Sena Chiesa a.O. (Anm. 5) 20 ff. Nr. 12 Taf. 5 Abb. 11; Gabelmann 86 (g). 90. Vgl. auch hier Anm. 10-11.
- ¹⁰ Mus., Inv. Nr. 1895/2852. Aus Avenches. Blaues Glas, Dm 4 cm. Dazu zuletzt H. Jucker, in: *Gesichter. Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz* (Ausst.-kat. Bern, hrsg. d. D. Willers, 1982/83) 296 Nr. 173 (mit Lit.).
- ¹¹ Freundliche Mitteilung von Frau D. Kaspar, Hasle b. Burgdorf. - Zum Typus Reichsprägung - Kapitäl zuletzt W. Trillmich, *Beobachtungen am Bildnis der Agrippina Maior oder: Probleme und Grenzen der «Typologie»*, *Madriener Mitteilungen* 25, 1984, 136f.; Fittschen - Zanker III 5f. (zu Nr. 4 Taf. 4. 5 [A. Maior, Museo Capitolino, Inv. Nr. 421]). - Vgl. Statue der *Agrippina Maior*, aus der Basilika von Velleia: C. Salotti, *Il ciclo statuario della Basilica di Velleia* (1968) 30 ff. Nr. 3 Taf. 7-10; Bossert - Kaspar 24 Anm. 51. 55 (mit ähnlicher Frisur, nach dem Stil caliguläisch). - *Angleichungen an Kaiserin in Frisur*: Vgl. Photographische Einzelaufnahmen antiker Skulpturen (Hrsg. P. Arndt - W. Amelung), Nr. 3052 (Haartracht der *Agrippina Minor*); Sena Chiesa a.O. (Anm. 5) 39 Nr. 25 Taf. 10 Abb. 21 (ebenso); ältere Frau, Auktion Münzen und Medaillen Basel, vgl. «Der Bund» vom 13.4.85 (republikanische Gesichtszüge, Frisur in Anlehnung an *Iulia* und A. *Minor*?).
- ¹² Vgl. Walser I 210f. Nr. 100. - Zu den C. Iulii vgl. Frei - Stolba 388 Anm. 339.
- ¹³ Zu den *canpones* vgl. O. Schlippschuh, *Die Händler im römischen Kaiserreich*. In Gallien, Germanien und den Donauprovinzen, Raetien, Noricum und Pannonien (Diss., Amsterdam 1974) 9f. Anm. 53 (Inschriften und bildliche Darstellungen). 54. S. 34 ff. Anm. 188-203. - Vgl. Anm. 83 zu Kapitel 4.
- ¹⁴ Bossert 1983, 28f. Nr. 12 Taf. 23. - Vgl. Anm. 9 zu Kapitel 1; Anm. 4 zu Kapitel 2; Anm. 11 zu Kapitel 3.
- ¹⁵ Vgl. Kapitel 1, S. 113 f.; Kapitel 3, S. 122.

32 Stelenfragment mit bärtigem Männerkopf Tafel 25

MRA, Inv. Nr. 1886/2021¹.

FO: 1886 in der Westnekropole (Usine de lait condensé) gefunden (vgl. Abb. 27).

Erh. H 66,5 cm, erh. Br 50 cm, T 26 cm; Kopf: H (Kinn - Scheitel) 27,2 cm, Br (Augenhöhe) 21 cm, T 14,5 cm; T der Nische 20 cm, min. H des Reliefs 0,2 cm; Dübellloch an Oberseite, nach unten verjüngt: erh. L oben 4 cm, unten 3 x 2 cm, T 6 cm. - W, zum Teil weisslichgrau, leicht spätig, mit Muscheleinschlüssen.

Rechter oberer Teil mit Männerkopf und Halsansatz erhalten, Bruch schräg über Giebel und Nischengrund entlang der rechten Kopfseite verlaufend, Bruchfläche an Hals und rechtem Pilaster; oberer Muschelrand und äussere Ecke des Kapitells ausgebrochen; Männerkopf: Nase bestossen, Beschädigungen an Brauenbögen, Wangen, Mund, Stirnhaar und Bart; Oberfläche teilweise speckig, leichte Versinterungen; im Bereich der Einlassung an der Oberseite ausgebrochen. - An Vorderseite Spuren des Zahneisens (Nischengrund, Haupthaar, Delphin; vgl. Abb. 26 Nr. 7), Gesicht, Pilaster und Giebel mit Beizeisen bearbeitet; an rechter Schmalseite und Abschrägung grobe Pickung, entlang des äusseren Randes mit Beizeisen skulptierter Streifen.

Das Fragment zeigt einen Ausschnitt aus dem Grabstein eines Ehepaares, von dem der rechte obere Teil mit dem bärtigen Kopf des Gatten erhalten blieb. Der dreieckförmige Giebel ruhte direkt auf zwei Pilastern mit seitlich etwas vorstehenden Kapitellen. Man erkennt noch die rechte Giebelhälfte mit Resten einer pflanzlichen Verzierung sowie den oberen Teil des rechten Pilasters. Etwas unterhalb des Kapitells setzt der flachbogige obere Rand der Muschelnische an; vom Schloss stammt die Verdickung mit Rippen im mittleren Bereich. Ein springender Delphin mit blattförmig stilisierter Schwanzflosse füllt den Zwickel. Leicht schräge,

nur schwach gewölbte Rippen verlaufen vom rechten Pilaster zum Muschelschloss, sie schliessen unten zackenförmig ab. Davor ist der Kopf des Gemahls gesetzt. Er wölbt sich in hohem Relief vor und wendet sich leicht zu seiner Rechten. Der Mann blickt ernst und versonnen. Die grossen, vorne abgeflachten Augen² werden durch bandartige Lider begrenzt; die Ohren stehen deutlich ab. Das in lange, glatte Strähnen unterteilte Haar reicht tief in die Stirn und wirkt kappenartig. Ein Vollbart rahmt das Gesicht, der fleischige Mund wird durch einen Schnurrbart zangenförmig eingefasst.

Der fast rundplastisch gebildete Kopf und die Ohren sind blockartig herausskulptiert. Kompaktes, linear gegliedertes Haar umschliesst das grossflächig modellierte Gesicht; die einzelnen Partien sind hart gegeneinander abgesetzt.

Die Grabmalform lässt sich wegen der starken Fragmentierung typologisch nicht klar einordnen. Sie erinnert an Stelen aus Este in Nordostitalien, die um die Mitte oder in der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. entstanden. Sie vertreten Typus III von H. Gabelmann (mit Aedicula und Nische)³. Zum Vergleich eignen sich der Grabstein der *Valeria Tertia* in Vicenza und eine Stele in Venedig mit zwei Männern und einem Knaben. Die Verstorbene trägt eine Frisur, die sich an die der *Agrippina Maior* anlehnt; die Parallele in Venedig gehört nach dem Stil etwa in flavische Zeit. Die oberitalischen Vergleichsbeispiele bestanden aus einem oberen Teil mit Büste bzw. Halbfiguren, der mit einem Steinsockel verklammert war. Der Grabstein Kat. Nr. 32 war aus einem Block gehauen⁴. Die beiden Stelen aus Este zeigen jedoch auch typologische Abweichungen gegenüber der in Avenches: Die architektonische Rahmung ist noch plastisch ausgeführt, zwischen Kapitelle und Giebel ist ein Architrav gesetzt, die Muschel⁵ in der Nische fehlt. Die dem Grabdenkmal im Musée romain d'Avenches im Typus verwandten Stelen des *T. Tessicinius Secundus* und seiner Gattin in Avignon sowie die des *L. Egnatius* aus Sisak, südlich von Zagreb⁶, weisen ebenfalls gewisse Gemeinsamkeiten mit oberitalischen Grabsteinen auf.

Die Rekonstruktion des Avencher Grabmals beruht vor allem auf der Parallele in Avignon, bei der allerdings Dübellöcher für einen (separat aufgesetzten) Giebel fehlen. Es könnte folgendermassen ausgesehen haben: In der durch zwei Pilaster gerahmten, mit einer Muschel ausgekleideten Nische⁷ befanden sich die wahrscheinlich als Halbfiguren wiedergegebenen Ehepartner; sie blickten einander an. Unten schloss ein Steinsockel an, der eine Inschrift mit den Namen der Verstorbenen trug. Die Verzierung des Giebel-dreiecks bestand vermutlich aus einem Akanthusblatt in der Mitte, aus dem zwei Stengel mit Blüten wuchsen; je zwei Rosetten füllten die Zwickel⁸. Akanthusblätter und dazwischenliegende «Schilfblätter» bedecken die darunter anschliessende horizontale breite Leiste. Zwei antithetische Delphine schmückten wie beim Vergleichsbeispiel in Avignon und einem weiteren in Nîmes die Zwickel zwischen Nischenbogen und Pilastern. Die Einlassung an der rechten Giebelschräge und die Grabsteine in Vicenza und Venedig lehren, dass an den Ecken Tiere, am ehesten Löwen mit Beutetieren, angebracht waren; ihre Höhe entsprach etwa der des höchsten Punktes des Giebels. Wahrscheinlich befand sich hier eine Mittelfigur, am ehesten eine Sphinx. Dieses Fabelwesen begegnet uns häufig als zentrale Bekrönung von Stelen⁹. Die Höhe (inkl. Giebel, ohne mittleren

Aufsatz) könnte ungefähr 2,1 m, die Breite ca. 1 m, die Giebelbreite etwa 92 cm betragen haben¹⁰. Muschel, Haare und Delphin sind mit dem Zahneisen aufgeraut; dies hängt wohl mit der nicht mehr erhaltenen Bemalung zusammen.

Frisur und Behandlung des Inkarnats erlauben eine zeitliche Einordnung unseres Grabdenkmals: Schlicht nach vorne gekämmte, zur linken und rechten Stirnseite hin gestrichene Haarsträhnen mit einer Gabel über der Nasenwurzel charakterisieren den ersten Bildnistyp Trajans, der zu Beginn seiner Herrschaft, um 98 n. Chr. geschaffen wurde. Am Avencher Kopf liegt die Trennung etwas zur rechten Seite der Stirn verschoben. An frühe Porträts dieses Kaisers und etwa gleichzeitige daran angelehnte Privatbildnisse erinnern auch die Gestaltung der Augenpartie und die knappe, nüchterne Oberflächenbehandlung; sie ist wohl vor allem Merkmal des Zeitstils, weniger Ausdruck von Provinzialität¹¹. Gut vergleichbar sind zwei Bildnisse Trajans in Kopenhagen und im Capitolinischen Museum in Rom. Die Barttracht lässt sich an Soldaten- und Privatporträts öfters nachweisen¹². In der Haaranordnung und im Stil zeigt auch der Kopf von einer Grabstele in Strassburg Entsprechungen mit Kat. Nr. 32¹³. Die Gabel liegt dort über der linken Stirnseite. Gemeinsamkeiten erkennt man in der blockhaften Gestaltung des nahezu rundplastisch herausgearbeiteten Kopfes mit abstehenden Ohren und der Grossflächigkeit. Das von J.-J. Hatt wohl richtig an den Anfang des 2. Jh. datierte Strassburger Vergleichsbeispiel ist in der Ausführung provinzieller: Das Gesicht wirkt expressiver, die lineare und flächige Behandlung geht noch weiter. Frisur und stilistische Merkmale des Kopfes legen nahe, dass der Avencher Grabstein in trajanischer Zeit entstand¹⁴.

Der bärtige Kopf steht in der Auffassung der italischen «Volkskunst» nahe. Das Grabdenkmal kommt aus einer guten lokalen Werkstatt¹⁵.

⁹ Zu Delphinen auf Stelen vgl. Wrede a.O. (vorige Anm.) 161 ff. bes. Anm. 91-94; F. Sinn, Stadtrömische Marmorurnen, Beiträge, Bd. 8 (1987) 60. 65. 72; H. Pflug, Römische Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie (1989) 119f. - Delphine symbolisieren wie andere Meerwesen ein unbeschwertes, glückliches Dasein nach dem Tode. Dazu Wrede 122 Anm. 555. S. 168; Sinn a.O. 72. Grabstein in Vicenza mit zwei Löwen und mittlerem Aufsatz; Stele in Venedig mit zwei Löwen an den Giebelecken, vgl. hier Anm. 4 sowie Anm. 20 zu Kapitel 3 (bes. Luxonius-Stele in Brugg). - Zur Symbolik s. Bossert 1983, 32, Anm. 4 (zu Nr. 19). - Zu Sphingen als Bekrönungen von Grabstelen vgl. Bossert 1983, 48 Anm. 2 (zu Nr. 45).

¹⁰ Kat. Nr. 32: Br des Giebels bis zur Mitte ca. 46 cm, rekonstruierte H des Giebels 30,5 cm, Br ungefähr 1 m. - Avignon: H (ohne Giebel) 1,32 m, Br 75 cm: 75 : 132 = 100 : x / x = 4 x 44 cm = 1,76 m (errechnete H von Kat. Nr. 32, ohne Giebel) 176 cm + 30,5 cm = 206,5 cm (Gesamth von Kat. Nr. 32).

¹¹ Zum 1. Bildnistypus vgl. W.H. Gross, Bildnisse Trajans, Das römische Herrscherbild, 2. Abt., Bd. 2 (1940) 65 ff. sowie folgende Anm.

¹² Ny Carlsberg - Glyptothek, Inv. Nr. 2571: V. Poulsen, Les portraits romains, Bd. 2: De Vespasien à la Basse-Antiquité (1974) 63f. Nr. 34 Taf. 55-57 (2. Bildnistypus); Gross a.O. 58 ff. 75 ff. 126 Nr. 16 Taf. 1. Taf. 11a. - Capitolinisches Museum, Inv. Nr. 3019: Gross a.O. 67. 69f. 124 Nr. 4 Taf. 6b. 7; Fittschen - Zanker I 39f. Nr. 39 Taf. 41. 42 (1. Bildnistypus). - Privatbildnisse: Vgl. G. Daltrop, Die stadtrömischen männlichen Privatbildnisse trajanischer und hadrianischer Zeit (1958) Abb. 5 (Rom, Konservatorenpalast, um 100 n. Chr.); Abb. 9 (Neapel, um 100); Abb. 14 (Kopenhagen, um 110); C. Bossert, in: Gesichter. Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz (Ausst.kat. Bern, Hrsg. H. Jucker - D. Willers, 1982/83) 116f. Nr. 47 (mit Lit. zu Privatbildnissen und Soldatenporträts). Vgl. auch P. Zanker, Ein hoher Offizier Trajans, in: Eikones. Festschrift H. Jucker, 12. Beih. Antike Kunst (1980) 196 ff. bes. Taf. 68,1 (Grabrelief, Rom, Antiquario Comunale).

¹³ Vgl. J.-J. Hatt, Strasbourg, Musée archéologique. Sculptures antiques régionales (1964) Nr. 13. Die Augensterne aus anderem Material waren in die Löcher der vorne abgeflachten Augen eingesetzt. Vgl. auch nicht gebohrte, abgeflachte Augäpfel, Anm. 2.

¹⁴ Vgl. Anm. 11-13. - Dieser Datierung würde auch nicht die glatte, linear gestaltete Nischenrahmung widersprechen, ein gegenüber in Anm. 4 zitierten oberitalischen Stelen mit plastischer Rahmung sicher typologisch jüngeres Element.

¹⁵ Zur italischen «Volkskunst» vgl. Bossert 1983, 57 Anm. 7. S. 59 (dort zu früh ins 1. Jh. n. Chr. gesetzt). Vgl. Anm. 14 zu Kapitel 3. - Zu Aufstellung und vermuteten Auftraggebern vgl. Bossert 1983, 65 sowie Anm. 7 zu Kapitel 4.

33 Stelenecke mit Vogel

Tafel 25

MRA, Mus., Inv. Nr. 1886/2018¹.

FO: 1886 in der Westnekropole (Grundstück Blondel) gefunden (vgl. Abb. 27).

Erh. H 18,5 cm, erh. Br 16 cm, max. erh. T 11,8 cm, Relieft max. 0,5 cm. - W, grünlichbeige.

Am unteren Teil des linken Pilasterkapitells, entlang des Nischenbogens und über linke Giebelschräge verlaufende Bruchkante, hinten gebrochen; Relief leicht bestossen. - An Vorderseite Zahn- und Beizeisen Spuren, gekahlte Profilierung mit Hohlmeissel gearbeitet; an linker Schmalseite grobe Glättung durch Pickung, entlang des äusseren Randes mit Beizeisen skulptierter Streifen; an Oberseite Zahnfläche.

Von einem Grabstein blieb die linke obere Ecke erhalten. Der durch zwei glatte Leisten und eine Hohlkehle gegliederte Nischenbogen greift tief in den profilierten Giebel. Dieser wurde durch Pilaster und korinthische Kapitelle mit vereinfachten Kelchen getragen. Ein Akroter in Form einer vierblättrigen Halbpalmette schmückt die linke Ecke des Daches. Auf diesem hat sich eine nach rechts gewandte Taube (?) niedergelassen.

¹ W. Cart, Les fouilles, BProAvent 1, 1887, 19f.; Martin 14f. Nr. 2021; Espérandieu 7, 101f. Nr. 5420; Secretan 1919, 116. 132; Dossier Schwarz, S. 198 Ms. 20 (Ch. Morel, in: Journal de Genève, 27.1.1886); S. 217 Ms. 32 (A. Caspari, undatiertes Ms. über Grabungen von Près aux Donnes); Bossert 1983, 59 Taf. 61,1.

² Ähnliche Augenbehandlung bei Espérandieu 8, 394 Nr. 6523 (Köln); von Massow 82f. Nr. 23 Abb. 55 Taf. 13; CSIR Österreich, Bd. 3,2: Die Skulpturen des Stadtgebietes von Lauriacum (Bearb. L. Eckhart, 1976) 49f. Nr. 58 Taf. 17 (Mauer bei Amstetten); Stier, Avenches: Bossert 1983, 36f. Nr. 25a Taf. 39,1. 40. - Vgl. auch Anm. 13.

³ Vgl. Gabelmann 94 ff.

⁴ Vgl. ebenda 95 ff. (d) Bild 21 (Vicenza); S. 95 ff. (g) Bild 22 (Venedig). - Zur Aufstellung vgl. Anm. 8 zu Kat. Nr. 31.

⁵ Vgl. ebenda Anm. 7. - Die in der folgenden Anm. erwähnten Grabsteine in Nîmes und aus Sisak (südlich von Zagreb) haben ebenfalls eine mit Muschel ausgekleidete Nische.

⁶ Avignon: Espérandieu 1, 331 Nr. 504 (aus Mons/Gard); Kelten - Römer. 1000 Jahre Kunst und Kultur in Gallien (Hrsg. M. Pobé - J. Roubier 1958) 83 Abb. 125. - Agram, Sissek: A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien, Sonderschr. des Österreich. archäolog. Institutes, Bd. 10 (1923) 105 Nr. 231 Abb. 118 (um 100 n. Chr.). - Vgl. auch Stele mit Büsten eines Ehepaares in Nîmes, neronisch-frühflavisches: Espérandieu 1, 318f. Nr. 478; H. Wrede, Lebenssymbole und Bildnisse zwischen Meerwesen, in: Festschrift für G. Kleiner (1976) 162 Taf. 34,2.

⁷ Zur Porträtmuschel auf Stelen vgl. Anm. 5.

⁸ Stele des M. Caelius, Bonn, mit ähnlichem Giebelornament (Akanthuskelch mit beidseitig herauswachsenden Blütenranken, in Giebelecke in Palmetten endend): CSIR Deutschland, Bd. 3,1: Germania Inferior. Bonn und Umgebung (Bearb. G. Bauchhenss, 1978) 20 Nr. 1 Taf. 2. - Blüte und Rosette an Grabstelen als Symbole über den Tod hinaus dauernden Lebens, vgl. Wrede 163f. Anm. 95. 96. S. 165.

Der Grabstein des Legionärs *Tiberius Iulius Pancuius* in Neuss² stimmt, soweit vergleichbar, mit dem Avencher Stelenfragment typologisch gut überein. Der Grabstein in Avenches dürfte folgendermassen ausgesehen haben: Zwei kleine Pilaster stützten den durchbrochenen Dreieckgiebel, zwei grössere darunterliegende trugen den Nischenbogen. In der wahrscheinlich oben durch eine Muschel ausgekleideten Nische (mit architektonischer Gliederung im Inneren?) ist vermutlich eine Halbfigur zu ergänzen; darunter befand sich der Inschriftensockel. Über dem Giebel muss man anstelle von Flatterbändern zwei Eckakrotere in Form von Halbpalmetten und zwei gegeneinandergerichtete Vögel annehmen. Diese Verzierung findet sich auch an einem auf der Insel Porquerolles (Hyères/Var/F) gefundenen Grabstein³. Da nur die linke obere Ecke erhalten ist, lässt sich die ursprüngliche Grösse nicht mehr errechnen.

Der Grabstein in Neuss ist ein typologisches Bindeglied zwischen den Stelen des *C. Aiadius* in Köln und des *P. Clodius* in Bonn⁴. Die Muschelnische greift immer tiefer in die aedícula ein und verdrängt sie schliesslich ganz. Die Pilaster werden an den Rand gedrängt.

Das Neusser Denkmal lässt sich zeitlich gut eingrenzen. *Tiberius Iulius Pancuius* diente in der *cohors Lusitanorum*, die in tiberischer Zeit am Rhein stationiert war. Nach der Namensgebung muss er noch unter Tiberius das römische Bürgerrecht erhalten haben⁵. Die Stele des *P. Clodius* in Bonn, bei der der Dreieckgiebel ganz fehlt, kann erst nach der Versetzung der *legio I* von Köln nach Bonn im 4. Jahrzehnt des 1. Jh. entstanden sein⁶.

Der Grabstein im Musée romain könnte nach den rheinischen Vergleichsbeispielen etwa ins 4. bis 5. Jahrzehnt des 1. Jh. n. Chr. gehören. Die teigige, etwas plumpe Bildung des pflanzlichen Ornaments und die lineare Innenzeichnung des Vogels sind provinzielle Merkmale. Die frische, lebendige Darstellung der Taube (?) verrät eine gute lokale Werkstatt, die vermutlich in der Frühzeit des römischen Aventicum gearbeitet hat (vgl. Kat. Nr. 31)⁷.

¹ W. Cart, Les fouilles, BProAvent 1, 1887, 20; Martin 8 Nr. 2018; Espérandieu 7, 107f. Nr. 5433; Secretan 1919, 116; Dossier Schwarz, S. 198 Ms. 20 (Ch. Morel, in: Journal de Genève vom 27.1.1886); vgl. S. 202 Ms. 47 (E. Secretan, in: Gazette de Lausanne vom 28.1.1886).

² Gabelmann 101 Nr. 19 Bild 24; vgl. ebenda 104 ff. (Typ IV: Nische).

³ Espérandieu 10, 125 Nr. 7438.

⁴ Aiadius, Köln: Gabelmann 95 Nr. 18 Bild 17. S. 94 ff. 100. 103 Anm. 104. 105. S. 108. - Clodius, Bonn: Ebenda 105. 109f. Nr. 20 Bild 27. S. 111 Anm. 134. Typentafel IV 13 (Rheinzone).

⁵ Zur Datierung: S. ebenda 105 Anm. 109.

⁶ Stele eines Schiffssoldaten in Köln (ebenda 103 Nr. 21 Bild 25), wo Nische Aedícula abgelöst hat, nach dem Stil bereits spätneronisch-frühflavisch. Profilierung von Pilastern und Nischenbögen verschwunden.

⁷ Vgl. Kapitel 1, S. 113f.; Kapitel 3, S. 122.

2. Grabbauten

34 Block von Familiengrabmal Tafeln 26-27

MRA, Inv. Nr. S.A./177¹.

FO: Avenches. Zuerst im alten Berntor (bzw. *Porte de Morat* gegenüber dem Museumsturm) eingemauert; nach dessen Abbruch Spolie in der Südfassade des «Grenier» (Museumsturm). 1838 ins Museum gelangt (vgl. Abb. 27)².

H 54 cm, L 1,15 m, T (inkl. H des Reliefs) 48,5 cm, ohne 40 cm; H des linken Kopfes 19,1 cm, H des rechten 19,5 cm; Oberseite: längliche Vertiefung, 14 x 3,2 x 3,5 cm (Hebeloch?), am rechten Rand Reste von Klammerloch(?), erh. L 10 cm, Br. ca. 7 cm, T 3 cm, viereckige Einlassung, 5,5 x 4,5 x 2,5 cm, linke Schmalseite eingemauert, am unteren Rand der rechten tiefes Klammerloch, nach oben rechtwinklig umbiegend, L 15 cm, 6,5 x 5 cm, nach oben 6,5 cm eingetieft. - G, porös, mit Muscheleinschlüssen.

Oberfläche stark verwittert und bestossen, Gesichter beschädigt, Hand der linken Figur grösstenteils weggebrochen, in deren Verlängerung grosse Bruchfläche mit langgezogenem, gratartigem Absatz am oberen Rand; über der linken Hand der rechten Gestalt Puntello, unter der Hand gebrochen; Absplitterungen an den Rändern des Quaders. - An Vorderseite antike Bearbeitung durch Beizeisen nur noch an Drapierung über dem Ellbogen der rechten Figur erhalten; tiefe Bohrungen von Augen und Nasenlöchern; Oberseite mit Pickung und Glättung durch Fläche, vorne Streifen mit Anathyrose (Beizeisen), Einlassungen gepickt; rechte Schmalseite gespitzt, am vorderen Rand Anathyrose (Beizeisen), Klammerloch mit Pickung; Unterseite mit Fläche bearbeitet, Rückseite war gespitzt (in oberem nicht eingemauerten Teil sichtbare Spuren).

An der Vorderseite blieb eine in hohem Relief gearbeitete Figurengruppe ausschnittsweise erhalten. Zwei an Kalotte und auf Bauchhöhe beschnittene Gestalten blicken einander an. Die linke hat den Kopf etwas gesenkt; sie streckt den rechten Arm nach vorne, der linke ist nach unten geführt. Der Mantel aus dickem Stoff fällt in breiten Bahnen über Brust und Arme; am Hals bildet er einen Saum. Das Untergewand scheint sich am rechten Unterarm und am Hals, über der Borte des Mantels, abzuzeichnen. Im stark abgescheuerten Gesicht erkennt man die gebohrten Pupillen. Der Haarverlauf ist als schwach geschwungene, von Stirn zu Nacken verlaufende Linie sichtbar; die flache Haaranlage am Hinterhaupt setzt sich leicht vom gewellten Stirn- und Schläfenhaar ab. Die rechte Person wendet den Kopf der linken in Dreiviertelansicht zu. Der Oberkörper erscheint in Vorderansicht, der linke Arm ist vor die Brust gelegt, der rechte gesenkt. Das Untergewand zeichnet sich an rechter Brustpartie und rechtem Arm ab; am Hals erkennt man den bogenförmigen oberen Abschluss. Die linke Körperseite wird durch das darübergelegte Kleidungsstück mit senkrechten und schrägen Falten bedeckt. Mehrere sichelförmige Strähnen reichen in die Stirn. Durch den abgescheuerten Vollbart wirkt das Untergesicht schwer und verquollen. Haar- und Barttracht zeigen, dass rechts ein Mann dargestellt ist. Mit seiner linken Hand umfasste er einen Gegenstand; dies legen der Puntello darüber und die Bruchfläche darunter nahe. Zwischen den Händen der Figuren befindet sich eine längliche Bruchstelle, die oben durch einen Absatz begrenzt wird.

Die älteste bekannte Deutung stammt von Johann Rudolf Gruner. Die um 1751 entstandene unbeholfene Federskizze des Burgdorfer Dekans zeigt die nackten Brustbilder eines Ehepaares, das sich die Hände reicht. Links ist der Mann, rechts die Frau dargestellt. Auf dem Aquarell von Erasmus Ritter (um 1786) erkennt man links die Gattin, rechts den Gatten (vgl. Taf. 26); das Relief ist wesentlich getreuer wiedergegeben. E. Ritter interpretierte die Darstellung als Hochzeitsszene³. Conrad Bursian (1869) dachte an zwei Männer, die einander die Hände entgegenstrecken (Taf. 26). Diese Erklärung wurde im folgenden beibehalten. Erst E. Espérandieu griff 1918 die Ritter'sche Deutung wieder auf⁴.

Eine plausible Interpretation des stark abgescheuerten Reliefs ist nur aufgrund einer Gegenüberstellung mit publizierten Vergleichsbeispielen möglich. Dabei zeigt sich, dass der Ritter'sche Deutungsvorschlag in vielen Punkten zutrifft. Auf Grabreliefs mit Ehepaaren erscheint die Frau meist links, der Mann rechts, die beiden Partner wenden sich einander zu. Diesem geläufigen Schema entspricht auch die Szene auf dem Quader im Musée romain, der, wie die aufgerauhten Nebenseiten und die Einlassungen beweisen, zu einem monumentalen Grabbau gehörte (vgl. Taf. 26 oben; 27)⁵.

Nach Parallelen in Augsburg (D) und Metz (Moselle/F) trägt die Gemahlin über der *stola* die *palla*, einen langen Mantel⁶. Die Haartracht der Frau steht wahrscheinlich in Abhängigkeit von der sog. Drehsträhnenfrisur der *Faustina Minor*. Dieser späteste Typus (Fittschen Nr. 9) scheint in den frühen 160er Jahren entstanden zu sein und kommt noch auf den Konsekrationsprägungen nach dem Tode der Kaiserin (um 175) vor⁷. Auf eine Beziehung zu dieser Haartracht weist wohl das am Hinterkopf in einem leichten Oval abschliessende Haar hin; es scheint sich um ein etwas höher gelegenes Nest zu handeln. Die geläufigeren Frisuren der Jüngeren *Faustina* zeigen Nackenknoten (vgl. Haupttypen 5 und 7). Als Parallelen zur Haartracht der Avencher Frau bieten sich der sog. schöne Frauenkopf am Negotiatorpfeiler und ein weiterer Kopf in Trier an⁸. Der Mann auf Block Kat. Nr. 34 ist wie der auf dem Augsburger Grabmonument mit Ärmeltonika und darüberliegender Toga bekleidet⁹.

Die Gegenüberstellung mit dem grossen Neumagener Elternpaarpfeiler in Trier, einem Grabstein in Augsburg und andern Grabreliefs erlaubt eine Deutung der Bruchfläche zwischen den Händen: Als Mittelfigur erkennt man die Voll- oder Halbfigur eines Kindes. Die Armhaltung der Eltern auf unserem Quader entspricht am besten der auf der Augsburger Stele. Dort ist die rechte Hand der Mutter zum Kinderkopf geführt, der Vater umfasst mit der Linken eine Schriftrolle. Auf einem Grabmal in Senon (Yonne/F) hält er einen Geldbeutel in der Hand¹⁰. Die am Steindenkmäl in Avenches nicht dargestellte, auf Grabmälern von Ehepaaren normalerweise anzutreffende *dextrarum iunctio* ist eine Anspielung auf den Hochzeitstag; auf diese Weise besiegelten die beiden Partner ihre Ehe¹¹. In funeralem Zusammenhang symbolisiert dieser Gestus die Zusammengehörigkeit der Ehegatten im Leben und auch nach dem Tode. Ein ähnlicher Gehalt liegt wohl auch der Darstellung auf dem Block im Musée romain d'Avenches zugrunde.

Die Szene des Avencher Grabreliefs darf man in folgender Weise rekonstruieren (vgl. Taf. 26 oben; 27)¹²: Die aufrechtstehenden Eltern blickten einander an. Die Mutter legte die rechte Hand an den Kopf des Kindes, die linke ruhte auf dessen Schulter. Der rechte gesenkte Arm des Vaters war hinter dem Kinderkopf herabgeführt; er berührte wahrscheinlich Schulter oder Rücken. In der linken Hand muss man eine Schriftrolle oder einen Geldbeutel annehmen. Das Kind dürfte wie die Eltern römische Kleidung und Frisur getragen haben.

Der erhaltene Quader stammt offenbar von der Nische an der Vorderseite eines kolossalen Grabbauwerks. Die Höhe der Aedicula mit den drei Hauptfiguren betrug ungefähr 2 m, die der Eltern etwa 1,5 m. Zwei Pilaster rahmten die Nische¹³.

In Auffassung und Stil erinnert die eben genannte Personendarstellung von Avenches an Grabplastik der Trierer Kunstlandschaft. Das Ehepaar lässt sich mit dem Neumagener Elternpaarpfeiler vergleichen¹⁴. An den Relieffiguren von Avenches und weiterer Grabplastik der römischen Schweiz kann man offenbar Beeinflussung aus dem Trierer Gebiet ablesen¹⁵.

Im Falle von Aventicum wird man ausserdem im Rhein- und Moselraum beliebte pfeilerförmige Grabbauten als Vorlagen annehmen dürfen. Die Höhe des hier behandelten Grabdenkmals könnte ca. 6 m betragen haben¹⁶.

Nach der Haartracht der Frau wird das Grabmonument Kat. Nr. 34 etwa im 3. Viertel des 2. Jh. n. Chr. errichtet worden sein¹⁷. Kaum aufgebohrtes Haar legt sich eng an nur leicht gelangte Köpfe, gesamthaft entsteht eine kompakte Wirkung.

Der aus den hier behandelten Funden erschlossene Grabbau gehört zur guten regionalen Produktion der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr.¹⁸.

¹ Ms. Gruner I - II Abb. S. 21 (Ehepaar); Ms. Ritter, Bl 30 Taf. 38 (Hochzeitsszene); Ritter 1788, 36f.; Ms. Parent 1800-10, S. 81f.; Ms. Parent 1810, S. 13 (wie Ritter); Haller von Königsfelden 273 Anm. 29. 30 (ebenso); Bursian 1869, 39 Taf. 11,3 (zwei Männer); Doblhoff 27 (ebenso); Dübi 1888, 35; ders. 1891, 33 (ebenso); Secretan 1888, 16 (Grabmal [?], wie Bursian); Martin 5 Nr. 177 (wie Bursian); Dunant 14f. Nr. 177 (ebenso, Abschluss von Vertrag); Espérandieu 7, 97 Nr. 5408 (Ehepaar); Ms. Guisan 22. 39ff., Taf. 14 (keine *dextrarum iunctio*); Bossert 1984, 45 ff. (Ehepaar mit Kind).

² Zur Forschungsgeschichte ausführlich ebenda 45f. - Vgl. auch Einleitung, S. 17.

³ Vgl. Gruner und Ritter in Anm. 1; Bossert 1984 a.O.

⁴ Vgl. Anm. 1; Bossert 1984, 46 Anm. 10.

⁵ Augsburg: CSIR Deutschland 1,1, 23 Nr. 17 Taf. 5. - Metz: Espérandieu 5, 266 ff. Nr. 4097 (aus Arlon) sowie Bossert 1984, 47 Anm. 16. 17. - Zur Grabmalform vgl. Anm. 16.

⁶ Vgl. vorige Anm. - Zur Stola vgl. Daremberg-Saglio IV 2 (1911) 1521f. s.v. Stola (Leroux). - Zur Palla vgl. ebenda IV 1 (1907) 292f. s.v. Pallium (Ders.). - Allgemein H. Blanck, Einführung in das Privatleben der Griechen und Römer (1976) 64 ff.

⁷ Vgl. K. Fittschen, Die Bildnistypen der Faustina Minor und die Fecunditas Augustae, Abh. der Akad. der Wissensch. in Göttingen (1982) 37 Nr. 9. S. 42f. 63 ff. Taf. 43,3,4.

⁸ «Schöner Frauenkopf»: Vgl. M. Baltzer, Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler, Trierer Zeitschrift 46, 1983, (Diss. Bonn, 1980) 25 Anm. 154. 155 Abb. 1. - Fragment eines Frauenkopfes: ebenda 26f. Anm. 158. 159 Abb. 7 (leitet bereits zu Crispina-Frisuren über). Vgl. Fittschen a.O. 82 ff. - Haupttypen 5 und 7: Vgl. ebenda 36 Nr. 5; S. 40f. 51 ff. Nrn. 1-6 Taf. 19-22. - Vgl. S. 36f. Nr. 7; S. 42. 55 ff. Nrn. 1. 3. 5. 7 Taf. 24. 25. 27,1,2.

⁹ Vgl. Anm. 5; Bossert 1984, 47 Anm. 16.

¹⁰ Trier: von Massow 158 ff. Nr. 184 Abb. 106 Taf. 32; Schindler 105 Abb. 334. - Augsburg (aus Steppach): CSIR Deutschland 1,1, 50 Nr. 149 Taf. 46. - Weitere Vergleichsbeispiele bei Bossert 1984, 47 Anm. 17.

¹¹ Vgl. Blanck a.O. (Anm. 6) 108 Abb. 25 Taf. 13; Bossert 1984, 47 Anm. 18.

¹² Rekonstruktion basiert vor allem auf Parallelen in Trier und Augsburg. Vgl. Anm. 10; Bossert 1984, 47 Anm. 19.

¹³ Vgl. ebenda 47f. Anm. 20. 21.

¹⁴ Vgl. Anm. 10.

¹⁵ Vgl. Anm. 22-23 zu Kapitel 3.

¹⁶ F. Drexel, Die belgisch-germanischen Pfeilergrabmäler, RM 35, 1920, 27 ff.; von Massow 265 ff.; H. Kähler, Die rheinischen Pfeilergrabmäler, BJB 139, 1934, 145 ff.; EAA V (1963) 188 ff. Abb. 273. 274. S. 196 ff. s.v. Monumento funerario (Mansuelli); H. Gabelmann, Römische Grabbauten in Italien und den Nordprovinzen, in: Festschrift für F. Brommer (hrsg. von U. Höckmann, A. Krug, 1977) 111f. Anm. 54-57; H. Gabelmann, Römische Grabbauten der Nordprovinzen im 2. und 3. Jh. n. Chr., in: Römische Gräberstrassen. Selbstdarstellung - Status - Standard. Kolloquium München 1985, Bayer. Akad. der Wissensch., Philosoph.-hist. Klasse, Abh., N.F. 96, 1987, 291 ff. - Neumagener Reliefs vgl. von Massow passim; Baltzer a.O. (Anm. 8) 7 ff.; Bossert 1984, 48.

¹⁷ Zur Datierung vgl. Anm. 7-8.

¹⁸ Vgl. Kapitel 2, S. 122. - Zu vermuteter Aufstellung und Auftraggebern vgl. Anm. 81 zu Kapitel 4.

V. NICHT SICHER ZUWEISBARE RELIEFS (VERMUTETE ARCHITEKTURTEILE, WEIHE- UND GRABDENKMÄLER)

Köpfe und Einzelfragmente

35 Frauenkopf (?) Tafel 28,1. Tafel 29,1; vgl. Tafel 28,2-4; 29,2-4

MRA, Inv. Nr. X/2017.

FO: Möglicherweise 1873 im Gebiet von Derrière La Tour gefunden; auf Plan von 1910 befindet sich diese Jahreszahl im Bereich des schon früher z.T. freigelegten, 1992 von J. Morel vollständig ausgegrabenen Rundtempels (vgl. Abb. 6)¹.

H 21 cm, max. Br (inkl. Haar) 27,4 cm, max. erh. T 11 cm. Gesicht: H 18 cm, Br (Augenhöhe) 17,5 cm². - G, kompakt, leicht spätig.

Rundum gebrochen, kein Halsansatz; Beschädigungen an Augenpartie, Wangen und Kinn, unterer Teil der Nase weggebrochen, Bruchflächen im Haar, an der Rückseite gerade gebrochen; Oberfläche stellenweise abgerieben, leicht versintert; Reste von Stuckierung und roter Farbe am Mund und im Haar³. - Bearbeitung mit Beizeisen und Rassel an Vorderseite, oben gespitzt.

Grob angelegtes, welliges Haar, das etwa bis auf Ohrenhöhe reicht, rahmt das runde, in die Fläche geklappte Gesicht. Die seitlich gerade nach hinten verlaufenden Wangen liefern den Beweis, dass der Kopf in hohem Relief wiedergegeben war. Nach Ausweis des fehlenden Halsansatzes und der streng frontalen Ausrichtung handelt es sich um eine Maske. Die Verzerrung des Gesichtes macht eine Anbringung auf Unteransicht deutlich⁴. Gegen die Zugehörigkeit zu einer Konsole spricht die ungewöhnlich grosse Breite. Möglicherweise stammt der Kopf vom Schlussstein einer Arkade. Nach dem Fundort könnte er zum architektonischen Schmuck vom Umgang des Rundtempels gehört haben (vgl. Abb. 6)⁵.

Aufgedunsenheit des Gesichtes und lineare, grossflächige Gestaltung der Oberfläche kennzeichnen die Maske als einheimisch-gallorömische Arbeit. Augen mit breitem Unter- und fehlendem Oberlid, kantige Formgebung von Brauen- und Nasenpartie, fleischiger Mund und mit der Ecke des Beizeisens eingetieften Mundwinkel begegnen uns auch an den Köpfen Kat. Nrn. 36 und 40 sowie am Fragment einer Konsole (?) vom Cigognier-Tempel (Taf. 28,4; 29,4). Diese Eigenheiten gehen über die oben genannten provinziellen Züge hinaus⁶.

Das mittelmässige Werk entstand vermutlich in der 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. in einer lokalen Werkstatt.⁷

¹ Vgl. Ms. Guisan 15. 31 Taf. 8 (Frauenkopf, in architektonischem Zusammenhang; La Grange-des-Dîmes, ohne Quellenangabe).

² Abstand der inneren Augenwinkel 3,1 cm, der äusseren 10,8 cm; Mund: L 3,8 cm, Br 2 cm. Entsprechende Masse bei Kat. Nr. 36: 4,7 cm, 10,9 cm; 3,7 cm, Br des Mundes nicht genau messbar.

³ Vgl. Anm. 12. 15 zu «Bearbeitungstechniken».

⁴ Vgl. ebenda S. 24f.

⁵ An diese Deutung denkt auch Herr Ph. Bridel, Direction des fouilles, Avenches. - Bei den Konsolen des Tempels von La Grange-des-Dîmes schwankt die Länge (in ursprünglicher Lage am Gebälk bzw. Kopfbreite) zwischen 7 und 9 cm, beim Cigognier-Tempel beträgt sie im Durchschnitt 18 cm (Br der Köpfe), max. Br (H der Köpfe) 22,5 cm. Vgl. Bridel Taf. 87,1 a-c.e. - In die Fläche geklappte, auf Unteransicht gearbeitete Masken an Konsolen eines Gebälks in Bordeaux: Espéran-dieu 2, 200 Nr. 1215. - Kopf in Kassette, vgl. ebenda 13, 12 Nr. 8104 Taf. 16 (Saint-Bertrand-de-Comminges/Haute-Garonne/F). - Zum Rundtempel vgl. Anm. 6 zu Kat. Nrn. 19-20.

⁶ Vgl. Kapitel 2, S. 118.

⁷ Vgl. Anm. 14 zu Kapitel 1.

36 Kopf eines Kindes (?) Tafel 28,2. Tafel 29,2

MRA, Depot, Inv. Nr. 1873/1535¹.

FO: 1873 in Conches Dessous, auf dem Grundstück des Schlossers d'Oleyres gefunden (vgl. Abb. 27).

Erh. H (inkl. Halsansatz) 19 cm, Gesicht: erh. H 16,5 cm, max. Br 15,5 cm, max. erh. T 16,8 cm². - G, oolithisch bis spätig, fossile Einschlüsse.

Rundum und an Rückseite gebrochen; Bruchkante unterhalb des Haaransatzes, schräg zur rechten Stirnseite verlaufend, unterhalb des Kinns gratartiger Absatz mit Resten des Halses, an rechter Kopfseite Reliefgrund im Ansatz erhalten; Nasenspitze fehlt, Bestossungen an Augen, Lippen und Kinn; leicht versintert. - Gesicht mit Beizeisen herauskulptiert (vgl. auch Kopf auf Taf. 28,4; 29,4 und Kat. Nr. 30 b, Taf. 19)³.

Das pralle, jugendliche Gesicht drehte sich mit leichter Neigung schwach zu seiner Rechten. Gerade zurückfliehende Wangen und ein Rest des Grundes an der rechten Kopfseite machen deutlich, dass es sich um ein hohes Relief handelt. Das Gesicht war auf Unteransicht gearbeitet und wandte sich dem Betrachter in nahezu horizontaler Lage zu. In dieser Stellung kommt die Schwere des Kinns kaum noch zum Ausdruck, der Kopf wirkt natürlicher. Der Vergleich mit den Gebälkstücken des Cigognier-Tempels und dem von diesem Heiligtum stammenden Gesichtsfragment auf Tafel 28,4 lehrt, dass der Kopf Kat. Nr. 36 am ehesten zu einer Konsole gehörte⁴.

In Ausführung und Stil kommen ihm das eben genannte Bruchstück und die Reliefs Kat. Nrn. 35 und 40 sehr nahe. Die charakteristischen Merkmale wurden im Text zum vorhergehenden Stück ausführlich beschrieben.

Die Arbeit von mittelmässiger Qualität wurde vermutlich in der 1. Hälfte des 2. Jh. in einem einheimischen Betrieb geschaffen⁵.

¹ Cat. MRA III S. 90 Nr. 1535; Martin 14 Nr. 1535 (Männerkopf); Ms. Guisan 16. 31 Taf. 9 (Frauen- oder Männerkopf, architektonischer Kontext?).

² Vgl. Anm. 2 zu voriger Kat. Nr.

³ Vgl. «Bearbeitungstechniken», S. 22.

⁴ Vgl. Anm. 5 zu voriger Kat. Nr. - Konsolenkopf (?) (Taf. 28,4) vom Cigognier-Tempel. Depot, ohne Inv. Nr.: erh. H (inkl. Halsansatz) Bridel 82 Nr. 20 Taf. 48,1.2; Bossert, Cigognier, Nr. 20 Taf. 14,1): erh. H (inkl. Halsansatz) 16,5 cm; Gesicht: erh. H 9,5 cm, Br 10,4 cm, max. erh. T 7,6 cm; zitierte Masse entsprechend Br, L und H in ursprünglicher Position. - W, gräulichbeige, Muscheleinschlüsse. - Rundum und an Rückseite gebrochen, Bruchkante über Stirn verlaufend, Hals im Ansatz erhalten, rechtes Auge, Nasenspitze und Mund bestossen. - Zum Gebälk vgl. Bridel 80 Nr. 4 Taf. 36,1.2; Taf. 87,1 a-c.e.

⁵ Vgl. Anm. 6-7 zu voriger Kat. Nr.

37 Ungefähr lebensgrosser Frauenkopf (?) Tafel 30

MRA, Depot, Inv. Nr. X/1343¹.

FO: Avenches, keine genaueren Angaben zum Fundort, Fundjahr nicht bekannt.

H 22 cm, Br 14,5 cm, erh. T 13,6 cm. - G, porös, stark oolithisch, spätig, Muscheleinschlüsse.

Rundum und hinten gebrochen, Oberfläche stark abgerieben; Nase beschädigt, Brauenpartie, Wangen und Stirnhaar bestossen, Mund völlig abgescheuert, Halsansatz noch

als Grat vorhanden. - Bearbeitung durch das Beizeisen nur noch an linker Stirnseite, den darüberliegenden Strähnen, der linken Augenpartie und unter dem Kinn; Oberfläche sonst abgewittert, Pupillen gebohrt.

Der schlecht erhaltene, frontal ausgerichtete Kopf war in hohem Relief gearbeitet. Die Wangen verlaufen ohne Wölbung nach hinten. Vom Halsansatz erkennt man Reste unter dem Kinn. Aneinandergereihte Strähnen rahmten Stirn und Schläfen; die mittlere, zur linken Kopfhälfte schwingende reicht tief in die Stirn. Kräftig vorgewölbte, oben unterschrittene, gebohrte Augen werden durch breite Unterlider begrenzt. Sie zeugen noch von der expressiven Gestaltung des länglich-ovalen Gesichtes. Eine ähnliche Augenbehandlung begegnet uns am Kopf des Sol Kat. Nr. 38 (vgl. Taf. 31). Die hier besprochene Skulptur könnte wie Kat. Nr. 36 zu einer Konsole gehört haben. Dazu würden Masse, Frontalität und hohes Relief passen. An den Kopf schloss der Hals, möglicherweise auch ein Schulteransatz an².

Nebst dem Material kennzeichnen Starrheit, Linearität und kantiges Umbiegen der Wangen die Skulptur als einheimisch-gallorömisches Werk.

¹ Ms. Guisan 17. 31 Taf. 10 (ebenso).

² Vgl. Anm. 5 zu Kat. Nr. 35.

38 Reliefplatte mit Kolossalkopf des Sol Tafeln 30-31

MRA, Inv. Nr. S.A./201¹.

FO: Avenches. Wahrscheinlich anlässlich der Ausgrabungen von E. Ritter zwischen 1783-86 gefunden, da der Maler Emanuel Curty den Kopf im Manuskript über die Avencher Funde dieser Zeitspanne abbildet. Als Fundort bietet sich am ehesten *insula* 19 an (vgl. Abb. 27). Zum erstenmal auf einem Ritter'schen Aquarell mit der Jahreszahl 1784 als Bekrönung eines aus antiken Fragmenten bestehenden Brunnens im Schlosshof dargestellt (vgl. Taf. 31). Relief Kat. Nr. 38 im ehemaligen Depot Au Rafour des «Grenier» (Museumsturm) 1824 sicher bezeugt. Block vermutlich 1838 bei Errichtung des Museums in die Westwand des Soussol eingemauert (2).

H 67,5 cm, erh. Br 95,5 cm, max. T (inkl. Relief) 28 cm, max. H des Reliefs 14 cm; H des Kopfes (inkl. Haarkranz) 57 cm, Gesicht: H 42 cm, Br 32 cm; Oberseite: D 23 cm, in der Mitte, 38 cm vom rechten Rand entfernt, rechteckige Einlassung, 12 x 5 x 14 cm (Wolfsloch?), links anschliessend kleinere quadratische Vertiefungen, 5,5 x 5,5 x 5 cm. - G, porös, leicht spätig, Muscheleinschlüsse.

Platte an linker Seite grösstenteils ausgebrochen, Bruchkante schräg über Strahlenkranz verlaufend, an rechter Seite oberer Teil erhalten; antike Oberfläche offenbar im unteren der Rückseite vorhanden; Reliegrund neben linker Wange grossflächig abgeplatzt, Nase weggebrochen, Kinn, Mund, Locken und Strahlen bestossen; Oberfläche, vor allem am Gesicht, stark ausgewittert; Sintereste. - Seiten mit Fläche geglättet, rechts oben anathyrosierter, rechtwinklig umbiegender Streifen am vorderen Rand stellenweise erhalten; Zahneisenspuren an den Strahlen, Gesicht mit Beizeisen herauskulptiert; Pupillen, Augen- und Mundwinkel, Nasenflügel, Nasenlöcher und Haar gebohrt, Bohrkanäle und aneinandergereihte Löcher entlang der Gesichtskontur, Punktbohrungen zwischen den Locken.

Auf der Platte erscheint ein kolossaler, jugendlicher Kopf in Frontalansicht. Ein üppiger, zweireihiger Lockenkranz, der bis zum Nacken reicht, umschliesst das rundliche, bartlose Gesicht. Unter dem kräftigen Stirnwulst wölben

sich die gebohrten Augäpfel deutlich vor. Sie werden von breiten Lidern umrahmt. Der fleischige Mund liegt weich eingebettet im Gesicht. Die Unterkante der Platte verläuft über den Hals. Sol³ ist kenntlich an dem unvermittelt aus den Locken hervortretenden Strahlenkranz; bei der Strahlenkrone sind im Unterschied dazu die Strahlen an einem Kopfreif befestigt⁴.

Zum ikonographischen Vergleich mit dem Avencher Sol-Kopf bietet sich derjenige an einem Viergötterstein in Mainz an. Auch dort rahmt ein mehrreihiger Lockenkranz das runde, frontal gewandte Gesicht. Nebst dem Strahlenkranz begegnet uns an diesem Götterbild zudem der Nimbus⁵. Das Relief entspricht der in römischer Zeit geläufigen Darstellungsweise des Sonnengottes. In der gesenkten Rechten hält der Gott die Peitsche, in der erhobenen Linken ein Szepter. Das Gewicht ruht auf dem rechten Bein, das linke ist leicht zur Seite gestellt. Der an der rechten Schulter zusammengehaltene Mantel bedeckt die linke Brust und fällt hinten bis zu den Waden herab⁶. Die römischen Sol-Darstellungen stehen in ikonographischer Abhängigkeit von hellenistischen Helios-Bildern. Seit dem frühen 3. Jh. v. Chr. erscheint der Sonnengott jugendlich und bartlos, mit wallendem Haar, Strahlen und Nimbus. Erinnert sei an die frühhellenistische *Helios-Merope* vom Athena-Tempel in Ilion, die in Berlin aufbewahrt wird. Sie zeigt den Gott im Sonnenwagen⁷.

Ursprüngliche Anbringung unseres Reliefs und Monumenttypus bleiben hypothetisch. Das ganz oder teilweise wiedergegebene kolossale Götterbild gehörte in einen sakralen Kontext. Eine aus fünf bis sechs Blocklagen bestehende Vollfigur könnte in der Haltung etwa dem Mainzer Sol entsprochen haben. Nach dessen Proportionen ergäbe sich eine Gesamthöhe von 3,4 - 3,5 m⁸. Die Zuordnung an einen Viergötterstein ist schon allein wegen der beträchtlichen Sockelhöhe von 3,7 m auszuschliessen; Sol erscheint zudem fast durchwegs unter den Wochengöttern an Zwischensokkeln von Iuppitergigantensäulen⁹.

Denkbar wäre dagegen die Zugehörigkeit der Avencher Reliefplatte zu einer überlebensgrossen Sol-Büste in der Giebelmitte eines Sakralbaues. Dafür spricht der Vergleich mit zwei Tempelgiebeln aus Bath (Aquae Sulis/ Wessex [GB]). Im kleineren, ursprünglich 1,52 m hohen und 5,49 m langen erscheint die Büste der *Luna-Selene*, im grösseren, 2,44 x ca. 8 m messenden eine männliche Medusenmaske als Zentralmotiv in einem Rundschild¹⁰. Mit rund 1,75 m Höhe und 5,8 m Länge entspräche ein mit Platte Kat. Nr. 38 rekonstruierter Giebel in den Dimensionen etwa dem kleineren mit der Mondgöttin¹¹. Büsten von Sol, Luna oder anderen Göttern finden wir öfters in der Mitte von Giebeln kleiner Kapellen bzw. Lararien¹².

Sol und Luna erscheinen als astrale Symbole in Giebeln von Stelen und grossen Grabbauten. An eine ursprüngliche Anbringung des Avencher Sonnengottes in einem Giebel lässt vor allem der Vergleich mit der Igeler Säule denken. Das Zentrum des rückwärtigen Giebels, an der Nordseite des Pfeilers, nimmt der bis zur Brust wiedergegebene, frontal gewandte Sol im Sonnenwagen ein. Ihm gegenübergestellt ist Luna im Ostgiebel¹³.

In Stil und Ausführung steht unserem Götterkopf ein überlebensgrosser thronender Apollo aus Entrains (Nièvre/F), in Saint-Germain-en-Laye, nahe¹⁴. Übereinstimmungen zeigen sich in der eher weichen, dennoch akzentuierten Oberflächenbehandlung des Gesichtes und der teigigen,

durch Bohrung aufgelockerten Haargestaltung. Kräftig vorgewölbte Augäpfel mit rund ausgebohrten Pupillen werden von breiten Lidern umschlossen. Eine ähnliche Wiedergabe der Augenpartie findet sich am Avencher Kopf Kat. Nr. 37 (Taf. 30).

Zum Stilvergleich mit Kat. Nr. 38 und dem Vergleichsbeispiel in Saint-Germain-en-Laye bietet sich das Haupt des Sol am Mainzer Viergötterstein an, der nach dem Haartoupet der *Fortuna* auf demselben Monument in spätflavisch-frühtrajanische Zeit gehört¹⁵. Merkmale des Zeitstils lassen sich an den vollen Formen des Gesichtes und den teigigen, aufgebohrten Locken ablesen. Durch reiche Bohrung im Haar entstehen Hell-Dunkel-Effekte und «malerische» Wirkung. Danach möchte man den Sonnengott in Avenches und den Apollo aus Entrains ins späte 1. Jh. n. Chr. datieren. Die nach dem Stilvergleich anzunehmende frühe Zeitstellung des Avencher Götterkopfes spricht gegen die Darstellung einer synkretistischen Gottheit, etwa des syrischen *Sol Invictus*. Dessen Kult lässt sich im Westen erst etwa ab der Mitte des 2. Jh. n. Chr. fassen¹⁶. Eine Beziehung zu einer östlichen Religion, *Iuppiter-Dolichenus*- oder Mithras-Kult, vermutet A. Leibundgut bei einer ins späte 2. oder frühe 3. Jh. n. Chr. gehörigen kleinen Sol-Büste in Avenches¹⁷.

Grossflächige und lineare Behandlung von Gesicht und Haar sowie das Material kennzeichnen das hier besprochene Relief als einheimisch-gallorömische Arbeit. Man möchte sie einem guten, grösseren Betrieb zuordnen.

¹ Ms. Curty 1783-86, Bl. 4 Taf. 3 Nr. 4 (Kopf des Apollo, Aquarell); Ms. Ritter, Bl. 13 Taf. 18 (ebenso, Aquarell, Kopf auf Brunnensäule gesetzt); Ritter 1788, 12 (ebenso); Ms. Parent 1800-10, S. 80f.; ebenda 1810, S. 7 (Brunnen im Schlosshof); Haller von Königsfelden 256 Anm. 93 (ebenso); Cat. Dompierre, S. 68 Nr. 16 (Apollo bzw. Sol); Bursian 1869, 36 Taf. 10,1 (Helios, vielleicht Akroter auf Dach eines grossen Gebäudes. Vergleicht mit Darstellungen auf Münzen von Rhodos); Doblhoff 26 (Apollo); Fetscherin 68 (Sonnengott); Dübi 1888, 33 (Apollo); Martin 4f. Nr. 201 (wie Bursian); Dunant 16 Nr. 201 Taf. 2,1 (Helios oder Apollo, Fassaden- oder Giebelschmuck); P. Maillefer, Histoire du canton de Vaud dès les origines (1903) 64 (Apollo); Espérandieu 7, 103 Nr. 5425 (ebenso); W. Deonna, L'art romain en Suisse (1942) Abb. 77 (Sol); Ms. Guisan 12. 30 Taf. 5 (Helios oder Apollo, Fassaden-, Giebelschmuck oder Akroter?); Bossert 1977, 48 Sc 2 Taf. 26,2 (Sol); LIMC IV 1/2 (1988) 596 Nr. 3 s.v. Helios/Sol (Letta).

² Zur Fundüberlieferung vgl. bes. Curty und Ritter a.O. Eine kolossale Weihung an Sol-Apollo passt eher in die östlich an das Heiligtum von La Grange-des-Dîmes angrenzende und mit diesem wohl auch in Beziehung stehende *insula* 19 (mit Thermenanlage) als in den palastartigen Komplex von Derrière La Tour. An einen engeren Zusammenhang mit dem monumentalisierten Tempel lässt die Stilverwandtschaft und Gleichzeitigkeit mit den *clipei* Kat. Nr. 19a-b und Merkurkopf Kat. Nr. 20 denken. Vgl. dort S. 51 und Taf. 10-12. Das erst 1786 von Ritter freigelegte Theater, wo man am ehesten Apollo (in Angleichung an Sol?) erwarten würde, fällt ausser Betracht. Vgl. Ritter 1788, 33. Übersicht über Forschungstätigkeit von Ritter in Avenches bei Dübi 1888, 33 ff. - Vgl. auch Dossier Schwarz, S. 29 Ms. 190 (R. de Dompierre, Ms. Journal vom 5.1.1824): Erwähnung des kolossalen Apollokopfes in einem auf dem Niveau des Amphitheaters liegenden Raum des «Grenier» (ehem. Depot Au Rafour). Suspekt und offenbar aus der Luft gegriffen ist die Erwähnung eines Apollokopfes von der Ostseite des Forums (Schwarz 92 Anm. 317). Eine Identität mit Kat. Nr. 38 ist ausgeschlossen.

³ Zu Helios/Sol vgl. Roscher, ML I 2 (1886-1890) 1993 ff. bes. 2001 ff. s.v. Helios (Rapp); ebenda IV (1909-1915) 1137 ff. s.v. Sol (Richter); K. Schauenburg, Helios. Archäologisch-mythologische Studien über den antiken Sonnengott (1955) passim; EAA III (1960) 1140 ff. s.v. Helios (Sichtermann); ebenda VII (1966) 398 ff. s.v. Sol (Felletti Maj); Der Kleine Pauly, Bd. 2 (1979) 999 ff. s.v. Helios (von Geisau); ebenda, Bd. 5 (1979) 258f. s.v. Sol (Radke); Letta a.O. (Anm. 1) 592 ff. (mit ausführlicher Lit.).

⁴ Zur Unterscheidung vgl. RE XVII (1936) 592 s.v. Sol (Keissner) sowie Beispiele bei Letta a.O.

⁵ Bauchhenss - Noelke 167f. Nr. 292 Taf. 33,1; CSIR Deutschland 2,3, 32f. Nr. 21 Taf. 33.

⁶ Vgl. auch Reliefpeiler, Köln, Kopf jedoch zur Linken gedreht, linke Hand rafft Chlamys. Letta a.O. (Anm. 1) 609 Nr. 258. - Wandbild, Casa dell'Argenteria, Pompeji, umgekehrtes Standmotiv, Kopf zur Rechten gedreht, Globus in der linken Hand. Ebenda 599 Nr. 90. - Sol auf Wochengötterbecken, Augst, mit ähnlicher Haltung, Patera in der linken Hand. Ebenda 611 Nr. 276. - Vgl. folgende Anm.

⁷ Zur Ikonographie von Helios und Sol s. Anm. 3, dort bes. Schauenburg a.O. 23 ff.; Letta a.O. 595 (h. Lit.); 624f. - Ilion-Metope: M. Bieber, The Sculpture of the Hellenistic Age³ (1981) 124 Abb. 488; W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen⁴ (1993) 423 Abb. 482.

⁸ Vgl. Anm. 5 (CSIR Deutschland 2,3, Taf. 33). - Mainz: H Kopf (ohne Nimbus und Strahlenkranz) 15,3 cm, H Figur 89 cm. Kat. Nr. 38: H

$$\text{Kopf (ohne Strahlen)} 57 \text{ cm.} - 15,3 : 89 = 57 : x / x = \frac{89 \times 19}{5,1} =$$

$$331,5 \text{ cm} + 13 \text{ cm (Strahlen)} = 344,5 \text{ cm (errechnete Gesamthöhe).}$$

⁹ Mainz: H Viergötterstein 99,7 cm, H Kopf 15,3 cm. Kat. Nr. 38: H

$$\text{Kopf } 57 \text{ cm: } 15,3 : 99,7 = 57 : x / x = \frac{99,7 \times 19}{5,1} = 371,4 \text{ cm}$$

$$\text{(errechnete H des Viergöttersteins). - Rekonstruierte H des Herkules Kat. Nr. 39 ca. 3,1 m, der vermuteten Iuppitergigantensäule rund 20 m.}$$

Vgl. dort Anm. 6. - Zu Sol an Zwischensockeln vgl. CSIR Deutschland 2,3, 40f. Nr. 32 Taf. 58; ebenda 48f. Nr. 38 Taf. 74 (beide Mainz); Bauchhenss - Noelke 130 Nr. 171 Taf. 18,1 (Frankfurt-Heddernheim).

¹⁰ Giebel mit Luna: CSIR Great Britain, Bd. 1,2: Bath and the Rest of Wessex (Bearb. B.W. Cunliffe, M.G. Fulford, 1982) 8 Nrn. 21-23 Taf. 6. - Mit männlicher Medusa: Ebenda 11f. Nrn. 32-37 Abb. 2 Taf. 10.

¹¹ Platte Kat. Nr. 38 mit Sol möglicherweise wie ähnlich zugehauene mit bärtigem Medusenhaupt im Giebelzentrum, s. vorige Anm. - Approximative Masse errechnet nach diesem Giebel, Dm der Maske, Innenbild des Clipeus, 78 cm (Ausschnitt etwa entsprechend Sol mit Halsansatz,

$$\text{ohne Strahlen, H } 57 \text{ cm): } 78 : 240 = 57 : x / x = \frac{19 \times 40}{13} = 1,75 \text{ m}$$

$$\text{(errechnete H des Giebels). Danach geschätzte Länge : } 2,4 : 8 = 1,75 : x / x = 1,75 : 0,3 = 5,8 \text{ m.}$$

¹² Vgl. Weiheaedicula für Apollo Vindonnus, im Giebel Jünglingsbüste mit Strahlendiadem und Flügeln, Essarois (Côte-d'Or/F): Espérandieu 4, 354f. Nr. 3414; LIMC II 1/2 (1984) 461 Nr. 612 s.v. Apollo (Bauchhenss). - Lararium für Deus Invictus, Giebel mit Luna-Büste, Mithras-Heiligtum von Koenigshoffen (Bas-Rhin/F): J.-J. Hatt, Strasbourg. Musée archéologique. Sculptures antiques régionales (1964) Nr. 26. - Giebel der Kapelle der «Déesse aux amours», Alise-Sainte-Reine (Côte-d'Or/F): A. Olivier, in: Les dieux de la Gaule romaine. Ausst.kat. Luxembourg (1989) 71 Nr. 49. - Diadem aus Rom, Berlin, Tempelchen für Sabazius, Kybele, Attis, Merkur, im Giebel Solbüste im Sonnenwagen. M.J. Vermaseren, Corpus cultus Cybelae Attidisque III (EPRO 50). Italia - Latium (1977) 82 Nr. 304 Taf. 168. 169.

¹³ Igeler Säule: Espérandieu 6, 437 ff. bes. 457 Nr. 5268; Letta a.O. (Anm. 3) 607 Nr. 220. - Grabsteine: Espérandieu 2, 352f. Nr. 1510; Ch. Nerzic, La sculpture en Gaule romaine (1989) 231 (Abb.) (Bourges [Cher] /F); Espérandieu 6, 146 Nr. 4793 (Escles [Vosges] /F).

¹⁴ Espérandieu 3, 247f. Nr. 2243; Bauchhenss a.O. 453 Nr. 567.

¹⁵ Vgl. Anm. 5.

¹⁶ Vgl. G.H. Halsberghe, The Cult of Sol Invictus, EPRO 23 (1972); Letta a.O. (Anm. 1) 595 (f. Lit.). - Vgl. auch Weihungen an synkretistische Gottheiten in Anm. 12 sowie folgende Anm.

¹⁷ Vgl. A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz 2: Avenches (1976) 74f. Nr. 69 Taf. 51. - Zu Sol/Mithras s. auch E. Schraudolph, Römische Götterweihungen mit Reliefschmuck in Italien, Archäologie und Geschichte, Bd. 2 (1993) 236f.

39 Relieftorso des Herkules, von Viergötterstein? Tafel 32; vgl. Kat. Nr. 30

MRA, Depot, Inv. Nr. 65/9560¹.

FO: 1965 vor der Südseite des Tempels von La Grange-des-Dîmes, zwischen Quellfassung und Altar, in sekundärer Fundlage, geborgen (vgl. Abb. 7; Abb. 27)².

H 60 cm, max. erh. Br (inkl. Reliefgrund) 57 cm, max. erh. T 45 cm, max. H des Reliefs 13 cm. - G, mit fossilen Einschlüssen, zum Teil ausgewittert.

Seitlich und an Rückseite gebrochen, unten stellenweise ausgebrochen, Material an oberem Rand grossflächig abgeplatzt, geringe Reste des Reliefgrundes, linker Unterarm, Hand und Pubes bestossen. - Oberfläche mit ungezählter Fläche und Beizeisen bearbeitet; entlang der Kontur Bohrkanaile; an Haar und Pubes Punktbohrungen.

Der an Ober- und Unterseite flach abgearbeitete Reliefquader zeigt die Hüftpartie einer weit überlebensgrossen nackten Gestalt, die aus mehreren Blöcken bestand. Erhalten blieben Bauchpartie mit eingetieftem Nabel, Ansätze der Oberschenkel und Pubes. Linker Unterarm und Hand ruhen auf der Leistengegend. Das hohe Relief stellte *Herkules* dar; die Haltung muss der dieses Gottes an Viergöttersteinen aus Worms, Bingen und Kreuznach weitgehend entsprochen haben³. Das Gewicht ruhte auf dem rechten Bein, das linke war leicht angehoben, der Fuss vermutlich etwas nach aussen gedreht. Das Löwenfell fiel entweder hinter dem eingestützten linken Arm herab oder bedeckte den Unterarm. Der gesenkte rechte Arm scheint auf der Keule geruht zu haben.

Das ursprünglich ungefähr 3 m hohe, aus fünf bis sechs Blocklagen zusammengesetzte Götterbild war an einem kolossalen Weihedenkmal, vielleicht am Viergötterstein einer monumentalen *Iuppitergigantensäule*⁴, angebracht. Da Teile solcher Denkmäler an anderen Orten der «römischen Schweiz» sicher oder wahrscheinlich fassbar sind (vgl. auch Kat. Nr. 30), erscheint diese Deutung nicht abwegig⁵. Wie beim Weihedenkmal von Zürich-Lindenhof wäre die beträchtliche Gesamthöhe von 20 m (!) anzunehmen⁶. Wegen der Bruchflächen an Rück- und Nebenseiten bleibt die Zuordnung jedoch hypothetisch.

Material, summarische, etwas eckige Ausführung und kolossale Ausmasse machen deutlich, dass das Weihedenkmal in einem regionalen Betrieb entstanden ist. Die kräftige, nicht ins Detail gehende Modellierung des Inkarnats und die Bohrungen am Torso erlauben keine zeitliche Eingrenzung. Sollte der Reliefquader zu einer *Iuppitergigantensäule* gehört haben, käme eine Datierung zwischen dem späteren 2. und der Mitte des 3. Jh. n. Chr. in Betracht. In dieser Zeitspanne treten solche Monumente gehäuft auf⁷.

40 Theatermaske einer tragischen Heroine Tafeln 28,3, 29,3; vgl. Tafeln 28,1-2.4, 29,1-2.4

MRA, Inv. Nr. 1846/218¹.

FO: 1846 im nördlichen Teil von La Maladaine, beim Schnittpunkt mit der Stadtmauer, gefunden (vgl. Abb. 27). E. d'Oleyres erwarb die Maske in demselben Jahr von Spencer Fornerod für das Museum².

Gesamth 12,7 cm, Br (auf Augenhöhe) 10,4 cm, T 8,9 cm. Gesicht: H (Kinn bis Haaransatz) 6,1 cm, Br (Augenhöhe) 6,5 cm. - G, oolithisch bis spätig, mit fossilen Einschlüssen.

An Rückseite und linker Kopfseite Bruchflächen, Nase im unteren Teil weggebrochen; Haar, Brauenbögen, Mund und Kinn bestossen; Gesichtsoberfläche verwaschen. - Gesicht und Haar mit Beizeisen skulptiert, rechte Kopfseite summarischer ausgearbeitet.

Der fehlende Halsansatz beweist, dass es sich um eine Maske handelt. Die Theatermaske mit hoher Haarperücke, dem *onkos*, und erstem Gesichtsausdruck folgt dem festgelegten Typus der tragischen Heroine. Dieser ist uns durch zahlreiche bildliche Zeugnisse und die Beschreibung des Iulius Pollux (4, 133) aus dem späten 2. Jh. n. Chr. überliefert³. Typologisch stehen Kat. Nr. 40 Darstellungen auf *peltae* oder aufgehängte Masken aus Pompeji nahe⁴. Im rundlichen Gesicht liegen mandelförmige Augen; sie werden von flachen, scharfgratigen Brauenbögen überschattet. Niedrige Stirn und Untergesicht fliehen zurück, der volle Mund ist geschlossen. Die Korkenzieherlocken des *onkos* türmen sich in mehreren Reihen hoch über der Stirn auf, ein Band hält sie zusammen. Die gedrehten Locken fallen auch seitlich herab und verdecken die Ohren. Ein Kopftuch scheint die Rückseite der Perücke und auch das Hinterhaupt teilweise zu verhüllen. An zwei Masken auf pompejanischen *peltae* zeichnet sich die Haarstruktur deutlich ab; das Haar an der Kalotte könnte indessen auch aufgemalt gewesen sein⁵. Eine Einschnürung grenzt den *onkos* vom Hinterkopf ab, eine zweite verläuft über das Tuch (?) am Hinterhaupt. Dahinter deuten gegenständig angeordnete Dreiecke geflochtenes Haar an.

Die fast rundplastisch herausgeformte Maske war nur an der Rückseite mit dem Reliefgrund verbunden; die rechte Seite ist flüchtiger ausgearbeitet als die linke. Tragische Masken begegnen uns häufig an Grabmonumenten. Sie kommen oft als Akrotäre von Stelen, Aschenkisten und Sarkophagen vor⁶. Für die Zugehörigkeit zu einem Grabmal spricht auch der Fundort in unmittelbarer Nähe der Nordnekropole (vgl. Abb. 27). Nach der geringen Grösse möchte man das Köpfchen am ehesten einer Stele zuweisen. Vielleicht diente es als Bekrönung an der rechten Ecke. Die weniger sorgfältig skulptierte Seite lag in diesem Falle innen. Solche Aufsätze sind indes meist übereck gearbeitet⁷. Eine ursprüngliche Anbringung in einem Giebelfeld kommt wegen der schlechter ausgeführten Kopfseite kaum in Frage. Theatermasken hatten im Sepulkralbereich dionysischen Charakter. Damit hing die Vorstellung zusammen, dass der Verstorbene in den Thiasos des Jenseits aufgenommen wurde. Andererseits kam ihnen auch eine apotropäische Funktion zu⁸.

Als allgemein provinzielle Züge sind an dem Relief straffe Bildung des Inkarnats sowie flächige und lineare Gestaltung zu erkennen. In der Wiedergabe von Wangenpartie und Gesichtsteilen steht die Theatermaske den Architekturfragmenten Kat. Nrn. 35-36 sowie einem vom Cigognier-Tempel stammenden Konsolenkopf (?) besonders

¹ Vgl. Bossert 1977, 47 ff. Sc 1 Taf. 26,1. 27; Verf. 1983, 33. 59. 64f.

² Vgl. ebenda 33 sowie hier S. 44 (zu Kat. Nrn. 19-20).

³ Vgl. Espérandieu 8, 101 Nr. 6029; 161 Nr. 6124; 185 Nr. 6161; Bauchhenss - Noelke 97 Nr. 40. - Zu *Herkules* s. LIMC IV 1/2 (1988) 728 ff. s.v. Herakles (Boardman, Palagia, Woodford).

⁴ Vgl. Beispiele von Zürich-Lindenhof: Anm. 21 zu Kat. Nr. 30, und Merten: Espérandieu 5, 452 ff. Nr. 4425. - Viergöttersteine allgemein: RE Suppl. XIV (1974) 854 ff. s.v. Viergöttersteine (Wiggers); Bauchhenss - Noelke 47 ff. - *Iuppitergigantensäulen*: Anm. 5 zu Kat. Nr. 30.

⁵ Vgl. Anm. 21 zu Kat. Nr. 30 und hier Anm. 1.

⁶ Vgl. Bossert 1983, 64 Anm. 34. - Zu vermuteter Aufstellung und Auftraggebern s. Anm. 21 zu Kat. Nr. 30.

⁷ Vgl. ebenda Anm. 25.

nahe (vgl. Taf. 28-29). Die vier Kalksteinköpfchen sind der mittelmässigen Lokalproduktion zuzurechnen. Die enge Verwandtschaft der Reliefs Kat. Nrn. 35-36 und 40 mit dem Architekturfragment des Cigognier in Ausführung und Stil legt auch für diese eine Datierung in die 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. nahe⁹.

¹ Frizzi, Bl. 1847/00; Cat. MRA II S. 26 Nr. 218 (Frauenkopf); Bursian 1869, 37 Taf. 10,7 (weiblicher Kopf, erinnert an tragische Maske); Martin 12 Nr. 218 (ebenso); Dunant 78 Nr. 218 (ebenso); Espérandieu 7, 96 Nr. 5405 (ebenso, vielleicht Rest eines Grabornamentes); Dossier Schwarz, S. 138 Ms. 419 (E. d'Oleyres, in: Ms. Journal, S. 271, 3.3.1846); Ms. Guisan 13. 30f. Taf. 6 (tragische Maske als Grabornament oder Porträt einer Verstorbenen).

² Vgl. Dossier Schwarz a.O.: «...une tête de femme en pierre jaune du Jura, coiffée en tresse de cheveux montante, retenue par une agraphe/fibula en forme de diadème, trouvée à la Maladaire de la Ville joignant le mur d'enceinte, à l'extrémité boréale de cette propriété». In unmittelbarer Nähe befand sich die Nekropole im Gebiet von Près Raclos.

³ Maske in ähnlicher Weise bereits in älterer Forschung gedeutet, vgl. Anm. 1. - Vgl. Bieber 157f. 239 ff.; Blume 91 Anm. 285; Reeder Williams 34f.; Dwyer 1981, 294f. IIb. - Vgl. folgende Anm. - Bei Maske Kat. Nr. 17 handelt es sich wahrscheinlich um die junge, blasse Frau der Tragödie.

⁴ Neapel: Dwyer 1981, 263 Nr. 10 Taf. 89,1; S. 270 Nr. 34 Taf. 100,1; S. 282 Nr. 115 Taf. 118,1 rechts. - Vgl. Pollux Nrn. 18. 19. 23-25 (weibliche tragische Masken) sowie Beispiele in Anm. 6.

⁵ Vgl. Dwyer 1981, Taf. 89,1. 100,1. - Zur Deutung als Schleier vgl. auch Bursian 1869, 37 und Ms. Guisan 13.

⁶ Vgl. Stele im Vatikan: F. Cumont, Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains (1942) Taf. 44,3. - Aschenkiste in Lyon und Sarkophagdeckel in Arles sowie zahlreiche andere Beispiele bei H. Möbius, Interpretatio Celtica. Über Masken an provinzialrömischen Grabmälern, BJB 161, 1961, 141 ff. Taf. 28 Abb. 2.4. Taf. 29 Abb. 1. 2. Taf. 31 Abb. 2. Taf. 33. Taf. 35 Abb. 2. - An Grabaltären kommen Theatermasken relativ selten vor, vgl. W. Altmann, Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit (1905) 150f. Nr. 177 Abb. 121.

⁷ Vgl. vorige Anm. und Möbius a.O. 149 ff.

⁸ Zum Symbolgehalt vgl. RE XIV 2 (1930) 2108 ff. s.v. Maske (Bieber); Cumont a.O. 340 (Bedeutung tragischer und komischer Masken an Musensarkophagen); Möbius a.O. 144 Anm. 18. - T. Brennecke, Kopf und Maske. Untersuchungen zu den Akroteren an Sarkophagdeckeln (Diss. Berlin, 1970) geht leider auf den Symbolgehalt nicht ein.

⁹ Vgl. Anm. 13 zu Kapitel 1; Kapitel 2, S. 118.

41 Relieffragment von der Ecke eines Grabdenkmals (?)

Tafel 32

MRA, Depot, Inv. Nr. S.A./888¹.

FO: Vor 1869 (Publikation von C. Bursian) von Herrn Bessat in der Gegend von Plaine Encise (in unmittelbarer Nähe der Westnekropole) gefunden (vgl. Abb. 27)².

Erh. H 21,3 cm, erh. Br oben 18,3 cm, erh. T 11,6 cm; max. H des Reliefs 6 cm, L der Hand 14,2 cm. - G, porös, fossile Einschlüsse.

Rundum und hinten gebrochen; untere Bruchfläche auf Höhe des Handgelenkes und entlang einer tordierten Säule, obere entlang von Flammen und eines Fackelschaftes (?); Finger und Kapitell bestossen. - Relief mit Beizeisen skulptiert, überraspelt, zwischen Handgelenk und Ecksäule unterbohrt.

Das Fragment zeigt einen Ausschnitt aus einem übereck gearbeiteten Relief: Fast vollständig erhalten blieb die Innenfläche einer geöffneten, nach aussen abgewinkelten Hand. Sie verdeckt teilweise das offenbar aus übereinanderliegenden horizontalen (wulstartigen?) Profilierungen bestehende Kapitell einer im oberen Teil erhaltenen tordierten Säule. Diese befand sich an der Ecke des Monuments. Die über der Hand sichtbaren Flammen züngeln entlang eines horizontal gestellten Fackelschaftes.

Die Deutung des Bruchstückes als Teil eines Grabdenkmals legen der Fundort in der Nähe der Westnekropole und die erhaltenen Relieffreste nahe. Fackeln symbolisieren in der römischen Grabkunst den Tod³. Trauernde Eroten als Personifizierung von Thanatos, die sich auf das Fackelende stützen, begegnen uns häufig an Grabaltären, Aschenkisten, Stelen und Sarkophagen⁴. Tordierte Säulen mit ähnlich profilierten Kapitellen finden sich an den Ecken von Grabaltären, wo sie ein Gebälk und einen Aufsatz bzw. eine Bekrönung stützen. Zum Vergleich mit unserem Fragment bieten sich der trajanisch-hadrianische Grabaltar der *Iulia Iusta*, Rom, Palazzo Venezia und die Grabara der *Laevia Ithaca* im Lapidarium des Vatikans an. Dort rahmen vier Säulen, abweichend von der Darstellung auf dem hier betrachteten Fragment, die Nische mit Büsten der Verstorbenen; darunter befindet sich ein Inschriftssockel⁵.

Die Interpretation der spärlichen Relieffreste auf Fragment Kat. Nr. 41 bereitet Schwierigkeiten: Die teilweise vor das Kapitell gesetzte linke Hand dürfte von einer Figur mit erhobenem linkem Arm stammen; dies legt der Vergleich mit gestikulierenden Gestalten auf Sarkophagen, Eroten oder Bacchanten, nahe. Zum Vergleich eignet sich etwa ein Erotensarkophag in Mailand⁶.

Rekonstruktionsversuch

An den vier (?) Ecken des Grabdenkmals befanden sich tordierte Säulen mit horizontaler Profilierung. An der besser erhaltenen Seite des Fragmentes ist eine gestikulierende Gestalt mit erhobenem linkem Arm, vermutlich ein Kind bzw. Putto, anzunehmen. Der waagrecht gehaltene, wahrscheinlich in der Reliefebene hinter der Hand liegende Fackelschaft mit herauszüngelnden Flammen wird eher zu einer anderen Figur gehört haben. Da die Flammen rechtwinklig umbiegen, wird sich die figürliche Darstellung an der Gegenseite fortgesetzt haben, vermutlich ebenfalls mit fackeltragenden Eroten.

Die nach den Figuren auf dem Mailänder Sarkophag errechnete Höhe der Kindergestalt (?) auf unserem Grabmonument dürfte bei 1,25 m gelegen haben⁷. Sie passt eher zu einem Grabaltar als zu einem Sarkophag. Andererseits sind gestikulierende Eroten oder Bacchanten auf solchen Monumenten nicht üblich.

Eine sichere Zuordnung zu der einen oder anderen Gattung lässt sich nach dem wenigen Erhaltenen nicht mehr vornehmen. Die Zugehörigkeit zu einem Grabmal darf jedoch nach Fundort und erhaltenen Relieffresten als gesichert gelten.

Das von einem Grabmonument gebrochene Reliefstück aus gelblichem Jurakalk ist der durchschnittlichen Lokalproduktion zuzurechnen; dies zeigen eckige und lineare Ausführung sowie summarische Modellierung der Hand.

¹ Bursian 1869, 39 Taf. 11,8 (linke geöffnete Hand eines Mannes, lehnt sich an Pfeiler mit Kapitell); Secretan 1888, 47 (ebenso); vermutete zu Recht Zugehörigkeit zu Grabmal; Martin 13 Nr. 888; Dunant 45 Nr. 888 Taf. 7,1.

² Falsche Angabe «in der Nähe des Südtores» bei Bursian und Martin a.O.

³ Zur Symbolik vgl. F. Cumont, Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains (1942) 408 ff.; P. Boyancé, Funus acerbum, Revue des études anciennes 54, 1952, 275 ff.; H. Sichtermann, Späte Endymion-Sarkophage. Methodisches zur Interpretation (1966) 42 Anm. 57; J. Gagé, in: Rivista di Archeologia Cristiana VII (1966/69) 161f.; J. Schauenburg, Skylla oder Triton?, RM 87, 1980, 55 Anm. 198; ders.,

Porträts auf römischen Sarkophagen, in: *Eikones. Festschrift Hans Jucker*, 12. Beih. *Antike Kunst* (1980) 156f. bes. Anm. 67; Sinn 58 Anm. 340. 77 Anm. 643.

⁴ Zu Erosen mit Fackeln vgl. Denkmälerliste bei Schauenburg a.O. (Festschrift Jucker) Anm. 68. 69. 71-74. Nach Schauenburg a.O. 157 Anm. 71 stellt Eros mit nach oben gerichteter Fackel eine dekorative Variante zu dem mit gesenkter dar. Beim Genienrelief Kat. Nr. 5a-b nach oben gerichtete Attribute, indes wohl keine Fackeln, vgl. dort Anm. 5a-b. - Grabaltäre: Boschung 109 Nr. 861 Taf. 46. - Aschenkisten: Sinn 242f. 248 Nrn. 621. 643. 644 Taf. 91a. 95c. - Sarkophage: P. Kranz, *Jahreszeiten-Sarkophage. Die antiken Sarkophagereliefs*, Bd. 5,4 (1984) 208f. Nr. 86 Taf. 48. - Vgl. ferner LIMC III 1/2 (1986) 971 Nr. 113 Taf. 677 (Blanc/Gury); 930 Nrn. 972. 974 Taf. 663. 664 (Hermay/Cassimatis).

⁵ Ara der *Italia Iusta*: Boschung 105 Nr. 789 Taf. 36. - Ara der *Laetitia Ithaca*: ebenda 107 Nr. 827 Taf. 42. - Vgl. auch Urne, von Nekropole zwischen Via Salaria und Via Pinciana: Sinn 166 Nr. 299 Taf. 53a (2. H. 1. Jh. n. Chr.).

⁶ Mailand: G. Koch - H. Sichtermann, *Römische Sarkophage*, Handbuch der Archäologie (1982) 212 Abb. 246. - Vgl. auch mittelantoniinischen Sarkophag aus S. Lorenzo in Panisperna, Rom: ebenda 221 Taf. 253; Kranz a.O. 19 Taf. 4.

⁷ Vgl. Koch - Sichtermann a.O. Abb. 246; H der vierten Figur (v.l.) 3,5 cm, L der Hand 0,4 cm (beide vergrößert); Kat. Nr. 41: L der Hand

$$= 14,2 \text{ cm}; 0,4: 3,5 = 14,2: x / x = \frac{3,5 \times 7,1}{0,2} = 124,25 \text{ cm}$$

(errechnete Figurenhöhe).

42 Urnendeckel (?) mit schlafendem Amor oder Hypnos

Tafel 33

MRA, Inv. Nr. S.A./209¹.

FO: In der ersten Hälfte des 19. Jh. beim Friedhof gefunden, von Cassier Rosset dem Museum verkauft (vgl. Abb. 28).

L vorne 39 cm, hinten 42,5 cm, Br 23,5 cm; max. H (inkl. Kopf) 16,3 cm; D der Platte 5-9 cm, max. Relieffh 7,8 cm, min. H 0,5 cm. - M₁, z. T. zuckerförmig, verwittert.

Zwei zusammengehörige, nicht mehr Bruch an Bruch aneinanderpassende Fragmente, am Bauch und unterhalb des linken Armes grösseres Stück weggebrochen; Bruchkante über Köcher und Bogen verlaufend, linke Hand fehlt, Beschädigungen am rechten Arm, rechter Fuss weggebrochen, untere Gesichtshälfte und Haar bestossen; Löwe: Schnauze und Vorderteil der Pranke weggebrochen, ebenso Kopf der Eidechse; an Schmalseite, unterhalb der Füße Wurzelspuren; Eisenstift (Dm 0,7 cm) unter der rechten Schulter. - Spuren des Beizeisens an Haar, Gesicht und Löwenfell, Inkarnat fein poliert, Schleifspuren, Haar und darunterliegendes Löwenfell für Bemalung etwas rauher gelassen; vereinzelte Punktbohrungen im Haar und zwischen Tatze und Kopf des Löwenfells, Bohrkanäle entlang der Kontur der an den Schmalseiten herabhängenden Löwenpranken; Unterseite flach abgearbeitet, im Bereich des Kopfes fein geläutet, grösserer Teil mit grober, schräger Spitzung.

Über felsigen Grund ist ein Löwenfell ausgebreitet. Darauf liegt ein nackter, schlafender Knabe. Der Kopf ruht auf der linken Schulterpartie; die rechte Hand ist auf den linken Oberarm gelegt, das nahezu gestreckte rechte Bein über das angewinkelte linke geschlagen. Im gelockten Haar trägt das Kind eine Scheitelflechte; mehrere an den Enden eingerollte Locken fallen im Nacken und seitlich herab. Beim linken Handgelenk erkennt man Reste eines Bogens, möglicherweise auch einen Mohnstengel. Die Kolben liegen vermutlich unter der rechten Vorderpranke eines dahingelagerten Löwen. Von diesem ist nebst der Tatze noch der Kopf zwischen den Armen der schlafenden Gestalt sichtbar; eine

Eidechse kriecht neugierig zu den Füßen des Kindes. Die Kopf- und Rachenpartie des Raubtierfells bedeckt die Ecke unter dessen Kopf.

Die leicht trapezförmige, nur gut 40 cm lange Platte hat vielleicht als Deckel eines Aschenbehälters mit den sterblichen Überresten eines Kindes gedient². Der Bogen kennzeichnet den schlafenden Knaben als Amor; Beflügelung scheint indessen nicht wiedergegeben zu sein. Löwenfell und Mohnstengel (?) sprechen für eine Vermischung von Eros- und Hypnosbereich. Die inhaltliche Vermengung der beiden Gestalten in der römischen Grabkunst belegen Inschriften. Auf den sepulkralen Bereich weist wahrscheinlich auch der dahingelagerte Löwe als Symbol des alles dahinfliehenden Todes³. Die Eidechse ist als chthonisches Wesen zu verstehen. Ebenso gut kann die Skulptur aber auch rein dekorativen Charakter gehabt haben, etwa wie zwei analoge Darstellungen aus den Barbara-Thermen und einem Wohnhaus in Trier⁴.

Innerhalb der Avencher Plastik lässt sich das marmorne Amorköpfchen Rs 5, ein mittelitalisches oder sogar stadtrömisches Importstück claudischer Zeit, vergleichen⁵. Allerdings steht der schlafende Genius, eine auf ein hellenistisches Vorbild zurückgehende, wohl italische Arbeit, qualitativ hinter diesem⁶. Die Zeichnung des Haars wirkt etwas eckig, die Modellierung der Oberfläche ist weniger kleinteilig. Die Skulptur dürfte später entstanden sein als das Vergleichsbeispiel. Zum stilistischen Vergleich eignen sich Bildnisse des Titus aus den achtziger Jahren des 1. Jh. im Vatikan, im Museo Capitolino in Rom und in Erbach⁷. Dort begegnet uns ebenfalls eine geschlossene, nur durch oberflächliche Bohrung gegliederte und etwas teigig wirkende Haarmasse.

¹ Cat. Dompierre, S. 67 Nr. 6 (Apollo Sauroktonos); Cat. MRA II S. 22 Nr. 209 (ebenso); Frizzi, Bl. 1847/007; Bursian 1869, 38 Taf. 11,1 (Genius des Schlafes, Grabmal); F. Keller, ASA 3, 1870, 196 Nr. 71; Doblhoff 16. 27 (Bruder des Schlafes); Fetscherin 69 (Hypnos); Martin 11 Nr. 209 (ebenso); Dunant 78 Nr. 209 (ebenso); Reinach, RSt IV 300,4 (Hypnos oder Thanatos); Espérandieu 7, 92 Nr. 5395 (schlafender Amor, Grabmal); Secretan 1919, 133 (schlafendes Kind); Bossert 1983, 19 Anm. 1 (zu Nr. 5); Bögli 1984, 71 Abb. 90 (schlafender Amor, nicht aus Kalkstein); M. Söldner, Untersuchungen zu liegenden Erosen in der hellenistischen und römischen Kunst, Europäische Hochschulschriften 38, Bde. 1/2 (Diss. Bonn, 1986) 227f. Anm. 827-829. S. 330 Anm. 1327. 1328. S. 628 Nr. 58 Abb. 71. 72 (Eros/Hypnos).

² Vgl. H. Döhl, in: Archäologisches Institut der Universität Göttingen. Die Skulpturen der Sammlung Wallmoden (1979) Umschlagbild. 29ff. Nr. 4 (Abb., Lit.), zu (heute verschollener) Urne ergänzt. - Vgl. K. Schauenburg, Porträts auf römischen Sarkophagen, in: *Eikones. Festschrift H. Jucker*, 12. Beiheft *Antike Kunst* (1980) 157 ff. (Lit.). - Sarkophagdeckel mit Hypnos, Aquileia, 78 x 41 x 22 cm: Wrede 303f. Nr. 287. - Vgl. folgende Anm.

³ Zu Kat. Nr. 42 vgl. bes. Reinach, RSt I (1904) 442,5,6; ebenda IV (1910) 300,1; ebenda V (1924) 186,2; Schindler 57 Abb. 173; Söldner a.O. 628f. Nr. 59 Abb. 70. S. 631f. Nr. 64 Abb. 73. S. 634 ff. Nrn. 70-72. 76 Abb. 68. 69. 74. 75. - Symbolik schlafender Genien als Grabfiguren: Vgl. F. Cumont, *Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains* (1942) 408ff.; Döhl a.O. (Lit.); Wrede 121. 126ff. bes. 128 Anm. 33. S. 150. 154f. 168. 205 (zu Somnus); Söldner a.O. 320 ff. bes. 330 Anm. 1327. 1328. - Allgemein: E. Knoll, *Die schlafenden Gestalten der griechischen Mythologie in der griechisch-römischen Kunst* (Diss. Wien, 1981). - Zur Symbolik der Grablöwen vgl. Bossert 1983, 31f. Anm. 4 (zu Nr. 19; jedoch Brunnen-, nicht Grablöwe, vgl. Rundskulpturen-Nachtrag, S. 155 ff.).

⁴ Vgl. K. Goethert - Polaschek, in: CSIR Deutschland, Bd. 4,3: Gallia Belgica. Trier und Trierer Land. 1. Götter und Weihedenkmäler (Bearb. W. Binsfeld u.a., 1988) 158f. Nrn. 322. 323 Taf. 78. 79.

⁵ Vgl. Bossert 1983 19f. Nr. 5 Taf. 6. 7.

⁶ Zum griechischen Vorbild vgl. bes. unterschiedlich datierten schlafenden Eros in New York, Metropolitan Museum of Art: M. Bieber, *The Sculpture of the Hellenistic Age*³ (Reprint 1981) 145 Abb. 616-618; W. Fuchs, *Die Skulptur der Griechen*⁴ (1993) 319f. Abb. 355 (150 v. Chr.); Söldner a.O. (Anm. 1) 11 ff. bes. Nr. 17 Taf. 1-8 (Datierung dort 270/260 v. Chr.). Sie betrachtet unsere Kat. Nr. 42 als Umbildung, vgl. ebenda 227 Anm. 827; zuletzt Goethert - Polaschek a.O. 158 (zu Nr. 322). - Zur vermutlichen Herkunft vgl. Kapitel 3, S. 121.

⁷ Vatikan, Braccio Nuovo, Inv. Nr. 2282: G. Daltrop - U. Hausmann - M. Wegner, *Die Flavii, Das römische Herrscherbild*, 2. Abt., Bd. 1 (1966) 23 Taf. 11. - Erbach: Ebenda Taf. 13. - Museo Capitolino, Stanza degli Imperatori 19, Inv. Nr. 433: Fittschen - Zanker I 33f. Nr. 28 Taf. 28. 29. - Söldner a.O. 228 Anm. 829 vergleicht frühe Domitiansbildnisse.

43 Abgeschrägter Block mit Motiv der *Lupa Capitolina*, Bekrönung von Ehrenmonument Tafeln 36-37; vgl. Tafeln 34-35

MRA, Inv. Nr. 1862/1¹.

FO: 1862 in Derrière la Tour, auf dem Grundstück von Samuel Fornerod, gefunden. Zusammen mit zwei fragmentierten Marmorsäulen (wohl Urgonien), « 30 Schritte von der Ostecke eines grossen Gebäudes entfernt », geborgen, d.h. im Ostteil des südlichen Hofes des palastartigen Baukomplexes (vgl. Abb. 27)². Das Relief konnte erst 1896 vom Musée romain erworben werden. Je zwei 1863 und 1864 für das Museum angefertigte Abgüsse aus Gips und Zement (Teilabguss des *Lupa*-Kopfes).

L 1,09 m, H 57 cm, T unten 43 cm, oben 14 cm; max. H des Reliefs 10 cm, min. H 1 cm; etwa in der Mitte des unteren Randes Br 8-10 cm, an Vorderseite ausgebrochene rechteckige Einlassung, 7,5 x 5,5 cm, T 7,5 cm; an rechter Schmalseite anathyrosierter Streifen, im Übergang zu Schuppendach beschädigtes Klammerloch, 12 x 2,5 cm, T 9,5 cm, Oberkante genau auf halber Höhe des Blockes; an Oberseite: zwei kleine quadratische Vertiefungen, 2,5 x 2,5 x 4,5 cm und 2 x 2 x 7 cm. - G, porös, oolithisch bis spätig.

Weitgehend intakt, Oberfläche, besonders an Vorderseite, speckig, Risse, Absplitterungen an den Rändern, rechte obere Ecke weggebrochen; Zwillinge an Gesichtern und Extremitäten bestossen, rechts oben Kopf der Eule und des Vogels daneben weggebrochen; linke Schmalseite: Beine und Füße der Gans zum Teil beschädigt. - Bearbeitung an Oberfläche schlecht erkennbar, Beizeisen- und Raspelspuren; Ober- und Unterseite mit gezählter, rechte Schmalseite mit ungezählter Fläche bearbeitet; Anathyrose durch Beizeisen an deren vorderem und unterem Rand; Bohrungen entlang des Konturs der Eule und zwischen den Jungvögeln; Einlassungen teilweise gepickt.

Die Vorderseite des oben abgeflachten und hinten abgeschrägten Blockes zeigt das in der römischen Kunst sehr beliebte Motiv der *Lupa Capitolina*³: In einer Grotte steht die nach links gerichtete Wölfin und säugt die Zwillinge *Romulus* und *Remus*. Sie hat den Kopf zurückgewandt und leckt liebevoll einen der Säuglinge. Der linke bietet sich dem Betrachter in Dreiviertelansicht, der rechte kehrt ihm den Rücken zu. Zwei symmetrisch angeordnete Bäume rahmen die Grotte. Die Jungvögel im Nest des linken Baumes strecken einem mit Futter herbeifliegenden Vogel gierig die Schnäbel entgegen; auf den Ästen des rechten haben sich eine Eule und ein anderer Vogel niedergelassen. Die nach rechts gewandte Gans an der linken Schmalseite mit hoch aufgerichtetem Kopf pickt Früchte. An der abgeschrägten Rückseite deuten fünf Schuppenreihen ein Dach an. Anathyrose, Glättung der rechten Schmalseite und Reste einer

Verklammerung beweisen, dass hier ein weiterer Block anschloss. Die in flachem Relief ausgeführten Zweige des rechten Baumes sind um die Kante geführt. Nach Ausweis von Aufrauung und Einlassung war an der Unterseite ein Quader angesetzt.

Deutungs- und Rekonstruktionsvorschläge

Das Relief mit der *Lupa Capitolina* erweckte bereits unmittelbar nach seiner Auffindung das Interesse der Forschung. Bis heute gelang es mangels Parallelen nicht, die Form des Monuments zu rekonstruieren und dessen ursprüngliche Funktion eindeutig zu klären. Zwei bereits in den frühesten Arbeiten erwogene Deutungen stehen im Vordergrund und wurden auch in der Folgezeit immer wieder aufgegriffen: J.J. Bachofen interpretierte den Block mit Schuppendach als Bekrönung eines grossen Baues mit funeralem Charakter. Er wies auf die geglättete rechte Seite hin und nahm an, dass das Relief an eine Mauer angelehnt war. In der neueren Forschung schlossen sich A.Sz. Burger, G.Th. Schwarz, K. Schauenburg und P. Noelke seiner Deutung an. Allein denkbar nach typologischen Merkmalen wäre die Zuordnung an ein Grabmonument⁴. C. Bursian dachte an ein Stadtwappen. In der Folge wurde vor allem diese Erklärung weitgehend oder teilweise übernommen. E. Secretan, L. Martin, E. Dunant, A. Naef, F. Staehelin, C. Dulière und andere Forscher wiesen den Block mit der Wölfin und den Zwillingen dem palastartigen Gebäudekomplex in Derrière la Tour oder einem anderen öffentlichen Bau in Avenches zu und verstanden die Szene als Symbol der römischen Herrschaft⁵. E. Secretan, W. Deonna und C. Dulière stellten ihn in einen militärischen Kontext⁶. Zu gewagt ist der Vorschlag von Chr. Meylan, die das Relief neuerdings mit der latinischen Kolonie Aventicum in Zusammenhang brachte⁷.

Block Kat. Nr. 43 gehörte zu einem grösseren Monument. Deutung und Rekonstruktion gehen in erster Linie von dessen Form und Dimensionen sowie von dem Relief der kapitolinischen Wölfin mit den Zwillingen aus. Nach Ausweis der leicht aufgerauhten Flächen, rechts und an der Unterseite, mit anathyrosierten Randstreifen sowie Klammerlöchern haben weitere Blöcke angeschlossen. Geschupperte Dächer oder Giebel begegnen uns häufig an Grabmälern unterschiedlicher Form und Grösse⁸. Das Motiv der *Lupa Capitolina* erfreute sich grosser Beliebtheit als Giebelverzierung von Graburnen, Stelen und grösseren Pfeilerartigen Grabbauten. Erinnert sei an einen unserem Block in den Massen einigermaßen entsprechenden halbrunden Giebel aus Arlon, in Luxemburg, der die Bekrönung eines Grabpfeilers gebildet hat⁹. Der hinten abgeschrägte Block in Avenches mit Reliefierung an Vorderseite und linker Nebenseite muss indessen zum linken Abschluss einer dachartigen Bekrönung gehört haben. Nach den Parallelen - einem verschollenen, ehemals in München aufbewahrten Grabmaldach und einem Sarkophagdeckel in Trier - könnte das Dach aus zwei gleich langen breitformatigen seitlichen Blöcken und einem hochformatigen in der Mitte bestanden haben¹⁰. Die Breite der flankierenden Blöcke betrug 2,2 m (2 x 1,1 m), die Dimensionen des wohl hervorgehobenen Mittelteils sind nicht bekannt. Optisch am meisten befriedigt ein oben abgerundeter ca. 80 cm breiter und 85 - 90 cm hoher Block (etwa 1,5 x seitliche H von 57 cm). Auf diese Weise ergäbe sich eine Gesamtbreite von 3 m (ca. 10

römische Fuss). Das wenige Erhaltene und Fehlen von Parallelen erlaubt keine Ergänzung des Bildzyklus von hier vermutetem mittlerem und rechtem Feld der Bekrönung¹¹.

Die hypothetische Rekonstruktion der unten anschließenden Teile basiert auf dem Vergleich mit monumentalen Grabbauten, Cippen und Pfeilern. Die dort feststellbare Gliederung wäre auch für unser Monument denkbar. Erinert sei an den um 140 n. Chr. entstandenen Cippus des *Albinus Asper* in Trier¹². Auf den geschuppten Dachteil des Avencher Monuments folgten möglicherweise Kranzgesims und Architrav. Im darunterliegenden durch Pilaster gerahmten Teil könnten sich figürliche Darstellungen befunden haben. Nach Proportionierung und Dimensionen lässt sich vielleicht das Grabmal von Nickenich in Bonn vergleichen¹³. Die Höhe des Inschriftsfeldes könnte, wie beim Grabdenkmal des *Albinus Asper*, ungefähr ein Drittel der lebensgrossen Figuren, d.h. ca. 50 cm, betragen haben. Für den daran anschliessenden massiven Sockel wurde (rein hypothetisch) eine Höhe von ca. 60 cm, entsprechend der des bekrönenden Blockes Kat. Nr. 43, angenommen. Dies ergäbe eine Gesamthöhe von ungefähr 4,2 m¹⁴. Eine relativ geringe Tiefe von kaum mehr als 43 cm scheint sich aus der unteren Dicke des Blockes zu ergeben¹⁵.

Motiv der *Lupa Capitolina*

Unter den Darstellungen von Wölfin und Zwillingen in der römischen Kunst begegnen uns zahlreiche im Sepulkralbereich; sie kehren an Stelen, Aschenkisten, Urnen, Grabaltären und Grabbauten stereotyp wieder. Etwa zwei Drittel der von K. Schauenburg für die Grabkunst zusammengestellten Denkmäler stammt aus den römischen Provinzen¹⁶. Die ältere und neuere Forschung befasste sich vor allem mit der Bedeutung des *Lupa-Capitolina*-Motives im funeralen Bereich. G. Mancini, P. Barocelli und A. Sz. Burger verstanden die Darstellung als Hinweis auf die enge Verbindung mit der Heimatstadt von römischen Bürgern, die in den Provinzen verstorben waren¹⁷. K. Schauenburg betonte zu Recht, der Gehalt des *Lupa-Capitolina*-Motivs in der Grabkunst müsse aus dem Zusammenhang erschlossen werden. Wie andere Symbole, Aeneas- und Telephosmythos, Herkules und *Cerberus* oder Viktorien, ist es Ausdruck von Unsterblichkeitshoffnungen. Durch Wiedergabe des seit Augustus als Gott verehrten mythischen Stadtgründers *Romulus* auf dem Grab erhoffte man sich ewiges Leben. Die Symbolik lag auch in der Vorstellung der *urbs aeterna*¹⁸.

Die Darstellungen von Wölfin und Zwillingen in der provinziäl-römischen Kunst können typologisch in zwei Gruppen eingeteilt werden. Die eine durch ungleich mehr Beispiele vertretene zeigt die nach rechts, die andere die nach links gerichtete *Lupa Capitolina*. Der zweiten Gruppe ist das in einen offiziellen Kontext gehörende Avencher Relief zuzurechnen. Ikonographisch nahe stehen ihm Darstellungen in Nîmes und Turin sowie Szenen auf einer Aschenkiste im Museo Nuovo in Rom und einem Sarkophag in Marseille¹⁹.

Die Frage nach dem oder den Vorbildern ist bisher nicht eindeutig zu beantworten. Aus der antiken Literatur sind in Rom zwei bronzene Wölfinnen bekannt, die heute noch erhaltene vom Kapitol und die von Livius X 23, 11f. und Dionysios von Halikarnass, Antiqu. I 79,8 überlieferte,

die beim Lupercal, der heiligen Wolfshöhle am Palatin, stand. Unter die Zitzen dieser *Lupa* setzten die Ädilen Cn. und Qu. *Ogulnius* 295 v. Chr. die Figuren der Zwillinge. Aus den Textstellen scheint hervorzugehen, dass die Wölfin selbst schon früher vorhanden war. Münzen bezeugen dieses Bild möglicherweise seit 269 v. Chr.²⁰. Die im Konservatorenpalast aufbewahrte Wölfin kommt, wie E. Simon zu Recht betont hat, als frühester Beleg für die kanonische Fassung der Sage nicht in Frage. Diese ist literarisch und bildlich erst seit dem 3. Jh. v. Chr. bezeugt. Als Vorlage für die kaiserzeitlichen Darstellungen fällt die erhaltene *Lupa* in Rom ausser Betracht²¹. K. Schefold dachte, ausgehend vom Figurenrepertoire der Ara Casali im Vatikan, an ein Vorbild von der Wende der Spätclassik zum Frühhellenismus²².

W. Jobst nahm mit guten Gründen eine gemeinsame, an den Beginn der römischen Kaiserzeit gehörende Vorlage an und verwies dabei auf die Darstellung der Sage an der in allen Provinzen bekannten *Ara Pacis Augustae*. An der Westseite der äusseren Einfassung, nördlich des Einganges, war die Auffindung der Zwillinge bei der Wölfin wiedergegeben. Trotz der wenigen bisher bekannten Bruchstücke (Kopf des Mars, Teil des Faustulus, *figus ruminalis*) lässt sich die Gruppe recht gut rekonstruieren. Die Ergänzung stützt sich auch auf literarische Quellen, Vergil, Aen. VIII 630 ff. und Ovid, fast. II 412 ff.²³. Die Wölfin in der Grotte wandte sich nach rechts, dem Eingang und Altar, zu. Den Kopf hatte sie zurück zu den Säuglingen gedreht und beleckte sie liebevoll. Der Vorschlag von W. Jobst besitzt einige Wahrscheinlichkeit. Aus republikanischer Zeit sind nur wenige Darstellungen der Sage bekannt; in augusteischer Zeit erfolgte auch eine Neubewertung des inhaltlich eng mit *Lupa Capitolina* und Zwillingen verknüpften Aeneas-Motivs²⁴.

Dem einheimischen Bildhauer wird der Mythos der kapitolinischen Wölfin, die *Romulus* und *Remus* in der Höhle des *Lupercus* säugt, durch bildliche Darstellungen, Kleinplastik, Plastik u.a. oder Musterbücher, vertraut gewesen sein. Durch die symmetrisch angeordneten, nicht näher als Feigenbäume charakterisierten Bäume und die Vögel – wohl auch die Gans an der linken Seite – wollte er wahrscheinlich Natur und Abgeschiedenheit des Ortes andeuten. Es scheint zu weit zu führen, dem Beiwerk wie E. Secretan und W. Deonna Symbolgehalt zuzuschreiben²⁵.

Blockartig eingetieftes, kantig umbiegenes Relief, vereinfachte, lineare Gestaltung sowie Disproportionierung und verquollene Formen (vgl. Taf. 36-37) kennzeichnen unsere Skulptur als provinzielle Arbeit. Enge stilistische Übereinstimmungen mit dem Brunnenlöwen Rs 19 und Rs 20 (vielleicht auch Grablöwe) ergeben sich in der Ausführung der Wölfin: expressive, ornamentale Gestaltung des Gesichtes und langgestreckte, scharfgratige Zehen (vgl. Taf. 35)²⁶.

Obschon nach der typologischen Einordnung eine Deutung als Grabmonument in Betracht zu ziehen wäre, stammt der hinten abgeschrägte, geschuppte Block mit Motiv der *Lupa Capitolina* (Taf. 36) eher vom Dach eines mehrteiligen Monuments mit offiziell-repräsentativem Charakter²⁸.

Zur zeitlichen Eingrenzung von Kat. Nr. 43 sowie Rs 19 und Rs 46 liefert die provinzielle Ausführung keine Anhaltspunkte. Das *Lupa-Capitolina*-Relief und die Brunnenlöwen Rs 19 und Rs 46 dürften jedoch gleichzeitig mit der im frühen 3. Jh. n. Chr. erbauten palastartigen Anlage sein.²⁹

¹ Bursian 1867, 22; ders. 1869, 35f. Taf. 9 (eine Art Stadtwappen); J.J. Bachofen, La lupa romana su monumenti sepolcrali, Annali dell'Istituto 40, 1868, 429f. Nr. 10 (Dach eines grossen Grabmonuments); H. Hagen, Aventicum, in: Alpenrosen, ein schweizerisches Sonntagsblatt. Beilage zum Intelligenz-Blatt der Stadt Bern, Nr. 5 (30.1.1876) 38f. (Architravschmuck über einem Eingang); Dobhoff 19. 29f. (Teil eines Altares oder Schmuck eines Saales oder vom Architrav eines Tempels der Roma); Fetscherin 68 (innige Verbindung der römischen Kolonie zur Mutterstadt); Secretan 1888, 17f. (Wappen des römischen Reiches an militärischem Gebäude); Martin 15f. (ebenso); E. Secretan, Variété archéologique, Revue Historique Vaudoise 5, 1897, 120 ff. (Teil eines öffentlichen Gebäudes); Dunant 6 ff. Taf. 1 (in öffentlichem Gebäude als Emblem der römischen Herrschaft); Reinach, RR III 524,1; Roscher, ML IV (1909-1915) 204 Nr. 15 s.v. Romulus (Carter) (Fragment eines Grabsteins); Espérandieu 7, 105 ff. Nr. 5431 (Bekrönung einer Aedikula); W. Deonna, Notes d'archéologie suisse, ASA, N.F. 20, 1918, 99 ff. (Schmuck eines militärischen Gebäudes); E. Tatarinoff, Avenches, JbSchwUrgesch 12, 1919/20, 67; Secretan 1919, 132 (wie oben); D. Viollier, Carte archéologique du Canton de Vaud (1927) 61; A. Naef, Avenches, Revue Historique Vaudoise 37,2, 1929, 39f. (über Tor des Kapitols angebracht); Staehelin 1931, 426 Abb. 107. S. 428; ders. 1948, 453 Abb. 113. S. 455f. Anm. 1 (Wappenschild an Wand eines grossen Gebäudes, repräsentierte schützende Macht Rom); R. Fellmann, Die Schweiz zur Römerzeit² (Ausst.kat. Basel, 1957) 72 VII 3 Abb. 1 (Bekrönung eines Monuments, ursprüngliche Gestalt unklar); A.Sz. Burger, Die Szene der «Lupa Capitolina» auf provincialen Grabsteinen, Folia archaeologica 13, 1961, 54 (Grabstein); Dossier Schwarz, S. 291 Ms. 511 (A. Caspari, Brief vom 28.11.1862, Ms. Antiquités Lausanne und L. Martin, Fouilles de particuliers, 1894-1897, BProAvent 7, 1897, 33f.); S. 292 Ms. 231 (Gazette de Lausanne vom 29.11.1862); S. 294 Ms. 249 (E. Secretan, Rapport 1910/11, 3f., Ms. Kunstdenkmäler Zürich); S. 305 Ms. 239 (W. Cart, Rapport 1911/12, 3, Ms. Kunstdenkmäler Zürich); Schwarz 13 Anm. 18. S. 120 Anm. 422 (beroon in Anlage eines römischen Landhauses); Schauenburg 266f. Anm. 20. 21 (Grabrelief); J. Bracker, in: Römer am Rhein (Ausst.kat. Köln, 1967) 132 A 1 Taf. 31 (Bild der Lupa Capitolina zum Zeichen der Stadtrechtsverteilung in neu angelegten Kolonien aufgestellt); K. Scheffold, Die römische Wölfin und der Ursprung der Romsagen, in: Provincialia. Festschrift R. Laur-Belart (1968) 428f. Anm. 6; W. Jobst, Römische Grabdenkmäler im Stift Melk, Jahreshefte des Österreich, archäolog. Institutes in Wien 50, 1972/73, 279 Anm. 60; Ms. Guisan 24f. 42f. Taf. 16 (in Zusammenhang mit Romanisierung der Civitas?); Noelke 433f. Anm. 161; S. 438 Nr. 3 (von Grabmal); Dulière I 227f.; Bögli - Meylan 14. 40 Anm. 93-97 Abb. 26. 27. S. 52 (Hinweis auf Aventicum als latinische Kolonie [!]); Bossert 1983, 55f. Taf. 29,4. 30,3 (Grabmal); S. Deyts, Les antiques de l'Hôtel de Vesvrotte à Dijon, Revue archéologique de l'Est et du Centre-Est 34, 3/4, 1983, 340 ff. Abb. 13. 14; Bögli 1984 62f. Abb. 73; ders. 1991, 75f. Abb. 89 (Gartenschmuck der Villa von Derrière la Tour); J. Morel, Avenches VD - Derrière la Tour et insula 7. Fouilles 1989/1990. Bilan provisoire, JbSchwUrgesch 74, 1991, 220 Anm. 19. Vgl. hier Anm. 4. 8-11. 27-28 zu Kapitel 2.

² Vgl. vorige Anm. - Zur Fundlage vgl. Dossier Schwarz, S. 292 Ms. 231 (Gazette de Lausanne vom 29.11.1862); Bögli - Meylan 14, Fundtagebuch nicht vorhanden. - Zur Fundgeschichte vgl. bes. Secretan (1897) a.O. und Einleitung, S. 17. - Zu den verschiedenen Ausgrabungen in insula 7 vgl. Bögli - Meylan 8 Abb. 2. S. 14 ff. bes. Abb. 8. 9. - Neugrabungen: J-P. Dal Bianco, Avenches VD - Derrière la Tour. Investigations en 1987 - 1988, JbSchwUrgesch 72, 1989, 267 ff. 322; Morel a.O. 214 ff.

³ Dazu: J.J. Bachofen, La lupa romana su monumenti sepolcrali, Annali dell'Istituto 39, 1867, 183 ff.; ebenda 40, 1868, 421 ff.; ebenda 41, 1869, 288 ff.; E. Petersen, Lupa Capitolina, Klio 8, 1908, 440 ff.; ders., ebenda 9, 1909, 29 ff.; L. Curtius, Ikonographische Beiträge, RM 48, 1933, 192 ff.; E. Löwy, Quesiti intorno alla lupa Capitolina, Studi etruschi 8, 1934, 77 ff.; E. Strong, Sulla tracce della lupa Capitolina, in: Scritti in onore di B. Nogara (1937) 475 ff.; Burger a.O. 51 ff.; EAA IV (1961) 731f. s.v. Capitolina, Lupa (Castagnoli); Schauenburg 261 ff. bes. Anm. 1-3; Scheffold a.O. 428 ff. bes. Anm. 7 (Lit.); K. Schauenburg, Zur Aschenkiste des Euphrosynus im Museo Nuovo in Rom, AA 1969, 108 ff.; O.-W. von Vacano, Vulca, Rom und die Wölfin. Untersuchungen zur Kunst des frühen Rom, in: ANRW I 4 (1973) 523 ff.; A. Alföldi, La Louve du Capitole: quelques remarques sur son mythe à Rome et chez les Etrusques, in: Hommage à la mémoire de J. Carcopino (1977) 1 ff.; Dulière I-II passim; A.W.J. Holleman, Lupus, Lupericalia,

Lupa, Latomus 44, 1985, 609 ff.; G.C. Picard, La louve romaine, du mythe au symbole, Revue archéologique 1987, 251 ff. - S. auch Anm. 16 und 18.

⁴ Vgl. Bachofen, Burger, Schwarz, Schauenburg, Noelke und Bossert 1983 a.O. (Anm. 1); Morel a.O. (ebenda) eher skeptisch, Deutung als Grabmal wohl nur bei sekundärer Fundlage möglich. Vgl. Anm. 27.

⁵ Vgl. genannte Autoren in Anm. 1. - Zu den Ausgrabungen s. Anm. 2.

⁶ Vgl. Deonna a.O. (Anm. 1); Dulière I 227f. vermutet im Villengrundriss Kasernen (sic) und verweist auf Bekrönungen aus z.T. militärischem Zusammenhang, ebenda II 43 ff. Nrn. 108. 110-114 Abb. 109. 290. 292-295. Vgl. Bögli - Meylan 51f. Abb. 69 (Portikusvilla mit Eckrisaliten); Morel a.O. (Anm. 1) 214 ff. bes. Abb. 1.2 (neueste Untersuchungen dazu).

⁷ Vgl. Bögli - Meylan 52.

⁸ Augsburg, Grabstein mit Satteldach, Büste im Giebel: CSIR Deutschland 1,1, 26 Nr. 27 Taf. 11. - Verschollen, ehem. München, dachförmiger Grabmalaufsatz, zwei seitliche Dreieckgiebel, halbkreisförmiger Hauptgiebel mit Büsten, First überragend: Ebenda 115 Nr. 497 Taf. 144. - Regensburg, dachförmiger Deckel von Kindersarkophag: 100 Nr. 424 Taf. 115. - Augsburg, Pfeiler mit geschupptem Kegeldach: 26f. Nr. 29 Taf. 13-15. - Halbkreisförmiger, oben geschuppter Giebel mit Lupa Capitolina, in Arlon, s. folgende Anm.

⁹ Zum Motiv vgl. hier S. 90 sowie Anm. 3 und 16. - Arlon: Espérandieu 5, 256 Nr. 4077. Sepulkral gedeutet von Schauenburg 266 Anm. 20; E. Wilhelm, Pierres sculptées et inscriptions de l'époque romaine. Musée d'Histoire et d'Art, Luxembourg (1974) 40f. 125 Abb. 284; Noelke 434 Anm. 161; 438 Nr. 4. Nicht sepulkral bei Dulière II 43 Nr. 108 Abb. 290; gleiche Deutung für weitere dreieckförmige Giebel mit Lupa Capitolina in Corbridge, Maastricht, Regensburg und Zadar (Kroatien), ebenda 43 ff. Nrn. 110-114 Abb. 292-295. Sepulkral dagegen bei Schauenburg a.O. und Noelke 438 Nrn. 1. 2. 7. - Grabstelen in Varaždin (Slowenien) und aus Zalalövö, in Zalaegerszeg (Ungarn), mit Lupa Capitolina als Giebelmotiv: Dulière II 38f. Nrn. 92. 96 Abb. 277. 279.

¹⁰ Ehem. München: S. Anm. 8. L 1,22 m, H 54 cm, T 89 cm. - Trier: Espérandieu 6, 244f. Nr. 4974; ebenda 10, 175f.; Schindler 51 Abb. 147.

¹¹ Bei einer (hier allerdings kaum wahrscheinlichen) Deutung als Grabmonument weitere Symbole als Ausdruck von Unsterblichkeitshoffnungen zu erwarten, z.B. Aeneasflucht und Telephosmythos. Auch Darstellung der Herkulesage (Überwindung des Cerberus, Befreiung der Hesione, Löwenkampf) mit inhaltlichem Bezug zum Thema der Lupa Capitolina. - Aeneasmythos: Noelke 409 ff. bes. 429 ff. - Korrelation mit Telephosmythos in der Plastik bisher nur in Italien nachweisbar. Vgl. J.W. Salomonson, Telephus und die römischen Zwillinge, Oudheidkundige mededelingen met het Rijksmuseum van oudheden te Leiden 38, 1957, 15 ff.; Schauenburg 293 ff.; Dulière I 123 ff.; allgemein: C. Bauchhenss - Thüriedl, Der Mythos von Telephos in der antiken Bildkunst, Beiträge zur Archäologie 3, 1971, passim. - Zu Cerberus, Hesione und Löwenkampf vgl. Noelke 432f. 435f.

¹² Dazu von Massow 42ff. Nr. 4 Abb. 23 Taf. 1. 4; Schindler 104 Abb. 327.

¹³ Dazu Espérandieu 11, 75f. Nr. 7758. 7759; Rheinisches Landesmuseum Bonn. Römische Steindenkmäler 3 (Bearb. H.G. Horn, 1981) 22 ff. Nr. 31. - H 1,72 m, Br 2,26 m, Br von Sockel und Gesims 2,9 m.

¹⁴ Vgl. Beispiele in Anm. 12-13. An der Bekrönung aus Arlon (Anm. 9) anschliessendes Kranzgesims erhalten. Vgl. auch Grossen Elternpaarpfeiler in Trier, Anm. 10 zu Kat. Nr. 34 und Rekonstruktionszeichnung Taf. 27. Max. H der Bekrönung ca. 85 cm, des Gebälks ca. 50-55 cm, des Stelenteils (nach Nickenich, mit lebensgrossen Figuren) ca. 170 cm, des Inschriftsteils ca. 50 cm, des Sockels schätzungsweise 60 cm (entsprechend H von Kat. Nr. 43). Danach errechnete Gesamth von ca. 4,2 m. - Vgl. S. 221.

¹⁵ Vgl. Anm. 13. Dort Dicke des Gesimses 42 cm, des Stelenteils 30 cm, des Sockels 78 cm. Vgl. auch Giebel von Arlon (Anm. 9).

¹⁶ Vgl. Burger a.O. (Anm. 1) 51 ff. 59 Abb. 19 (unvollständige Verbreitungskarte); Schauenburg 261 ff. bes. 266f. Anm. 20. 21. S. 287; ders. a.O. (Anm. 3) 108 Anm. 2; Jobst a.O. (Anm. 1) 272 Abb. 4. S. 273 ff. Nr. 3. 277 Abb. 6; Noelke 433f. 438f. (ausführliche Liste der provincialen Darstellungen). Vgl. auch Anm. 3. - Zur Symbolik s. Anm. 18.

¹⁷ Vgl. Schauenburg 287 Anm. 82-85.

- ¹⁸ Vgl. ebenda 286 ff. 295 ff. Abb. 14-18; 304 Anm. 154-156. S. 307f.; H. Sichtermann, Deutung und Interpretation der Meerwesensarkophagen, JdI 84, 1969, 233. - Dagegen H. Brandenburg, Meerwesensarkophagen und Clipeusmotiv, ebenda 82, 1967, 233f. (Personifikation der Macht Roms). - Zusammenstellung verschiedener Interpretationen bei Boschung 51 Anm. 756-759; Sinn 71 Anm. 541-545. - Zur Aeneas-, Telephos- und Herkulesage s. Anm. 11.
- ¹⁹ Vgl. Jobst a.O. (Anm. 1) 279 Anm. 59. 60 sowie hier Anm. 3. 9. 17. - Vgl. Dulière 27 Nr. 54 Abb. 264 (Mus. Cap. Nuovo); 45f. Nr. 116 Abb. 286 (Nîmes); Schauenburg 272 Abb. 9 (Turin); ebenda 276 Abb. 14 (Marseille).
- ²⁰ Zu Lupa, Kapitäl, vgl. Helbig⁴ II 277 ff. Nr. 1454 (Simon) sowie folgende Anm. - Palatin, Lupercal, vgl. Carter a.O. (Anm. 1) 202 Abb. 1; Scheffold a.O. (ebenda) 429f. Anm. 8a (Münzbild).
- ²¹ Vgl. Simon a.O. 280; Scheffold a.O. Eine Stele aus Felsina, in Bologna (5. oder 1. Viertel 4. Jh. v. Chr.) mit Raubtier (Wölfin?) und Säugling dürfte, entgegen Simon, kaum mit der Gründungssage zu verbinden sein. Vgl. O.J. Brendel, Etruscan Art (1978) 375f. Abb. 291.
- ²² Vgl. Scheffold a.O. (Anm. 1) 429 ff. bes. Taf. 1 (Rückseite der Ara Casali).
- ²³ Vgl. Jobst a.O. (Anm. 1) 279 Anm. 61-63; dazu E. Simon, Ara Pacis Augustae, Monumenta Artis Antiquae, Bd. 1 (1967) 24f. Taf. 1, 2. 28.
- ²⁴ Vgl. Schauenburg a.O. (Anm. 3) 111 Anm. 5; Noelle 433 Anm. 160 und vorige Anm.
- ²⁵ Vgl. Secretan 1888, 17f. und Deonna a.O. (Anm. 1) mit Bursian, Martin und Dunant a.O. (ebenda).
- ²⁶ Zur Bildhauergruppe der *Lupa Capitolina* vgl. Anm. 16 zu Kapitel 2 und Gesamtübersicht, S. 144 (VI). Zur Deutung von Rs 19 und Rs 46 als Brunnenlöwen s. Anm. 13 zu Rundskulpturen - Nachtrag (zu Rs 19 und Rs 46).
- ²⁷ Vgl. Anm. 4. 8-10. 12-14. - Zu den übrigen Deutungen vgl. Anm. 5-7. - Eine sekundäre Verschleppung aus einem der Friedhöfe ist auch für die beiden im 18. Jh. ebenfalls im Areal der Villa von Derrière La Tour gefundenen Löwen Rs 19 und 46 (Taf. 34-35) auszuschließen: Bei den vom Verf. irrtilmlicherweise als Grablöwen gedeuteten Skulpturen handelt es sich um Brunnenplastik, vgl. Bossert 1983, Beilage 1 und Anm. 13 zu Rs 19 im Rundskulpturen-Nachtrag. Eine Zuordnung von Kat. Nr. 43, Rs 19 und Rs 46 an dasselbe Monument kommt trotz Werkstattgleichheit nicht in Frage. Die zusammen mit Block Kat. Nr. 43 gefundenen Säulen könnten zum Peristyl des nördlichen Villenhofes gehört haben, vgl. Bögli - Meylan 14. 36 ff. Abb. 8. - An die Zugehörigkeit von Block Kat. Nr. 43 zu einem *Heroon* in der Anlage eines römischen Landhauses dachte Schwarz. S. Schwarz 13 Anm. 18. S. 120 Anm. 422. Vgl. Anm. 26 zu Kapitel 4.
- ²⁸ Vgl. Anm. 13 zu Rundskulpturen - Nachtrag (zu Rs 19 und Rs 46).
- ²⁹ Vgl. Anm. 21 und 25 zu Kapitel 4.

44 Reliefblock mit schreitendem Phallus Tafel 38

MRA, Inv. Nr. 68/11111¹.

FO: 1968 als Spolie in der ehemaligen Kirche von Saint-Martin entdeckt (vgl. Abb. 27)². Wohl aus Avenches.

H 21 cm, erh. L 33,5 cm, T (inkl. Relief) 21,3 cm, (ohne) 19,3 cm, Reliefh max. 1,7 cm, Buchstabenhöhe 4,5 cm. - W (?), porös, graubeige, leicht spätig.

An rechter Schmalseite über Inschrift verlaufende Bruchfläche, an linker kleiner Rest von vertikaler Abarbeitung im oberen Teil, sonst ausgebrochen; Material an vorderem Rand sowie an Ober- und Rückseite stellenweise abgeplatzt; Oberfläche an Vorderseite verwaschen, Relief bestossen, rechter Hinterlauf unten weggebrochen; rechts geringe Reste einer dreizeiligen Inschrift: am Anfang der mittleren Zeile E erhalten, in der oberen Aufstrich, in der unteren obere Ecke eines Buchstabens. - Relief und Buchstaben mit Beizeisen skulptiert; an Oberseite verschiedene einander überlagernde Bearbeitungsspuren, von grobem Beizeisen, Raspel und Fläche (?); an Unterseite analoge Bearbeitung; an Rückseite grob dreieckförmig zugehauen (sekundär?).

An der Vorderseite des Blockes erscheint in flachem Relief ein nach rechts schreitender Phallus. Er wurde mit Hinterbeinen und aufwärts gebogenem Schwanz eines Hundes (?) kombiniert. Zwischen den Extremitäten erkennt man einen zweiten kleineren Phallus. Um den vorderen Teil des erigierten, nach oben schwingenden Gliedes ist ein Band mit einem Glöckchen gelegt. Der Text der rechts anschliessenden dreizeiligen Inschrift lässt sich nicht mehr erschliessen, da nebst dem E in der Mitte nur sehr geringe Reste des darüber- und darunterliegenden Buchstabens vorhanden sind.

Zum typologischen Vergleich mit dem phallischen Relief eignet sich etwa ein bronzenes, ursprünglich aufgehängtes Glied in Trier, das angeblich in der Mosel gefunden wurde³. Übereinstimmungen ergeben sich in der hundeartigen Gestaltung des hinteren Teiles, der starken Krümmung des Phallus und der Verbindung mit Glöckchen. Das Vergleichsbeispiel ist jedoch noch geflügelt und vorne mit Ohren versehen. Unter den Phallusdarstellungen der römischen Schweiz seien vor allem folgende Beispiele zitiert: Zwei Quadersteine mit phallischen Symbolen waren im frühromischen Wachtposten auf dem Biberlikopf (SG) neben einem Eingang vermauert. Ein Phallusrelief an der Vorderseite eines Handquaders aus dem Legionslager von Vindonissa war vermutlich in ähnlicher Lage, d.h. neben einem Tor in dessen Ostmauer, angebracht⁴. Ein weiterer Quader mit entsprechender Darstellung ist aus Augst bekannt; er stammt aus dem Hof von Haus 2 in *insula* 31, wo sich ein Handwerkerbetrieb befand⁵.

In der Antike galt der Phallus als Fruchtbarkeitssymbol; daneben hatte er apotropäische Funktion oder war Glücksbringer⁶. Im täglichen Leben dienten aufgehängte Phalloi mit Glöckchen als Talismane. Durch den Glockenklang sollten die bösen Geister verscheucht werden. Als unheilabwehrende Amulette wurden sie oft um den Hals getragen. Reliefs mit männlichem Glied schützten Privathäuser im Inneren und aussen. Zahlreiche Beispiele dieser Art kennen wir aus Delos und Pompeji. In der Vesuvstadt kommen sie an Strassenkreuzungen und als Ladenschilder vor, etwa in einem Spiellokal, das gleichzeitig Wirtshaus und Herberge war. Eine Funktion als Ladenschild könnte die oben zitierte Darstellung aus Augst gehabt haben⁷. Die Steine vom Wachtposten auf dem Biberlikopf und der aus der Ostmauer (?) des Legionslagers von Vindonissa sind wahrscheinlich als apotropäische Symbole und Glücksbringer zu verstehen. Bei letzterem Phallusrelief dürfte die ursprüngliche Bedeutung durch das später eingeritzte obszöne Graffito «*habui tremorem* (ich hatte ein Zittern)» als Anspielung auf den Geschlechtsakt verfälscht worden sein⁸.

Die Phallusdarstellung in Avenches, wo die Kraft des Symbols durch Verbindung von menschlichen und tierischen Körperteilen wohl noch verstärkt wird, könnte als Ladenschild oder zur Bezeichnung eines Lupanars gedient haben. Das Relief kommt aus einem guten lokalen Betrieb.

¹ H. Bögli, Avenches/VD, JbSchwUrgesch 57, 1972/73, 285 Taf. 46,2; Bossert 1983, 11 Anm. 5.

² Vgl. Anm. 8 zu Einleitung.

³ C. Johns, Sex or Symbol. Erotic Images of Greece and Rome (1982) 68 ff. Abb. 52. - Vgl. ebenda Abb. 53 (Bronzeamulett in Form eines Phallus-Vogels). - Vgl. auch die in Anm. 6 zitierten Beispiele.

- ⁴ Biberlikopf: R. Laur-Belart, Der frühromische Wachtposten auf dem Biberlikopf, SG, Ur-Schweiz 26, 1962/2-3, 43 Abb. 40. 41. S. 47f. 50f. - Vindonissa: M.A. Speidel, Habui Tremorem, Jahresbericht. Gesellschaft Pro Vindonissa 1991, 81 ff. Bilder 1. 3 und Umschlagbild; Verf., Die figürlichen Skulpturen des Legionslagers von Vindonissa, CSIR Schweiz, Bd. 1,5, Nr. 46 Taf. 54. 55 (erscheint voraussichtlich 1998 in den Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa). Von dort sind ausserdem ein erhaltener und verschollener 79 bzw. 77 cm langer als Brunnenröhre verwendeter Phallus bekannt. Vgl. ebenda Nrn. 15. 52 Taf. 16. 17.
- ⁵ Bossert-Radtke 71 Nr. 47 Taf. 34 (mit Lit. und Vergleichsbeispielen).
- ⁶ Vgl. RE XIX 2 (1938) 1681 ff. s.v. Phallus (Herter); Der Kleine Pauly, Bd. 4 (1979) 701 ff. (ders.); Johns a.O. 61 ff.; Speidel a.O. 81f.
- ⁷ Delos: Vgl. Ph. Bruneau, Apotropaia déliens. La massue d'Héraclès, Bulletin de correspondance hellénique 88, 1964, 159 ff. bes. 160 Abb. 3; J. Marcadé, Reliefs déliens, ebenda, Suppl. 1: Etudes déliennes (1973) 329 ff. bes. 330 Abb. 1. 2. S. 332 Abb. 3. - Pompeji: Vgl. Kraus - von Matt 176 Abb. 221; Johns a.O. Abb. 12. - Vgl. auch Herter (1979) a.O. 705 sowie Speidel und Bossert-Radtke a.O.
- ⁸ Vgl. Speidel a.O. (Anm. 4) 82 ff.

45 Ecke einer Verkleidungsplatte (?) mit Hinterteil einer Raubkatze Tafel 38

MRA, Depot, Inv. Nr. 70/7732¹.

FO: 1970 in *insula* 10 Ost, im westlichen Teil von Haus 2, gefunden. Befand sich im Aushubmaterial für einen später eingetieften Keller (vgl. Abb. 27).

Erh. H 36,7 cm, erh. Br 16 bzw. 16,5 cm (paneeliertes Feld links), max. erh. T (inkl. Raubkatze) 20,5 cm. Raubkatze: Erh. L 18,8 cm, Br 17 cm, H des Reliefs (Schwanz) 2 - 2,5 cm, am Rumpf an Gegenseite 12 cm. Randleiste: Br 2 - 2,5 cm. - G (?), braunbeige, porös, leicht spätig.

Aus drei Fragmenten zusammengesetzt, Oberfläche stellenweise verwittert, rundum und an Rückseite gebrochen; Ecke der Platte (?) mit Hinterteil des Tieres erhalten, rechter Hinterlauf im Ansatz vorhanden, Schwanz ausgebrochen, Absplitterungen an den Rändern. - Zahn- und Beizeisen Spuren, mit Raspel geglättet; Bohrungen entlang von Schwanz und Kontur.

An der linken wahrscheinlich von einer Platte stammenden Ecke tritt der hintere Teil einer Raubkatze, vermutlich eines Panthers, fast rundplastisch heraus. Der Schwanz auf dem paneelierten Feld links ist andererseits in flachem Relief

wiedergegeben. Die Seite mit nur am linken Hinterlauf mit dem Reliefgrund verbundenem Raubtierkörper scheint der Schauseite, die mit flach wiedergegebenem Schwanz der linken Nebenseite entsprochen zu haben². Die linke Vertikalleiste des paneelierten Feldes auf Höhe der Schwanzwindung lässt vermuten, dass die Platte hier nahezu abgeschlossen war. Eine weitere Platte könnte links angeschlossen haben.

Wegen des schlechten Erhaltungszustandes muss die Deutung weitgehend offen bleiben. Die genannten technischen Merkmale deuten indes darauf hin, dass es sich um eine Verkleidungsplatte eines mehrteiligen Monuments, vielleicht einer viereckigen Basis oder eines Sockels, handelte³. Ob der hier vermutete Panther mit Bacchus zu verbinden ist, muss offen bleiben.

Auffallend ist die straffe Oberflächenbehandlung, die kräftige Modellierung beschränkt sich auf die Oberschenkelpartie. In Bearbeitung, Stil und Material erinnert das hier betrachtete Relieffragment an das im östlichen Teil des Hauses gefundene Oberkörperfragment einer Merkurstatuette (?) (Rs 28), das mit den tiberischen Holzbauten zu verbinden ist und in die Zeit zwischen dem 2. Jahrzehnt und der Mitte des 1. Jh. n. Chr. gehört⁴. Anders als bei jenem liefert der Grabungsbefund hier keine näheren Datierungsanhalte. Das wenige Erhaltene erlaubt es jedoch nicht, aufgrund der genannten Gemeinsamkeiten einen engeren Zusammenhang zwischen den beiden Skulpturen anzunehmen und unser Relief zeitlich näher einzugrenzen. Es dürfte in einer guten lokalen Werkstatt entstanden sein.

¹ Bisher unpubliziert.

² Ähnliche Unterschiede in der Ausführung von Haupt- und Nebenseite finden sich etwa an Sarkophagkästen; dort treten Eckfiguren nahezu vollplastisch heraus, an der Seite sind sie in flachem Relief wiedergegeben. Vgl. etwa Löwen an den Ecken eines Wannensarkophages, Rom, Museo Nazionale Romano: M.E. Micheli, in: Cat. Mus. Naz. 1, 6, 145f. VI,6.

³ Die in Anm. 3 zu Kat. Nrn. 19-20 zitierten Verkleidungsplatten mit Girlandenschmuck (Abb. 14a-d) waren an einem mehrteiligen Altar vor der Freitreppe des Vierecktempels von La Grange-des-Dîmes angebracht (vgl. Abb. 7).

⁴ Vgl. Bossert 1983, 38 Nr. 28 Taf. 42 sowie ebenda 53 Anm. 6.

VI. VERLORENE RELIEFS (AUSSTATTUNGSGEGENSTÄNDE, ARCHITEKTURTEILE)

Varia

46 Fuss einer Bank, mit Löwenbein
Tafel 7; vgl. Kat. Nr. 11

Ehemals in Avenches aufbewahrt; verloren¹.

FO: Avenches. Vor 1869 gefunden (Publikation von C. Bursian).

Masse nicht bekannt; sie dürften denen von Tischfuss Kat. Nr. 11 ungefähr entsprechen haben. - W.

Nach Ausweis der Bursian'schen Zeichnung sehr gut erhalten; an oberem Teil der Vorderseite und an unterer rechter Ecke Material abgeplatzt, durch Klaue verlaufender Riss. - Die Bearbeitung stimmt wohl mit der von Kat. Nr. 11 weitgehend überein².

Die Lithographie zeigt den Fuss einer Bank in Vorderansicht. Auf der etwas von den Nebenseiten abgesetzten Bildfläche erscheint ein Löwenbein mit oberem bogenförmigen Abschluss. Über einer Leiste ruhen die Zehen auf einer halbkugeligen Fläche. Der auf der Zeichnung gut erkennbare Erhaltungszustand macht deutlich, dass das hier besprochene Stück nicht mit Kat. Nr. 11 identisch ist (vgl. Taf. 7).

Auf der Abbildung bei C. Bursian wirkt das Relief etwas voluminöser und weniger stark akzentuiert als beim erhaltenen Stück. Stilistisch muss es mit dem des Vergleichsbeispiels jedoch weitgehend übereingestimmt haben. Auffallend sind auch hier grossflächige Gestaltung und langgezogene, in dünne Spitzen auslaufende Zehen. Typologisch entsprechen die beiden Möbelteile einander völlig.

Der von einer Bank stammende Fuss ist eine mittelmässige lokale Arbeit³.

¹ Bursian 39f. Taf. 12,1 (leider kein Massstab), vermutlich identisch mit Doblhoff 29; vgl. Fetscherin 66; Martin 8 Nr. 199 (identisch?).

² Vgl. S. 38f.

³ Vgl. Kapitel 2, S. 118; Kapitel 4, S. 127.

47 Untersatz von einem Wasserbecken, mit Löwenklauen
Tafel 8; vgl. Kat. Nrn. 14-15

Ehemals Avenches, dann zusammen mit anderen Antiken nach Bern transportiert; verloren¹.

FO: 1751 bei den Schmidt'schen Ausgrabungen in Derrière la Tour gefunden. Kam bei den zwei grossen Räumen mit Dionysos-Ariadne- und Zodiac-Mosaik zum Vorschein (Westflügel des palastartigen Baukomplexes, vgl. Abb. 28)².

H (bei F.S. Schmidt 1760 und 1771) 1 pied (du Roi) et demi (48,75 cm, vermutlich zusammen mit Auffangbecken). Auf Zeichnungen von J.R. Gruner (1751) und in Ms. von S. und F.S. Schmidt (um 1752) unterhalb der Basis Angabe «pes Regius» (pied du Roi = 32,5 cm). - M.

Untersatz bis knapp über die obere Profilierung des Konus erhalten.

Auf der frühesten Darstellung, der Sepiazeichnung im Manuskript von S. und F.S. Schmidt (um 1751, vgl. Taf. 8), ist der Untersatz in ein flaches Becken gestellt; in der gleichen Weise erscheint der Fund auch auf dem Stich von A. Zingg in den Schmidt'schen Publikationen von 1760 und 1771 (vgl. Taf. 8). In einem zweiten von S. und F.S. Schmidt verfassten Manuskript, das zwischen 1750 und 1752 entdeckte Avencher Antiken erhält, und auf einer etwa 1751 entstandenen Federskizze von J.R. Gruner fehlt das Bassin.

Die frühere Zeichnung bei F. und F.S. Schmidt und der Stich zeigen oberhalb der aus zwei Wülsten bestehenden Profilierung einen Ansatz (wohl vom Übergangsstück zur Schale). Das verlorene, auf durchbohrtem Untersatz stehende Wasserbecken muss etwas höher gewesen sein als das erhaltene, durch Untersatzfragmente belegte (vgl. Kat. Nr. 14, Taf. 8). Die rekonstruierte Gesamthöhe betrug schätzungsweise 80 cm³. Die Löwenpranken, die den Untersatz tragen, kehren auf allen bildlichen Darstellungen wieder. Hier äussert sich der Zeitstil des 18. Jh. besonders deutlich. Neben dem Fundstück ist in den Schmidt'schen Manuskripten von 1751 und 1752 die Ergänzung als Kandelaber abgebildet. In dieser Weise wurde es auch im folgenden gedeutet⁴.

Der schlechter erhaltene Untersatz Kat. Nr. 14 (Taf. 8) aus dem Theater (vgl. Abb. 28) stimmt im Typus völlig mit Kat. Nr. 47 überein, ist jedoch etwas kleiner. Auch stilistisch dürften sich die beiden Funde weitgehend entsprechen haben. Die Rekonstruktion als Kandelaber trifft nicht zu. Die Gegenüberstellung mit Parallelen aus den Vesuvstädten lehrt, dass die Avencher Untersätze zu Wasserbecken gehörten (vgl. ebenso Kat. Nr. 15, Taf. 8)⁴. Das Bassin könnte tatsächlich antik gewesen sein; möglicherweise diente es zum Auffangen des über den Schalenrand fliessenden Wassers.

Bei den einander im Aussehen verwandten Beckenuntersätzen könnte es sich um Reste importierter, am Ort fertig ausgearbeiteter marmorner Halbfabrikate handeln⁵.

¹ Ms. Schmidt, Abb. S. 85. S. 86 ff. (kolorierte Sepiazeichnung und Rekonstruktion); Ms. Gruner I und II, S. 21 (Federskizze); Ms. Monumenta Aventicensia annis 1750, 1751 et 1752 eruta delineavit et notis nonnullis illustravit S. Schmidt V D M, S. 34 (Federskizze und Rekonstruktion); Bibliothek MRA/Fol. 35); Schmidt 1760, 55f. Taf. 23,4; ders. 1771, 28f. Taf. 23,4 (Stiche); Ms. Ritter, Bl. 40 Taf. 67 (kolorierter Stich, nach Schmidt 1771); Dübi 1888, 27; Secretan 1888, 19.

² Vgl. Anm. 9 zu Einleitung.

³ Vgl. S. 40 (zu Kat. Nr. 14).

⁴ S. Anm. 1. - Vgl. Schmidt (1760 und 1771), ebenda: «C'est la partie inférieure d'un chandelier antique de marbre blanc; elle a avec son piédestal (Auffangbecken [?]) 1 pied et demi (ca. 49 cm) dans sa hauteur.»

⁵ Vgl. Anm. 3-4 zu Kat. Nr. 14 und Kapitel 2, S. 118. - Zu Datierung, vermuteter Aufstellung und Auftraggebern vgl. Kapitel 4, S. 126f.

48a-b Reste von einer oder zwei Balustradenplatten mit Blitzbündeln
vgl. Kat. Nr. 21a-i

Die Fragmente einer oder zweier Platten wurden von E. Blanchod 1860 und 1861 (?) an den Grafen von Diesbach in Courgevaux bei Murten verkauft. Verloren¹.

FO: Das Grundstück 484, auf dem die Plattenreste zum Vorschein kamen, lag im Gebiet der palastartigen Anlage (Praetorium [?]) in *insula* 40 (vgl. Abb. 16 und 28)².

Masse unbekannt, wohl verschiedene Fragmente (vgl. Kat. Nr. 21a-i). - M₁ (nach Vergleich mit erhaltenen, 1914 und 1917 gefundenen Stücken).

Aus dem Brief des Konservators A. Caspari geht nicht klar hervor, ob es sich um Bruchstücke von einer oder zwei Schrankenplatten handelte. Nach der Beschreibung von E. Blanchod befand sich im Zentrum ein Pfeil (Blitz), umgeben von einer Girlande. Ausserdem spricht er von runden Linien (Flügel oder Griff?).

Fundort und Ornamentik beweisen, dass in *insula* 40 bereits vor den Grabungen von 1913-18 Reste von marmornen Balustradenreliefs zum Vorschein kamen. Sie gehörten zu den Schranken der Exedren H und H' des palastartigen Gebäudekomplexes (vgl. Abb. 16-17. 19). In Material, Massen und Stil müssen sie Kat. Nr. 21a-i (Taf. 13-15) entsprochen haben.

Die Platten entstanden in trajanischer Zeit in einem mittelmässigen lokalen Betrieb³.

¹ Vgl. Dossier Schwarz, S. 552 Ms. 578 (A. Caspari, Brief vom 2.2.1862).

² Zu den Ausgrabungen von 1913-18 vgl. Anm. 1 zu Kat. Nr. 21a-i.

³ Vgl. Anm. 17-18 zu Kat. Nr. 21a-i sowie Kapitel 2, S. 117.

49 Hand, angeblich mit Stabrest oder Griff eines Bogens vgl. Kat. Nr. 22

Ehem. Avenches, verloren¹.

FO: Wie bei Kat. Nr. 22, aber 1899 gefunden (vgl. Abb. 27).

Masse nicht bekannt, nach Noriz von J. Mayor von recht grosser Figur. - Angeblich weisser Jurakalk (*urgonien*), aber eher G, da auf Brüchigkeit hingewiesen wird.

In Berichten an die Denkmalkommission in Zürich und in der Grabungsnotiz erwähnt J. Mayor nebst Architekturfragmenten das Bruchstück einer Hand mit Stab oder Griff eines Bogens. Er weist das Fragment überzeugend dem figürlichen Schmuck des Osttores zu. Es belegt nebst dem nach den Massen wohl kaum dazugehörenden Drapierungsrest mit Oberschenkeln (Kat. Nr. 22) eine weitere ursprünglich dort angebrachte, offenbar in Hochrelief gearbeitete Figur. Es lässt sich nicht mehr entscheiden, ob die fragmentierte Hand Teil einer Götterfigur mit Szepter oder Lanze (Iuppiter oder Mars?) oder einer Imperatoren- bzw. Kriegerdarstellung mit Stab oder Waffe war².

¹ Vgl. Dossier Schwarz, S. 153 Ms. 354 (J. Mayor, Rapport vom 25.1.1899, S. 27 ff., Ms. Kunstdenkmäler Zürich); Mayor (1899) a.O. (Anm. 1) 74; Schwarz 27 Anm. 57; Bossert 1983, 49f. Nr. 53 (dort vermutlich unrichtig als Rundskulptur angesehen).

² Vgl. Deutungsvorschläge von Bossert 1983, 50 sowie Anm. 9 zu Kat. Nr. 22.

50 Fragment eines Pilasterkapitells mit Adler auf Globus und Kranz Tafel 17

Ehemals MRA, Inv. Nr. 1823/240; verloren¹.

FO: 1823 zusammen mit Kat. Nrn. 24-26 und 51 im sog. Prétoire (Grundstück N. d'Oleyres, südöstlich von *insula* 38) gefunden (vgl. Abb. 28)².

Masse unbekannt. - M.

Linke obere Ecke erhalten, Bruchkante schräg über Abakusrosette, entlang von Kranz und Globus sowie über rechten Flügel verlaufend.

Das verlorene Fragment stammte von der linken oberen Ecke eines Pilasterkapitells. Auf dem schlechten Foto erkennt man einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln und nach rechts gewandtem Kopf. Er steht auf einem Globus und hält einen Kranz im Schnabel. An der gekahlten Abakusplatte mit «Kästchen» ist noch ein Teil der Mittelrosette sichtbar. Der Raubvogel mit detaillierter Angabe des Gefieders wirkt schwungvoller als die Adler der anderen Kapitelle (vgl. Kat. Nrn. 23-29. 51).

Das Kapitell entstand wahrscheinlich in der 1. Hälfte des 2. Jh.³ in einer guten regionalen Werkstatt⁴.

¹ Frizzi, Bl. 1847/010; Cat. MRA II S. 28 Nr. 240; Martin 16 Nr. 240; Dunant 44 Nr. 240 Taf. 7,6.

² Vgl. Ettlinger 287 sowie Anm. 1 zu Kat. Nrn. 23-29.

³ Zur Datierung vgl. ebenda Anm. 27-28.

⁴ Vgl. Kapitel 2, S. 118. Zur ursprünglichen Anbringung von Kat. Nrn. 50-51 vgl. S. 69.

51 Linke obere Ecke von Pilasterkapitell mit Adler und Kranz Tafel 17; vgl. Tafeln 16-17

Ehemals MRA, Inv. Nr. 1823/238¹. Befand sich um 1900 wie vorige Kat. Nr. noch in Avenches (vgl. Publikation von E. Dunant).

Masse nicht bekannt. - M.

Rechts vom Kranz und unter den Adlerbeinen gebrochen.

Die alte Aufnahme zeigt die linke obere Ecke eines Pilasterkapitells. Ein summarisch ausgeführter, nach rechts blickender Adler (vgl. bes. Kat. Nr. 26, Taf. 16)² mit ausgebreiteten Schwingen stand auf einem (weggebrochenen) Globus. Im Schnabel hält er einen Kranz³, von dem möglicherweise ein Band herabhängt. Weniger wahrscheinlich ist, dass es sich um den Stamm des Abakusbäumchens handelt. Die Abakusplatte ist in zwei Reihen unterteilt. Im unteren gekahlten Fries finden sich aneinandergereihte «Kästchen», die Mittelrosette hat vier Blätter.

Bei beiden verlorenen Kapitellen muss man einen spiegelbildlich angeordneten Adler annehmen, der ebenfalls den Kranz im Schnabel hielt. Für die girlandenhaltenden Raubvögel (Kat. Nr. 25) lässt sich eine antithetische Gruppierung anhand von Kat. Nr. 26 nachweisen (vgl. Taf. 16).

Das Kapitell entstand in der 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. und kommt aus einem guten regionalen Betrieb⁴.

¹ Frizzi, Bl. 1847/010; Cat. MRA II S. 28 Nr. 238; Martin 16 Nr. 238; Dunant 44 Nr. 238 Taf. 7,7 (Inv. Nr. auf rechtem Flügel lesbar).

² Vgl. S. 69 (zu Kat. Nrn. 23-29) und Kapitel 2, S. 117f.

³ Zur Symbolik von Adler und Kranz vgl. Anm. 38-39 zu Kapitel 4.

⁴ Zur Datierung vgl. Anm. 27-28 zu Kat. Nrn. 23-29, zu den rheinischen Vorbildern vgl. ebenda Anm. 26. - Vgl. auch Kapitel 2, S. 117f; Kapitel 3, S. 122.

52 Angeblich Friesstück mit Adler (?), eher Fragment von Pilasterkapitell

Gelangte am 5.2.1845 ins Museum; verloren¹.

FO: Um 1845 in Conches Dessous, auf dem Grundstück von C. Fornerod, gefunden. Nach G.Th. Schwarz lag dieses im Gebiet zwischen den *insulae* 6 und 11 (vgl. Abb. 28).

L ca. 6 pouces (18 cm), H ca. 5 p. (15 cm), mittlere D ca. 7 lignes (2,1 cm). - Wahrscheinlich M₂₋₃.

Fragment, Vogelbeine fehlten.

Die von E. D'Oleyres beschriebene Haltung des Vogels sowie Material und Masse legen nahe, dass er von C. Fornerod das Bruchstück eines Pilasterkapitells erwarb. Der Vogel mit ausgebreiteten Flügeln hatte den Kopf nach rechts gedreht. In dieser Weise erscheinen die Adler auf den Pilasterkapitellen Kat. Nrn. 50 und 51. Das Bruchstück gehörte vermutlich zur linken oberen Ecke.

Die nach der Beschreibung anzunehmende typologische Beziehung zu den Raubvögeln auf den Kapitellen Kat. Nrn. 25-27 sowie 50-51 und der offenbar relativ grobkörnige Marmor lassen daran denken, dass die hier erwähnte Arbeit aus einer regionalen Werkstatt des 2. Jh. n. Chr. stammte².

¹ Vgl. Dossier Schwarz, S. 323 Ms. 387 (E. d'Oleyres in: Ms. Journal, 5.2.1845).

² Vgl. S. 73 (zu Kat. Nrn. 23-29) und Kapitel 2, S. 117f.

53 Kapitell mit Widderköpfen an den Ecken

Befand sich 1894 in einem Schuppen im Museumsgarten, Inv. Nr. 1893/2625; verloren¹.

FO: Im Winter 1892/93 auf dem Grundstück von F. Jomini (ehemals Besitz Schairrer) in La Conchette gefunden (*insula* 21). Das Kapitell wurde in dessen westlichem Teil, in der Nähe der Strasse Lausanne-Bern, entdeckt (vgl. Abb. 27). Masse nicht bekannt, wahrscheinlich aus Kalkstein. War beschädigt.

Das figürliche, zusammen mit einem rein geometrisch verzierten (Inv. Nr. 1893/2626) und zwei Säulentrommeln aus weissem Kalk gefundene Kapitell dürfte eine einheimische Arbeit gewesen sein².

¹ Cat. MRA IV S. 13 Nr. 2625; F. Jomini, Fouilles particulières. 1891-92 et 1893-94, BProAvent 5, 1894, 35.

² Jomini a.O. hebt die gute Qualität hervor. Zu Kapitellen mit Widderköpfen an den Ecken vgl. von Mercklin 201 ff. Nrn. 494-499 Abb. 943-956 Taf. 118. 119; ferner P. Gusman, L'art décoratif de Rome, Bd. 1 (1909) Taf. 52 (Widderprotomen, Rom, Concordia-Tempel). -

Widderkopf Rs 77 stammte möglicherweise von grossem Altar. - Säulentrommeln: H 17 cm, Dm 50 cm bzw. 62 cm und 47 cm, kanneliert, S. Jomini a.O. Beide Stücke im Fundmaterial nicht mehr identifizierbar.

54 Lebensgrosser Frauenkopf mit vollem Haar, von Konsole?

Ehemals Museum oder Depot, Inv. Nr. 1893/2702¹. Befand sich 1894 noch in Avenches. Verloren.

FO: Von Herrn Debossens-Guillod in Conches Dessous gefunden (vgl. Abb. 27).

Lebensgross. - G.

Erhaltungszustand nicht bekannt.

Die Beschreibung im Katalog von F. Troyon und die von F. Jomini geben uns nur eine ungefähre Vorstellung des Fundstückes. Der lebensgrosse, in hohem Relief gearbeitete Frauenkopf soll volles Haar gehabt und Zöpfe (!) getragen haben. Vermutlich diente Kat. Nr. 54 als Konsolenkopf (vgl. Kat. Nr. 36 [von ebenda], Kat. Nr. 37 und Taf. 28,2. 30)².

Der Frauenkopf, ein Architekturbruchstück (?), muss eine lokale Arbeit gewesen sein. Dies macht das gelbe Kalksteinmaterial deutlich. Jomini spricht von einem wenig sorgfältigen Werk.

¹ Cat. MRA IV S. 15 Nr. 2702 (Frauenkopf in Hochrelief); F. Jomini, Fouilles particulières. 1891-92 et 1893-94, BProAvent 5, 1894, 35.

² Vgl. Secretan 1919, 72f. (Stand der Ausgrabungen im Theater bis 1918).

VII. AUSSERHALB VON AVENCHES GEFUNDEN, VERMUTLICH VON DORT VERSCHLEPPT

55 Reliefplatte mit Waffendarstellung Tafel 40

Depot des Archäologischen Dienstes des Kantons Fribourg, PO-CHA 1852/7455d¹.

FO: 1852 in der mittelalterlichen Befestigungsanlage (unterer Wall) von Châtillon-sur-Glâne gefunden. Vermutlich aus Avenches verschleppt².

H 60,4 cm, L 88,2 cm, D (inkl. Relief) 37 cm, ohne 28-29,5 cm, Relieftiefe zwischen 2,5 und 6,6 cm. - G, porös, oolithisch bis spätig, fossile Einschlüsse.

An Oberseite, entlang des angeschnittenen Brustpanzers, ausgebrochen, auch an übrigen Rändern Material abgeplatzt sowie stellenweise grössere Ausbrechungen; Relief, vor allem an Brustpanzer stark abgerieben; Oberfläche verwittert, mit Rissen und Sinter. - An reliefierter Vorderseite Verwendung von Zahn- und Beizeisen, überraschend; an Faltenansätzen des Brustpanzers Punktbohrungen; seitlich gespitzt, an rechter Seite durch anathyrosierte Streifen gefasst; an Rückseite grob geglättet.

Die Platte von einem mehrteiligen Monument zeigt einen Ausschnitt aus einer Darstellung mit erbeuteten Waffen. Den oberen Teil des Reliefs nimmt ein ausgezogener Brustpanzer ein, der einen ovalen Schild mit eingravierten gegenständigen Voluten an dessen linkem Ende überschneidet. Am herabhängenden linken Ärmel sind die Lederlaschen zu erkennen. Unter den teilweise erhaltenen *pteryges* treten die röhrenförmigen Falten einer Tunika hervor (vgl. auch Kat. Nr. 22). Über den Schild ist ein Kurzsword (*gladius*) gelegt. Die linke untere Ecke bedeckt wahrscheinlich ein schräggestellter Köcher mit Pfeilen. Beim gerundeten stark beschädigten Objekt, das vom Schild halb verdeckt wird, handelt es sich möglicherweise um einen Helm.

Erbeutete Waffen begegnen uns an offiziellen Triumphmonumenten, zwei bekannte Beispiele sind der Bogen von Orange und der Sergierbogen in Pola (Kroatien). Waffenreliefs waren auch an dem am Haterier-Grab überlieferten «Arco di Camillo» angebracht, der nach dem Sieg des Vespasian und Titus über Judäa errichtet worden war³. An den Sockelreliefs des 145 n. Chr. geweihten *Templum Divi Hadriani* in Rom finden sich Darstellungen von Provinzen

und Waffen⁴. Darstellungen von Kriegsgerät sind indes auch an Stadttoren, etwa der Porta Nigra in Besançon (Doubs/F), zu finden⁵. Von der Triumphalkunst wurden Waffenfriese oft im sepulkralen Bereich übernommen⁶. In Zusammenhang mit der hier betrachteten Darstellung sind insbesondere mehrere einst in der Kastellmauer von Kaiser-Augst vermauerte Blöcke zu erwähnen, die von einem wahrscheinlich im Stadtterritorium der Kolonie Augusta Raurica aufgestellten Siegesmonument stammen. Dieses wurden mit den Feldzügen des Cn. Pinarius Clemens von 73/74 n. Chr. in Verbindung gebracht, was indes keineswegs sicher ist⁷. Auch für die wahrscheinlich verschleppte Platte ist anzunehmen, dass sie von einem in oder in der Nähe von Aventicum aufgestellten Siegesdenkmal stammte. Form und Bestimmung bleiben jedoch unklar.

¹ H. Schwab, Un oppidum de l'époque de Hallstatt près de Fribourg en Suisse, *Mitteilungsblatt der Schweiz. Ges. für Ur- und Frühgesch.* 7, 1976/25-26, 3 Abb. 3. - Für Publikationserlaubnis danke ich dem Kantonsarchäologen F. Guex, Service archéologique cantonal, Fribourg.

² Vgl. Anm. 5 zu Einleitung.

³ Orange: Espérandieu 1, 197. 200 Nr. 260; R. Amy, L'arc d'Orange, Gallia, Suppl. 15,2 (1962) passim. - Pola: Reinach, RR I 202f. Vgl. auch Bogen von Reims: ebenda 230f. - «Arco di Camillo», Hateriergrab, Vatikan, Mus. Greg. Profano: Vgl. Helbig⁴ I 779 Nr. 1076 (Simon); Nash, Rome I 118f. bes. Abb. 123 (*Arcus ad Isis*).

⁴ *Templum Divi Hadriani*: Vgl. Anm. 20 zu Kat. Nr. 21a-i.

⁵ Espérandieu 7, 18. 22. 26 Nr. 5270.

⁶ Vgl. R.S. Russo, Fregi d'armi in monumenti funerari romani dell'Abruzzo, *Rivista di archeologia* 5, 1981, 30 ff.; M. Sapelli, in: Cat. Mus. Naz. 7, 334 f. X, 42. - Allgemein G.C. Picard, Les trophées romains (1957) passim (mit Lit. zu Waffenfriese).

⁷ M. Martin, Römermuseum und Römerhaus Augst, *Augster Museumshefte* 4, 1981, 52 Abb. 38; R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica (5., erweiterte Auflage, bearb. von L. Berger, 1988) 15 Abb. 7; vgl. Bossert-Radtke 61 ff. Nrn. 41-43 Taf. 27-31. - Fragmentierte Schrankenplatte mit *tropaion*, Brugg, Vindonissa-Museum: Ch. Simonett, Führer durch das Vindonissa-Museum (1947) 79; Verf., Die figürlichen Skulpturen des Legionslagers von Vindonissa, CSIR Schweiz, Bd. 1,5, Nr. 29 Taf. 36. 37 (erscheint 1998).

VIII. DUBIOSA (NACHANTIK [?], UNBESTIMMBAR ODER UNKLARER NACHWEIS)

Varia

**56 Gewändestück von romanischem Fenster
des Museumsturmes, mit bartlosem Kopf
und konzentrischen Kreisen
in Medaillons**

Tafel 39

Unteres Gewändestück der linken Fensterleibung, an Südfassade des Museumsturmes (« Grenier ») auf ca. 9 m H angebracht, Inv. Nr. X/1346 (vgl. Abb. 27)¹. Gipsabguss im Depot.

FO: Untere Gewändestücke von linker und rechter Fensterleibung offenbar von ein und demselben wieder verwendeten antiken Block stammend. Reliefs vermutlich sekundär eingehauen².

Schlitzfenster im Lichten 83 x 15 cm, Fensternische bis zu 63 cm breit. Linkes Gewändestück: H 65 cm, Br 60 cm, D 1,1 m (entsprechend Mauerdicke); Dm des rechten Medaillons 24 cm, Kopf: H 20 cm, max. Br 15,4 cm, Relieff 3,2 - 4,5 cm; Dm des Medaillons mit Kreisen 24 - 24,8 cm; rechtes Gewändestück 65 x 43 cm. - G (?), porös, oolithisch.

Kopf: An rechter Seite schräg über Haar, Stirn und Brauen verlaufende Bruchfläche; Augen, Nasenspitze und Wangen bestossen; an Kreisen Material stellenweise weggebrochen. - Antike Oberfläche mit Fläche geglättet, Relief mit Beizeisen herauskulptiert, Verwendung des Zirkels für Kreise. Block links oben (sekundär?) abgeschrägt, an rechter Seite Fase; eine solche auch an linker des gegenüberliegenden Gewändestückes.

Im Medaillon rechts erscheint ein bartloser, frontal gewandter Kopf mit nahezu dreieckförmigem Umriss. Die Gesichtsteile sind weitgehend auf geometrische Grundformen reduziert. Ein gewölbter, unten bogenförmig abschliessender Wulst deutet wohl das Haar an. Darunter treten die Augen kugelig hervor. Die Nase ist als Rundstab, der Mund als Kerbe ausgebildet. Die Wangen biegen kantig zum Reliefgrund hin um³. Die drei konzentrischen Kreise links zeichnen sich als wulstige Ringe ab, das Zentrum ist konkav vertieft.

Trotz einfacher Gestaltung der Gesichtsteile fällt die sorgfältige Bearbeitung der rechten Wangenseite auf. Während es sich beim Steinquader wohl um einen wiederverwendeten antiken Block handelt, lässt sich der stark stilisierte Kopf nicht mit Sicherheit zeitlich einordnen. Zum Vergleich eigenen sich sowohl gallorömische als auch romanische Arbeiten. Innerhalb der gallorömischen Plastik der Schweiz bietet sich vor allem der Kopf auf dem Grabstein der *Sevva* in Genf an⁴. Gemeinsamkeiten ergeben sich in der grossflächigen, zeichnerisch-linearen Gestaltung; letzterer wirkt aber flacher und kantiger. In bildhauerischer Gestaltung und Plastizität besser vergleichbar ist der Christuskopf des wohl im ausgehenden 11. Jh. entstandenen Kreuzigungsreliefs aus dem Cluniazenserpriorat von Münchenwiler⁵. Beide Male schiebt sich die Stirnpartie über Augen und Nasenwurzel. In der romanischen Kunst häufig anzutreffen ist die bei beiden Darstellungen vorhandene Einbettung des Reliefs in ein Bildfeld, das durch einen scharf geschnittenen Rahmen eingefasst wird. Durch die entstehenden Licht- und Schattenzonen wird die plastische Wirkung des Reliefs verstärkt. Auf Grund dieser Gegenüberstellung datiert G. Keck das Avencher Relief ins späte 11. Jh.⁶. Der Vergleich mit dem Kreuzigungsrelief von Münchenwiler deutet eher auf romanische Entstehung; ein eindeutiges Urteil über die Zeitstellung des Reliefs in Museumstum ist

nach Gegenüberstellung mit gallorömischen und romanischen Parallelen jedoch nicht möglich⁸.

Mit der inhaltlichen Deutung des Reliefs hat sich vor allem W. Deonna befasst. Die von ihm vorgeschlagene Interpretation als « tête coupée » (Kopf eines getöteten Feindes) kommt nicht in Frage⁹. Dagegen sprechen die weit geöffneten Augen und vermutlich auch die Zeitstellung des Reliefs. Darstellungen konzentrischer Kreise, wie sie das linke Medaillon zeigt, wurden als *patera*, *phalera* oder als Sonnensymbol erklärt¹⁰. Die genannten Interpretationsvorschläge bleiben indes hypothetisch.

¹ Vgl. Amphithéâtre romain d'Avenches. Journal des fouilles, 1911, S. 16f. (mit Skizzen und Fotos). Ms. MRA/sans cote; Espérandieu 7, 105 Nr. 5430 (Kreise als *patera* gedeutet, Zeitstellung ungewiss); W. Deonna, Phalères celtiques et gallo-romaines avec décor de têtes humaines, Revue archéologique 35, 1950, 160 Abb. 28 (gallorömisch: « tête coupée », Libationsschale); Bossert 1983, 60 Anm. 36. 37 Taf. 61,2 (der « Volkskunst » zugeordnet, nach asymmetrischer Anbringung und Verwendung zahlreicher Spolien am Turm eher gallorömisch); zuletzt: Keck - Stöckli 223 ff. (romanisch). Frau G. Keck danke ich bestens für Einsicht in ihr Manuskript und Erlaubnis, ihre Resultate hier mit einzubeziehen. - Zum Baubefund vgl. W. Cart, Travaux à l'amphithéâtre d'Avenches, 1er rapport, BProAvent 12, 1914, 18 ff. bes. 23f.; Keck - Stöckli a.O.

² Vgl. ebenda 226 ff.

³ Haarpartie von G. Keck, in: Keck - Stöckli 228. 231 als Kopfbedeckung, d.h. Steinmetzmütze, interpretiert. Die für diese Deutung geltend gemachte asymmetrische Form ist eher durch die Bruchfläche links bedingt. Vgl. Anm. 9. Ob die Pupillen gebohrt waren, wie Keck a.O. annimmt, ist wegen der grösseren Ausbrechungen nicht sicher zu entscheiden.

⁴ Zum Block vgl. Anm. 2. - Zeitliche Einordnung: vgl. Anm. 5-8.

⁵ Sevva: W. Deonna, L'art romain en Suisse (1942) Abb. 60; A. Leibundgut, Kunst und Kunstgewerbe, in: UFAS 83 Abb. 25. - Vgl. ferner Köpfe auf Aschenkiste von St-Pé-de-la-Moraine: J.-J. Hart, La tombe gallo-romaine (1951) Taf. 8b. - Vgl. auch Anm. 10 zu Kapitel 3.

⁶ Fribourg, Musée d'Art et d'Histoire: J. Gantner, A. Reinle, Kunstgeschichte der Schweiz I: Von der Römerzeit bis zur Romanik (1968) 211 Abb. 224; Keck - Stöckli 228f. Anm. 19 Abb. 6. Vgl. auch Kopf auf Kragstein, Cluniazenserkirche Rüeggisberg: ebenda 230f. Anm. 25 Abb. 8.

⁷ Vgl. ebenda 228 Anm. 21.

⁸ Vgl. Espérandieu, Deonna, Bossert und Keck - Stöckli in Anm. 1.

⁹ Zu den « têtes coupées » vgl. etwa A.-J. Reinach, Les têtes coupées et les trophées en Gaule, Revue Celtique 34, 1913, 38 ff. 253 ff.; Deonna a.O. (Anm. 1) 35 ff. 147 ff. - G. Keck, in: Keck - Stöckli 228 Anm. 22 und 231 Anm. 27 deutet das Avencher Kopfreliet als Werkmeisterbildnis und verweist auf « die Porträtthaftigkeit des Bildnisses und den Selbstbewusstsein vermittelnden Gesichtsausdruck » im Gegensatz zu den « verängstigt und weltfremd wirkenden Gesichtern mancher frühromanischer Kapitelle ». Die weitgehend auf geometrisch-lineare Grundformen reduzierte Darstellung sollte indes nicht überinterpretiert werden. Zudem ist die romanische Entstehung zwar wahrscheinlicher, aber nicht eindeutig gesichert. Vgl. Anm. 5-8. - Vgl. auch folgende Anm.

¹⁰ Vgl. Espérandieu und Deonna a.O. (Anm. 1) sowie G. Troescher, Keltisch-germanische Götterbilder an romanischen Kirchen?, Zeitschrift für Kunstgeschichte 16, 1953, 2f. Abb. 2 (Spolie des 12. Jh. in Spitalkirche Tübingen); E. Bock, Romanische Baukunst und Plastik in Württemberg² (1960) 48 Abb. 52-54; G. Keck, in: Keck - Stöckli 231 Anm. 26 (Kopf unserer Kat. Nr. 56 diesseitiges Werkmeisterbildnis, Kreismedaillon jenseitiges Sonnen- und Christuszeichen).

57 Fragmentiertes Plättchen mit Mantelfigur Tafel 39

MRA, Depot, Inv. Nr. 1830/837¹.

FO: 1830 in Conches Dessous auf dem Grundstück des N. d'Oleyres gefunden, ebenso folgende Kat. Nr. (vgl. Abb. 27).

Erh. H 8,4 cm, erh. Br 9,8 cm, D 1,9 cm; erh. H der Figur 5,5 cm; Reliefh 0,4 cm. - W, gräulichbeige, Muscheleinschlüsse, leicht spätig.

Rundum gebrochen, über der Stirn grösseres Stück abgeplatzt, von rechtem Arm, Hand (?) und Stab noch Reste vorhanden, untere Bruchfläche etwa auf Hüfthöhe. - Beidseitig gesägt, Relief mit Beizeisen gearbeitet.

Der frontal gewandte Mann im linken Teil des Plättchens ist in einen schweren Mantel gehüllt; dieser schliesst am Hals bogenförmig ab. Dicker Stoff fällt über den linken vor die Brust gelegten Arm herab. Der rechte Arm, dessen Innenseite erhalten blieb, scheint erhoben gewesen zu sein. Zu erkennen ist wahrscheinlich auch die Rechte, die einen Stab umfasste. Die dicht über der Brauenpartie erkennbare, seitlich bis zu den Schultern herabreichende Begrenzungslinie lässt eher an eine tief in die Stirn gezogene Kopfbedeckung als an Haar denken.

Das ungelenk in das Plättchen eingegrabene Relief wirkt eckig. Im Gesicht sind die Augen lediglich mit einem feinen Beizeisen angedeutet, die Nase ist stabartig ausgebildet; auf die Wiedergabe des Mundes wurde verzichtet. Die Innenzeichnung des Mantels beschränkt sich auf die Angabe der herabfallenden Falten. Die linke Hand könnte verzeichnet sein; es ist indes auch denkbar, dass sie einen Gegenstand (Kästchen?) gehalten hat. L. Martin zweifelte an der Echtheit der Arbeit, die sich nach stilistischen Merkmalen nicht datieren lässt. Kleidung, Stab und die vielleicht als hohe Mütze zu ergänzende Kopfbedeckung lassen an die Darstellung eines kirchlichen Würdenträgers denken. In Betracht zu ziehen ist auch die Deutung als Heiliger mit Nimbus². Wahrscheinlich handelt es sich um eine bereits frühmittelalterliche Arbeit³.

¹ Cat. MRA II S. 112 Nr. 837; Martin 16 Nr. 837.

² Vgl. Martin a.O. Für Hinweise zu Kat. Nr. 57 und die im folgenden erwähnten Parallelen danke ich Frau Prof. Dr. E. Ettlinger, Zürich, bestens (vgl. Briefe vom 1. und 8.5.1995). Vgl. bes. W.F. Volbach, *Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Christentums* (1952) 92 Nr. 211 Taf. 34 (Christus?); *Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet vom Rhein und Mosel* (Katalog, Red. W. Reusch, 1965) 133 Abb. 128 (ebenso oder Heiliger?). Dazu ausführlich E. Ettlinger, *Avenches VD, Grabungsbefunde: Figürliches Fragment, Beitrag zu «Eine Abguss-Sammlung für Hans Rudolf Sennhauser»*, in: *Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Zürich*, Bd. 3 (1996) 64 (Heiliger, mit Nimbus).

³ Frau Prof. Ettlinger schlägt eine Datierung ins 7. Jh. n. Chr. vor. Vgl. Brief vom 19.2.1995 und dies a.O. Vgl. auch hier Kapitel 1, S. 114f.

58 Fragmentiertes Plättchen mit rechtem menschlichem (?) Unterschenkel und Fuss Tafel 40

MRA, Depot, Inv. Nr. 1830/837a.

FO: Identisch mit dem 1830 zusammen mit Plättchen Kat. Nr. 57 in Conches Dessous gefundenen «jambe d'animal(?)»¹.

Erh. L 9 cm, erh. Br 7 cm, D 1,8 cm, H des Reliefs 0,1 cm. - W, mit fossilen Einschlüssen.

Bis auf kleinen Rest am unteren Rand rundum gebrochen, Oberfläche abgewittert und z.T. versintert. - Ober-

und Unterseite gesägt (?), Relief mit Beizeisen skulptiert.

Am linken Rand des Plättchens blieb ein rechter Fuss mit Ansatz des Unterschenkels erhalten. Diese Arbeit ist noch bescheidener als Kat. Nr. 59. Die Umrisse sind ungelenk und kantig eingehauen. Dargestellt ist eher ein menschlicher als ein tierischer Fuss. Trotz des gemeinsamen Fundortes und der bei beiden Fragmenten geringen Qualität ist eine Zusammengehörigkeit von Kat. Nrn. 57 und 58 kaum anzunehmen². Möglicherweise handelt es sich um ein Übungsstück. Nachantike Entstehung ist nicht auszuschliessen³.

¹ Vgl. Martin 17 Nr. 837a. In Cat. MRA II nur Inv. Nr. 837 (unsere Kat. Nr. 57) erwähnt. Auf einem älteren Foto, auf das mich Frau Prof. Dr. E. Ettlinger aufmerksam machte, ist noch die heute völlig abgeriebene Inv. Nr. 837a zu erkennen (vgl. Brief vom 19.2.1995).

² Die Angabe «comme le précédent» von Martin a.O. bezieht sich vermutlich auf die gleiche Qualität.

³ Vgl. Anm. 3 zu voriger Kat. Nr. - Zu Kat. Nr. 58 verdanke ich Frau Prof. Ettlinger folgende Parallelen: Volbach a.O. (Anm. 2 zu voriger Kat. Nr.) Nr. 16 Taf. 5; Taf. 42. 137 (Brief vom 1.5.1995).

59 Fragmentiertes Plättchen mit Unterschenkelrest und beschuhtem Fuss Tafel 40

MRA, Depot, wahrscheinlich identisch mit Inv. Nr. 1900/3171¹.

FO: Scheint 1900 bei den Ausgrabungen der Association Pro Aventico im Theater, im Bereich der Brunnennische im unteren mittleren Teil der *cavea*, gefunden worden zu sein (vgl. Abb. 27)².

Erh. H. 11,5 cm; erh. L 13 cm, max. D (inkl. Profilierung am unteren Rand) 4 cm. Vertiefung des Reliefumrisses bis zu 0,2 cm. - W, mit fossilen Einschlüssen.

Rundum und z.T. an Rückseite gebrochen. - Gesägt (vgl. Abb. 26 Nr. 5b), Relief gebeizt.

Am rechten Rand des Plättchens ist ein linkes Bein mit beschuhtem Fuss eingemeisselt. Die Innenzeichnung (Schnürung?) des bis knapp unter den Wadenansatz reichenden Schuhwerks ist nur summarisch angegeben. Im Gegensatz zur flüchtigen Zeichnung sind Profilierung am unteren Rand und Oberflächenbearbeitung sorgfältig ausgeführt. Die möglicherweise sekundär angebrachte skizzenartige Darstellung lässt an ein Übungsstück denken. Es könnte sich auch um eine nachantike Arbeit handeln.

Die Beschreibungen eines im Theater gefundenen fragmentierten Plättchens im Inventarkatalog («Fragment. Plaque de marbre avec une jambe sculptée en creux») und von E. Secretan («Applique en marbre avec jambe sculptée en creux») scheinen sich auf das hier betrachtete Bruchstück mit vertieftem Relief zu beziehen³.

¹ Vgl. Cat. MRA IV S. 29 Nr. 3171; E. Secretan, *Fouilles et réfections du Pro Aventico, 1893-1903*, BProAvent 8, 1903, 28.

² Vgl. Secretan 1919, 72f. (Plan mit Stand der Ausgrabungen bis 1918) sowie Bossert, Cigognier, Tabelle 2 zu Kapitel 4, Nr. 31, Abb. 8 und Taf. 44.

³ S. Anm. 1. Beide Male leider ohne Massangaben. «Marbre» in der älteren Forschung oft Bezeichnung für Urgonien blanc.

60 Reliefiertes oder rundplastisches Gewandfragment

Ehemals Museumsdepot (?), Inv. Nr. S.A./841¹. Offenbar verloren.

FO: Avenches, ohne nähere Angaben. Wahrscheinlich zwischen ca. 1830 und 1852 gefunden².

Masse nicht bekannt, angeblich M.

Das von einem Relief oder einer Rundskulptur stammende Fragment ist lediglich durch eine kurze Notiz im Inventarkatalog von F. Troyon nachgewiesen. «Fragment en marbre, reproduisant des plis de vêtement»³.

¹ Vgl. Cat. MRA II S. 112 Nr. 841.

² Vor Inv. Nr. 841 (Kat. Nr. 60) erscheinen Inv. Nrn. 837 (Kat. Nr. 57) mit Fundjahr 1830, 843 mit 1841 und 844 mit 1845. Der Inventarkatalog endet im Jahre 1852.

³ Vgl. Anm. 1.

61 Skulptierte Fragmente, Überreste von Steinplastik oder Architekturtteilen (?)

Ehemals Avenches, offenbar verloren¹.

FO: 1892 bei den Ausgrabungen von G. Fornerod (père) im Bereich der Basilika (*insula* 34) gefunden (vgl. Abb. 15 und Abb. 27)².

Masse unbekannt, nach Angabe von F. Jomini aus sehr brüchigem gelbem und weissem Stein (Hauterivien- und Urgonienkalk, möglicherweise auch Marmor).

Die anfangs 1892 im Gebiet der Basilika durchgeführten Ausgrabungen brachten kaum Funde. Erwähnt werden lediglich einige offenbar sorgfältig skulptierte Fragmente aus Kalkstein und Marmor (?): «Il ne s'y est guère rencontré que quelques beaux fragments de pierres sculptées, jaunes, blanches, très friables qui se délitent très vite au grand air»³.

Die von F. Jomini genannten Skulpturfragmente könnten zur architektonischen und statuarischen Innenausstattung der Basilika gehört haben. Denkbar ist, dass Bauplastik und Skulpturenschmuck gleichzeitig mit der Umgestaltung der Forumsanlage in spätflavisch-trajanischer Zeit (3. Bau-phase) waren⁴.

¹ Vgl. F. Jomini, *Fouilles particulières 1891-1892 et 1892-1893*, BProAvent 5, 1894, 32; Schwarz 92; Bossert - Fuchs 69 Sc 46.

² Vgl. Jomini a.O.; Bossert - Fuchs 20. 33f.

³ Vgl. Anm. 1.

⁴ Vgl. Anm. 44 zu Kapitel 4. - Zu den verschiedenen Bauphasen vgl. Bossert - Fuchs 38.

62 Angeblich *Cippus* mit fackeltragendem Mann und Jüngling in Verteidigungsstellung; vgl. 5a-b

Nachweis unklar, möglicherweise identisch mit (weiteren?) Teilen des Genienreliefs Kat. Nr. 5a-b.

FO: Ausgrabungen in Prilaz (Grundstück des Advokaten F. Blanc); 1910 (vgl. Abb. 27).

Masse unbekannt. - G (?).

In einer Notiz zu den Ausgrabungen in Prilaz erwähnt J. Heierli zuerst das in einem ca. 15 x 16-17 m grossen Gebäude geborgene Genienrelief und anschliessend einen ebenfalls auf dem Grundstück F. Blanc gefundenen reliefierten *Cippus*: «Unter den Funden aus demselben (Gebäude) sind besonders Fragmente eines Flachreliefs aus Kalkstein zu nennen (vgl. Kat. Nr. 5a-b, Taf. 4). Zwei Personen sind

sichtbar; es mögen Genien sein. Am Grund des Reliefs befindet sich eine Schlange (gemeint ist die liegende Figur). Im Grundstück Blanc wurde ein *Cippus* entdeckt, auf welchem man einen Fackel tragenden Mann erkennt und einen Jüngling in Verteidigungsstellung»¹.

Der Text scheint sich auf ein zweites, mit dem recht genau beschriebenen Genienrelief nicht identisches Relief zu beziehen. Die Beschreibung von dessen figürlichem Schmuck deutet auf entsprechende Thematik: Beim fackeltragenden Mann ist wohl an einen Genius zu denken; unklar ist indes die Interpretation des «Jünglings in Verteidigungsstellung» (ähnliche Haltung wie Genius Kat. Nr. 5a?). Unrichtig dürfte die Nennung eines *Cippus*, d.h. eines Grabdenkmales, sein. Ein solcher wird kaum von einer der Nekropolen ins Stadtgebiet verschleppt worden sein. In der näheren Umgebung von *insula* 32 sind auch keine Kalköfen bekannt. Auch wenn die Angabe unklar bleibt, ist am ehesten an weitere nicht mehr erhaltene, missverständliche Teile des Genienreliefs Kat. Nr. 5a-b zu denken.

¹ Vgl. J. Heierli, *Aventicum*, JbSchwUrgesch 3, 1911, 112; M. Bossert, *Das Avencher Genienrelief - Neues zu einer «alten Knacknuss»*, in: *Arculiana* 97 mit Anm. 16 (möglicherweise weitere missverständliche verlorene Fragmente). - Vgl. auch Anm. 16-17 zu Kapitel 4.

63 Angeblich Vase mit Jagdszenen; vgl. Abb. 25

Ehemals in Avenches und dann mit anderen Antiken nach Bern transportiert (?); verloren (?)¹.

FO: Angeblich bei den Schmidt'schen Ausgrabungen in Derrière la Tour (1751), bei den zwei Räumen mit Dionysos-Ariadne- und Zodiac-Mosaik, geborgen (vgl. Abb. 28)².

Nach Angabe von F.S. Schmidt Dm «2 pieds et 4 pouces (68,5 cm)», T ca. «1 pied (ca. 29,5 cm)»; nach Fragmenten ergänzt. - M.

E. Secretan erwähnt unter den bei den Grabungen von 1751 gemachten Funden eine Marmorvase mit Jagddarstellungen. H. Dübi spricht lediglich von einem marmornen Gefäss; Friedrich Samuel Schmidt beschreibt ein aus mehreren Fragmenten ergänztes geriefeltes Marmorbecken und bildet es im Manuskript von 1751 sowie in seinen Publikationen von 1760 und 1771 ab (Abb. 25). Er deutet das grosse

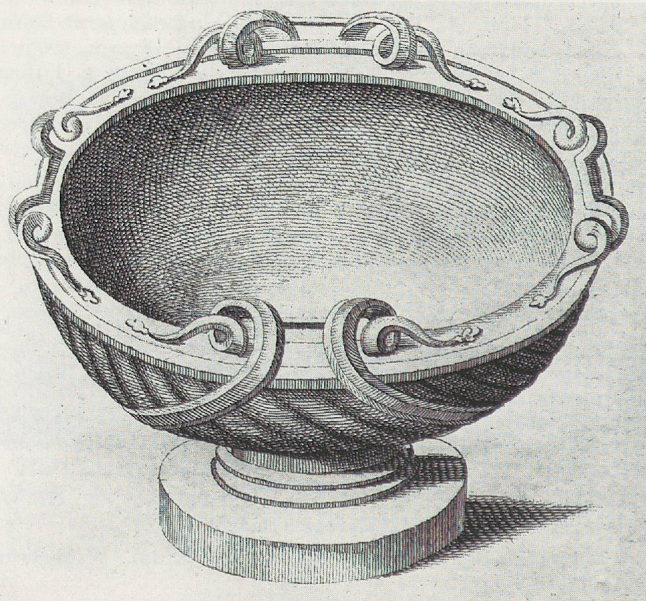


Abb. 25 Geriefeltes Marmorbecken. Schmidt'sche Grabungen in Derrière la Tour. Dm ca. 68,5 cm, T ca. 29,5 cm. Ohne Massstab.

Becken mit einem Durchmesser von gegen 70 cm und einer Tiefe von rund 30 cm als *labrum*, in dem sich die Badenden stehend abrieben. Das vermutete Badegefäß erscheint nochmals im Ritter'schen Bildatlas³. Von einer Vase mit Jagdszenen ist nicht die Rede. Die Angaben von Secretan erscheinen eher zweifelhaft; möglicherweise ist diese mit dem geriefelten Becken identisch.

¹ Vgl. Secretan 1888, 19; Dübi 1888, 27.

² Vgl. Anm. 9 zu Einleitung.

³ Vgl. Ms. Schmidt, S. 107 ff. (Einzelfragmente in Sepia-Zeichnung auf S. 107. 112. 113, Rekonstruktion der Gesamtform auf S. 114; auf S. 110 in solchem Gefäß stehender Badender); Schmidt 1760, 50f. Taf. 20, 1; ders. 1771, 26f. Taf. 20, 1: «Les fragmens de ce vase en marbre blanc étoient suffisans, pour me former une juste idée de sa forme ... Son plus grand diamètre doit avoir passé 2 pieds, & la profondeur paroît avoir été à peu près d'un pied. C'est une espèce de *labrum*, dans lequel on se tenoit de bout pour se frotter au sortir du bain.» Ms. Ritter, Bl. 38 Taf. 59.

64 Angeblich Kapitell mit Vögeln

Ehemals in Avenches (?); verloren oder nie vorhanden (?)¹.

FO: Angeblich in den späten 1890er Jahren im Theater geborgen. Von 1897-1899 fanden hier Ausgrabungen im westlichen Bereich und im Zentrum des Bühnengebäudes statt (vgl. Kat. Nrn. 27-28. 30b und Abb. 27)².

Masse und Erhaltungszustand nicht bekannt; in der Grösse etwa Kat. Nr. 30b (60 cm) entsprechend? - Aus Kalkstein?

Bei der Besprechung der in den 1890er Jahren im Theater gemachten Funde erwähnt G.Th. Schwarz (leider ohne Verweis) ein Gegenstück zum Büstenkapitell Kat. Nr. 30b (vgl. Taf. 19-20). Es soll anstelle der Jünglingsköpfe Vögel getragen haben. Das erhaltene Figuralkapitell dürfte in Zweitverwendung für den Kalkofen ins Theater gelangt sein (vgl. Abb. 27)³. Der Hinweis ist wenig überzeugend.

Wenn die Skulptur überhaupt existiert hat, möchte man an ein lokales Fabrikat denken.

¹ Vgl. Schwarz 65.

² Vgl. Anm. 4 zu Kat. Nrn. 23-29.

³ Vgl. Anm. 4 zu Kat. Nr. 30a-e.

RÉSUMÉ

Le catalogue (p. 27 ss.) décrit 64 reliefs exécutés en calcaire ou en marbre, conservés ou disparus, qui sont groupés en fonction de leur emplacement présumé, leurs genres et leurs sujets. En y ajoutant la sculpture en ronde-bosse et les reliefs du temple du Cigognier, on obtient un total de 204 sculptures figurées (sans compter celles de la nécropole d'En Chaplix). Le catalogue est complété par une liste des lieux de conservation (p. 214), une liste des lieux de découverte (p. 106ff. 213, fig. 27-28), ainsi qu'un aperçu général résumant les indications les plus importantes par numéro de catalogue.

Groupe I:

Décoration des bâtiments et des jardins (cat. n^{os} 1-18)

Ce groupe comprend les reliefs décoratifs (cat. n^{os} 1-6, pl. 1-4), le mobilier, les réceptifs et les ornements de fontaine (cat. n^{os} 7-18, pl. 5-10); les importations exécutées en marbre et provenant du centre de l'Italie (cat. n^{os} 1-4. 17-18, pl. 1-2. 9-10) datent de la

deuxième moitié du I^{er} siècle apr. J.-C. et appartiennent au style dit néo-attique. Les autres pièces sont des produits locaux en calcaire blanc du Jura ou en marbre importé.

Groupe II:

Fragments d'architecture de bâtiments publics et privés (cat. n^{os} 19-29)

Sont présentés tout d'abord les reliefs du temple carré de la Grange-des-Dîmes, construit pendant la période flavienne, dont les restes de cinq *clipei* de l'attique (?) portant des masques de Jupiter-Ammon (cat. n^o 19b, pl. 11, n^o 19c), des masques de divinités fluviales (cat. n^o 19a, pl. 10; cat. n^o 19d), des *gorgoneia* (?) (cat. n^o 19e, pl. 12) et une tête de Mercure, de grandeur nature, en calcaire jaunâtre du Jura qui ornait probablement le fronton (cat. n^o 20, pl. 12). Dans son étude de ce temple, Monika Verzár relève à juste titre que les premiers ornements de ce genre se trouvent sur l'attique du *Forum Augustum* à Rome, que ce motif est repris à Arles et qu'il se répand ensuite en remontant le Rhône. Par contre, il faut écarter la restitution en pseudo-périptère qu'elle propose, fondée en grande partie sur les propositions de William Cart, responsable des fouilles entre 1905 et 1907, et sur les résultats des fouilles de 1963 à 1965. L'interprétation proposée par Philippe Bridel et Pierre André est plus plausible: les *clipei* ne décorent plus le podium, mais l'attique (fig. 7-8).

La plaque de revêtement n^o 6 (pl. 4), travail de qualité, date de l'époque tibéro-claudienne. Elle est probablement l'œuvre de sculpteurs italiques sur place et peut être comparée aux objets importés de Rome et du centre de l'Italie, souvent de meilleure qualité.

Le groupe II comprend également les sculptures provenant d'un grand monument d'environ 90 x 50 m; il s'agit vraisemblablement d'un palais (*praetorium* (?), situé dans l'*insula* 40, qui borde le forum au sud (fig. 15-16. 27-28). Dans l'axe central se trouvent trois très grandes pièces contigues; la pièce située le plus au sud et d'où proviennent des restes d'inscriptions honorifiques ayant trait à la dynastie sévérienne, présente au sud une base ronde, d'un diamètre de 3 m, probablement destinée à recevoir des statues. Deux exèdres H et H', orientées vers une place située au nord (dimensions intérieures 8,8 x 5,6 m) flanquent l'entrée centrale A. Dans chaque exèdre, la balustrade se compose des six piédestaux des colonnes à chapiteaux corinthiens (fig. 16-20) et de quatre plaques en marbre dont il existe environ 40 fragments, décorées avec des faisceaux de foudres (cat. n^o 21a-i, pl. 14-15). La hauteur (entablement compris) est de 5,5 m. La restitution proposée par P. Schazmann (1919) est toujours valable sauf que l'on estime aujourd'hui à 1 m la hauteur des plaques de balustrade et leur longueur à 1,2 m environ et qu'elles sont décorées de deux faisceaux de foudres posés verticalement (pl. 15, 1-2).

Les chapiteaux corinthiens en calcaire jaunâtre du Jura (fig. 20) datent, d'après leur style, de la période flavienne tardive (forme C de H. Kähler: fortement acanthisée, I^{er} siècle apr. J.-C.). Les faisceaux de foudres décoratifs assez rigides et au relief peu marqué remontent probablement au début de l'époque trajane, tout comme les plaques de revêtement en marbre décorées de motifs végétaux qui habillaient l'intérieur des exèdres (fig. 19).

L'édifice d'où proviennent les plaques de balustrade décorées d'après un thème impérial et les fragments d'inscriptions honorifiques dédiées à la dynastie sévérienne est à considérer comme un bâtiment public d'une certaine importance. (cf. chapitre 4, p. 129, concernant l'interprétation).

Chapiteaux (cat. n^{os} 23-29): Les chapiteaux de pilastre en marbre (cat. n^{os} 24-26. 50-51, pl. 16-17), ornés d'aigles posés sur un globe ou d'animaux couchés entre des calices, appartiennent à la décoration intérieure d'un bâtiment découvert en 1823. Situé probablement au sud-est de l'*insula* 38, il est connu sous le nom de «prétoire» en raison de son caractère semi-officiel, voire officiel. Les fragments d'un ou de deux grands chapiteaux en marbre (cat.

n^{os} 27-28, pl. 17) appartiennent probablement aux pilastres de la *scanae frons* du théâtre (fig. 28).

Les chapiteaux de pilastres (cat. n^{os} 23-29, pl. 16-17) sont une variante des chapiteaux caractéristiques de la région rhénane (Kähler, forme principale C, fortement acanthisée, forme intermédiaire E; le n^o 24 s'approche plutôt de la forme intermédiaire F). Les cat. n^{os} 23, et 25 à 29 datent, d'après leur type et leur style, de la première moitié du II^e siècle, le cat. n^o 24 du milieu du même siècle ou plus tard.

Groupe III:

Monuments commémoratifs (cat. n^o 30, cf. n^o 39)

On peut probablement attribuer à une colonne monumentale de Jupiter à l'anguipède les éléments suivants: un chapiteau figuré peut-être transporté au théâtre pour y alimenter un four à chaux (cat. n^o 30b), une tête de géant (cat. n^o 30a) et des fragments du tronc en écailles d'une colonne (cat. n^o 30c, pl. 19-21). Avec le bloc à quatre dieux (cat. n^o 39), et si l'on tient compte des dimensions, du matériau, du type et des caractéristiques stylistiques, l'ensemble de la colonne atteignait sans doute 7 m environ. La date de construction d'un tel monument pourrait se situer entre 170 et 250 apr. J.-C.

Groupe IV:

Monuments funéraires (cat. n^{os} 31-34)

La pierre tombale de *Iulia Censorina* (cat. n^o 31, pl. 22) date du deuxième quart du I^{er} siècle. La stèle d'un couple (partie supérieure avec tête barbu conservée) a été réalisée pendant le règne de Trajan (cat. n^o 32, pl. 25). Ces deux monuments funéraires ressemblent à des stèles trouvées au nord-est de l'Italie. Une stèle dont seul un angle est conservé (cat. n^o 33, pl. 25) constitue apparemment un lien typologique entre deux catégories de monuments funéraires rhénans, à fronton et à niche, auparavant distinctes, qui se confondent désormais; ce type représente la transition vers les pierres tombales à niche. La stèle la plus proche est celle de *T. Iul. Pancius* à Neuss. Une datation entre la quatrième et cinquième décennie du I^{er} siècle semble plausible.

Le bloc (cat. n^o 34, pl. 26-27) montrant une scène de famille fait partie du groupe des monuments funéraires colossaux. Selon la coiffure de la femme (cf. la coiffure à mèches enroulées de *Faustina Minor*) il date du troisième ou du début du quatrième quart du II^e siècle apr. J.-C. Le pilier funéraire auquel il appartenait, d'une hauteur de 5 à 6 m, est à compléter probablement à l'image du « pilier des parents » de Neumagen (pl. 27). Le relief reflète un style et une thématique bien caractéristiques de la région de Trèves (cf. chapitre 3, p. 122).

Groupe V:

Reliefs ne pouvant être classés avec certitude (cat. n^{os} 33-45)

Les fragments de reliefs proviennent probablement d'un contexte architectural pour les n^{os} 35 à 37, et peut-être de monuments commémoratifs, funéraires et honorifiques pour les n^{os} 38 à 43.

Le relief avec torse d'Hercule (cat. n^o 39, pl. 32), plus grand que nature, appartenait peut-être à une colonne de Jupiter à l'anguipède, avec pierre aux quatre dieux (cat. n^o 30). Le couvercle au génie dormant (*Hypnos* ou *Thanatos*) (cat. n^o 42, pl. 33), en marbre, fermait probablement l'urne d'un enfant, mais une utilisation purement décorative n'est pas exclue. Il s'agit d'un objet de bonne qualité, vraisemblablement importé du centre de l'Italie dans les années 80 du I^{er} siècle apr. J.-C.

Les opinions divergent quant à la signification du bloc, chanfreiné au dos, trouvé en 1862 dans la cour sud de l'aile centrale d'une grande villa située Derrière la Tour et représentant la *Lupa Capitolina* et les jumeaux (cat. n^o 43, pl. 36-37). En se référant, sur le plan typologique, à des exemples similaires à Arlon, Regensburg et ailleurs, on pourrait identifier ce relief comme le couronnement d'un grand monument funéraire. D'après le contexte, il s'agit plutôt d'un monument officiel. Les deux lions de fontaine Rs 19 et 46 (pl. 34-35), trouvés dans cette même villa à péristyle et provenant d'un même atelier, pourraient appartenir à un nymphée. Le relief, de qualité médiocre, et les deux lions datent probablement du début du III^e siècle apr. J.-C.

Groupe VI:

Reliefs disparus (cat. n^{os} 46-54)

Les fragments de plaques de balustrades n^{os} 48a-b, trouvés en 1860/61 déjà, font partie de la décoration architecturale d'un palais situé dans l'*insula* 40 (cat. n^o 21a-i, pl. 14-15, fig. 28). Les fragments des chapiteaux de pilastres avec aigles posés sur des globes (cat. n^{os} 50-51), en marbre, ainsi que les cat. n^{os} 24-26 sont à attribuer à la décoration intérieure du « Prétoire » (pl. 16-17, fig. 28).

Groupe VII:

Reliefs trouvés en dehors d'Avenches (cat. n^o 55)

Le panneau de frise d'armes cat. n^o 55 (pl. 40) en calcaire jaunâtre du Jura fut emmuré dans la fortification de Châtillon-sur-Glâne (FR) au Moyen Âge. Il appartient peut-être à un monument d'Avenches qui commémorait une victoire.

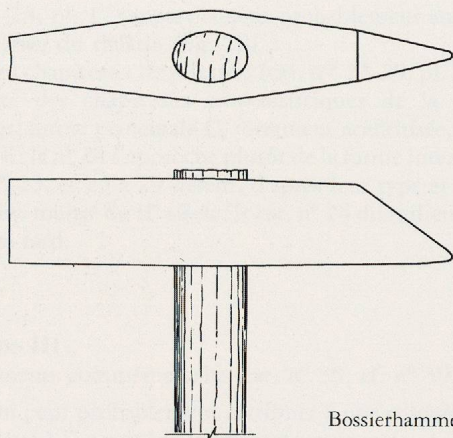
Groupe VIII:

Dubiosa (cat. n^{os} 55-64, pl. 40)

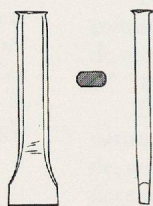
Ces fragments de relief, conservés ou disparus, ne sont peut-être pas antiques; pour certains, les indications des lieux de trouvaille sont suspectes. Le cat. n^o 61 présente les restes d'une série de sculptures.

Werkzeuge für Steinbearbeitung

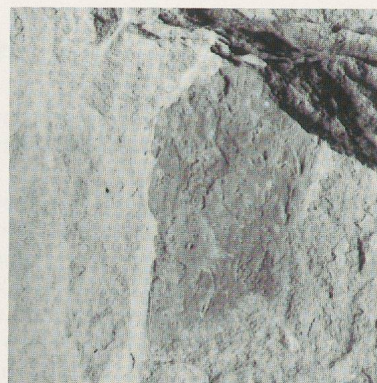
1



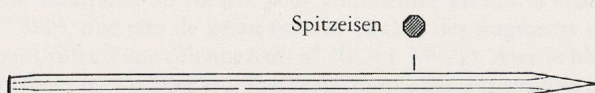
Bossierhammer



Setzer

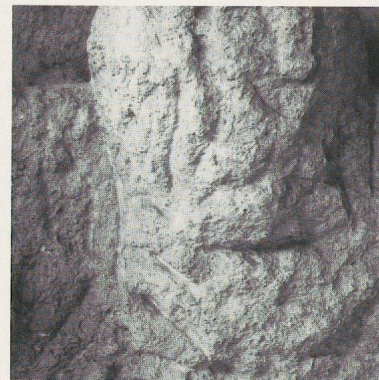


2



Spitzeisen

30b

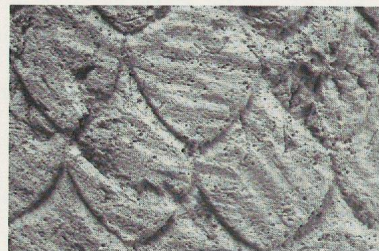


3

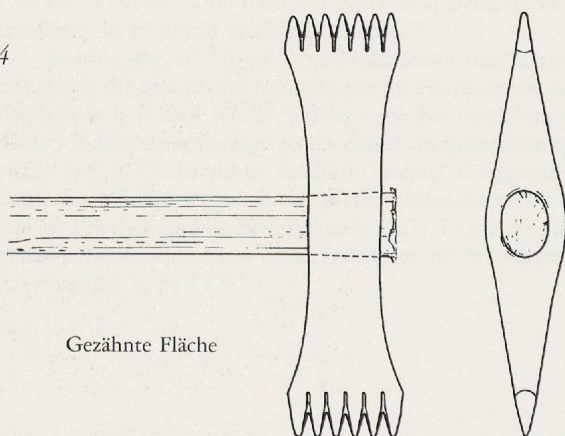


Ungezähnte Fläche

30c

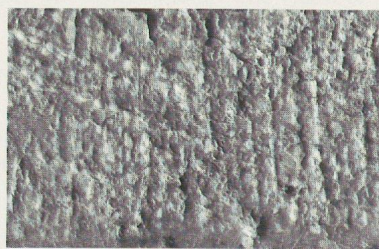


4

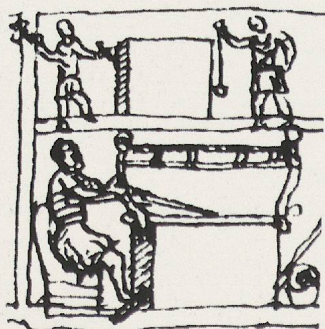


Gezähnte Fläche

7



5

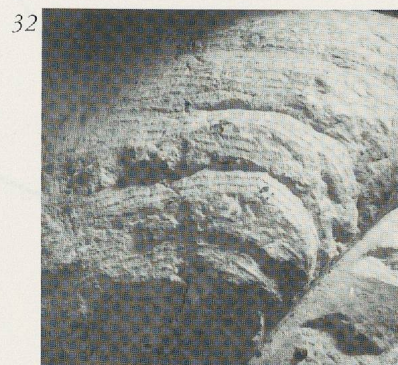
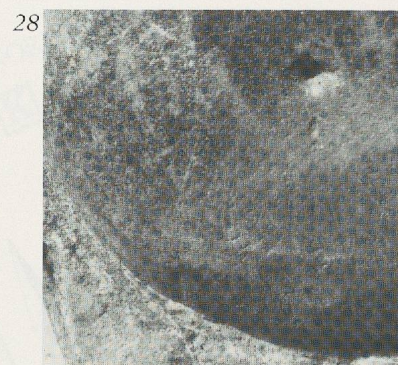
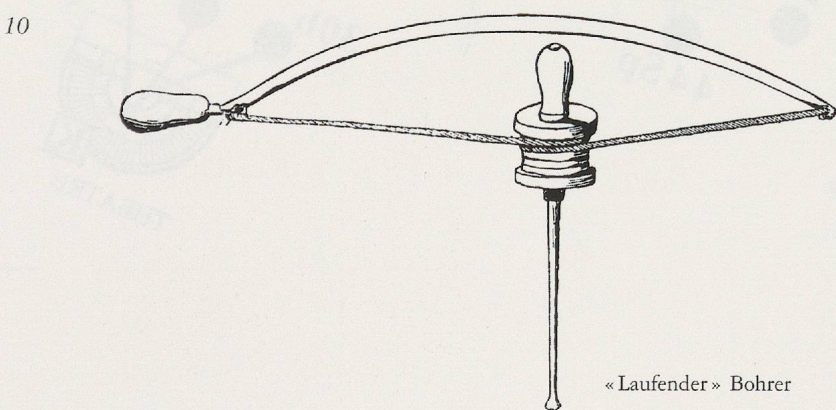
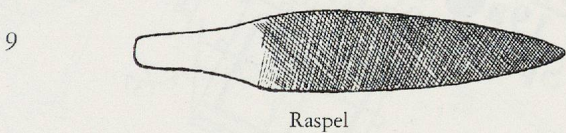
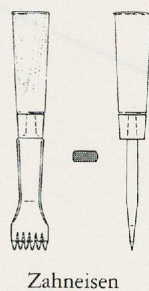
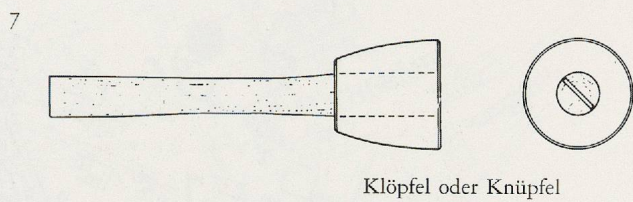
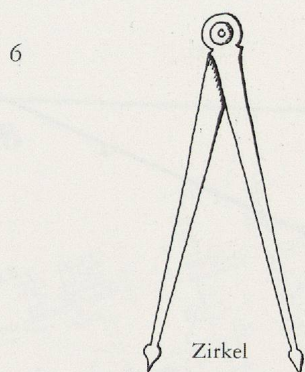


a Lot

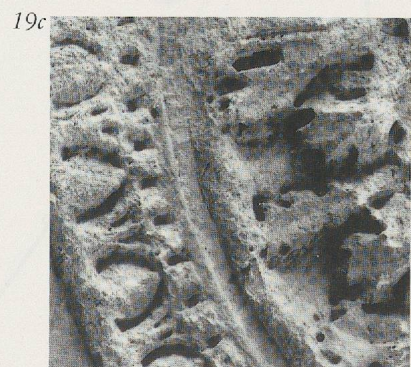
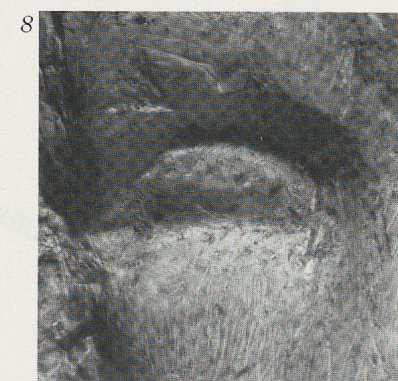
b Säge

59





vgl. Abb. 22d







Rundskulpturen-Nachtrag

Karte 3: Rundskulpturen aus Kalkstein, Sandstein und Marmor, vermutete Werkstätten, Kalköfen bzw. Depots

An den Fundorten sind jeweils die Rs-Nrn. angegeben.

Abb. 29



- Legende: K Kalkofen bzw. Depot
Sp Spolie
W Werkstatt
■ Kalkstein
▲ Marmor
● Sandstein

Verhältnis vom Kalkstein zu Marmor = etwa 31: 45. Vgl. Beilagen 1-2 zu Bossert 1983.
Bei Rs-Nr. 76 entweder Kalkstein oder Marmor, Rs-Nr. 77 aus Sandstein.

Fundort «Avenches»: 64.

Bei Rs 10 und 56 Fundort berichtigt, zu Rs 24a-b kommt Rs 24c.

